Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 1. Februar 1903. | Fünfzehnter Jahrgang.

Willich-Skandal.

Angebliche Ränke gegen den Landrath und Selbstmörder.

Offizielle Erklärung verlangt.

Deutschlands Stellung zu einer mazedonischen Krise.

Nürnbergs alte Stadtmauern sind am Einstürzen.

Zwei Boeren als Zirkusschützen!

Berlin, 31. Jan. Die Affäre des Landrathes Willich in Birnbaum, Posen, der, wie gemeldet, im Zustand krankhafter Ueberreizung Selbstmord beging, scheint sich zu einem großen Skandal auszuwachsen! Die „Breslauer Zeitung" theilt mit, während der jüngsten Kaiser-Geburtstagsfeier in Breslau hätten viele Gäste den Gegnern Willichs zugerufen: „Fort mit Denen, welche an Willichs Tod schuld sind!" In der „National-Zeitung" wird zu verstehen gegeben, daß der Landwirthschafts-Minister v. Podbielski und der Oberpräsident Better von Posen sich mit extremen Agrariern verschworen gehabt hätten, den Landrath Willich offiziell todtzumachen. Sogar die „Kreuz-Zeitung" spricht die Meinung aus, daß die Regierung eine eingehende Erklärung in dieser Sache schuldig sei. Im Budget-Ausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses versicherte zwar der Minister des Innern v. Hammerstein, daß die Regierung thatsächlich Willich unterstützt habe, und die gegentheiligen Zeitungsberichte unwahr seien. Doch wird diese Erklärung noch nicht für befriedigend gehalten.

Erzbischof Stablewski, welcher sich jetzt vollständig von seiner kürzlichen Krankheit erholt hat, sah sich veranlaßt, einen scharfen Hirtenbrief gegen das Glücksspiel unter den Polen zu erlassen.

Die bekannte und geschichtlich berühmte alte Doppelmauer, welche die klassische deutsche Stadt Nürnberg umgibt, ist am Einstürzen! Vor wenigen Tagen sind 30 Fuß der Mauer auf einmal zusammengestürzt, und der ganze übrige Wall sieht sehr wackelig aus.

Von einem Boeren-Kriegskommando in Südafrika bis zu einer Stellung in einem — Zirkus scheint ein weiter Schritt zu sein. Aber zwei Boeren haben ihn nothgedrungen thun müssen. Der ehemalige Feld-Kornet Lewitt und der ehemalige Kommandant Smeele nämlich haben sich infolge von Geld-Verlegenheiten gezwungen gesehen, Engagements als Meisterschützen bei einem Zirkus anzunehmen. Sie können da wenigstens ihre Treffsicherheit gut anbringen, — obgleich sie mit diesem Engagement wahrscheinlich keinen großen Treffer gemacht haben.

Man erwartet, daß Freiherr Speck v. Sternburg jetzt neues Leben in das deutsche Botschafter-Amt der amerikanischen Bundeshauptstadt bringen werde. Er ist thatsächlich mit den amerikanischen Angelegenheiten besser vertraut, als jeder andere deutsche Diplomat. Noch verhältnißmäßig jung (er wurde am 21. August 1852 als Sproß einer wohlhabenden Familie im Königreich Sachsen geboren) mag er eine lange und erfolgreiche Karriere an seinem neuen, so wichtigen Posten vor sich haben.

Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lamsdorff, hat vom deutschen Reichskanzler Grafen v. Bülow eine bestimmte Erklärung darüber verlangt, welche Haltung Deutschland einnehmen würde, falls im Frühjahr kriegerische Wirren in der türkischen Provinz Mazedonien losgehen. Der Inhalt der Bülow'schen Antwort wird indeß noch nicht bekannt gegeben. Rußland hat ähnliche Anfragen auch an England und Italien gerichtet, und auch über deren Erwiderung läßt sich noch nichts in Erfahrung bringen. Die Verfolgungen von Mazedoniern, deren viele bekanntlich mit den revolutionären Bestrebungen gegen die Türkei sympathisiren, hat in den letzten paar Monaten ebenso viel von sich reden gemacht, wie früher die Armenier-Greuel, und Rußland scheint stark geneigt zu sein, ein gemeinsames Vorgehen der Mächte zustandezubringen, durch welches die Türkei gezwungen würde, Reformen in ihren Balkan-Besitzungen einzuführen. Heute meldet eine Wiener Depesche, daß Nachrichten aus Belgrad zufolge auch die serbische Regierung sich auf einen etwaigen Feldzug in Mazedonien vorbereite und neuerdings 150,000 wasserdichte Militärmäntel sowie 150 Feldbatterien bestellt habe.

Das trauernde Sachsen.

Noch immer beobachten die Mitglieder des sächsischen Königshofes wegen Kronprinzessin-Geschichte die strengste Zurückgezogenheit, und in diesem ganzen Jahr wird keine der angekündigten Hof-Festlichkeiten oder Soireen stattfinden. Aber nicht der Hof allein zeigt diese Zurückgezogenheit, sondern auch alle leitenden Kreise der Bevölkerung in Dresden und anderen sächsischen Städten. Ganz Sachsen steht unter dem Einfluß der Schmach, welche über das Königshaus und damit über das Land gekommen ist. Klubs und andere Vereinigungen haben alle ihre Festlichkeiten für diesen Winter abgesagt. Natürlich hat dies einen beträchtlichen Einfluß auf das geschäftliche Leben. Das Schneiderei-Geschäft in Dresden leidet besonders darunter; aber auch die Einnahmen der Handelsleute dort und anderwärts im Königreich Sachsen gehen dadurch zurück.

Wegen Mädchenhandels verurtheilt.

Ein Theater-Angestellter Namens Hoefling wurde heute zu je 4 Jahren Strafhaft verurtheilt, weil er Mädchen zu verlocken gesucht hatte, sich einem Leben der Schande zu widmen. Hoefling betrieb in Halle ein internationales Bureau für den Mädchenhandel und wurde am Abend, ehe er mit der Tochter eines Musik-Dirigenten von Halle nach New York abreisen wollte, in Haft genommen.

Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin nehmen großes Interesse an der Unterdrückung dieses Handels. Es heißt auf's Neue, daß ganze Massen Mädchen aus Deutschland nach übelbeleumdeten Plätzen in Philadelphia, New York, Chicago und anderen Plätzen gelockt würden.

Der Polizei-Chef von Potsdam, Graf v. Bernstorff, welcher bekanntlich im Auftrag des Kaisers die Ver. Staaten, Westindien und Südamerika bereist, hat nebenbei auch Weisung, den Mädchenhandel zu untersuchen.

Schnurrige Petition.

Die Petitions-Kommission des Reichstags beschäftigt ein sonderbares Gesuch des Oberamtmanns Spamer in Darmstadt um eine Verstärkung der Amtsgewalt des Reichstags-Präsidenten. Derselbe soll die Vollmacht erhalten, bei stürmischen Sitzungen durch Aufstecken einer schwarzen Fahne den Ausnahmezustand zu proklamiren. Während desselben ist der Polizeikommissär mit zwei Schutzleuten hinzuzuziehen, und die Freiheit der Abgeordneten von einer Inhaftnahme ist aufzuheben. Die Mehrheit des Reichstags nahm die schnurrige Petition thatsächlich ernst und überwies sie der Geschäftsordnungskommission. Das Dokument wird den Lieferanten der Karnevals-Literatur einen willkommenen Stoff bieten.

„Jack the Ripper" in Altona.

Die, von einer amerikanischen Nachrichten-Agentur verbreitete Mittheilung, daß ein Barbier, der in Altona verhaftet worden sei, weil er zwei Frauen gestochen habe, derselbe Mann sei, der vor zwei Jahren einige 40 Frauen und Mädchen in Kiel auf dieselbe Weise verwundet hatte und dessen Verbleiben seitdem unermittelt geblieben war, ist unrichtig. Das einzige Thatsächliche ist, daß kürzlich in Altona zwei Frauen von Jemand leichte Stichwunden, und vor einer Woche in ähnlicher Weise zwei Schulmädchen Kratzwunden zugefügt worden sind. Ein Barbier Namens Cekulla wurde verhaftet und von den beiden Mädchen identifizirt. Die Polizei hat Cekulla im Verdacht, der Mann zu sein, welcher vor einem Jahre in Kiel eine Frau durch einen Messerstich tödtlich verletzte.

Allerlei.

Es wird in Essen bestätigt, daß das Krupp'sche Unternehmen bereits in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung verwandelt worden ist. Der größere Theil der Aktien bleibt jedoch Eigenthum von Frl. Bertha Krupp, der 17jährigen Tochter des dahingeschiedenen Kanonenkönigs. Diese gilt jetzt für die reichste Erbin der Welt; sie ist überdies eine Schönheit.

Die Erwerbung der bekannten Gasmotorenfabrik von Gebrüder Körting in Hannover wird durch die kürzlich organisirte Vereinigung deutscher Elektrizitätswerke binnen Kurzem vollkommen werden. Die neue Vereinigung wird ein Kapital von $15,000,000 repräsentiren; die Majorität der Antheile wird die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft übernehmen. Zum Ankauf der Gasmotoren-Fabrik hat man sich wegen der starken Zunahme der Verwendung großer wie kleiner Gasmotoren, auch in der Haus- und Klein-Industrie, entschlossen.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" dementirt die verschiedentlich verbreiteten ungünstigen Nachrichten über das Befinden des deutschen Kronprinzen. Allerdings hatte sich der Kronprinz in St. Petersburg eine heftige Erkältung zugezogen, die es ihm schon nach dem ersten Tage des Besuches beim Zaren unmöglich machte, Festlichkeiten außerhalb des Schlosses beizuwohnen, aber zu ernsten Befürchtungen gab sein Zustand zu keiner Zeit Veranlassung.

Neuer Krieg für England?

Reibung zwischen Britisch-Indien und Afghanistan.

Bombai, 31. Jan. Es besteht derzeit eine bedenkliche Reibung zwischen der britisch-indischen Regierung und dem Emir von Afghanistan. Der Emir hatte eine große Quantität Kriegs-Munition und mehrere Geschütze bestellt; die britischen Behörden wollten jedoch ihre Beförderung über die Grenze nicht erlauben. Eine große Truppenmenge ist zu Peschawir eingetroffen, um diesen Platz zu vertheidigen, wenn er angegriffen werden sollte.

Deutschland als Karnickel.

So wird es noch immer im Venezuela-Rummel hingestellt. — Frankreichs 13 Prozent.

Berlin, 1. Febr. Das deutsche Amt des Auswärtigen erklärt, Deutschland habe nichts dagegen, daß von dem Ergebniß der Zoll-Einnahmen in Venezuela, welche zur Befriedigung der auswärtigen Forderungen dienen sollen, auch die 13 Prozent genommen werden, die Venezuela an Frankreich verhypothekirt hatte.

Deutschland und seine Verbündeten England und Italien sind jedoch dagegen, diese 13 Prozent in die 30 Prozent der Zoll-Einnahmen einzuschließen, welche von Venezuela durch den Gesandten Bowen für die Begleichung der auswärtigen Ansprüche angeboten wurden. Die 30 Prozent der Zoll-Einnahmen in La Guaira und Puerto Cabello würden für die drei verbündeten Mächte genügen, und es sollte dann noch eine Extra-Bestimmung für die Zufriedenstellung Frankreichs und der übrigen Anspruchs-Nationen getroffen werden.

St. Petersburg, 1. Febr. Die russische Regierung, resp. ihre Unterthanen, haben keinerlei Ansprüche gegen Venezuela. Der Zar hat aber durch Graf Lamsdorff, den russischen Minister des Auswärtigen, seine herzliche Sympathie mit Frankreich in der friedfertigen Politik ausgesprochen, welche es gegenüber einer südamerikanischen Republik eingeschlagen habe, und welche mit den Wünschen und Bestrebungen des Zaren durchaus im Einklang stehe.

Caracas, Venezuela, 31. Jan. Präsident Castro hat auf's Neue erklärt, daß Frankreich die gleiche Behandlung mit den Blockade-Mächten England, Deutschland und Italien bei der Bezahlung der auswärtigen Ansprüche haben müsse, und er wird also wohl auch dahin zielende Instruktionen an Herrn Bowen, den amerikanischen Gesandten und Vertreter Venezuelas, senden, der gegenwärtig in Washington ist.

In amtlichen Kreisen dahier hegt man immer noch Argwohn, daß Deutschland einen „weitergehenden" Beweggrund für seinen Widerstand gegen die gleiche Behandlung der Forderungen aller Mächte habe. „Natürlich" macht man in diesen Kreisen ausschließlich Deutschland für die Stellungnahme der drei verbündeten Mächte in dieser Frage verantwortlich. Das Gerede von der Absicht Deutschlands, eine Beilegung der jetzigen Streitfragen überhaupt zu verhindern und die Fortsetzung des Krieges zu sichern, will nicht verstummen.

Aus Curassao verlautet, Offiziere des deutschen Flottengeschwaders hätten den Wunsch geäußert, Maracaibo zu nehmen, und das Verlangen, daß die Blockade lange genug für diesen Zweck fortgesetzt werden möge, da die deutsche Ehre durch den Widerstand des Forts San Carlos und den Jubel in Maracaibo über den anfänglichen Rückzug des deutschen Kanonenboots „Panther" zu sehr gekränkt worden sei und nur in der Einnahme von Maracaibo und der Beschlagnahme des ganzen Schiffswesens daselbst Genugthuung finden könne.

Es heißt, Präsident Castro habe jetzt Vorschläge vom venezolanischen Revolutionsführer General Matos erhalten, der sich zu Curassao befindet, behufs eines gegenseitigen Abkommens, welches dem Streit zwischen Beiden ein Ende machen werde, habe aber diese Vorschläge entschieden zurückgewiesen, da er mit einem „Piraten und Verräther" überhaupt nichts zu thun haben wolle.

Die Zollhäuser sind wieder bereit, Geschäfte zu treiben, sobald die Blockade aufgehoben wird.

Streik-Wirren.

In einer spanischen Stadt werden Läden geplündert. — „Holland in Noth".

Barcelona, Spanien, 31. Jan. Zu Reus, bei Taragona, wo ein Generalstreik im Gange ist, gingen die Lebensmittel-Vorräthe aus. Die Streiker haben eine Anzahl Läden geplündert, welche jetzt meistens geschlossen sind. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Amsterdam, Holland, 31. Jan. Kavallerie und Seesoldaten von verschiedenen Stationen wurden noch zur Verstärkung der lokalen Garnison hierher gebracht, da der Dock- und Bahn-Streik immer bedrohlicher wird. Das holländische Panzerschiff „Evertsen", das im Nieuwe-Diep liegt, wird bereit gehalten, jeden Augenblick hierher abzufahren. Der Verkehr auf der Niederland-Bahn stockt vollständig. Dadurch werden auch die Bewegungen der Truppen behindert, welche die Züge verlassen und entweder zu Fuß oder in Booten sich hierher begeben müssen. Die Staatsbahn konnte bis heute Mittag nur drei Züge durchbringen, welche Truppen-Abtheilungen beförderten, und später wurde bekannt gemacht, daß der ganze Dienst auf der Staatsbahn eingestellt sei. Das Streiker-Komite hatte mit einem Generalstreik im ganzen Lande gedroht, wenn dieser Dienst nicht eingestellt würde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Teutonic von Liverpool; Nord-Amerika von Genua u. s. w.; Citta di Messina von Sizilien.
London: Manitou von New York.
Liverpool: Lucania, Bovic und Cymric von New York; Devonian von Boston.
Antwerpen: Vennland von Philadelphia.
Southampton: Main. von New York nach Bremen.

Sie bleiben fest!

John Bull und Deutschland einig betreffs Venezuelas.

Miles und König Eduard.

† Wadapfel, der Kornhändler und Königmacher.

Wie ein russischer Verräther in Sibirien büßen muß.

Minister Andre „bekriegt" Militärsfrauen.

London, 31. Jan. Allen gegentheiligen Hetz-Klatschereien zum Trotz, befindet sich England, wenigstens das offizielle England, in vollständiger Harmonie mit Deutschland bezüglich der Venezuela-Frage. Sollte wirklich das Balfour'sche Kabinet mit dem Verfahren Deutschlands zu Maracaibo und anderwärts nicht ganz einverstanden sein, so hat es dies wenigstens niemals kundgegeben. Vielleicht ist die Weigerung der Verbündeten, auf Präsident Castros Vorschlag einzugehen, daß die Gläubiger aller Nationen, bei der Sicherstellung durch Zoll-Einnahmen, auf gleichen Fuß gestellt werden sollen, von Deutschland inspirirt worden; jedenfalls aber wird sie in London nicht minder entschieden aufrechterhalten, als in Berlin. Hier, wie dort, zeigt sich große Abneigung dagegen, daß Frankreich bei der Vertheilung der venezolanischen Zoll-Einnahmen ebenso günstig gestellt sein soll, wie die Blockade-Mächte.

Ja, dies würde als eine Erniedrigung angesehen werden, — und eben um eine solche Erniedrigung zu vermeiden, weigerte sich die britische und die deutsche Regierung so beharrlich, die Blockade aufzuheben, solange, bis ausdrücklich erklärt wird, daß die verbündeten Mächte eine Vorzugs-Behandlung bei der Begleichung der Geldforderungen genießen sollen.

Man glaubt indeß hier, daß irgend eine Extra-Bestimmung für die Mächte getroffen wird, die nicht an der Blockade betheiligt sind, — eine Bestimmung, die zwar für England und Deutschland ihren Antheil an den Zoll-Einnahmen, mit dem sie zufrieden sein würden, nicht schmälert, aber auch Frankreich, den Ver. Staaten, Spanien und andern Nationen, welche die Blockade nicht mitmachen, eine ebenso prompte Bezahlung ihrer Ansprüche sichert, wie sie für die Unterthanen der verbündeten Mächte geleistet wird.

* * *

Oberst Grimm, der russische Offizier, welcher zum Tode verurtheilt wurde, weil er wichtige Militär-Geheimnisse an andere Mächte verrathen hatte, und dessen Urtheil später in lebenslängliche Strafhaft verwandelt wurde, verbüßt dieselbe jetzt in den Kupfer-Bergwerken von Nertschings, in einer der fern-östlichen Provinzen von Sibirien. Er ist mit schweren Ketten beladen, und eine dieser schmiedet ihn an ein schweres Eisengewicht, das er beständig mitzuschleppen hat. Zehn Stunden jedes Tages muß er im Bergwerk arbeiten, und die Aufseher sind stets mit der Peitsche bei der Hand, um ihn anzutreiben, wenn er Zeichen von Ermüdung kundgibt! Nachts wird er an die Mauer seiner Zelle angekettet, und er muß auf dem kalten steinernen Boden schlafen, ohne daß er auch nur eine Matte als Unterlage hat. Es ist von St. Petersburg aus der Befehl ergangen, ihn mit ganz besonderer Strenge zu behandeln.

* * *

In Budapest starb der Getreidehändler Wilhelm Wadapfel, welcher unter dem Beinamen „der Balkan-Königmacher" bekannt war. Er führte diesen Namen nicht umsonst. Zur Zeit, als Fürst Alexander von Battenberg gewaltsam vom bulgarischen Thron weggestoßen wurde, sah sich Stambulow, der große bulgarische Staatsmann, nach einem passenden Nachfolger für ihn um, und Wadapfel bot seine Dienste als Agent an, um einen solchen aufzutreiben. Das Anerbieten wurde angenommen, und bald darauf empfahl Herr Wadapfel den Prinzen Ferdinand von Koburg für den bulgarischen Thron. Dieser Kandidat schien gut genug, und er regiert ja noch heute über Bulgarien. Herr Wadapfel hat aber, ebenso wie der unglückliche Stambulow und Andere, allen Grund gehabt, diesen „Handel" schwer zu bereuen.

Als nämlich Ferdinand auf dem Thron war, weigerte er sich, dem Herrn Wadapfel seine Agenten-Gebühr zu bezahlen. Daher verklagte ihn dieser auf 500,000 Franken. Die bulgarischen Gerichtshöfe, welche nichts weniger, als unabhängig sind, gaben ein Urtheil gegen den Kläger. Es war aber offenkundig genug, daß des Letzteren Forderung begründet genug war; denn des fernere Verlangen des Fürsten Ferdinand, Herrn Wadapfel wegen „Erpressung" verhaften zu lassen, wurde von denselben Gerichten abgewiesen. Unbehelligt verließ Wadapfel Bulgarien und kam nach Budapest zurück, wo er aus einem Königsmacher wieder zum gewöhnlichen Getreidehändler wurde. Er schrieb übrigens ein Buch über seine bulgarischen Erfahrungen, und sein Sohn will das Buch nächstdem herausgeben. Man erwartet, daß dasselbe einige erstaunliche Enthüllungen enthalten wird.

* * *

Der Kampf der französischen Regierung gegen religiöse Gesellschaften und Orden, welche dem Vereinsgesetz nicht nachgekommen sind, hat eine neue Blüthe getrieben, und der Kriegsminister General Andre hat es gewagt, Frauen und Töchtern von Militärs „den Krieg zu erklären". Er hat nämlich einen General und drei Oberste ihrer Kommandostellen in der Garnison zu Poitiers enthoben, blos weil die Gattinnen und Töchter derselben Verkaufsbuden in einem Bazaar versehen, welcher zur Unterstützung einer dortigen religiösen Schule abgehalten wird, deren Leiter zu den behördlich geächteten Gesellschaften gehören. Dieser neueste Schritt der Regierung in der Bekämpfung der vereinsgesetzwidrigen Organisationen hat in vielen Kreisen Entrüstung hervorgerufen und scheint auch nicht von den Freunden der Regierung durchweg gebilligt zu werden.

* * *

Auf besonderes Ersuchen des Königs Edward wird General Miles, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Bundesarmee, morgen im Schloß Windsor diniren und auch die Nacht daselbst als der Gast des Königs Edward verbringen. König Edward soll geäußert haben, daß General Miles „einer der größten Soldaten sei, die jemals gelebt.". Er hat sich auch stets mit Miles' Welt-Reise auf dem Laufenden erhalten und großes Interesse an derselben gezeigt, und er erwartet, eine lange persönliche Unterhaltung mit dem General zu haben und sein Urtheil über die Armeen anderer Nationen zu hören, welche der General in den letzten Wochen gesehen hat und mehr oder weniger genau prüfen konnte.

Die Effektenbörse.

Es wird wenig gekauft. — Einige Bahn- und sonstige Papiere schneiden gut ab.

New York, 31. Jan. Die Geschäfte im heutigen Effektenmarkt waren so unbedeutend, daß die Veränderungen in den Preisen als blos nominelle bezeichnet werden könnten. Die Spekulation war eine ausschließlich professionelle, und die Händler waren im Allgemeinen abgeneigt, neue Verpflichtungen über Sonntag einzugehen.

Eine kleine Erholung fand anfangs statt, ermuthigt durch eine etwas bessere Preisstufe an der Londoner Börse. Die Nachrichten über den Streik in den Werkstätten der Union-Pacificbahn waren weit weniger beunruhigend, als die Lage gerüchtweise geschildert worden war. Die Berichte über die Venezuela-Streitigkeiten waren wenigstens negativ günstig, sofern keine neuen ungünstigen Entwickelungen gemeldet wurden. Der wöchentliche Banken-Ausweis ergab nur eine kleine Zunahme in der Ueberschuß-Reserve und diente als Vorwand zu ziellosen Verkäufen in der letzten halben Stunde.

Eine Ausnahme von den allgemeinen Bewegungen bildeten die Delaware- & Hudson-Papiere, welche stetig angehäuft wurden, unter einem Steigen von über 3 Prozent. Die zugrunde liegenden Gerüchte betrafen nur die Erwartung eines äußerst günstigen Jahresberichtes.

St. Louis- & San Franzisko-Bahneffekten waren anfangs geneigt, weitere Stärke zu zeigen, wichen aber gegen Schluß zurück und waren am Ende im Wesentlichen unverändert. In den meisten Fällen waren die Preise am Schluß eine Schattirung niedriger, als die Zahlen von gestern Abend. Union Pacific-Bahnpapiere erhielten ein wenig mehr Unterstützung wegen der besseren Streik-Nachrichten. Die Erie-Effekten zeigten im Allgemeinen einen starken Ton. Evansville- & Terre Haute-Papiere, Prioritäts- (bevorzugte) Aktien der Fort Scott-Bahn, Southern Bahn-Effekten und einige der Spezialitäten erzielten kleine Gewinne.

In der Industrie-Liste waren die Preise im Allgemeinen ziemlich stetig, mit einiger Besserung in „Peoples Gas-", bevorzugten „United States Rubber"-, bevorzugten „American Locomotive"- und einigen sonstigen Papieren. Die örtlichen Straßenbahn-Papiere bewegten sich im Einklang mit der allgemeinen Liste; die Metropolitan-Sekuritäten machten eine Ausnahme, indem sie um über 2 Prozent fielen. Der Markt schloß flau, aber stetig.

Muthmaßliches Wetter.

Am Montag wieder ein Nassauer fällig.

Washington, D. K., 31. Jan. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag.

Am Montag aber Regen.

Lebhafte Südwinde, welche zu Nordwest-Winde werden.

(Der Chicagoer Wetteronkel erklärt schon für heute Regenschauer als möglich und erwartet dann Schneegestöber.)

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte im Auditoriums-Thurm zeigte am Samstag Nachmittag um 3 Uhr 39 Grad, und diese Temperatur blieb bis 5 Uhr Abends und darüber. Um 6 Uhr waren 37 Grad zu verzeichnen, und diese Temperatur hielt bis 9 Uhr und darüber an.

Neue Klage.

Droht der Chicagoer Drainage-Behörde von Joliet aus.

Joliet, Jll., 31. Jan. Wenn das Gesetz es gestattet, so soll der Sanitätsdistrikt von Chicago, resp. die Drainage-Behörde, von dem nächsten, im März zusammentretenden Großgeschworenen-Kollegium für Will County in Anklagezustand versetzt werden. Als klägerische Zeugen wollen die Landstraßen-Kommissäre des Township Channahon auftreten. Die Anschuldigung lautet auf ungesetzliche Versperrung und Unbrauchbarmachung der Wege. Die Streitfrage ist eine interessante, und die Anwälte sind sich noch nicht recht klar darüber, was in der Sache zu thun ist. Besagte Kommissäre haben die Angelegenheit dem Staatsanwalt Hale unterbreitet, und dieser sucht nun, festzustellen, ob nach dem Gesetz die Einleitung eines Kriminalverfahrens möglich ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so werden die Kommissäre wahrscheinlich beschließen, eine Zivil-Klage einzuleiten.

Die betreffenden Wege stehen derzeit unter Wasser und befinden sich den größten Theil des Winters über in diesem Zustand, wegen der Wassermenge, welche durch den Drainage-Kanal herkommt. Infolge der Ueberfluthung dieser Wege lenkt sich der Verkehr nach anderen Wegen ab.

Hat abgedankt,

Der vielgenannte Küß-Hobson.

Washington, D. K., 1. Febr. Dem Flotten-Departement ist die Abdankung des, vom spanisch-amerikanischen Krieg her bekannten, später auf seiner Rundreise so arg abgeküßten Richmond P. Hobson als Flotten-Baumeister zugegangen. Wie früher gemeldet, bemühte sich Hobson seit über einem Jahre, unter Hinweis auf geschwächte Sehkraft, um regelrechte Dienst-Verabschiedung, aber vergeblich, und neuerdings war er sogar wieder zu aktivem Dienst berufen worden.

Auch der Versuch seiner Freunde scheiterte, ein besonderes Gesetz zu seinen Gunsten im Kongreß durchzusetzen. Hobson kündigte kürzlich in einer Rede in Louisville an, daß er der Ordre, nach dem Puget-Sund zu gehen, nicht entsprechen, sondern seine Vortrags-Tour durch das Land, welche auf Kosten des Flottendepartements stattfinde und die Billigung des Sekretärs Moody habe, fortsetzen werde.

Ob sich das Gerücht, daß er für den Kongreß kandidiren wolle, bewahrheiten wird, bleibt jetzt abzuwarten.

Erfinder verhungert.

Aber nicht wegen Armuth.

New York, 31. Jan. Joseph William Sheppard, ein betagter und, wie es heißt, wohlhabender Erfinder, ist heute Nachmittag infolge Verhungerns gestorben. Er hat sich, wie der behandelnde Arzt versicherte, vorsätzlich zu Tode gehungert. Seit langer Zeit litt er an Magen-Beschwerden, und er versuchte die „Hunger-Kur" dagegen.

In einem neuerlichen Schreiben an seinen Arzt sagte er:

„Ich will von Ihren Medizinen oder Rathschlägen nichts wissen, sondern ich will ganz meiner eigenen Behandlung folgen. Vielleicht sterbe ich dabei, und ich habe Sie nur deswegen in Anspruch genommen, um meinen Sohn gegen Verfolgung zu schützen, damit derselbe nicht angeklagt werden kann, an meinem Tode schuld zu sein."

Sheppard wohnte in dem Haus Nr. 159 West 39. Straße.

Königlein Alfanso

Hat sich in eine Sängerin vergafft.

Madrid, 1. Febr. Vieles Gerede verursachen gegenwärtig die glühenden Aufmerksamkeiten, welche der König Alfonso der Sopransängerin Emma Carrelli widmet, die im königlichen Theater singt. Alfonso hat sonst niemals besonderes Interesse an der Oper oder am Drama gezeigt; aber er macht eine Ausnahme, so oft die Carrelli singt, und besucht jede betreffende Vorstellung. Es wird auch berichtet, daß er private Unterredungen mit der schönen Sängerin hatte und ihr Juwelen verehrte. Der Königin-Mutter Christine macht dieses Kourschneiden großen Kummer, zumal ja bereits eine „Künftige" für Alfonso ausgesucht sein soll. Wie man hört, hat die Königin-Mutter den Herzog von Medina Sidonia ermächtigt, der Sängerin eine große Geldsumme zu bieten, wenn sie Madrid sofort verließe; die Sängerin weigerte sich jedoch vorläufig, darauf einzugehen.

Drohung gegen Schweden?

Norwegen will angeblich mobil machen.

Kopenhagen, Dänemark, 1. Febr. — Große Aufregung verursacht die Mittheilung einer norwegischen Zeitung, daß Norwegen seine ganze Militärmacht mobil zu machen beabsichtige, als Drohung gegen Schweden.

Bekanntlich wird schon seit vielen Jahren zwischen Norwegen und Schweden über das Maß der Selbstregierung und äußeren Vertretung für ersteres gestritten. Der bisherige schwedische Kronprinz Gustav, seit einigen Tagen Regent für Schweden und Norwegen, scheint diesen norwegischen Bestrebungen nicht günstig gesinnt zu sein. Neuerliche Verhandlung zwischen Schweden und Norwegen über die beiderseitige Konsular-Vertretung haben wieder eine gereiztere Stimmung hervorgerufen.

Riesig beschäftigt!

Der Flottenbauhof zu Washington nämlich.

24stündiger Betrieb eingeführt

Bemängelungen der Anti-Trust-Vorlage.

Zwei Republikaner reichen einen Minderheitsbericht ein.

Gegen eigene Regierungs-Baggerboote.

Washington, D. K., 31. Jan. Zwei republikanische Mitglieder des Abgeordnetenhaus-Justiz-Ausschusses haben heute einen Minderheits-Bericht über die Littlefield'sche Anti-Trust-Vorlage eingereicht.

Parker von New Jersey hat an dieser Vorlage auszusetzen, daß sie sich blos auf Korporationen bezieht, welche im zwischenstaatlichen Verkehr thätig sind, und nicht auch auf lokale Gesellschaften, die ein Monopol über öffentliche Straßen, für Gas, Wasser, elektrische Bahnen, Telephone u. s. w. haben, und bei denen die Frage der Ueberkapitalisirung vielleicht von noch größerer Wichtigkeit ist. Hinsichtlich der Frage parteiischer Unterscheidung im Berechnen von Gebühren schlägt er einen Zusatz zu dem betreffenden Abschnitt vor, sodaß jede Person, welche von einer gewöhnlichen Beförderungs-Gesellschaft irgendwelche Vortheile in Gestalt von Rabatt oder in sonstiger Weise erhalten würde, den betreffenden Betrag sowie die Kosten der Verfolgung den Ver. Staaten zu bezahlen hätte.

Auch klagt er darüber, daß der Abschnitt 7, welcher eine Strafe für eine Eisenbahn-Gesellschaft verfügt, die wissentlich Waaren befördert, die von einem Trust hergestellt werden, die Bahngesellschaft nöthige, als „Jury" zu amtiren; man habe kein Recht, sagt er, Waaren vor einer Untersuchung zu ächten. Der Mann, welcher das Eigenthum besitze, habe an sich ein Recht zum Verkaufe. Jede solche Einschränkung im Transport würde einfach zur Folge haben, daß der Großkäufer oder Exporteur die Waaren versende, statt des Fabrikanten, und würde sonach ihre Bestimmung vollständig verfehlen.

Der Republikaner Nappen von Ohio ist mit der Vorlage zwar sonst zufrieden, bemängelt aber den Abschn. 7. Er verlangt, daß derselbe einfach gestrichen werde, da er vollständig wirkungslos sei.

Dalzell (Rep.) von Pennsylvanien brachte im Abgeordnetenhaus heute eine Vorlage ein, welche den Schatzamts-Sekretär ermächtigt, eine Kommission zu ernennen, um die Gesetze betreffs Herstellung und Inspizirung von Marine-Dampfkessel zu untersuchen, wofür $25,000 bewilligt werden sollen.

Der Befehlshaber des neuen Schlachtschiffes „Maine", Kapt. E. H. C. Leutze, war heute im Flottendepartement und besprach sich mit den Beamten über die Bewegungen dieses Schiffes. Dasselbe befindet sich derzeit am Flottenbauhof von League Island. Es steht jetzt fest, daß es dem neu organisirten Schlachtschiffe-Geschwader beigegeben wird, das der Kontre-Admiral Higginson befehligt. Vorher wird jedoch das Schlachtschiff noch eine unabhängige Fahrt durch die westindischen Gewässer machen.

Um die Vervollständigung von Arbeiten zu beschleunigen, welche schon vor mehr als zwei Jahren vom Flotten-Departement angeordnet worden sein sollen, wird in der Geschütz-Lafetten-Werkstatt des Washingtoner Flottenbauhofes von Montag früh an das Drei-Schichten-System eingeführt. Dies bedeutet, daß die Werkstatt die vollen 24 Stunden des Tages im Betrieb sein wird, was seit dem spanisch-amerikanischen Kriege nicht mehr vorgekommen ist!

Das Bedürfniß nach der Ausführung der betreffenden Ordres wird als ein gebieterisches bezeichnet, ja als eines, das von Tag zu Tag dringender werde, und die dienstthuenden Beamten wissen nicht, welche Methoden sie anwenden sollen, um die Arbeiten zu beschleunigen. Sie sollen auch noch mehr tüchtige Maschinenbauer und andere nothwendige Arbeiter engagirt haben, um den 24stündigen Betrieb aufrechterhalten zu können. Auch die übrigen Werkstätten des Flottenbauhofes sollen in vollständigen Tag- und Nacht-Betrieb gesetzt werden, sobald die genügende Arbeiterzahl aufgetrieben ist!

* * *

Eine große Abordnung von Baggerungs-Interessenten der Binnenseen ist gegenwärtig hier, um die Regierung zu veranlassen, keine Baggerungs-Maschinen für ihren eigenen Gebrauch auf den Binnenseen herstellen zu lassen. Es heißt längst, daß eine Kombination von Baggerungs-Unternehmern die Regierung durch überhohe Preise zu schröpfen suche.

Neue Kränkung.

Patrick O'Donnell angeblich um $30,000 betrogen.

Sein Vertrauensmann angeklagt.

Nicht ausgefüllte Bankanweisungen mit O'Donnells Unterschrift führten ihn angeblich in Versuchung. — Die Großgeschworenen beenden ihre Sitzung.

Der Advokat Chas. A. Werner, der einst seine Praxis in der Geschäftsstelle von Patrick H. O'Donnell betrieb, dem früheren öffentlichen Nachlaßverwalter', welcher der Geschworenenbestechung zu Gunsten der „Union Traction Co." in den Austiner Transferprozessen überführt wurde, ist gestern von den Großgeschworenen in drei Fällen der Fälschung angeklagt worden. O'Donnell war der Beschwerdeführer und er verlangte die Erhebung von sechs Anklagen wegen Unterschleifs, die Großgeschworenen hielten aber solche wegen Fälschung für zutreffender und erhoben sie in drei der unterbreiteten sechs Fälle.

Die Anklagen rühren aus den Geschäftsbeziehungen zwischen O'Donnell und Werner her, und es wird behauptet, daß O'Donnells Gesammtverluste sich auf $30,000 stellen. Nichtausgefüllte Bankanweisungen, die aber mit O'Donnells Unterschrift versehen waren, sollen die angeblichen Fälschungen ermöglicht haben.

Werner und sein Geschäftstheilhaber Clarence Toolen hatten einen Theil der Anwaltszimmer von O'Donnell & Brady im Ashland-Gebäude inne. O'Donnell war zu jener Zeit noch öffentlicher Nachlaßverwalter und Werner besorgte einen großen Theil seiner Amtsgeschäfte. Um die Verwaltung von Nachlaßsachen zu erleichtern, soll, wie behauptet wird, Werner von O'Donnell ein Buch mit Bankanweisungsformularen erhalten haben. Diese Formulare waren von O'Donnell unterzeichnet, und Werner hatte nur die im Geschäftsverkehr benöthigten Summen und den Namen der Empfänger einzuschalten. Auf den „Stubs" war dann als Beleg der Betrag und Name des Empfängers zu verzeichnen.

Der Betrag solcher Bankanweisungen soll nun erhöht worden sein und nicht mit dem, auf den Belegen angegebenen, übereingestimmt haben. O'Donnell zählte zwei solche Fälle auf, in denen es sich um Beträge von $50 und $550 handelte. In vier anderen Fällen soll Werner dem O'Donnell vier lose Bankanweisungen, welche er in das Formularbuch gelegt hatte, zur Unterzeichnung vorgelegt haben, und O'Donnell hat sie in der Annahme, sie seien Theile des Buches, angeblich mitunterzeichnet. Diese Anweisungen waren nicht nummerirt, und darauf sollen $11,188, $1000, $768 und $500 erhoben worden sein. Bezüglich drei dieser Anweisungen hatten die Großgeschworenen ernste Zweifel ob der Schuld des Angeklagten. O'Donnell will seinem Vertrauensmann auf die Schliche gekommen sein, als sich in der Nachlaßmasse von Joseph Heyer ein Fehlbetrag von $550 ergab. Die Wittwe Heyer wurde vernommen und sagte aus, daß sie vom Nachlaß nur $8 für bauliche Ausbesserungen gezogen habe. Werner habe eine Bankanweisung ausgefertigt, und sie habe dieselbe unbesehen indossirt. Werner habe ihr dann acht Dollars gegeben. O'Donnell behauptet, die Anweisung habe auf $550 gelautet und sei von Werner eingezogen worden.

O'Donnell ließ darauf durch Sachverständige seine Bücher untersuchen und entdeckte dadurch angeblich in kurzer Zeit einen großen Fehlbetrag. Werner soll in einem Jahre in einer Bank auf eigenes Konto $13,000 hinterlegt haben, eine um mehrere tausend Doll. sein Einkommen übersteigende Summe.

Die Untersuchung hatte zur Folge, daß O'Donnell und Toolen sich von Werner lossagten und eine eigene Theilhaberschaft eingingen.

Die Großgeschworenen beendeten ihre Arbeit gestern Abend um 7 Uhr, indem sie Richter Chetlain den umfangreichen Bericht unterbreiteten, den sie ausgearbeitet hatten. Richter Chetlain entließ sie mit Dank und der schmeichelhaften Bemerkung, daß noch keine Grandjury in so kurzer Zeit ein so umfangreiches Arbeitspensum so gründlich erledigt habe. Sie untersuchte insgesammt 481 Fälle, erhob in 399 Anklage, lehnte in 75 die Erhebung einer solchen ab und überließ nur 7 Fälle der nächsten Grandjury zur Erledigung.

In ihrem Bericht empfehlen die Großgeschworenen, daß geeignete gesetzliche Schritte gethan würden, um den Verkauf von Kokaïn zu beschränken, und Apotheker, welche sich gegen eine solche Verordnung vergehen, zu bestrafen. Hinsichtlich der Einwurfsmaschinen halten die Großgeschworenen es für das Gerathenste, daß man ihre Aufstellung überhaupt nicht mehr gestatte, und zwar gestatteten sie sich in diesem Abschnitt ihres Berichtes den Seitenhieb auf die Stadtverwaltung, daß „die Mächte, welche den Betrieb der Maschinen zeitweise verhinderten, auch ganz gut im Stande seien, sie ganz und gar von der Bildfläche verschwinden zu machen." Der Polizei solle in dieser Hinsicht vollständig freie Hand gelassen werden. Auch die Großgeschworenen halten die Anstellung von mehr Richtern in Cook County für nöthig, und zwar sowohl für die Zivilgerichte, wie für das Kriminalgericht. Bekanntlich hatten sich die Großgeschworenen auch mit Anklagen gegen Streiker zu befassen, welche sich an nicht zur Gewerkschaft gehörigen Leuten thätlich vergriffen haben sollen. In Bezug darauf sagt der Bericht: „Gewisse Mitglieder von Gewerkschaften haben, augenscheinlich in der Annahme, daß die Gewerkschaft ihnen das Recht dazu verleihe, ihr eigenes Gesetz aufgestellt und sich zu Hütern und Vollzugsbeamten desselben gemacht. Sie haben es für angebracht gehalten, andere Arbeiter nicht nur einzuschüchtern, sondern auch sie thätlich zu mißhandeln, kurz, sie haben auf jede Weise versucht, jene des Rechtes zu berauben, das sie darauf haben, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Wir sind zwar vollständig damit einverstanden, daß die Arbeiterschaft sich in gesetzlicher Weise organisire und glauben, daß durch eine derartige, in gehöriger Weise geleitete Organisation sowohl der Arbeit, wie auch dem Kapital Nutzen erwächst, aber andererseits können wir auch jenen in der Zunahme begriffenen Geist nicht streng genug verdammen, der sich in gewissen Kreisen der organisirten Arbeit dadurch kundgibt, daß er zur Gewalt räth und den Zweck verfolgt, nicht zur Gewerkschaft gehörige Arbeiter des Rechtes auf und der Gelegenheit zur Arbeit zu berauben. Die Grandjury ist der Ansicht, daß die konservativen und gesetzliebenden Beamten und Mitglieder der hiesigen Gewerkschaften es sich selbst und dem guten Rufe ihrer Verbände schuldig sind, hilfreiche Hand bei der Unterdrückung von Gewaltthaten zu bieten und sich lediglich auf Bestrebungen innerhalb des Rahmens der Gesetze zu beschränken. Die Polizei sollte es sich zur besonderen Aufgabe machen, den öffentlichen Frieden in Stadttheilen aufrecht zu erhalten, in welchen Arbeiterunruhen ausgebrochen sind, und gesetzliebenden Bürgern — Unionleuten wie nicht zur Gewerkschaft gehörigen Arbeitern — gleichen Schutz zu gewähren."

Die Haftbefehle gegen die Wirthe, welche des Betriebs von Einwurfsmaschinen angeklagt sind, wurden gestern Abend ausgefertigt, werden aber erst morgen vollstreckt werden, da der Staatsanwalt nicht den Wunsch hegt, die Betreffenden den Sonntag über im Countygefängniß schmachten zu lassen. Tony March und Steve Abraham, welche einer Vorladung von Seiten der Großgeschworenen nicht Folge geleistet hatten, wurden der Mißachtung des Gerichtshofs angeklagt und werden morgen Vormittag Richter Chetlain vorgeführt werden.

Unter den, am Freitag wegen Duldung des Betriebs von Glücksspielautomaten in ihren Geschäftsplätzen von den Großgeschworenen angeklagten Wirthen u. Zigarrenhändlern herrschte gestern große Besorgniß, daß sie verhaftet werden würden. Den ganzen Tag über liefen beim Staatsanwalt dieserhalb telephonische Anfragen ein. Dieser beruhigte sie mit der Erklärung, daß die Großgeschworenen die Anklagen formell erst im Laufe des Nachmittags einreichen würden, und daß den Angeklagten bis Dienstag Zeit gegeben werden würde, die in jedem Falle auf $1000 bemessene Bürgschaft im Kriminalgerichtsgebäude zu stellen.

Hilfs-Staatsanwalt Lewis, welchem die Prüfung von Bürgschaften obliegt, erwartet daher morgen und Dienstag viel Arbeit. Den Zigarrenhändlern ist nahegelegt worden, gemeinsam einen Bürgen zu stellen; den Wirthen wurde der gleiche Rath ertheilt. Auf diese Weise würde das Bürgschaftsverfahren bedeutend vereinfacht werden. Wm. Best, Präsident von Best & Russell, wird im Betrage von $40,000 für ihm bekannte Händler Bürgschaft leisten.

Die Großgeschworenen erhoben gestern noch zwei Anklagen wegen Duldung des Betriebes von Glücksspiel-Automaten und zwar gegen die von der „Hyde Park Protective Association" bereits schwer drangsalirten Wirthe Fritz Griesbach, Nr. 5014 Cottage Grove Ave., und Frank Goedecke, Nr. 5013 Cottage Grove Ave. Der Bürgermeister hat die Lizens der beiden Wirthe bekanntlich widerrufen.

Zu Ehren Mitchells.

Fünfzig Gewerkschaften planen eine Demonstration.

Am 13. Februar wird im Auditorium eine große Demonstration zu Ehren von Präsident John Mitchell vom Verband der Grubenleute abgehalten werden, an welcher sich etwa 50 hiesige Gewerkschaften betheiligen werden. Ihre Vertreter hielten gestern Abend eine Versammlung ab, in welcher endgiltig beschlossen wurde, die Demonstration an dem genannten Tage abzuhalten und sämmtliche hiesige Gewerkschaften dazu einzuladen. Ferner wurde ein Ausschuß ernannt ,welcher heute nach Indianapolis reisen und dort Rücksprache mit Präsident Mitchell nehmen soll.

Kein Kläger, kein Richter.

Da Frau Abraham Furman gestern nicht zu der Verhandlung der von ihr gegen ihren Mann wegen Bedrohung mit dem Tode im Desplaines Str.-Polizeigericht erhobenen Anklage erschienen war und auch nicht ausfindig gemacht werden konnte, sah Richter Dooley sich veranlaßt, die Anklage niederzuschlagen. Das Ehepaar ist in Milwaukee ansässig. Nach vorangegangenem Streite hatte sich Frau Furman nach Chicago zum Besuche von Verwandten begeben. Ihr Mann reiste ihr nach, suchte sie hier auf und feuerte nach einer sehr lebhaften Auseinandersetzung zwei Revolverkugeln auf seine Lebensgefährtin ab, die zu seinemGlück keinen erheblichen Schaden anrichteten.

Ungebetene Gäste.

Einbrecher drangen Freitag Nacht in die Wohnung von A. M. Day an Deerpath Ave.,Lake Forest, und stahlen, was des Mitnehmens werth war. Herr Day und Familie weilen zur Zeit in Kalifornien. Der Kaufmann J. V. Farwell, ein Nachbar, ist der Ansicht, daß den Dieben Beute imWerthe von mehreren hundert Dollars in die Hände fiel. Die Spitzbuben ließen Einbrecherwerkzeuge und ein Paar Schuhe mit Gummisohlen zurück. Herr Day ist Mitglied der Börsen-Firma Counselman & Day.

Erhalten Zulage.

Handwerker und Stallangestellte der Union Traction Co.

Aufbesserung wird nachgezahlt.

Morgen findet die Beamtenwahl des Raths der Baumaterial-Arbeiter statt. — Auf heute anberaumte Gewerkschafts-Versammlungen.

Präsident Roach von der Union Traction Co. hat sich nunmehr schriftlich zur Zahlung der Lohnaufbesserung verpflichtet, welche der Schiedsausschuß den Handwerkern und den Remisen-Angestellten der Union und der Consolidated Traction Co. zugebilligt hat. Die Aufbesserungen kommen etwa 500 Mann zugute und müssen für die Zeit vom 15. September vorigen Jahres nachgezahlt werden. Die neu festgesetzten Lohnraten bleiben bis zum 31. Mai 1907 in Kraft. Sie sind durchgängig um etwa 10 Prozent höher als die alten.

Der Zentralrath der Baumaterial-Arbeiter wird morgen seine Beamtenwahl vornehmen. Für das Amt des Präsidenten sind Charles M. Rau und Edward Nuckles als Kandidaten im Felde. Um die jetzt von A. L. McDonald bekleidete Sekretärstelle bewerben sich fünf Anwärter.

Die Lohnverhandlungen zwischen dem Verein der Farben-Fabrikanten und der Union ihrer Arbeiter haben noch nicht zu einem befriedigenden Abschluß geführt und sollen in dieser Woche fortgesetzt werden. Die Union verlangt eine Lohnaufbesserung von 25 Prozent für solche Arbeiter, die $18 und weniger die Woche verdienen, den besser bezahlten sollen 15 Prozent zugelegt werden.

Organisator Shoaf von der Straßenbahner-Union soll neulich in einer Versammlung von Stall-Angestellten der Union Traction Co. den Anwesenden von allen etwaigen Streikgelüsten entschieden abgerathen haben. Um einen Streik gewinnen zu können, würden die Straßenbahner es nöthigenfalls mit den Bundestruppen aufnehmen müssen können, soll er unter Anderem gesagt haben. Wenn sie es aber dahin bringen wollten, würden sie sich erst bewaffnen und im Gebrauch der Waffen üben müssen. Sie würden das vielleicht thun können unter einer Akte, welche Ende der achtziger Jahre von der Illinoiser Staats-Legislatur angenommen worden ist und welche vorsieht, daß es statthaft sein soll, bewaffnete Bürgerwehren zu organisiren zur Ergreifung von Pferdedieben, Brandstiftern und allen sonstigen Verletzern von Gesetzen des Staates Illinois." — Andere Gewerkschaftsführer, denen diese angeblichen Ausführungen Shoafs hinterbracht wurden, erklärten, daß derselbe, falls er das wirklich gesagt, dummes Zeug gesprochen hätte.

Bei den Beamten der Chicago Federation of Labor meldeten sich gestern zwölf ehemalige Meter-Inspektoren der People's Gas Co., welche berichteten, sie seien aus dem Dienst dieser Gesellschaft entlassen worden, weil sie sich zu einem Fachverband zusammengethan hätten. Man versprach ihnen, sich ihrer annehmen zu wollen und rieth ihnen, mittlerweile darauf hinzuarbeiten, daß sich die noch für die Gesellschaft arbeitenden Inspektoren so rasch wie möglich organisiren.

Für heute, Sonntag, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt

Garderobenwärter — 213 W. Congreß Str., 3:00 Nachm.

Stein-, Kalk- und Zementfahrer — 104 Randolph Str., 2:00 Nachm.

Agenten und Kolporteure — 26 Van Buren Str., 2:00 Nachm.

Schilder- und Sonnendach-Befestiger — 104 Randolph Str., 2:00 N.

Tunnelgräber, Nr. 1 und 2 — Horans Halle, 2:00 Nachm.

Fuhrleute von Dachdecker-Firmen — Curtis' Halle, 2:00 Nachm.

Theerpappen-Dachdecker — Curtis' Halle, 10:00 Vorm.

Eisenbahn-Expreßkutscher — 83 Madison Str., 2:30 Nachm.

Schweinefleisch-Pökler, — 47. und Halsted Str., 2:00 Nachm.

Schweineschlächter, Nr. 116 — 37. und Halsted Str., 2:00 Nachm.

Hausmeister und Fensterputzer — 104 Randolph Str., 6:00 Abds.

Zeitungs- und Postwagenkutscher — 132 Fifth Ave., 2:00 Nachm.

Putzfrauen — 206 La Salle Str., 7:00 Abds.

Hufschmiede, Nr. 4— 107 Randolph Str., 8:30 Abds.

Wiedergefunden.

Die 14jährige Mary Condor, Nr. 336 Austin Ave., welche der Polizei als vermißt gemeldet wurde, ist gestern von dem Detektive Morrissey im St. Josephs Waisenhause, an 32. Str. und Lake Ave., ermittelt worden. Sie erklärte, daß sie keine Lust habe, zu ihrer Pflegemutter zurückzukehren, da letztere nicht das geringste Interesse für sie hege. Der Beamte ließ sie unter der Obhut der barmherzigen Schwestern. Sie befand sich in jener Anstalt, als sie vor neun Jahren von Frau Condor adoptirt wurde.

Der 14-jährige Wm. Hobbs und der 9-jährige Charley Bemiß, deren Mütter Nr. 3634 Vincennes Ave. wohnen, werden seit einer Woche vermißt. Man muthmaßt, daß sie gemeinsam dieStadt verlassen haben. Die Polizei bemühte sich bisher vergeblich, eine Spur von ihnen zu finden.

— Aus dem Ballsaal.— Herr: Wo hat denn Ihre Wiege gestanden, gnädiges Fräulein?— Dame: In Graz.— Herr: Das dachte ich mir gleich, deshalb tanzen Sie so graziös!

Trostlose Braut.

Der Bräutigam soll sie bestohlen und schnöde verlassen haben.

Eine traurige Geschichte erzählte Frau Adelena Stanley von Boston gestern Abend Inspektor Lavin, den sie bat, ihren Bräutigam, Edward Bonner, zu fahen, dem sie gestern Abend um 6 Uhr hätte angetraut werden sollen, der es aber, wie sie behauptet, vorgezogen hat, mit $700 in Baar und einem Bankbuch über $1500 Spareinlagen—beides ihr Eigenthum—zu verschwinden. Es war dies angeblich nicht das erste Mal, daß Bonner sich in dieser Weise gegen seine Braut verging; er soll sie schon früher in Boston um $60 bestohlen haben, sie verzieh ihm aber und rettete ihn vor der Gefängnißstrafe, zu der er schon verurtheilt war.

Bonner diente in einemFreiwilligen-Regiment im spanisch-amerikanischen Krieg und theilte sein Zelt mit George Stanley, dem Mann seiner späteren Braut. Bonner sowohl, wie sein Kamerad, wurden schwer verwundet. Frau Stanley eilte an das Schmerzenslager ihres Mannes, den sie pflegte, bis ihm der Tod die Augen schloß. Dann übertrug sie die sorgliche Pflege auf Bonner, der unter ihr auch genas. Aus Dankbarkeit wurde Liebe, und schließlich kam das Paar überein, sich nach Ablauf des Trauerjahres zu freien. Bonner soll aber die Hochzeit stets hinauszuschieben gewußt haben. Vor Kurzem traten die Brautleute eine Reise nach Kalifornien an, und gestern Morgen trafen sie von dort hier ein, um sich hier trauen zu lassen. Sie nahmen im Park Row Hotel Absteigequartier. Am Nachmittag entfernte sich Bonner, um, wie er sagte, eine Heirathslizens zu erwirken. Stunde auf Stunde verstrich, ohne daß er wiedergekehrt wäre. Als es schließlich 7 Uhr Abends geworden war, sah die Braut ein, daß sie schnöde verrathen worden war. Nachfrage bei dem County-Clerk ergab, daß Bonner keine Heirathslizens erwirkt hat.

Lebensgefährlich verletzt.

Der 45jährige Stephan Pisth, Nr. 8537 Superior Ave., wurde gestern Nachmittag auf den Geleisen an 87. Straße und Erie Ave. von einem Zuge der Illinois Zentralbahn über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, welcher einen Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen erlitt, fand Aufnahme im St. Lukas Hospital, wo sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wird. Der Zug wurde von dem Lokomotivführer John Quinland bedient.

Gräßlicher Tod.

Perry Czeske, ein Patient der Irrenanstalt in Dunning, versuchte gestern Mittag hastig einen großen Happen Fleisch zu verschlingen. Der Bissen blieb ihm in der Kehle stecken und er erstickte, ehe ihm Hilfe zu Theil werden konnte. Der Verstorbene war 46 Jahre alt.

* In einen schweren Shawl eingewickelt, wurde gestern auf den nach dem St. Vinzents-Waisenhause führenden Stufen ein ausgesetztes Kind männlichenGeschlechts gefunden. Es fandAufnahme in der Anstalt.

Zaegel's Schwedische Lebens-Essenz.

Diese ausgezeichnete Medizin wirkt in eigenthümlicher Weise auf das ganze System. Sie stimulirt den Verdauungsprozeß, gibt Appetit, wirkt auf die Leber, und ihre Wirkung auf die Darmkanäle ist eine milde und andauernde, so daß das ganze System gereinigt wird. Sie gibt neues gesundes Blut, regulirt Herz und Nieren und scheidet alles Unbrauchbare aus dem Körper aus. Sie ruft auch einen gelinden Schweißausbruch hervor und verhütet dadurch Fieber.

Dieses Mittel heilt Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden durch Entfernung von Krankheitskeime von dem Blute.

Probe frei...

Niemand braucht sich lange mit Zweifeln zu quälen, ob dieses Heilmittel wirklich eine Kur für alle diese Leiden ist, da jeder seine Heilkraft mit einem freien Probepacket versuchen kann, ehe er 35 Cents (der reguläre Preis für dies köstliche Mittel) ausgiebt.

Lassen Sie sich daher das kostenfreie Packet heute noch kommen, da es nicht nur sogleich Ihre Schmerzen lindert, sondern möglicherweise auch Ihr Leben rettet. Eine so liberale Offerte sollte man nicht gering schätzen. Schreiben Sie an M. R. Zägel & Co., deutsche Apotheker, P. O. Box 984, Sheboygan, Wis., und bemerken Sie, daß Sie von Ihrem gratis angebotenen Probepacket in der Abendpost gelesen haben.

Zur Zahlung des Portos lege man eine 2-Cent Briefmarke bei.

ZAEGEL'S ESSENCE A LIFE PRESERVER

TRADE MARK REGISTERED.

Liebeswerben.

Altgelds ehemaliger Anhang und Mayor Harrison.

Durborows Wahlkontest.

Wird am Dienstag von der Wahlbehörde in Erwägung gezogen werden.—Richtet sich gegen William E. Lorimer.—ZurKohlenfrage.

Die Versammlung ehemaliger Gefolgsleute von John P. Altgeld, welche für gestern Nachmittag nach der Kanzlei von Charles Mitchell einberufen war zu dem Zwecke, von demselben eine Art vonPronunziamento zugunsten der Wiederkandidatur Harrisons zu erlangen, hatte nicht ganz den erhofften Erfolg. Außer den Herren Wm. P. Black, Wm. Prentiß und Anderen, die sich zu einer derartigen Erklärung gerne verstehen möchten, fanden sich nämlich zu der Versammlung auch Geo. A. Schilling, Daniel Cruice und andere Unversöhnliche ein, die mit aller Entschiedenheit gegen den vorgeschlagenen Uebertritt sprachen. Unter der Hand wurde von Herren, die dem Mayor nahestehen, in der Versammlung angedeutet, daß Clarence S. Darrow, wenn er sich's vorläufig genügen lasse mit dem Ruhm, den er als Anwalt der Kohlengräber erntet und den er vielleicht auch noch in Springfield als Gesetzgeber ernten würde, im Juni eine der demokratischen Richterkandidaturen erhalten könne, aber die Freunde Darrows sagten, daß dieser weder durch solche Versprechungen noch durch Machenschaften anderer Art auf ein Seitengeleise geschoben werden könne. — Im Vorzimmer des Versammlungslokales hielt sich während der Zusammenkunft auch der Ex-Mayor Hopkins zeitweilig auf. Demselben schien es nicht unlieb zu sein, als er erfuhr, daß die von seinem Freunde gewünschte „Kundgebung" wahrscheinlich unterbleiben würde.

* * *

Wahlkommissär Wm. C. Malley, der vor zwei Jahren für den nicht abgelaufenen Termin des verstorbenen H. R. Cody ernannt wurde, ist nun von Countyrichter Carter für einen neuen dreijährigen Termin wiederernannt worden. Seine Kollegen Judge und Hebel haben ihn sofort auch zum Präsidenten der Kommission wiedergewählt. Das Gesuch des republikanischen Klubs der 7. Ward: daß bei den bevorstehenden republikanischen Primärwahlen den Wählern der 7. Ward gestattet werden möge, direkt für die Anwärter auf die Mayors-Nomination zu stimmen, wird von der Kommission, unter Hinzuziehung des Countyrichters, noch erst in Erwägung gezogen werden. Der Anwalt der Kommission, Herr Wheelock, glaubt nicht, daß es gewährt werden kann, weil in dem Primärwahlen-Gesetz kein derartiger Fall vorgesehen ist.

Am Dienstag wird darüber verhandelt werden, ob wegen der von Allen C. Durborow angemeldeten Beanstandung der Wahl von Wm. E. Lorimer zum Kongreß-Abgeordneten des 6. Distrikts eine Nachzählung der Namen angeordnet werden soll oder nicht. Die Wahlrichter des Bezirks sind angewiesen worden, sich mit den Zähllisten und Kontrolbüchern der einzelnen Bezirke zu der Verhandlung einzufinden. Hr. Durborow behauptet bekanntlich und will Beweise dafür beibringen, daß Bestechung von Wahlbeamten, falsche Stimmenabgabe und sonstiger Betrug verübt worden seien, um seinen Gegner zum Siege zu verhelfen.

Alderman Henry F. Eidmann von der 37. Ward, der bisher die Absicht gehegt hatte, sich nach Ablauf seines gegenwärtigen Amtstermines wieder in's Privatleben zurückzuziehen, hat jetzt dem Drange seiner Freunde und Nachbarn nachgegeben. Er macht bekannt, daß er sich von Neuem um die republikanische Stadtraths-Kandidatur seiner Ward bewerben würde. Herr Eidmann ist Mitglied des Finanz-Ausschusses und der Verkehrs-Kommission des Stadtrathes und gilt für einen der tüchtigsten und zuverlässigsten Vertreter, den die Bürger in dieser Körperschaft haben.

* * *

Im städtischen Einnehmeramt sind gestern gegen 300 Anweisungen auf je eine halbe Tonne Weichkohlen aus den städtischen Lagerplätzen ausgestellt worden. Es waren meistens Frauen, die sich solche ausstellen ließen und einige von denselben wurden bei dem langen Warten vor dem Schalter fast ohnmächtig. Heute wird auf den Lagerplätzen bis um 12 Uhr Mittags Kohle verkauft werden, aber nicht Nachmittags. Wer die Kohle nach seiner Wohnung abgeliefert haben will, braucht nicht erst im Einnehmeramt vorzusprechen, sondern kann die Zahlung an den Aufseher des Kohlenhofes leisten.

Staatsanwalt Deneen und die Anwälte Wing und Hacker, als Vertreter der „Indiana Coal Operators", haben sich gestern vor Richter Chetlain geeinigt, daß mit der Verhandlung der gegen jene erhobenen Kriminalanklagen vor genanntem Richter am 23. Februar begonnen werden soll.—Anwalt Packard vom Verein der „Retail Coal Dealers of Illinois and Wisconsin" hat sich mit Hilfs-Staatsanwalt Barnes nunmehr über die gemeinsame Vorlegung des Sachverhalts geeinigt, welche dem Kriminalrichter Holdom unterbreitet werden soll, damit dieser ein Urtheil darüber abgebe, ob die angeklagten Händler sich einer Uebertretung des Anti-Trustgesetzes schuldig gemacht haben.

Leset die „Abendpost".

Roher Angriff.

Zwei Feuerwehrleute und ein Spießgeselle vergreifen sich an wehrlosen Leuten.

Walter Kreitling und E. G. Curry die Opfer.

In rüpelhaftester Weise haben sich gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr drei Kerle benommen, von denen zwei Feuerwehrleute waren. Einer derselben trug sogar seine Uniform. Alle Drei waren betrunken. Ein Passagier der Südseite-Hochbahn, der Blumenhändler Walter Kreitling, Nr. 10 Van Buren Str., und der Schaffner E. G. Curry, 818 W. 48. Str., wurden von den Schurken ohne Veranlassung überfallen und furchtbar mißhandelt. Curry verdankt sein Leben nur der Hilfe des Motorführers Jos. McCarthy. Die Mißhandelten werden zusammen mit Geheimpolizisten und Agenten der Straßen- und Hochbahn-Gesellschaften auf die Thäter fahnden, von denen die Polizei eine vorzügliche Beschreibung besitzt.

Die drei Strolche machten sich zuerst in einem Rauscherwagen der Südseite-Hochbahn durch ihr lautes und gemeines Gespräch bemerkbar. Dann fiel der uniformirte Rowdy plötzlich über den in seiner Nähe sitzenden Herrn Kreitling her, versetzte ihm mehrere Faustschläge in's Gesicht, und als der Angegriffene halb bewußtlos umsank, rief er, ein Royal Arcanum-Abzeichen an seinem Angreifer bemerkend: „Wir sind ja Logenbrüder!" „Das ist mir „Wurscht", war die Antwort, und ein neuer Hieb folgte. Herr Kreitling war völlig bewußtlos, und ein Polizist, welcher in dem Wagen saß, sah dem Vorfall ruhig zu, ebenso wie die anderen Passagiere! Der Schaffner hielt die Thür des Rauscherwagens geschlossen, öffnete sie aber an der 35. Straßen-Haltestelle, und dann machten die brutalen Lümmel sich aus dem Staube. Herr Kreitling glaubt aber seine Nummer (808) erkannt zu haben. E. H. Sturn, 515 Wells Str., führte den Verwundeten, welcher sich gegen den riesenstarken Gegner nicht zu wehren vermochte, zu Dr. Jackson, 39. Str. und Indiana Ave., welcher einen Nothverband anlegte. Beide Augen sind Herrn Kreitling dermaßen angeschwollen ,daß er überhaupt nicht sehen konnte.

Eine habe Stunde später hielt derselbe uniformirteFeuerwehrmann einen Straßenbahnwagen an der State und RootStr. an. Gerade fuhr der Schaffner Curry weiter, als der Kerl ihm befahl, für seine aus einer Wirthschaft nachlaufenden Genossen wieder anzuhalten. Der Schaffner gab das Haltesignal. Der Wagen hielt aber erst an der 42. Straße. Der Feuerwehrmann erging sich nun in gemeinen Schimpfereien auf Curry und schlug ihn dann dermaßen auf den Hinterkopf, daß der Mann kopfüber auf das Straßenpflaster fiel. Dort versetzte der Angreifer ihm Fußtritte in's Gesicht und auf den Körper. Sobald die beiden anderen Kerle hinzukamen, fielen sie ebenfalls über den wehrlosen Mann her. Motorführer McCarthy eilte jetzt seinem bedrängten Kameraden mit der schweren Kontrolstange zu Hilfe, und dann lief das feige Gesindel fort. Unter den Passagieren des Wagens, zumeist Frauen, rief derVorfall panischen Schrecken hervor. Currys Verletzungen sind bedenklich.

Den Thatsachen entsprechend.

Der Inquest über den Tod von Guiseppe Duggo.

Die Koronersjury, welche gestern einen Inquest über den Tod von Guiseppe Duggo abhielt, der am 13. Januar entseelt im Jackson Park aufgefunden wurde, gab den Wahrspruch ab, daß er von Unbekannten ermordet wurde. Damit ist der Fall, soweit der Koroner in Betracht kommt, erledigt. Der Polizei ist es auch nicht gelungen, eine Spur von den Mördern zu finden. Der Hauptzeuge, TonyDuggo, ein Vetter des Ermordeten, erklärte, daß er sich bemüht habe, Näheres über das Ende des Verstorbenen zu erfahren, daß aber Landsleute, die er befragte, sich verkrümelten, ohne ihm Rede und Antwort zu stehen, aus Furcht, von Guiseppes Mördern gleichfalls abgemurkst zu werden. Die Polizei ist übrigens der Ansicht, daß Tony mehr über den Fall weiß, als er auszusagen für gut befindet. Auch er fürchte augenscheinlich die Rache der Mörder. Die Polizei bemühte sich auch vergebens, die Italiener zu finden, welche verdächtig sind, vor Jahresfrist Salvadore Duggo, einen Bruder des Ermordeten, durch Schußwunden verletzt zu haben. Die Mordbuben sollen ausnahmslos Chicago verlassen haben. Der Ermordete hat Tonys Angaben gemäß eine Frau und drei Kinder, die in Italien wohnen.

Edward falsch titulirt.

Daher der Alaska-Vertrag aus dem Senat zurückgezogen.

Washington, D. K., 31. Jan. Der mehrerwähnte Entwurf des Alaska-Grenzvertrages zwischen den Ver. Staaten und England ist aus dem Senat wieder in das Staatsdepartement zurückgenommen worden, und zwar wegen eines Schreibfehlers bei der Wiedergabe der verschiedenen Titel des Königs Edward. Diese erschütternde Entdeckung war gestern im Staatsdepartement gemacht worden, und Staatssekretär Hay sprach dann persönlich bei Senator Cullom, dem Vorsitzer des Ausschusses für auswärtige Beziehungen, vor und verlangte den Entwurf zurück. Cullom ersuchte dann um eine Exekutivsitzung des Senats, in welcher er die einschlägige Thatsache berichtete und sich dieZustimmung dieser Körperschaft zur Zurückgabe des Dokuments ertheilen ließ.

Sobald der Entwurf umgeschrieben ist, wird er wieder an den Senat gesandt werden.

Macht Dir was Verdruß,
Rufe „Schluß!"
Knack' die nächste Nuß!

Feuerpanik.

Große Aufregung im ChicagoNursery & Half Orphan Asylum.

Niemand verunglückt.

Das Feuer, welches gestern Nachmittag gegen vier Uhr im dritten Stock ausbrach, verursachte etwa $500 Schaden.—Brand im Grand Pacific Hotel.

Ein Feuer, welches gestern Nachmittag vier Uhr im Arbeitszimmer im dritten Stock des „Chicago Nursery & Half Orphan Asylum", Nr. 175—285 Burling Str., ausbrach, verursachte unter den 200 kleinen Zöglingen der Anstalt einen panischen Schrecken. Die Vorsteherin, Frl. L. E. Turner, und eine Anzahl der übrigen Angestellten veranlaßten mit vieler Mühe die Kinder, sich in Reih' und Glied aufzustellen und auf den Hof zu marschiren. 25 kranke Kinder, welche sich in dem im zweiten Stock gelegenen Hospital befanden, wurden auf die an der Südseite des Gebäudes gelegene Veranda geführt, wo sie verblieben, bis der Brand gelöscht war.

Die Feuerwehrleute begannen erst mit den Löscharbeiten, nachdem sämmtliche Kinder in Sicherheit gebracht worden waren. Der Brand wurde nach einer halben Stunde gelöscht, nachdem er etwa $500 Schaden verursacht hatte.

Man muthmaßt, daß der 12jährige Caesar Krysa durch Spielen mit Streichhölzern unabsichtlich den Brand verursachte. Er hatte das fragliche Zimmer kaum fünf Minuten verlassen, als die Haushälterin, Frl. G. Sieversen, das Feuer entdeckte. Man glaubt, daß der Knabe, entsetzt über das von ihm angerichtete Unheil, davonlief, ohne Lärm zu schlagen. Er wurde nicht mehr gesehen, bis der Brand gelöscht war.

Frl. Turner kam von dem Hospital, dem sie einen Besuch abgestattet hatte, als sie auf der nach dem dritten Stock führenden Treppe brenzlichen Geruch wahrnahm. In der Annahme, daß es im Erdgeschoß brenne, eilte sie die Treppen hinunter. Unterwegs setzte sie dieWärterinnen in Kenntniß. Während diese sich bemühten, die Kinder zu sammeln und durch den nördlichen Eingang in's Freie zu geleiten, ertönte der Schreckensruf: „Feuer!" Eine hochgradige Aufregung bemächtigte sich der Kleinen, die schreiend durcheinanderliefen, bis es den Wärterinnen gelang, sie einigermaßen zu beruhigen und sie zu veranlassen, sich in Reih' und Glied aufzustellen und hinauszumarschiren. Dann eilten Frl. Turner und die Wärterinnen nach dem Hospital. Die erkrankten Kinder waren sämmtlich im Stande, sich ohne fremde Hilfe nach der Veranda zu begeben.

Inzwischen traf die Feuerwehr ein. Mehrere Feuerwehrleute erfuhren, daß sich noch kranke Kinder im Hospital befänden. Sie drangen durch Flammen und Rauch nach dem zweiten Stock vor, durchsuchten sämmtliche Krankensäle, fanden aber keine Patienten. Sie ermittelten dann, daß sämmtliche Kinder gerettet worden waren.

Das dreistöckige Backsteingebäude ist mit fünf Rettungsleitern versehen und hat etwa zehn Ausgänge. Es beherbergt ungefähr 250 Kinder im Alter von drei bis vierzehn Jahren.

Die Beamten der Anstalt sind: Frl. Ellen Rogers, Präsidentin; Frau Slason Thompson, Sekretärin; Frau Ira Greer, Schatzmeisterin und Frau C. H. Stocking, Matrone. Frl. Turner sagte, nachdem der Brand gelöscht worden war: „Dank der Besonnenheit der Wärterinnen und dem rechtzeitigen Eintreffen der Feuerwehr gelang es uns, die Kleinen zu retten. Sie waren sehr erschreckt, gehorchten aber schließlich den Wärterinnen. Ich glaube, daß der Brand unabsichtlich von einem Zöglinge verursacht wurde, der mit Streichhölzchen spielte."

Infolge eines, angeblich durch eine Entzündung von Gasolindünsten in dem Wäschelagerraum des Grand Pacific-Hotels gestern Nachmittag entstandenen Feuers erlitten zwei weibliche Angestellte Brandwunden.

Die Verunglückten sind:

Die Nätherin Frau Lizzie Barrett, erlitt Brandwunden an den Beinen.

Frl. Sadie Carlos, Brandwunden am Gesicht und an den Händen.

Frau Barrett hatte eben ein Kleid geplättet, als gegen zwei Uhr Nachmittags sich Gasolindünste entzündeten. Ihr Kleid fing Feuer. Frau Barrett schrie um Hilfe, und Frl. Carlos und zwei Männer, die in der Nähe standen, eilten ihr zu Hilfe. Frl. Carlos versuchte, mit ihren Händen die Flammen zu ersticken. Bei dieser Gelegenheit erlitt sie die Brandwunden.

Die beiden Männer zerrten schließlich Frau Barrett in den Korridor, hüllten sie in Decken ein und erstickten auf diese Weise die Flammen. Die Verunglückten befinden sich in ärztlicher Behandlung. Der Unfall rief beträchtliche Aufregung im Hotel hervor.

In der Anlage der Creamery Package Manufacturing Company, Nr. 1146—1156 W. 16. Str., entstand gestern Abend ein Feuer, welches $50,000 Schaden verursachte. Das Feuer brach in dem im vierten Stock gelegenen Farbenlagerraum aus. Die Feuerwehr glaubte schon, den Brand in der Gewalt zu haben und schickte sich an, zu den Spritzenhäusern zurückzukehren, als Flammen aus dem Paraffin-Zimmer schlugen. Bald stand der ganze westliche Flügel in Brand.

Der am Gebäude, einem vierstöckigen Backsteinbau, verursachte Schaden wird auf $15,000 geschätzt, die Maschinerie und das Lager wurden um etwa $35,000 beschädigt.

Charles M. Gates ist Präsident der Firma, deren Bureau sich Nr. 1—5 W. Washington Str. befindet.

Ein fideler Herrscher.

Die Regierung des Karnevalsprinzen in vollem Schwung.

Lustig, fesch und munter.

So wandeln Freunde und Freundinnen des frohen Mummenschanzes an den Narrenabenden durch's Dasein hin.—Die großen Treffer stehen noch aus.

Der Schweizer Frauenverein befindet sich trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits in voller Blüthe; die Mitgliederzahl ist schon über das erste Hundert hinaus angewachsen; auch in finanzieller Hinsicht ist er gut bestellt. Heute hält dieser strebsame Verein, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, sein erstes Stiftungsfest nach überaus genußversprechendem Programm in Brands Halle, Ecke N. Cla[illegible] und Erie Str., ab. Der Schweizer Kl[illegible] Sängerbund, der Grütli-Männerchor, [illegible] Schweizer-Turnverein und die aus diesem hervorgegangene Johnson'sche Truppe, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Herr E. F. L. Gauß wird die Festrede halten. Auch wird ein origineller Einakter, betitelt „Das Babele vom Zürichsee", von Mitgliedern des Vereins zur Aufführung gebracht.

Der jährliche Maskenball des Schwabenvereins findet am nächsten Samstag Abend in der Nordseite-Turnhalle statt. Freunde des Vereins werden sich erinnern, daß der Schwaben-Maskenball im letzten Winter wegen mancherlei Umstände, die zu erörtern zu weit führen würde, ausfallen mußte. Das wurde allgemein bedauert. Den Besuchern wird diesmal mehr Vergnügen geboten werden, als je zuvor bei derartigen Gelegenheiten. Herr Julius Schmidt dichtete für diesen Ball eine den Zeiten angemessene Posse, betitelt: „Der Schwabenstreich des Prinzen Karneval", welche zur Aufführung kommen und zur allgemeinen Erheiterung beitragen wird. Die Kohlenwucherer werden in diesem Bühnenwerke vom Prinzen Karneval dem Teufel überantwortet. Es wird auf der Bühne eine Pracht entfaltet werden, die ihres Gleichen sucht. Das Maskenfest soll ferner einen echten schwäbischen Bauernball abgeben; alle Theilnehmer sind ersucht, sich demgemäß zu kleiden.

Das Maskenball-Komite der Südseite-Turngemeinde hat ein Rundschreiben an sämmtliche Narren und Närrinnen erlassen, die auf der Südseite wohnen, und sie zu dem am nächsten Samstag Abend stattfindenden Maskenball des Vereins eingeladen. Unter Anderem heißt es darin: „Wir haben diesmal von dem üblichen Preis-Maskenball Abstand genommen und dafür einen Maskenball mit Bühnenaufführungen in der Absicht arrangirt, unseren älteren Mitgliedern und deren Freunden mehr Gelegenheit zu geben, sich während der Abendstunden zu unterhalten. Unser neuer Turnlehrer, Herr R. L. Braun, übt schon seit längerer Zeit mit den Aktiven Maskenscherze ein. Um dieselben wirkungsvoll auf der Bühne zur Darstellung zu bringen, ist auch für das, für solche Zwecke unerläßliche Kalziumlicht gesorgt. Auch in anderer Beziehung hat das Komite in umsichtiger Weise dafür Sorge getragen, daß es an Nichts fehlen wird, um unsere Gäste nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen."

Die Ankündigung, daß der Hamburger Klub am nächsten Samstag Abend in Schönhofens großer Halle einen großen Maskenball abhält, dürfte von den zahlreichen Freunden des Vereins mit Freude aufgenommen werden. Weiß doch ein Jeder, der die früher vom Hamburger Klub arrangirten karnevalistischen Veranstaltungen mitgemacht hat, daß man sich da vortrefflich amüsirt. Wer deshalb dem Ernst des Daseins auf einige Stunden entfliehen und sich inmitten fröhlicher Menschen des Lebens freuen will, der verfehle nicht, dem Maskenball der Hamburger beizuwohnen.

Die Vorbereitungen für den am nächsten Samstag Abend in der Mozart-Halle stattfindenden Preis-Maskenball des Nord Chicago-Frauenvereins wurden so getroffen, daß der karnevalistische Erfolg schon durch sie allein sicher gestellt wird. Bringen die Gäste frohe Laune mit, dann werden sie sich dort großartig amüsiren; wer mißmuthig in den Saal kommt, dem wird von dem aus den Damen Walburga Regner, Präsidentin; Rosie Wenner, Sekretärin; Magdalena Meier, Schatzmeisterin; Minnie Clement, Agnes Rathgeber, Ida Fischer und Ida Schneidenbach bestehenden Festkomite ein unfehlbares Geheimmittel zur Vertreibung allen Griesgrams verabreicht. Auch fünf Gruppenpreise in Baar und zahlreiche Einzelpreise harren dort der Vertheilung.

„Narren und Närrinnen heraus, und betheiligt Euch an dem vom Turnverein Einigkeit am kommenden Samstag Abend, in Hoerbers Halle, Nr. 710 bis 714 Blue Island Avenue., mir zu Ehren veranstalteten Preis-Maskenball!" So heißt es in der betreffenden Proklamation des Prinzen Karneval. Die Festordner, Fritz Brehmke, Chas. Klein, Chas. Dietrich, Hermuth Witt, Frank Probst, Albert Kleinke und Reinhold Waak stecken inzwischen die Köpfe zusammen, um für den Narrenprinzen ganz besondere Ehrungen auszutifteln. Preise wurden ausgesetzt: für die beste Gruppe $10, die zweitbeste $8, die drittbeste eine Kiste Wein; die beste Damen-Maske, eine Nähmaschine; die beste Herren-Maske, einen Ruhestuhl, und 50 andere Preise. Dieselben werden von morgen an bis Samstag in A. Schwitzners Laden, Nr. 575 bis 579 Blue Island Ave., ausgestellt sein,

Am nächsten Samstag Abend veranstaltet die Nord Chicago-Loge Nr. 157 vom „Alten Orden der Vereinigten Arbeiter" in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., ihr jährliches großes Maskenfest. Alle früheren Vergnügungen, welche die „Nord Chicago-Loge" abhielt, hatten einen so schönen Verlauf genommen, daß Gäste wie Veranstalter davon hochbefriedigt waren. Es läßt sich deshalb mit Bestimmtheit annehmen, daß dieses Maskenfest keine Ausnahme von der Regel machen wird, zumal die Vorbereitungen von erfahrenen Arrangeuren getroffen werden.

Der 22. jährliche Preis-Maskenball der Loge Lily of the West Nr. 407 findet am nächsten Samstag Abend in der Vorwärts-Turnhalle, West 12. Str., nahe Western Ave., statt. Schon seit einigen Wochen sind die Mitglieder dieser Loge auf der Suche nach den hervorragendsten Narren des In- und Auslandes, die sich mit den anderen Narren, die in großer Zahl unter den Mitgliedern selbst vorhanden sind, beim großen Karnevalsmarsch dem Publikum vorstellen sollen. Für hervorragende Produkte der Narrheit sind 30 werthvolle Preise ausgesetzt; fünf Baargeld-Preise werden den auffallendsten Narren-Familien, oder -Gruppen, zugesprochen. Weltpolitik und Diplomatie — ganz speziell in Angelegenheiten des Inneren und Aeußern — sollen in erster Linie berücksichtigt werden. Im Uebrigen sind die Leistungen der Lily of the West-Loge auf dem Gebiete der Narrheit so wohlbekannt, daß es nicht nothwendig ist, sie besonders hervorzuheben. Das Narrenkomite besteht aus den Herren: Christ Muth, Vorsitzender; Wm. F. Pohlmann, Sekretär; Joseph Goldbohm, Schatzmeister; Hermann Hennig, John Ludwig, Philip Falter, Rudolph Garbe, Rudolph E. Raatz und John G. Blessing.

Der Goethe-Frauenverein hält seinen 15. jährlichen Preis-Maskenball am nächsten Samstag Abend in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., ab. Das Festkomite, bestehend aus Frau Wagner, Frau Lehmann, Frau Frohm, Frau Pankow und Frau Schäfer, läßt es weder an Mühe, noch an Umsicht fehlen, um das Maskenfest für alle Besucher amüsant und genußbringend zu gestalten. Für Erfrischungen wird bestens gesorgt sein; ganz besonders hebt das Arrangementskomite in seinen Ankündigungen hervor, daß von den Damen des Vereins ein schmackhaftes Festmahl geliefert wird.

Die Victoria-Loge Nr. 75 und die Karl Marx-Loge Nr. 544 vom deutschen Orden der Harugari veranstalten am nächsten Samstag Abend gemeinschaftlich einen großen Preis-Maskenball in Hennings Halle, Ecke North und Spaulding Ave. Zwei Gruppenpreise und zwanzig werthvolle Gegenstände als Preise für Einzelmasken kommen zur Vertheilung. Das Arrangementskomite wird sich die größte Mühe geben, allen Freunden und Gästen einen vergnügten Abend zu bereiten.

Die Plattdeutsche Gilde Gambrinus Nr. 11 will am nächsten Samstag Abend dem Prinzen Karneval in der Zentral-Turnhalle, Nr. 1105 bis 1115 Milwaukee Ave., durch die Abhaltung ihres 5. Preis-Maskenballes eine großartige Huldigung bereiten. Das aus erfahrenen Arrangeuren bestehende Festkomite wird für zahlreiche Preise, eine geschmackvolle Ausschmückung der Halle, Kalzium-Beleuchtung und auch sonst für Alles Sorge tragen, was das Herz jedes Karnevalsfreundes und jeder Anhängerin des flotten Narrenprinzen erfreut.

Der Deutsche Verein der Westseite begeht am nächsten Sonntag sein erstes Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball in der Arbeiter-Halle, Nr. 368 bis 370 West 12. Str. Der Verein ist in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits zu hoher Blüthe gelangt; er hat annähernd 300 Mitglieder aufzuweisen. Er gewährt seinen Mitgliedern Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen. Die vierteljährlichen Beiträge sind nur auf $1 festgesetzt. Neue Mitglieder werden im Vereinslokale, Nr. 650 Blue Island Ave., bis zum 1. April unentgeltlich aufgenommen. Für das Stiftungsfest wurden von den Beamten, Frau Schorr, Präsidentin, Frau Ahlgrimm, Vize-Präsidentin, und Frau Wysow, Sekretärin, wie auch von dem aus Frau Schorr, Frau Dressel, Frau Schwabe und Herrn Felix Wysow bestehenden Arrangementskomite umfassende Vorkehrungen getroffen. Der Beginn der Unterhaltung wurde auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Die Amanda-Loge Nr. 193, O. M. P., wird ihren 5. Jahresball am nächsten Samstag Abend in der neuen Turnhalle an der 13. Str. und 41. Ave. abhalten. Dem Beginn des Balles wird ein großer Empfang vorausgehen. Da alle Vorbereitungen mit der größten Umsicht und Sorgfalt getroffen worden sind und der Eintritt nur 25 Cents die Person beträgt, so wird jeder Besucher für seine Theilnahme an dem Fest durch einen genußreichen Abend und der Vorbereitungs-Ausschuß durch einen reichen Besuch sich sicherlich hinreichend belohnt sehen.

Der Gesangverein Polyhymnia ladet alle seine Freunde und Bekannten zu dem großen Maskenball ein, den er am nächsten Mittwoch Abend in seinem Hauptquartier veranstaltet, in Wm. Kochs Halle, Nr. 2562 S. Halsted Str. Der aus den Herren Karl Ebner, Edmund Koch, Geo. Schaller, H. Willmann und Wilhelm Wehd bestehende Narrenrath hat an die gesammte Narrenwelt einen poetischen Aufruf erlassen, in welchem es u. A. heißt: „Wer bei uns einen vergnügten Abend erleben will, der muß singen, tanzen, springen, essen, trinken, weinen, lachen, und viel' dumme Streiche machen; der muß sehen, wie and're Narren in die Narrenluft 'neinfahren. Auch an Sang und Lust nicht sparen, um sich Freundschaft zu bewahren, und mit Herz und vollen Händen Frohsinn, Scherz und Lust zu spenden."

Wie alljährlich, so wird der Turnverein Lincoln auch in diesem Winter ein Kinder-Kostümfest veranstalten, und zwar wird dasselbe am nächsten Sonntag stattfinden. Dieses Fest bringt für die Kinder stets einen Abend ungebundener Fröhlichkeit mit sich. Da bei derartigen Festlichkeiten die Phantasie das Regiment führen soll, so wird die der Gäste, und zwar der Großen, wie der Kleinen, auch diesmal durch die Aufführung eines Märchens angeregt. „Schneewittchen", „Dornröschen" und „Aschenbrödel" sind in früheren Jahren zur Aufführung gelangt. Das diesjährige Fest verspricht seine Vorgänger noch zu übertreffen, denn das beliebte Zaubermärchen „Die 7 Raben" wurde den Schülern und Schülerinnen der Turnschule einstudirt. In den 10 Bildern, „Die Feen", „Die Spinnerin im hohlen Baum", „Der Traum", „Die verwandelten Kinder", „Der Kampf", „Die Vogelfänger", „Im Kerker", Apotheose, „Auf dem Scheiterhaufen" und „Die Erlösung" wird es am nächsten Sonntag Abend auf der Bühne der Lincoln-Turnhalle in Szene gehen.

Hugo Schmolls Gemischter Chor veranstaltet am Sonntag, den 8. Februar, in der Aurora-Turnhalle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball. Da das Programm ein sehr umfangreiches ist, konnte der Beginn des Konzertes auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt werden. Der tüchtige Dirigent Hugo Schmoll hat nur zündende Nummern aufs Programm gestellt und besonders die Gesangsvorträge sorglich vorbereitet.

Da sich die bisher vom Rheinischen Verein veranstalteten Narrensitzungen eines sehr guten Zuspruchs seitens des den Humor und den Frohsinn liebenden Publikums zu erfreuen hatten, und sich Jedermann bei denselben vortrefflich amüsirte, so wird vom Verein noch eine dritte Sitzung, und zwar am nächsten Sonntag, wiederum in Yondorfs Halle abgehalten. Außer humoristischen Vorträgen, gemeinschaftlichen Gesängen und allerlei Karnevalsscherzen sind auch wieder mehrere Bühnen-Aufführungen in Aussicht genommen, durch welche wieder die Besucher zu ausgelassener Fröhlichkeit angeregt werden dürften. Unter Anderem sind besonders zu erwähnen: „Ein glatter Tag", „Die Heilsarmee" und das weltberühmte Castan'sche Panoptikum.

Der Germania-Männerchor hält am 14. Februar seinen großen Maskenball und am darauffolgenden Samstag ein Kinder-Maskenfest ab. Am nächsten Donnerstag Abend hält Herr Sigmund Krauß im Germania-Klubhause einen Vortrag über seine Reisen durch Zentral-Indien, den er durch zahlreiche stereoptische Bilder illustriren wird, die er an Ort und Stelle selbst aufgenommen hat.

Der Vorwärts Damenklub Nr. 27 ladet alle seine Mitglieder und deren Freunde und Bekannte zu dem 6. jährlichen Preis-Maskenball ein, den der Verein am Samstag, den 14. Februar, in Hörbers Halle, 718 Blue Island Ave., abhalten wird. Die Festordnerinnen, Wilhelmine Stegemann, Präsidentin; Magdalena Simon, Vorsitzende; Amalie Fitzner, Minna Trowbridge, Katharine Dunker und Henriette Teuchert, sind fleißig an der Arbeit, um den Besuchern vergnügte Stunden zu verschaffen. Zwei Gruppenpreise, jeder $5 in Gold, für Herren oder Damen, nicht weniger als 8 Personen, sind ausgesetzt, ebenso werthvolle Preise für die schönsten und originellsten Charaktermasken.

Die Badische Sängerrunde sieht sich veranlaßt, angesichts der wegen des Kohlenmangels zu erwartenden Kälte am Samstag Abend, den 14. Febr., in der Mozart-Halle einen herzerwärmenden großen Preis-Maskenball abzuhalten. Da die Halle, Nr. 237 bis 245 Clybourn Ave., mitten im bairischen Himmel gelegen ist, so steht es außer Frage, daß sich die vielhundertköpfige Menge von Narren und Närrinnen badischer und anderer Abkunft, die dort zusammenströmen wird, auch „himmlisch" amüsiren wird. Da die zur Vertheilung gelangenden Preise durchaus nicht zu verachten sind, dürfte der Zustrom von Karnevalsfreunden zu dem Fest ein riesiger werden.

In R. Mannsteins Humboldt Park-Pavillon, Ecke California Ave. und Division Straße, begeht der Oldenburger Frauenverein am Sonntag, den 15. Feb., sein viertes Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite gibt sich alle nur erdenkliche Mühe, ein genußbringendes, abwechslungsreiches Programm aufzustellen und auch sonst nichts zu unterlassen, was zum Gelingen des Ganzen beitragen kann

Noch stets waren die vom Beethoven-Frauenverein veranstalteten Festlichkeiten eine Quelle des schönsten Vergnügens für die Besucher, die sich in großer Zahl einzufinden pflegten und hinterher nur Worte des Ruhmes für die erlebten gesellschaftlichen Freuden fanden. Von dieser Regel soll auch das am Sonntag, den 15. Februar, in der großen Wicker Park-Halle, W. North Ave., nahe Robey Str. und Milwaukee Ave., stattfindende vierte Stiftungsfest des Vereins keine Ausnahme machen. Das Programm für die Unterhaltung, welche um 3 Uhr Nachmittags beginnt, ist sehr genußversprechend zusammengestellt, und an den Unterhaltungstheil des Festes schließt sich das Ballfest an.

Für den großen Preis-Maskenball, welchen die Fortschritt-Loge Nr. 41 vom Orden der Gegenseitigen Unterstützung am Samstag Abend, den 21. Febr., in der Nordwest-Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., abhält, werden von dem aus erfahrenen Mitgliedern bestehenden Komite die Vorbereitungen mit voller Berücksichtigung der karnevalistischen Stimmung getroffen, welche alsdann die Besucher beleben und veranlassen soll, dem Ernst des täglichen Lebens auf einige Stunden zu entsagen und sich alle aus fröhlichem Herzen zu amüsiren.

Am Samstag Abend, den 28. Februar, wird Prinz Karneval beim Lake View-Damenverein in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., seinen Einzug halten. Für diejenigen Damen und Herren, welche besondere Anstrengungen machen, um bei dieser Empfangsfeier durch kostbare und originelle Kostüme Aufsehen zu erregen, hat der Verein Prämien in Gestalt verlockender Geldpreise für Gruppen und Einzelmasken ausgesetzt. Der Verein hat das aus erprobten Kräften bestehende Arrangements-Komite beauftragt, auch für Erfrischungen bester Art Sorge zu tragen. Die Küche der Halle wird ein besonderer Ausschuß des Vereins verwalten.

Der deutsche Frauenverein Louise hatte sich noch bei allen von ihm veranstalteten Festlichkeiten, und ganz besonders bei seinen Maskenbällen, eines großen Besucherzuspruchs zu erfreuen. Der Verein erwartet auch für seinen am Samstag Abend, den 28. Februar, in Yondorfs Halle, stattfindenden großen Preis-Maskenball eine große Betheiligung und trifft zur Unterhaltung und Belustigung der Gäste in der bekannten sorgfältigen Weise die Vorbereitungen. Festordnerinnen sind: Emma Stamm, Franziska Pankoni, Auguste Ziesenhenne, Frieda Wolff, Barbara Winter und Auguste Marten.

Mit seinem 8. großen Preis-Maskenball, der am Samstag Abend, 28. Febr., in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, stattfindet, hofft der Victoria-Frauenverein große Ehre einzulegen. Das aus den Damen Henriette Kiederlen, Präsidentin; Christine Schmidt, Käthe Kreischer, Annie Seidel, Louise Eck, Ida Gutzeit, Anna Huber, Minna Sasser, Helene Rohwer, Mary Andersen, Minna Normann und Karoline Palmer bestehende Festkomite ist fleißig an der Arbeit, um ihn zu einem Erfolg zu gestalten, von welchem in den Kreisen der Mitglieder und Freunde des Vereins noch lange nachher die Rede sein soll.

Der gegenseitige Unterstützungsverein Prinz Heinrich will am Samstag Abend, den 7. März, dem Prinzen Karneval in Walsh's Halle, Nr. 482—492 Noble Str., nahe Milwaukee Ave., zum ersten Male huldigen. Das aus der Vereinspräsidentin Frau Dora Haase, der Vorsitzerin des Festausschusses Frau Viktoria Traub und den Damen Lina Krause, Maria Peterson, Marie Krützmann und Fritz Trapp bestehende Arrangementskomite wird für Alles Sorge tragen, was das Herz eines jeden Karnevalsfreundes und einer jeden Anhängerin des flotten Narrenprinzen erfreut. Die Ballmusik liefert John Meinke's Kapelle.

Aus Vereinskreisen.

Aus den Berichten der Beamten des „Junger Männer Chors", welche in der letzten Versammlung entgegengenommen wurden, ging hervor, daß der Verein sich wieder im blühendsten Zustande befindet; allein im Laufe der letzten sechs Monate konnte er die Aufnahme von 17 neuen, tüchtigen Mitgliedern verzeichnen. Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident, G. Gottmannshausen; Vizepräsident, Karl Bernhardt; Fin.-Sekretär, A. G. Schmidt; prot. Sekretär, Paul Wernicke; Schatzmeister, A. Then; Ersatzmänner, Aug. Keßler und H. P. Miller; Bummelschatzmeister, J. H. Rumsfeld; Dirigent, G. Gundlach; Delegaten zu den Ver. M.-Chören: Rumsfeld und Keßler.

In der Olympia-Halle, 133—135 Clybourn Avenue, fand die Installirung der Beamten der Fortschritt-Loge Nr. 41, Order Mutual Protection, durch den D. S. P. Louis Bruch statt. Folgende Beamte wurden in ihre Aemter eingesetzt: Ex-Präs., Hermine Schmalstieg; Präs., H. Knust; Vize-Präs., Ch. Thomsen; Sekr., Louise Keitel; Fin.-Sekr., G. F. Evers; Schatzm., Luise Mülhöfer; Kaplanin, Marie Moering; Führerin, Barbara Cäsar; innere Wache, Wm. Stahnke; äußere Wache, Aug. Stange; Mitglieder des Verwaltungsrathes: G. F. Schmalstieg und John Gleffke; Mitglieder des Finanzkomites: E. Langer und Geo. Appel. Nach Beschluß des weihevollen Aktes wurden alle Anwesenden durch Reden von D. S. P. Bruch und Präs. H. Knust, sowie durch Gesangs-, Instrumental- und deklamatorische Vorträge bestens unterhalten.

In Wilkens Halle, 49 La Salle Str., findet heute, um 2 Uhr Nachmittags beginnend, die 7. jährliche Groß-Bundesversammlung des Luxemburger Bruderbundes statt. Die Groß-Beamten, welche sich an der Sitzung betheiligen werden, sind: Groß-Präsident, John N. Watry, Groß-Vize-Präsident, Bernhard Klein; Groß-Sekretär, Nic. Nilles; Groß-Schatzmeister, Chas. J. Lemmer; Groß-Verwaltungsräthe: Bernhard Proft, Theo. Abens, Mich. Müller; Groß-Marschall, Peter Thome. Folgende Groß-Repräsentanten sind bei der Versammlung stimmberechtigt: Sektion 1—Nic. Bodevin; Sektion 2—Nic. Mausen; Sektion 3—Peter Malget; Sektion 4—Peter Reiter; Sektion 5—Henry Schmalen; Sektion 6 — Peter Flammang; Sektion 7 — Mich. Diederich; Sektion 8 — Mich. Schumer; Sektion 9—Andreas Welter; Sektion 9—Nic. Lutgen.

— Im Leihhaus. — Junger Beamter (verliebt): „Ach, wenn 's Fräulein Reserl doch amal Ihr Herz brächten — für das gäb' ich mich selber!"

— Die Wahrheit. — Die Wahrheit ist im Wein, Das heißt, in unseren Tagen, Muß der total betrunken sein, Dem's einfällt, die Wahrheit zu sagen.

Erfolgreiche Maskenbälle.

Ein reges, reiches Faschingstreiben deutscher Vereine.—Die Karnevalssaison ist nunmehr auf ihrer vollen Höhe angelangt.

Dem Narrenprinzen wurden gestern Abend von vielen deutschen Vereinen Huldigungen bereitet, eine der schönsten der Saison hatt aber unstreitig die Liedertafel Vorwärts in Müllers Halle zu Stande gebracht. Wie bei der Leipziger oder Frankfurter Messe zur Zeit vor der Erfindung der Eisenbahn, als sich noch Kaufleute und Käufer aus aller Herren Ländern dort zusammenfanden, so lebhaft ging's dort zu; nur waren dort die Vertreter von Völkern aller Zonen beseelt von froher Laune, von echtem, rechtem, herzerfrischendem Karnevalssinn. In der Verbreitung von Freude und Lust gingen die Mitglieder des Arrangementskomites — die Herren Peter Sehl, C. Kellermann, F. Schmidt, C. Rothe, H. Schumacher, H. Pahlke, C. Bethke und J. W. Miller — allen Andern mit gutem Beispiel voran. Sie hatten schmucke Admiralsuniformen angelegt, waren aber nur bemüht, das Schiff feuchtfröhlichen Narrentreibens in das rechte Fahrwasser zu steuern. Die Tanzordner waren in Landsknechtsgewänder gekleidet, aber keineswegs kriegerisch gesinnt, sondern vergnügt und fröhlich; es waren dies die Herren M. Frahm, F. Schmitz, Wm. Christmann, C. Wolter, A. Popfal, C. Borbour und H. Schneidau. Das Fest, für welches der Verein auch durch Vertheilung vieler werthvoller Preise und durch Verloosung kostbarer Gegenstände außergewöhnlich große Anstrengungen gemacht hatte, verlief auf das Schönste und hielt die Mehrzahl der Besucher bis lange nach Anbruch des heutigen Tages in fröhlicher Stimmung vereint.

Schellengeläute, Flitterrauschen, das Durcheinander der Stimmen fröhlicher Menschen und die verlockenden Töne flotter Tanzmusik waren gestern Abend schon unten, am Treppenaufgang, vernehmbar, der zu der in den oberen Stockwerken des Gebäudes Nr. 247 Clybourn Avenue gelegenen Mozart-Halle führt. Oben, im Saale, wogten prächtige Maskengruppen und Charaktermasken nach dem Takte der Musik auf und ab oder promenirten in den Tanzpausen durch die schmucke Halle. Die Treue Schwestern-Loge Nr. 79 vom Deutschen Orden der Harugari hatte ihre vielen Freunde zu dem dort von ihr veranstalteten Preis-Maskenball geladen, und in erfreulich großer Zahl hatten sie dem Rufe entsprochen. Es ging fidel zu bei diesem zahlreichen lustigen Narrenvölkchen, und auch nicht der leiseste Mißton kam auf. Das Lob, welches man allgemein dem aus den Damen Auguste Graff, Wilhelmine Martens, Anna Anders, Anna Meißner, Lina Gerhardt, Marie Reutel, Friederike Kunow, Minna Zechlin und Rena Susebach bestehenden Arrangementskomite zollte, war wohl verdient, und sicherlich werden alle Theilnehmer an dem schönen Feste noch lange an die dort verlebten schönen Stunden zurückdenken.

„Das hatten die Festordnerinnen wieder einmal gut gemacht" — so lautete das Lob, welches gestern Abend in der „Walhalla", Nr. 3700 bis 3702 Wentworth Ave., einmüthig von den zahlreichen Besuchern des Preis-Maskenballes dem Arrangementskomite gespendet wurde, das durch seine Vorbereitungen den Ruf des Bairisch-Amerikanischen Frauenvereins der Südseite auf's Neue befestigt hatte, im Veranstalten genußreicher Vergnügungen wirklich Gediegenes zu leisten. Fidel ging's zu bis in den frühen Morgen hinein. Jede Gelegenheit, sich prächtig zu amüsiren, wurde von dem bunt zusammengewürfelten Narrenvolke ausgenutzt, in welchem es an „Königinnen der Nacht", Edeldamen, stolzen Herren der Ritter- wie der Rokokko-Zeit, kostbaren, wie originell-komischen Masken, nicht fehlte, Mit Stolz darf der Verein auf den glänzenden Erfolg zurückblicken und im nächsten Jahre wieder einen so zahlreichen Besuch zu seinem Maskenball erwarten. Die wackeren Festordnerinnen der gestrigen Karnevalsveranstaltung waren: Frau Maria Gutzeit, Vorsitzende; Frau Käthi Wachter, Sekretärin; Frau Kuni Schelter, Schatzmeisterin; Frau Josephine Meier und Frau Louisa Link.

Einen glänzenden Verlauf nahm der 4. jährliche Preis-Maskenball, den Sektion 1 des Luxemburger Bruderbundes gestern Abend in der Südseite-Turnhalle veranstaltet hatte. Der Besuch hätte nicht zahlreicher sein können; es herrschte schon gegen 9 Uhr Abends ein frohes Gedränge geschmackvoll kostümirter Damen und Herren im Saale und noch immer strömten neue Schaaren von Karnevalsfreunden und -Freundinnen hinzu. „Wer nennt die Völker, kennt die Namen, die alle dort zusammenkamen?" Das aus den Herren John Schmit, Nic. Stirn und John N. Watry bestehende Festkomite hatte sechzehn verlockende Preise für Damen- und siebzehn nicht minder werthvolle für Herren-Masken ausgesetzt, die an die besten und originellsten Vertreter solcher nationaler Charaktertypen, wie „Luxemburger Marktfrau", „Luxemburger Waschfrau", „schönste Luxemburgerin", „bester Luxemburger" u. s. w. zur Vertheilung gelangten. Um das Gelingen des schönen Festes hatten sich ferner die Herren Wm. Berg, Nic. Bodevin und Henry Dieschbourg vom Empfangskomite, wie auch die Herren J. P. Bruecher und Nic Gill wohlverdient gemacht.

Der Turnverein Voran veranstaltete gestern Abend in seiner Halle an der Division Str. und California Ave. ein Maskenfest, welches in jeder Beziehung als äußerst gelungen bezeichnet werden kann. Der Besuch war vortrefflich, die Stimmung eine gemüthliche und die Masken zum Theil recht originell. Auf der Bühne fanden unter Leitung von Turnlehrer G. Steffens mehrere Vorführungen statt, von denen besonders die „Wintermädchen" und „Bauerngruppen" Erwähnung verdienen. Ersteres Bild wurde von der Damenklasse dargestellt und zeigte eine Anzahl Schlittschuhläuferinnen im Tanz, während Schnee auf die vermeintliche Eisdecke fiel. Die Bauerngruppe war von den Aktiven gestellt und zeigte, wie eine Anzahl ländliche Jünglinge städtischen Turnern ihre Fertigkeiten im Turnen zeigen. Die Auffassung dieser Szene war natürlich humoristisch. Die Mitglieder des Festausschusses, in prächtigem Prinzenkostüm, waren die Herren: P. Hildenbrand, E. Neuhaus, R. Mons, B. Irmschler, Geo. Kaiser, E. Schmidt, Ad. Giese, Chas. Schlieter, Otto Weiß, H. Iser, A. Legel und L. Busch.

Der gestern von den Logen Lessing Nr. 15 und Humboldt Nr. 2 vom Orden der Hermanns-Schwestern in der Westseite-Turnhalle, Nr. 770—776 West Chicago Avenue, veranstaltete Maskenball gestaltete sich, wie nicht anders zu erwarten war, zu einem glänzenden Erfolge. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, die Kostüme waren elegant, größtentheils auch geschmackvoll; es fehlte nicht an thaufrischen Mädchenknospen und anmuthigen Frauen, sowie an tanzbeflissenen Herren der Schöpfung, auch nicht an einem guten Orchester, womit die Hauptbedingungen für das Gelingen des Festes erfüllt waren. Dafür, daß sich sonst auch Jedermann amüsirte, hatten die liebenswürdigen Festordnerinnen, Frau Marie Rose, Frau Minnie Brauen, Frau Johanna Miller, Frau To-Laben und Frau Barbara Henzel, in ausgiebigster Weise gesorgt. Jeder der Theilnehmer nahm zweifellos das Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben.

Die Augusta-Loge Nr. 56, ein starker Zweig am kräftigen Stamme des „Order of Mutual Protection", hat das volle Recht, auf den Erfolg ihres gestern Abend in Folz' Halle abgehaltenen Maskenfestes stolz zu sein. Das Fest erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuches und, was die Hauptsache war, die Theilnehmer amüsirten sich im Reiche des Prinzen Karneval auf's Beste. Eine so ausgelassene frohe Stimmung war unter den zahlreichen Gästen verbreitet, daß auch der mißvergnügteste Griesgram bekehrt werden und daran seine Freude haben mußte. Die Arrangements waren aber auch vorzüglich, und mit Lust und Liebe getroffen worden. Uneingeschränktes Lob verdient deshalb das Arrangements-Komite, das aus folgenden Mitgliedern bestand: Max Wirtz, Präsident, Ludwig Braun, Vorsitzender, H. Buerger, Jos. Sumovsky, Wilh. Eckler, Aug. Heurich, M. Steffens, Augusta Schultz, Carl Schultz und Bert. Hesse.

Die plattdeutsche Gilde Unkel Bräsig Nr. 10 hatte riesigen Zulauf bei ihrem siebenten Preismaskenfest, welches sie gestern Abend in der Zentral-Turnhalle, 1115 Milwaukee Ave., veranstaltete. Eine Anzahl werthvoller Preise war für die schönsten Masken ausgesetzt worden, darunter auch Gruppenpreise. Die Wahl war für die Preisrichter keine leichte, wenngleich die zwei Gruppen, „Roth, Weiß und Blau", die eine von Damen, die andere von Herren dargestellt, nach allgemeinem Urtheil namentlich sehr schön waren. Herr Otto Mollenhauer hielt später sogar eine Karnevalsrede. Getanzt wurde flott, auch an der nöthigen „Feuchtigkeit" und einem guten Essen fehlte es nicht, und so nahm das Fest denn einen allbefriedigenden Verlauf. Die Festordner waren die Herren Henry Plate, Frank Topel, William Taraske, Henry Birr, Christ Mandel, Hermann Hertz, Ed. Isler und Hermann Siemon.

Die Sektion Nr. 6 des Gegenseitigen Unterstützungsvereins hatte schon mit ihrer vorjährigen Preis-Maskerade einen vollen Erfolg zu verzeichnen; hinsichtlich des Besuches und des gesellschaftlichen Verlaufes ihres gestern Abend in der Nordwest-Turnhalle abgehaltenen Maskenfestes wurden aber die hochgespannten Erwartungen der Veranstalter noch weit übertroffen. Der Verein kann jetzt mit berechtigtem Stolze auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken; die Mitglieder hatten ihr treues Zusammenhalten gestern auch dadurch bekundet, daß sie sich vollzählig mit ihren Angehörigen eingefunden und alle ihre Freunde zum Besuch des schönen Festes veranlaßt hatten. Als die Glocke die Mitternachtsstunde verkündete, kamen unter schier endlosem Jubel die vielen hübschen Preise zur Vertheilung, und man verlustirte sich bei Tanz und frohem Faschingstreiben weiter bis in den hellen Morgen hinein.

Durch zahlreichen Besuch und echt karnevalistische Feststimmung zeichnete sich das Karnevalsfest aus, welches der Chicago-Frauenverein gestern Abend in der Apollo-Halle abhielt. Die zahlreichen schmucken Masken bildeten für den Prinzen Karneval in der That ein Gefolge, auf das „Seine lustige Hoheit" mit Fug und Recht stolz sein konnte. Gar zu schnell schwanden den lustigen Narren und Närrinnen die schönen Stunden dahin, und nur mit Bedauern nahm man heute, am frühen Morgen, von einander Abschied, um den Heimweg anzutreten. Sicherlich hat dieser neue gesellschaftliche Erfolg dem festgebenden Verein auch viele neue Mitglieder und Freunde gewonnen. Dieser Erfolg ist vornehmlich den Bemühungen des aus den Damen Emilie Wolff, Karoline Neuffer und Bertha Hallbrauer bestehenden Festkomites zuzuschreiben.

Das vom Lady Rose Pleasure Club gestern Abend in Schmidt's Halle, Ecke Clybourn und Wellington Avenue, abgehaltene Maskenfest war nach jeder Richtung hin von durchschlagendem Erfolg begleitet. Im Saale herrschte fortwährend ein echtes, rechtes Karnevalstreiben, was nicht Wunder nehmen konnte, da für die Anregung zu froher Laune vom Festausschuß überreich Sorge getragen war. Von der Beliebtheit des festgebenden Vereins gab die Thatsache frohe Kunde, daß der geräumige Saal sich für die große Zahl der Besucher fast als zu klein erwies.

In liebenswürdigster Weise und mit vollendeter Grazie entledigten sich gestern Abend die Damen des Thusnelda-Vereins gelegentlich ihres in Libuses Halle, Nr. 934 W. 12. Straße, abgehaltenen Preis-Maskenballes ihrer angenehmen Gastgeberinnenpflichten; namentlich zeichnete sich darin das aus den Damen Marie Kornitzky, Louise Kolberg und Minna Lauterbach bestehende Arrangements-Komite aus. Die Damen steckten im Handumdrehen alle Besucher mit ihrer herzerfrischenden Fröhlichkeit an. Großes Vergnügen bereitete Allen auch die Vertheilung der vielen schönen Maskenpreise.

Präsidentschafts-Buhm.

Für den Gouv. von Missouri.

Jefferson City, Mo., 1. Febr. Das „Hannibal Journal", dessen Herausgeber und Redakteur der Staats-Eisenbahnkommissär John A. Knott ist, macht ziemliches Aufsehen in politischen Kreisen mit einem großgedruckten Artikel von einer vollen Seite, worin erklärt ist, Gouverneur Dockery sei der einzige Mann, welcher die nationale Demokratie als Präsidentschafts-Kandidat im Jahre 1904 zum Siege führen könne.

Dem Gouverneur Dockery lag dieser Gedanke schon früher nicht fern, und die obige Erklärung wird als eine halbamtliche Ankündigung seiner Präsidentschafts-Kandidatur angesehen.

Geschäftssperre

In den Gruben-Lohn-Verhandlungen.

Indianapolis, 1. Febr. In der gemeinschaftlichen Konferenz zwischen Vertretern von Weichkohle-Grubenleuten und Grubenbesitzern herrscht gegenwärtig Stockung. Sowie über die neue Lohn-Skala abgestimmt wurde, gab es ein gebundenes Votum, da alle Grubenbesitzer dagegen stimmten. Ebenso resultirte die Abstimmung über den Gegenvorschlag der Grubenbesitzer in Stimmengleichheit, da alle Grubenarbeiter dagegen stimmten.

Am Montag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lahn nach Italien; Patricia nach Hamburg; Kroonland nach Antwerpen; Norge nach Kopenhagen u. s. w.; Etruria nach Liverpool; Ethiopia nach Glasgow; Minneapolis nach London; Mexiko nach Havana; Ponce, nach Portoriko, Kolombia und Venezuela; Seneca nach Mexiko; Eastern Prince nach Brasilien.

New York: Troyan Prince von Hamburg; Bordeau von Havre; British Prince von Santos; Monterey von Vera Cruz, Mexiko.

MANDEL BROTHERS.

$25,000 werth elegante Parlor-Möbel für $11,000.

Sechster und siebenter Floor Wabash Ave.

Das ist was wir in unserem großen Wabash Avenue Möbel-Departement am Montag bieten. Die ganze Muster-Partie eines berühmten östlichen Fabrikanten, die in Chicago auf zwei Wochen ausgestellt war, wurde verkauft zu weniger als den Kosten des Materials, einfach weil der Fabrikant es nicht nach der Fabrik zurückschicken und es einzeln verkaufen wollte.

Es sind achtzehnhundert Stück im Ganzen, keine zwei davon gleich—fancy Eckstühle, Divans, extra Stühle, Parlor-Suits usw., entworfen und gemacht in der feinsten Weise für Ausstellungszwecke. Die wunderbarsten, je offerirten Möbel-Werthe. Von dieser Sorte Möbel ist kein Stück anderswo heute in Chicago zu haben.

$4 für $7.50 fancy Eckstuhl. 7.75 für 12.75 fancy Eckstuhl. 8.75 für 16.25 fancy Eckstuhl.	11.25 für 19.50 fancy Divan. 18.75 f. 31.50 Empf.-Stuhl. 23.50 f. 31.50 Empf.-Stuhl	$28 für 46.50 2 Stück Parlor Set. 40.50 f. 67.50 2 St. ParloreSt. 66.25 f. $105 2 St. Parl. Set.
8.25 für 13.50 fancy Arm-Stuhl. 18.75 für $31 fancy Eckstuhl. 9.50 f. 18.75 fcy. Armstuhl.	$20 für $33 fancy Divans. 28.75 für $46.50 fancy Divan. $36 für $63 fancy Divan.	17.50 für $28 3 Stück Parlor Set. $25 f. $42 3 St. Parl. Set. $35 f. $59 3St. Parl. Set.
18.75 für $30 fancy Arm-Stuhl. 26.25 f. $12 fcy.Armstuhl. 28.75 f. $46 fcy.Armstuhl.	23.75 für 33.50 türkischer Stuhl. $27 für $45 Bibliothekstuhl. 37.75 f. $63Bibliothekstuhl	33.75 für 52.50 5 St. Parlor Set. 48.75, 69.50 3St. Parl.Set. 68.75 f.$111 3St. Parl.Set. 37.50 f. $60 5St. Parl.Set.
4.25 für 7.75 Empfangs-Stuhl. 7.50 f. 12.75 Empfangsstuhl. 9.75 f. $18 Empfangsstuh.l.	$18 für $20 2 Stück Parlor Suit. $53 für $88 Bibliothek-Stuhl. 58.50 für 97.50 Bibl.-Stuhl. 22.50 f. 37.50 2 St. Parl.Set.	53.50 für 82.50 5 Stück Parlor Set. 62.50 f. $105 5St.Par.Ste. 78.50 f.$125 5St. Par.Set.

Bemerkenswerther Verkauf neuer 1903 Waschstoffe.

Sparsamkeits-Basement.

Sheer bedruckte Stoffe, Novelty gewobene Madras, Oxfords u. s. w., Zephyr Ginghams, Tissues, gestickte betupfte schweizerische Muslins in den ausgesuchtesten Printings und Geweben.

7c für Zephyr Ginghams, durchaus echtfarbig, fancy und Staple Muster — Karrirungen, Streifen und Chambray Farben.

10c für Novelty Corded Ginghams, in mehr als 100 Mustern, einschließlich alle Farben in kleinen Karrirungen und Streifen.

5c für die allerbesten Kleider-Kattune in Staple blau, Navy und Cadet, Maroon, schwarz und weiß, silbergrau.

Eine weitere Sendung von schönen bedruckten Madras—weißer Grund und ganz weiß in fancy Geweben, hübsche Skirting und Shirtwaist-Styles — schweres Oxford, bedruckt und weiß—die so populäre Sorte für Shirtwaists — durchaus neue 1903 Muster — wir garantiren, daß nicht ein altes Muster in der Partie ist — regulärer Retailpreis ist 35c und 40c per Yard — 2, 2½, 3, 3½ und 4-Yard Längen — alle zu dem einheitlichen Preis von 19c. 19c

8c für feine Sheer Nainsook und Longcloth Rester — 36 und 40 Zoll breit, 2 bis 6 Yards — alles tadellose Fabrikanten-Rester-Werthe in der Partie aufwärts bis zu 35c — viele von einer Qualität, wodurch die Auswahl erleichtert wird.

5c für Rester von Indian Head ungebl. Sheeting — 2 bis 8 Yd. Längen.

8c und 10c für schlichte Kissen-Bezüge—gute Qualität, 42 bei 36 u. 45 bei 36.

12½c für feine hohlgesäumte Bezüge in 42 bei 36 und 45 bei 36.

Große Nach-Inventur-Räumung von Leinenstoffen.

Sparsamkeits-Basement.

Die Inventur brachte viele leicht beschmutzte und zerdrückte Stücke, sowie viele einzelne Partien und angebrochene Partien von Tafel-Leinen an's Tageslicht—es ist unmöglich für uns, diese für die neue Saison in unsere „Stock" Bücher einzutragen, daher sandten wir dieselben alle in's Basement und markirten sie, um sofort verkauft zu werden, ohne Rücksicht auf deren wirklichen Werth.

Es ist eine außerordentliche Gelegenheit für sparsame Käufer, sich einen großen Vorrath von guten Leinenstoffen billig einzulegen, da alle einzelnen Stücke in begehrenswerthen Längen vorhanden sind, und die beschmutzten Leinenwaaren nur gebügelt zu werden brauchen, um ihren ursprüngl. Werth zu erhalten.

Rester von gebl. und Cream Tisch-Damast — zerknitterte einz. Part. in 2 b. 5 Yd. Längen, zu genau ½ früh. Preis. 1|2

Muster Damast Tischtücher und einz. Partien v. Tisch-Servietten—etwas beschmutzt—geräumt z. riesigen Herabsetzungen.

10c Ein durchgreifender Verkauf aller Arten Handtücher—Bade, Huck und Damast—einzelne Partien, welche von unserem großen Januar-Verkauf in der Haupt-Abtheilung übrig blieben — zu genau der Hälfte des ursprünglichen Preises — das Stück zu 18c, 13c, 10c und 5c. 5c

Handtuchstoffe zu Bruchtheilpreisen—alle kurzen Stücke v. der Haupt-Abtheilung—jedes zu 11c und 8c

Etwas beschm. Bettdecken, gehäkelt, Satin und Marseilles, gesäumt u. befranst, weiß u. farb., reduz. z. halben Preis 1|2

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammengenommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Warum so bescheiden?

Das Kriegsdepartement hat einen sehr lobenswerthen Befehl erlassen. Demzufolge soll die Anwerbung von jungen Leuten, welche das einundzwanzigste Lebensjahr noch nicht erreicht haben, nicht mehr gestattet sein, und selbst in der Anwerbung von jungen Männern, welche die Volljährigkeit soeben erreichten, soll die größte Vorsicht beobachtet werden. Wer nicht ganz zweifelsohne die Volljährigkeit erreichte und das in seinem Aeußeren erkennen läßt, soll ohne Weiteres zurückgewiesen werden.

Es erscheint auf den ersten Blick seltsam, daß man von diesem in jeder Hinsicht rühmenswerthen Erlaß so gar kein Wesen macht und so wenig oder gar nichts darüber sagt, während sonst jede Reform an die große Glocke gehängt und ausposaunt wird, daß auch der Schläfrigste davon hören muß. Aber man findet die Erklärung dafür vielleicht in der Begründung, das heißt, wenn die einzigste Begründung, die bisher angedeutet wurde, den wahren Beweggrund nennt. Nach derselben entschloß sich der Kriegssekretär zu jenem Erlaß, weil er wünschte, den unangenehmen „Anti-Imperialisten" die ewig nörgelnden Mäuler zu stopfen; weil er ihnen die Gelegenheit nehmen wollte, immer und immer wieder von dem „Vergießen von Knabenblut im ausländischen Kriegsdienst" zu reden.

Die Betonung dieses Grundes würde unfehlbar eine Erörterung zur Folge haben, und man fühlt sich in Washington am wohlsten, wenn über die kleine Unannehmlichkeit auf den Philippinen gar nichts gesagt wird: Lob und Anerkennung findet man bei dem undankbaren Volk — das Volk beileibe nicht mit der loyalen Presse verwechseln! — doch nicht, und das „Andere" will man gern entbehren. Deshalb kann es sehr gut sein, daß man sich aus diesem Grunde entschloß, auf das Lob der loyalen Presse zu verzichten und die „Order" gar nicht der Oeffentlichkeit übergab, so daß diese erst durch die Zurückweisung eines jungen Menschen, dem nach den blanken Knöpfen verlangte, durch einen Chicagoer Werbeoffizier und wegen jenes Grundes, von der neuen „Order" erfuhr.

Vielleicht hat die Sache aber auch einen andern Grund. Es ist wahrscheinlich, daß jener Erlaß von weittragenden Folgen sein wird, und sehr gut möglich, daß er widerrufen werden muß. Und wenn dieser Fall eintreten sollte, dann wäre es sehr unangenehm, wenn vorher viel darüber geredet wurde. Denn alles das, was jetzt zugunsten der Neuerung vorgebracht werden könnte, müßte dann natürlich **gegen** die Aufgabe der „Reform" sprechen, und wenn das Letztere dann doch nothwendig würde — was wollte man da thun?

Die Sache ist die: Wenn hinfort nur mehr Männer, die mehr als 21 Jahre alt sind, für die Bundesarmee angeworben werden sollen, und die Anwerbung jüngerer verboten bleiben soll, dann wird es den Ver. Staaten voraussichtlich bald nicht mehr möglich sein, die Armee auf die gesetzlich erlaubte Höhe zu bringen oder auch nur, sie auf ihrer jetzigen Höhe zu halten. Denn gerade die ganz jungen Leute sind es, für welche der Soldatendienst Anziehungskraft hat — sie füllen die Reihen der Regimenter. Wie es auch sonst mit dem Klugwerden bestellt sein mag — so klug, zu wissen, daß der Militärdienst kein ununterbrochenes Piknik und keine "continuous show" ist, werden die meisten jungen Männer doch schon mit ihrer Volljährigkeit oder bald danach. Dementsprechend melden sich verhältnißmäßig wenige junge Leute im höheren Alter für den Soldatendienst; wenn nicht ein Krieg in Aussicht steht und eine Patriotismuswoge über's Land geht oder gerade ganz besonders „schlechte Zeiten" herrschen, kommen sie den Werbebureaus nicht nahe.

Die Anziehungskraft des bunten Rocks, der blanken Knöpfe und Schnüre und gefährlich dräuenden Waffen beschränkt sich zumeist nur auf die ganz jungen, eben der Schule und den kurzen Hosen entwachsenen männlichen Thiere der Gattung homo sapiens und auf die jungen weiblichen — aber auch auf die nur, wenn ein Männlein dahintersteckt. Wie der Pfeife des Rattenfängers, so läuft auch der Pfeife und dem Trommelwirbel der militärischen „Knüppelmusik" vorzugsweise nur die frühe Jugend nach. Die Aelteren hören sie wohl auch mal gern und stecken sich auch mal gern in einen bunten Rock, aber sie wissen zu gut, daß Parade und Musik nur zum geringsten Theil das militärische Leben ausfüllen und das Uebrige ein sehr wenig reizvolles und beschwerliches Einerlei ist, bei dem nicht viel herauskommt; daß es viel bequemer ist und mehr dabei herauskommt, wenn man ein paar mal im Winter in einem Prinzen- oder Ritterkostüm vor der Angebeteten glänzt, als den bunten Rock tagtäglich zu schleppen, ohne daß jemand da und willens ist, ihn zu bewundern.

Die schöne, nicht fragende Begeisterung geht eben mit dem Alter in die Brüche und hierzulande ist man mit 21 Jahren in **der** Hinsicht zumeist recht alt; da erwägt man erst, ehe man wagt. Da begeistert man sich nicht mehr für die Kanonenfutterrolle und wendet sich der Miliz zu, wenn der Sinn nach dem Soldaten**spielen** steht.

Deshalb wird man sich nicht zu wundern brauchen, wenn man eines Tages erfährt, daß jene „Order" widerrufen wurde und deshalb braucht man sich jetzt nicht zu wundern, daß von dem schönen Erlaß so wenig Wesens gemacht wurde. Herr Root glaubt wohl selbst nicht an ein langes Leben seines Knäbleins — aber gut wär's, wenn's am Leben blieb.

Pferd oder Automobil?

Da sich selbst der Wurm krümmt, wenn er getreten wird, haben auch die Automobilbesitzer das Recht, sich zu krümmen, und zu wehren, wenn man ihnen gar zu hart gegen den Wagen fährt. Man hat von ihnen verlangt, daß sie sich einer hochnothpeinlichen Prüfung unterziehen, ihre Befähigung in der Handhabung der Selbstfahrer darzuthun — und sie haben sich als gute Staatsbürger stillschweigend gefügt; man hat von ihnen die Erwirkung einer Lizens — Kostenpreis $2.50 bis $5 — gefordert, und sie haben's gethan und das gute Geld auf den Tisch der Stadt gelegt; man hat ihnen gewisse Beschränkungen auferlegt und Vorschriften gemacht, wie sie fahren sollen — und sie haben sich's ruhig gefallen lassen. Sie zeigten sich nachgiebig und geduldig, aber was zu viel ist, ist zu viel. Man hat jetzt von ihnen verlangt, daß sie ihre schönen blauen und rothen, gelben und grünen Maschinen mit fußlangen Zahlen verunzieren und damit gewissermaßen sich selbst wie Zuchthäusler nummeriren sollen — und das ist der Strohhalm, welcher den Rücken ihrer Kameelsgeduld zum Brechen brachte; das ist's, was selbst in diesen geduldigen Würmern — man verzeihe die scheinbare Respektlosigkeit — den Entschluß, sich zu krümmen und zu wehren reifen ließ.

Die Leute, welche die schändliche Ordinanz erdachten, sagen die Nummerirung sei nöthig, damit festgestellt werden könne, wer der Uebelthäter war, wenn einmal ein Automobil Schaden anrichtete. Die Automobilbesitzer scheuen die Verantwortlichkeit nicht. Sie meinen aber die Nummerirung sei dazu nicht nöthig. Sie sind bereit, ihre Initialen oder auch ihren vollen Namenszug auf ihren Maschinen anzubringen, so daß ein Jeder feststellen mag, wer der Verantwortliche ist, aber nach einer Nummer wollen sie nicht genannt oder bekannt sein. Und das ist sehr erklärlich. Wie leicht ist hinsichtlich einer Nummer ein Fehler gemacht. Wie leicht ist es möglich, die Zahl 150 für 159 anzusehen und dadurch den ehrbaren Herrn Fürchtigattin Schmidt in eine fürchterliche Lage zu bringen!? Denn das Automobil 159 mag dem leichtsinnigen Junggesellen Jones gehören, der alle möglichen Dummheiten macht und heute die, morgen jene schöne Dame spazieren fahren mag, und wie dann, wenn es eines schönen Morgens in der Zeitung heißt: „Das Automobil 159 fuhr gestern mit mindestens vierzig Meilen Geschwindigkeit die Sheridan Road entlang und brachte einem Manne nicht unbedeutende Verletzungen bei. Da der Führer des Selbstfahrers, ungeachtet der Zurufe der Zeugen des Unfalls und des Polizisten, weiter fuhr, war es nicht möglich, ihn festzunehmen, man hat ja aber seine Nummer und erkannte in der Dame, welche mit ihm in dem Automobil war, eine stadtbekannte Schönheit. Der Besitzer des Automobils ist nach der Lizensliste Herr F. Schmidt"? Wird es dem armen Herrn Schmidt, wenn er zufällig an jenem Tage **ohne** seine bessere Hälfte spazieren fuhr, nicht eine Zeit lang schrecklich schlecht gehen — wird es ihm überhaupt möglich sein, den so geweckten Zweifel in dem Busen seiner Gattin wieder ganz zu tilgen und die Theure von seiner Schuld zu überzeugen? Der wirkliche Uebelthäter „No. 159" wird sich doch wahrscheinlich nicht melden und „No. 150" mag nicht nur in den Augen seiner Gattin, sondern auch in denen seiner Mitbürger ein ganz gefährlicher und verabscheuungswerther Mensch bleiben, sein Leben lang. Alles infolge der Nummerirung!

Nein; man braucht sich wahrlich nicht zu wundern, wenn die Automobilbesitzer von den fußgroßen Nummern nichts wissen wollen und auch nicht, wenn ihnen angesichts der sie bedrohenden Gefahren die Geduld ausgeht und sie beschließen, daß sie lange genug das Karnickel gewesen sind; daß es nunmehr an der Zeit ist, sich zu wehren und wieder zu beißen, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf.

* * *

Der „Chicago Automobil Klub" beschloß, den Vorschlag, die Selbstfahrer zu nummeriren, nach allen Regeln der Advokatenkunst zu bekämpfen; er will bis an die höchsten Gerichte gehen, den niederträchtigen Vorschlag zu Fall zu bringen und — zugleich angriffsweise vorgehen gegen Diejenigen, die er als seine schlimmsten Feinde erachtet — die Pferdebesitzer!

Wenn, sagen seine Mitglieder, die Lizensirung irgend eines Gefährts nöthig erscheint, so ist dieses das Pferdefuhrwerk. Und für dieses sollte die Lizens sehr hoch sein — jedes Pferd in der Stadt sollte eine hohe jährliche Lizens zu bezahlen haben. Denn Pferde sind sozusagen ein "nuisance" — ein Gemeinschaden, welcher der Stadt alljährlich viel Geld kostet (oder doch kosten würde, wenn sie versuchte, die Straßen rein zu halten) — und den Bürgern viele Unannehmlichkeiten bringt. Die Pferde tragen Schmutz auf die Straßen der Stadt und lassen mit Vorbedacht Schmutz auf dieselben fallen, und wir Automobilbesitzer sind dann gezwungen, in den schmutzigen Straßen zu fahren. Weiter: Der Anblick der sich abquälenden Thiere verroht das Herz der Jugend und das Anhören gotteslästerlichen Fluchens der Kutscher verdirbt ihren reinen Sinn. Kinder, die tagtäglich Zeugen maßloser Rohheit seitens der Pferdebesitzer und -„Treiber" sind, **müssen** schließlich selbst zu grausamen Menschen werden. Weiter: Zu dieser großen Schädigung der Psyche des Volkes kommt noch die körperliche Gefahr, denn es werden mehr Menschen durch durchgehende Pferde geschädigt als durch Automobile. Wenn wir Selbstfahrerbesitzer, Prüfungen ablegen müssen, so sollten alle Diejenigen, welche sich unterfangen wollen, ein Pferd zu handhaben, erst recht ob ihrer Befähigung dazu geprüft werden. Sie sollten nicht nur nachweisen müssen, daß sie zu fahren verstehen, sondern auch, daß sie auf der sittlichen Höhe stehen, die man von Rechtswegen schon lange von jedem Kutscher verlangen mußte, daß sie also nicht in die Versuchung kommen, zu fluchen, zu schimpfen, wenn ihr armer Gaul nicht mehr ziehen mag, oder ihn unmenschlich zu mißhandeln, wenn er nicht mehr ziehen kann.

* * *

Ein begeisterter Jünger des Automobilsports — er mag auch ein Automobilfabrikant gewesen sein — soll einmal gesagt haben: „In der heutigen Großstadt ist das Pferd nur noch eine beschämende Erinnerung an das Mittelalter." Und der Mann hat damit so ziemlich Recht. Das Pferd ist ein schönes Thier und wir lieben es alle, aber seine Rolle als Arbeitsthier in den Städten sollte es nachgerade ausgespielt haben. Als allgemeines Zugthier wirkt es weder schön, noch veredelnd. Es ist schön anzusehen, wenn ein Pferd mit hochgehobenem Kopf in schlankem Trabe dahineilt, aber es ist nicht schön zu sehen, wenn es den Schwanz hoch hebt und „Schmutz in die Straßen bringt". Und leider sehen wir das erstere Bild in der Großstadt viel seltener als das letztere. Es thut dem guten Menschen wohl, eines Thieres Freude beobachten zu können, aber es muß ihm das Herz bedrücken, thierische Qualen mitansehen zu müssen — und was kann man mehr im Auge des städtischen Arbeitspferdes lesen — Daseinsfreude? oder stumpfen Schmerz, den glanzlosen Ausdruck von Freudlosigkeit und qualvoller Müdigkeit?

Könnte das Pferd reden oder seinem Schmerz durch Laute Ausdruck geben — da würden wir was erleben, da würde es eine zweite „Abolitionsbewegung" geben; der Ruf: die Sklaverei des Pferdes muß aufhören! würde von Ost nach West und Süd nach Nord durch's Land hallen und es würden keine vierundzwanzig Stunden vergehen und wir hätten in allen Gesetzgebungen Vorlagen, welche jede Mißhandlung und zu große Arbeitsanspannung des Pferdes mit schweren Strafen bedrohten und andere, welche die Einführung und Benutzung von Selbstfahrern zu fördern suchten durch Bezahlung von Bounties u. s. w.

Nur, weil man den Anblick des Pferdes so gewohnt ist, weil man sich gar nicht darüber klar wird, **wie** viel des unleidlichen Straßenschmutzes dem Pferde zu danken ist, und weil man über das traurige Loos des städtischen Arbeitspferdes nicht nachdenkt, — also aus recht wenig rühmenswerthen Gründen ist man in der Frage „Pferd oder Automobil" noch parteiisch für das Pferd. Aber einst wird kommen der Tag, da das anders ist und er wird wohl gar nicht mehr so fern sein. Dann wir die Benutzung des Pferdes als Lastzugthier mit nicht viel günstigeren Augen angesehen werden als heute die des Hundes zu solchen Zweck und dann wird der Eigenthümer eines jeden „städtischen" Pferdes eine hohe Lizens zu zahlen haben, wie eifrige Automobilisten heute prophezeien.

Deutschamerikaner in Deutschland.

Wer inskünftig als deutschamerikanischer Bürger eine Reise nach dem alten Vaterland unternimmt und sich mit seinem deutschmilitärischen Gewissen nicht unbedingt im Reinen, frei von jeder Schuld und Verfehlung weiß, der wird gut daran thun, sich vorher das eben erschienene Büchlein zu Gemüth zu führen, das den Anlaß der nachfolgenden Besprechung bildet*). Der Verfasser ist amerikanischer Konsul in Braunschweig gewesen und hat in dieser Eigenschaft, gleich anderen seines Amtes, interessante Erfahrungen gesammelt in Betreff der mannigfaltigen Gefahren und Anfechtungen, denen Deutschamerikaner bei zeitweiligem Aufenthalte in Deutschland ausgesetzt sind: sowohl die Ausgewanderten selbst, wie die hier geborenen Söhne derselben. Er hat die ganze bezügliche Gesetzgebung, nebst den einschlägigen Verträgen und darauf begründeten Entscheidungen und Gepflogenheiten eingehend studirt und hat es fertig gebracht, in dem vorliegenden Büchlein auf nur ungefähr 120 Seiten so ziemlich Alles zusammenzufassen, was zu wissen den deutschamerikanischen Reisenden von Nutzen sein kann. — So **ziemlich** Alles! Erschöpfen konnte er den Gegenstand nicht. Um das zu thun, hätte er dicke Bände schreiben müssen, und auch dann wäre er damit nicht zu Ende gekommen. Denn es ist auch heute noch wahr, was vor mehr als zwanzig Jahren der damalige amerikanische Staatssekretär Blaine gesagt hat: daß es ganz unmöglich ist, mit Sicherheit vorauszusagen, welcher Unannehmlichkeit oder Belästigung ein eingebürgerter Deutschamerikaner von Seiten der deutschen Behörden auf Grund der deutschen Militärpflichtsgesetze unterworfen werden möge, und daß man ihm nicht mehr versprechen könne, als daß man vorkommenden Falles sich hiesigerseits seiner nach Kräften annehmen werde.

Die Voraussagung ist unmöglich in Betreff jedes einzelnen Falles und der Einzelheiten jedes Falles. Wohl aber läßt sich in allgemeinen Umrissen sagen, was nach Regel und Wahrscheinlichkeit der Rückkehrende zu gewärtigen hat, und das hat der Verfasser in anerkennenswerther Weise gethan, hübsch geordnet und übersichtlich, so daß wenigstens in Betreff aller gemeinhin auftauchenden Fragen sich mit Leichtigkeit die Antwort darin findet. Nebenbei bemerkt, war das Büchlein ursprünglich als Leitfaden für die amerikanischen Konsuln in Deutschland bestimmt, die ja gewöhnlich zuerst von den Bedrängten um Rath angegangen werden, und es hat in dieser Eigenschaft auch im Staats-Departement Verwendung gefunden. Doch ist es ganz dazu angethan, sich einem weiteren Leserkreise von Nutzen zu erweisen, so daß sein Erscheinen im Buchhandel nur willkommen sein kann. Auch dem Zeitungsschreiber und insbesondere dem vielgeplagten Briefkasten-Redakteur mag es manche Arbeit erleichtern, dieweil es im Bereiche weniger Kapitel eine Menge Auskunft vereinigt, die man sonst aus Dutzenden von Gesetzbüchern, diplomatischen Jahrbüchern und anderen dickleibigen Schriften sich mühsam zusammensuchen muß.

* * *

Das erste Kapitel handelt von der Erlangung des amerikanischen Bürgerrechts und von dem erforderlichen Ausweis darüber. Nur wer sich als amerikanischer Bürger ausweisen kann, hat das Recht, den Schutz amerikanischer Gesandten oder Konsuln im Auslande in Anspruch zu nehmen. Der einfachste und beste Ausweis ist natürlich der Paß, der vom Staats-Departement auf Verlangen ausgestellt wird. Die Anerkennung des amerikanischen Bürgerrechts in Deutschland, unter welchen Bedingungen sie erfolgt und wie weit sie sich erstreckt, bildet den Inhalt des zweiten Kapitels. Dem dritten, von der deutschen Militärpflicht und von der erlaubten und unerlaubten Auswanderung handelnd, sei die folgende Stelle entnommen:

„Es gibt zwei Fälle, in welchen ein deutscher Unterthan nach den Ver. Staaten auswandern kann, ohne bei späterer Rückkehr irgend welche Belästigung wegen unerfüllter Militärpflicht befürchten zu müssen. Zum ersten, wenn er auswandert, ehe er das 17. Lebensjahr zurückgelegt hat und hier das Bürgerrecht erwirbt. Diese Regel gilt ebenso, wenn er mit seinen Eltern auswandert und hier durch deren Einbürgerung das Bürgerrecht erlangt, wie wenn er allein auswandert und sich hier selbstständig naturalisiren läßt. Mit dem Alter von 17 Jahren tritt bei jedem Deutschen die Militärpflicht ein. Ohne Erlaubniß der Militärbehörden ist ihm dann die Auswanderung untersagt. Es folgt daraus, daß derjenige, der unter 17 Jahren ausgewandert ist und dann in Amerika Bürger geworden ist, nicht nachträglich wegen Verletzung der Militärpflicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. Auf der anderen Seite ist auch der Jüngling von 17 Jahren und darüber, der **mit** Erlaubniß auswandert, von späterer Belästigung frei, es sei denn, daß, **ehe** er hier Bürger geworden ist, die deutsche Regierung alle im Auslande befindlichen Deutschen zum militärischen Dienste einruft (Kriegsfall). Versäumt er es dann, solchem Aufrufe Folge zu leisten, so ist er nach dem deutschen Gesetze strafbar bei späterer Rückkehr.... Der zweite Fall ist, wenn der Deutsche erst auswandert, nachdem er seine Dienstpflicht erfüllt und das Alter von 31 Jahren überschritten hat.... "Uebrigens kann auch der Deutsche, der seine Zeit abgedient hat und dann vor erreichtem 31 Jahre ausgewandert ist, nach Erreichung dieses Alters in Friedenszeiten zurückkehren, ohne befürchten zu müssen, nochmals in den bunten Rock gesteckt zu werden. Selbst im Kriegsfalle und bei einem allgemeinen Aufruf an alle Deutschen im Auslande haben diejenigen nichts zu befürchten, die zur Zeit bereits 45 Jahre alt waren und später Bürger geworden sind, weil eine Dienstpflicht über das 45. Jahr hinaus nach deutschem Gesetz nicht besteht.

Im 4. Kapitel werden die Vergehungen gegen die Militärpflicht besprochen, derentwegen der Deutschamerikaner, auch wenn er hier Bürger geworden ist, bei der Rückkehr gefaßt und gestraft werden kann. Obenan steht die Desertion oder Fahnenflucht, nach dem Wortlaut des deutschen Militärgesetzbuches „die unerlaubte Entfernung in der Absicht, sich seiner gesetzlichen oder übernommenen Verpflichtung zum Dienst dauernd zu entziehen." Das ist ein Verbrechen, dessen Bestrafung in Deutschland Keiner entgeht, der gefaßt werden kann, und vor dessen Bestrafung kein Vertrag und kein fremdes Bürgerrecht schützt. Dabei pflegen die deutschen Behörden in Bezug hierauf ein so vortreffliches Gedächtniß zu beweisen, daß der Verfasser Denen, die sich dieses Vergehens wissentlich oder unwissentlich schuldig gemacht haben, keinen anderen Rath zu geben weiß, als den einen: unter keinen Umständen sich auf deutschem Boden blicken zu lassen.

Weitere Abschnitte handeln von Ueberschreitung des Urlaubes und den mannigfaltigen anderen, geringeren Vergehungen gegen die Dienstpflicht, und von den Strafen, denen die Schuldigen „im Betretungsfalle" unterworfen werden können. Besonders gewarnt wird davor, daß sich Jemand auf die Verjährung seines Vergehens verlasse. Denn wenn auch die deutschen Gesetze eine Verjährungsfrist bestimmen und überdies die Verträge noch besonders das verjährte Vergehen von der Bestrafung ausnehmen, so wird doch seitens der deutschen Behörden gegenüber den Militärflüchtlingen fast ausnahmslos dafür gesorgt, daß die Verjährung **nicht** eintritt (durch Erneuerung der Strafanträge vor Ablauf der Frist).

* * *

Im 6. Kapitel wird an zwölf vorbildlichen Fällen gezeigt, unter welchen Voraussetzungen der zurückkehrende Deutschamerikaner, oder der hier geborene Sohn deutscher Eltern, die Unterwerfung unter das deutsche Militärgesetz zu gewärtigen hat oder nicht. Zum Beispiel: A. ist ein Deutscher von 18 Jahren, ist also bereits dienst-, wenn auch noch nicht gestellungspflichtig. Ohne behördliche Erlaubniß begleitet er seinen Vater, der **seiner** Militärpflicht genügt hat, auf der Auswanderung nach Amerika. Nach fünf Jahren wird der Vater hier Bürger, nicht aber der Sohn, der zur Zeit 23 Jahre alt ist und der deshalb, weil nicht mehr minderjährig, durch die Einbürgerung des Vaters nicht miteingebürgert wird. In der Zwischenzeit ist ihm in der alten Heimath nach seinem letzten Wohnort die amtliche Aufforderung zur Gestellung geschickt worden. Nach einer Reihe von Jahren kehrt er nach Deutschland zurück, wird gefaßt und muß die volle Militärzeit abdienen. — Ferner: B. ist als Sohn deutscher Eltern in den Ver. Staaten geboren. Der Vater ist hier nicht Bürger geworden, und B. geht nach Deutschland, ehe er 21 Jahre alt ist. Dort steht sein Name zwar nicht in den Militärlisten, aber er ist trotzdem der Gefahr ausgesetzt, als deutscher Unterthan behandelt und zum Militärdienst gezwungen zu werden: — vorausgesetzt, daß zur Zeit seiner Geburt sein Vater nicht schon mehr als zehn Jahre von Deutschland abwesend gewesen.

Die zwölf Beispiele sind gut gewählt, obgleich sie natürlich bei weitem nicht **alle** möglichen Fälle decken. So deckt z. B. keines den berühmten Steinkauler-Fall, der seinerzeit so viel Aufsehen erregt hat und über den so große Mengen diplomatischer Tinte verspritzt worden sind. Da vermuthlich nur noch Wenige sich seiner entsinnen, so mag dieser hochinteressante Fall hier in Erinnerung gebracht werden. Steinkauler wurde in den Ver. Staaten geboren. Sein Vater war aus Deutschland eingewandert, und war zur Zeit, als der Sohn geboren wurde, Bürger dieses Landes. Im Jahre 1855, als der Sohn vier Jahre alt war, ging der Vater mit seiner Familie einschließlich des Sohnes nach Deutschland zurück und blieb dort. Im Jahre 1875 wurde der Sohn aufgefordert, sich zum deutschen Militärdienst zu stellen. Der junge Mann war durch Geburt amerikanischer Bürger, und hatte seinerseits nichts gethan, sich seines Bürgerrechts verlustig zu machen. Als auf einen geborenen Amerikaner fand auch auf ihn die Bestimmung des Naturalisations-Vertrages keine Anwendung, laut welcher zweijähriger Aufenthalt eines deutschamerikanischen Adoptivbürgers in dem Lande seiner Geburt als Verzicht auf das amerikanische Bürgerrecht gedeutet werden **kann**. (Die deutsche Regierung hat übrigens dieses „kann" schon längst in „**soll**" umgedeutelt.) Aber diese Vertragsbestimmung fand auf den Vater Anwendung. Und weil darnach der Vater nach deutschem Recht wieder deutscher Unterthan geworden war, und zwar zu einer Zeit, als der Sohn noch minderjährig war, so behauptete die deutsche Regierung, daß durch die Aenderung in der Staatsangehörigkeit des Vaters auch der Sohn deutscher Unterthan geworden. Alle Einwendungen der hiesigen Regierung blieben wirkungslos. Das wunderbare Ergebniß der langwierigen Verhandlungen hat den jungen Steinkauler zum Bürger zweier Welten gestempelt: er war amerikanischer Bürger, wenn er nach den Ver. Staaten kam, und war deutscher Unterthan, wenn er sich in Deutschland aufhielt.

* * *

Mit Befremden haben wir übrigens auf Seite 47—48 des vorliegenden Buches die folgende Stelle gelesen: „Es mag angebracht sein, zu bemerken, daß alle in Amerika von deutschen Eltern geborenen Kinder auf Grund ihrer dortigen Geburt in Deutschland als amerikanische Bürger angesehen werden...." Das ist entweder ein grober Schnitzer oder ein arger Flüchtigkeitsfehler, der Berichtigung erheischt. Es ist amerikanisches und nicht deutsches Recht, das den Ort der Geburt als entscheidend annimmt — („Alle in den Ver. Staaten geborenen und deren Gerichtsbarkeit unterworfenen Personen sind Bürger der Ver. Staaten") — wobei jedoch die im Auslande geborenen Kinder amerikanischer Eltern ebenfalls als amerikanische Bürger gelten. Nach deutschem Recht ist nicht der Ort der Geburt, sondern die Abstammung entscheidend. Das Kind folgt der Nationalität seiner Eltern. Der Sohn eines deutschen Staatsangehörigen ist nach deutschem Recht ebenfalls deutscher Staatsangehöriger, gleichviel in welchem Lande er geboren sein mag. Es geht dies überdies schon aus einem der oben angeführten Beispiele hervor. Ein weiterer Beleg (neben vielen anderen) ist der Fall des Ludwig Hansding, der hier als Kind deutscher Eltern das Licht der Welt erblickte und später (noch minderjährig) nach Deutschland verzog. Erst nachdem der Sohn die Ver. Staaten verlassen hatte, ist der Vater hier Bürger geworden, so daß (nach hiesigem Gesetz) seine Einbürgerung den Sohn nicht miteinbürgerte. Der Sohn hat in Deutschland den bunten Rock anziehen müssen, und die hiesige Regierung hat es abgelehnt, sich für ihn zu verwenden, „weil er hier niemals Bürger gewesen."

Andere Fehler sind uns in dem Buche nicht aufgestoßen. Auf alle Fälle ist es, wie schon bemerkt, als eine schätzenswerthe Arbeit zu begrüßen, die thatsächlich eine empfindliche Lücke in der einschlägigen Literatur ausfüllt. Namentlich ist ihm unter deutsch-amerikanischen Lesern eine weite Verbreitung zu wünschen; es mag Manchem bösen Verdruß ersparen.

*) Germany's Claims upon German-Americans in Germany. By Edward W. S. Tingle, A. B., Philadelphia. T. & J. W. Johnson & Co., 1903.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Diejenigen unter den Maklern, welche hofften und prophezeiten, daß ein großer Theil der im Januar fälligen Zins- und Dividendenzahlungen unmittelbar seinen Weg in den Grundeigenthums-Markt finden würde, sind enttäuscht worden. Bis jetzt hat das Geschäft die Wirkungen außergewöhnlicher Kapitalanlagen nicht gezeigt. Die bedeutende Zunahme der registrirten Uebertragungen des letzten Monats über diejenigen vom Januar vor. Js. ist lediglich der Reorganisation der Chicago & Milwaukee elektrischen Bahn zuzuschreiben. Im eigentlichen Geschäfte liegen die Dinge wesentlich anders als vor einem Jahre. Damals rief die Abschaffung der Bestimmung, welche die Höhe von Gebäuden beschränkte, eine ganze Zahl von Bauprojekten, welche erhebliche Grundeigenthums-Transaktionen einschlossen, ins Leben.

Das ist in diesem Jahre nicht der Fall. In der That ist die Mehrzahl der erwähnten Bauprojekte bis jetzt noch nicht über das Vorbereitungsstadium hinaus gediehen, und in dieser Beziehung wird auch vor der Hand nichts gethan werden, bis man weiß, wie sich die Arbeiterfrage im Bauwesen stellen wird. Die jetzt geltenden Vereinbarungen laufen mit Ende März ab.

Wirkliches Leben ist nur in Bezug auf Fabrikgrundstücke zu verzeichnen. In dieser Beziehung ist es bemerkbar, daß sich das frühere starke Angebot seitens der Verkäufer in eine rege Nachfrage Seitens der Käufer umgewandelt hat, wodurch natürlich Preise in die Höhe gegangen sind.

In Bezug auf zentral gelegene Grundstücke sind eine ziemliche Zahl von Verhandlungen in der Schwebe, namentlich in der Nähe des neuen Bundesgebäudes, aber die Haltung der Eigenthümer in Bezug auf Werthe, macht den Abschluß neuer Geschäfte schwierig.

Größere Baukomplexe finden zu einigermaßen annehmbaren Preisen leicht Käufer, woraus sich schließen läßt, daß das Baustellengeschäft mit Eintritt des Frühjahres sich bedeutend heben wird.

In der sog. Mittelzone dagegen, dem Distrikte, welcher zwischen dem Geschäftstheile der Stadt und den Wohnungen in den äußeren Stadttheilen liegt, liegt das Geschäft vollständig im Argen. Grundeigenthum in diesem Distrikte kann kaum an den Mann gebracht werden, und auch dann nur zu Preisen, die nur in Zwangsfällen angenommen werden.

Die vergleichenden Zahlen für den letzten Monat sind wie folgt:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl	Betrag
1903	2136	$13,266,347
1902	1891	9,919,509
1901	1653	6,993,984
1900	1515	7,390,965
1899	1439	7,033,866
1898	1711	9,538,779
1897	1589	7,287,632
1896	2079	9,958,109
1895	2261	10,281,288
1894	3169	11,290,640

Gerichtliche Verkäufe.

	Zusammen Zahl	Zusammen Betrag	Bauvereine Zahl	Bauvereine Betrag
1903	139	$ 570,649	2	$ 2,705
1902	127	371,763	7	26,416
1901	172	1,076,481	8	10,719
1900	201	622,749	12	24,024
1899	277	1,326,014	21	37,332
1898	260	1,960,729	30	83,426
1897	169	485,225	32	63,282
1896	164	655,468	23	65,564
1895	144	537,636	14	36,501
1894	109	646,834	17	43,711

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl	Betrag
1903	1512	$ 3,710,360
1902	1095	5,429,257
1901	921	10,337,179
1900	928	4,030,355
1899	893	5,147,076
1898	1039	7,527,780
1897	1148	22,851,918

Neue Gebäude.

	Zahl	Betrag
Südseite	91	$479,600
Südwestseite	49	508,750
Nordseite	48	275,200
Nordwestseite	42	261,450
Total, 1903	230	$1,525,000
1902	231	1,394,200
1901	283	1,884,675
1900	164	852,730
1899	212	1,081,065
1898	250	1,413,910
1897	217	1,479,300
1896	468	1,495,200
1895	341	1,301,640
1894	740	2,458,200

Auf das gute Geschäft in Fabrikgrundstücken ist die projektirte Anlage einer neuen Eisenbahnlinie vom Geschäftstheile, auf der Westseite des Flusses, nach der großen Frachtumladestelle in Stickney, eine Strecke von etwa sieben Meilen, zurückzuführen. Eine Gesellschaft ist zu diesem Zwecke mit einem Grundkapital von $1,000,000 inkorporirt worden. Der bekannt gegebene Direktorenrath besteht ausschließlich aus vorgeschobenen Leuten, und daher läßt sich vorläufig über das neue Projekt nichts Näheres sagen. Die in den Körperschaftspapieren angedeutete Route wird den regsten Fabriktheil der West- und Südwestseite durchqueren.

Die Chicago & Western Indiana, welcher die als Belt Line bekannte Gürtelbahn gehört, hat der Lowe Ave. entlang, zwischen 64. und 66. Str., einen Streifen Landes von 100—234 Fuß breit, erworben, und wird dort einen neuen Rangirbahnhof anlegen, um schnellere Verbindung mit den auf der Westseite belegenen Stammbahnen zu ermöglichen.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

	Zahl	Betrag
Letzte Woche	541	$2,144,778
Vorhergehende Woche	430	2,180,003
1902	473	2,330,487
1901	367	1,210,250
1900	328	1,521,187
1899	344	8,063,291
1898	361	1,488,276

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Großvater

Sebastian Dosch

im Alter von 78 Jahren am Freitag, den 30. Januar, verschieden ist. Beerdigung am Sonntag, den 1. Febr., 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause 3442 S. Irving Ave. nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Jacob, Peter Dosch und Barbara Stickey, Kinder.
Fred, Lena Leonhardt und Rose Morency, Enkel. sa,so

Gestorben: George Schlenger, geliebter Gatte von Therese und Vater von George, Katie und Officer H. M. Schlenger. Beerdigung vom Trauerhause, 29 Emerson Ave., am Montag, den 2. Februar, um ein Uhr Nachm., nach Waldheim.

Danksagung.

Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank für die Theilnahme und die Blumenspenden, sowie der West Chicago Lodge Nr. 478 D. O. H., Herrn Wreden und Herrn Ziegenhagen für die trostreichen Worte, dem Harugari Männerchor und dem Teutonia Liederkranz für die wunderbaren Lieder am Sarge unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters Fritz Ladendorf.

Sophie Ladendorf, Gattin.
Frieda, Carrie und Henry, Kinder.

AUDITORIUM
Populäre Konzerte.
Heute Abend, Sonntag, 1. Feb.
Rosenbecker's Chicago Symphonie-Orchester.
HERMAN DE VRIES - - Bariton
EMIL LIEBLING - - Pianist
Eintr. 25c u. 50c. Saisontickets (10 Konzerte) $2
Bureau of Fine Arts, Geschäftsführer.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion.......Leon Wachsner
Geschäftsführer.......Siegmund Selig
Sonntag, 1. Februar 1903.
20. Abonnements-Vorstellung.
Regie-Benefiz für Hermann Werble.
Neu! — Neu!
Zum ersten Male:
Ueber den Wassern.
Charaktergemälde in 3 Akten von Georg Engel.
Sitze jetzt zu haben. do,sa,so

SCHWABEN-VEREIN
Maskenball!
(Schwäb. Bauernball)
Samstag, 7. Februar 1903,
— in der —
Nordseite-Turnhalle.
Zur Aufführung kommt:
Ein Schwabenstreich des Prinzen Karneval.
Eintritt zum Saal $1.00. Gallerie 50c.
Nur Maskirte haben Zutritt zum Saal. feb1,6

1890 1903
Dritte Narrensitzung
— des —
Rheinischen Vereins,
Sonntag, den 8. Februar, 3 Uhr 11 Minuten Nachmittags, in
YONDORF'S HALLE,
Ecke North Ave. und Halsted Str.
Eintritt 15c. Narrenmützen sind frei. feb1,8

Senefelder Liederkranz.
Grosser Maskenball
— am —
Mittwoch, 21. Februar 1903,
— in der —
Nordseite-Turnhalle.

Fünfter jährlicher Empfang und Ball,
veranstaltet von der
Amanda Loge Nr. 193,
O. M. P.
am Samstag Abend, den 7. Februar 1903, in der Neuen Turner Halle, Ecke 13. Str. und 41. Ave. Tickets 25c die Person.

Großes Konzert und Ball,
veranstaltet vom
Hugo Schmoll Gemischten Chor,
— in der —
Aurora Turnhalle,
Ecke Ashland Ave. und Division Str.
Am Sonntag, den 8. Febr. 1903. Eintritt 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachm. jan25,fb1

Großer jährl. Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Badisch. Unterstützungsverein der Südseite,
Samstag, den 14. Februar 1903, in der Südseite Turnhalle, 3143—3147 State Str. Tickets 50c die Person. Anfang 8 Uhr Abends. Baarpreise im Betrage von $75.00. febr1,13

Großer Maskenball,
veranstaltet vom
Gesangverein 'Polyhymnia',
am Mittwoch, den 4. Februar 1903, in Florr's Halle, 3609—11 S. Halsted Str. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. Sänger-Hauptquartier 2562 S. Halsted Str. so,di

Großes jährliches Kinder-Kostümfest
— des —
Turnverein Lincoln
Sonntag, den 8. Februar 1903, 7 Uhr Abends, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Boulevard nahe Sheffield Ave. Nach 11 Uhr Ball Eintritt 25c.

Neue Serie!
Der Apollo Bau-Verein
eröffnet seine 35. Serie am
Montag, den 2. Februar 1903.
Versammlung jeden Montag Abend um 8 Uhr, im Vereinslokal Nr. 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei Charles F. Schumacher jr., Sekretär, 256 Blue Island Ave., Apollo Halle. Geld wird zu sehr günstigen Bedingungen verborgt.

Die Durchschnitts-Spar-Einlagen betragen $401.10.
Der wachsende Reichthum der Nation zeigt sich am besten in dem durchschnittlichen Wachsthum des Sparkontos des Einzelnen, wie es im letzten Ver. St. Zensus berichtet wird. Im Jahre 1900 waren es $401.10, in 1880 waren es $350.71, in 1860 waren es $215.13.
Eröffnet ein Sparkonto und stellt Euch so gut wie der Durchschnittsmann. Depositen die vor dem 5. Februar einbezahlt werden, ziehen Zinsen vom 1. Februar an.
3% an Sparkontos. Zinsen bezahlt an Check-Kontos.
Federal Trust & Savings Bank.
Kapital $2,000,000. Ueberschuss $500,000.
L. P. Phillips, Präsident
Nathan G. Moore, Vizepräs. u. Anwalt,
Charles G. Cattle, Kassirer.
E. J. Scheidenheim, Hilfskassirer.
Edwin L. Wagner, Hilfskassirer.
Irving J. Shuart, Sekretär.
Direktoren:
E. H. Gary, Vorsitzender.
Charles Deering — Norman B. Ream
W. J. Chalmers — Nathan G. Moore
Alfred H. Mulliken — E. J. Buffington
E. B. Shedd — D. W. Burrows
A. E. Nusbaum — W. E. Phillips
L. P. Phillips — J. R. Vance
N.O.Ecke LaSalle und Adams Str.

Für Hochzeiten und Festlichkeiten aller Art miethet die große oder die kleine
AURORA • HALLE,
Milwaukee Avenue und Huron Straße.
Phone Polk 442. 22ol,mi,fa,so

Die deutsche Hebammenschule von Chicago
eröffnet ein neues Semester am Mittwoch, den 11. Februar 1903.
Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
ln24—fb8,tgl,u.X — Nr. 191 North Ave.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804. 15t,1l*

Kimball Pianos
Kimball Pfeifen-Orgeln
Kimball Reed Orgeln
Kimball Pianospieler

Spezielle Bargains, Montag, den 2. Februar, bis verkauft, einschließlich viele gebrauchte Instrumente zu ungefähr der Hälfte des Original-Werthes.

Einige derselben wie folgt:

Orgeln.		Kapellen-Orgeln.	
Beatty	$15	Lyon & Healy	$50
Mason & Hamlin	20	Washburn	60
Peloubet & Pelton	25	Kimball	75
Beethoven	25	Estey, Pedal Baß	35
Lyon & Healy	30	Selbstspielende Orgeln.	
Lyon & Healy	35	Aeolians	$40 und $125
Story & Clark	40	Kimballs	$75 und $135

Vocalion $425
Pfeifen-Orgeln .... $1000 aufwärts

Square Pianos

Knabe	$40	Leonard & Weber	$25
Kenaga & Peterson	25	Hazelton Bros.	35
Rosenkranz	20	und andere.	

Ebenfalls neue im Osten gemachte Pianos, $135 aufwärts.
Sprecht vor in unseren Lagerräumen und hört

Den Kimball Piano-Spieler.

Es spielt irgend ein Stück auf irgend einem Piano, und erspart dadurch die Kosten einer musikalischen Ausbildung.

Einige Kimball Pianospieler, auf Konzerten gebraucht, zu herabgesetzten Preisen.

Alle Preise in deutlichen Ziffern markirt.
Leichte Zahlungs-Bedingungen, wenn gewünscht.

W. W. Kimball Co.
Etablirt 1857.
Wabash Ave. und Jackson Blvd.

Für Musikfreunde.

Der dritte [illegible]sikabend des Spiering-Quartetts. [illegible] Hambourg, Solist der dieswöchigen Symphoniekonzerte.— Heute Abend das erste volksthümliche Orchester-Konzert im „Auditorium". — Allerlei Ankündigungen.

Das in dieser Saison vorletzte Konzert des Spiering-Quartettes fand, veranstaltet vom „Chicago Musical College," am letzten Dienstag Abend in der Studebaker-Musikhalle vor einer sehr zahlreichen Hörerschaft statt. Es begann mit dem hier zum ersten Male gespielten F-Dur-Quartett des erst vor wenigen Jahren in Prag gestorbenen böhmischen Komponisten Karel Bendl. Das Werk weicht in formeller Beziehung, wie auch hinsichtlich der Behandlung der Instrumente, von den großen klassischen Vorbildern nicht unerheblich ab. An und für sich braucht hierin natürlich kein Vorwurf zu liegen, aber andererseits wird kaum bestritten werden können, daß die Art der Ausnutzung der Hauptthemen eines sonatenförmigen Satzes bei Haydn, Mozart und Beethoven vollendet zu nennen und auch die Behandlung der vier Instrumente als Muster aufzustellen ist. Die Eigenart des Quartettstils besteht eben unter Anderem darin, daß jede der vier Stimmen einen möglichst hohen Grad von Selbstständigkeit zeigt, und der Komponist auf sogenannte orchestrale Wirkungen, welche hier ja ohnehin nicht besonders packend sein können, mehr oder weniger verzichtet. Die sich dadurch ergebende Polyphonie tritt in dem Bendl'schen Streichquartett jedoch gar zu selten hervor, und allein schon deshalb enthält das Stück etwas dem eigentlichen Quartettstil Fremdes. Im ersten Satz, der der schönste des ganzen Werkes ist, wirkt es durch rhythmischen und thematischen Eigenwerth. Wie ganz anders — viel deutlicher und im hohen Grade anmuthend — trat der thematische Werth des G-Dur-Quartettes von Papa Haydn in der gediegenen Ausführung hervor, die auch ihm durch die vortreffliche Quartettvereinigung zu Theil wurde. Ihr Zusammenspiel, die Reinheit der Intonation und die klare Gestaltung des oft recht verzwickten thematischen Inhaltes waren geradezu musterhaft. Die ganze Wiedergabe regte die Hörer zu begeisterten Beifallskundgebungen an. Herr Towns bewährte sich auf's Neue als Liedersänger. Seine Aussprache des deutschen Textes der Lieder von Johannes Brahms, Robert Franz, Hugo Wolf und Rudolf Ganz war so deutlich, richtig und klar, wie man sie bei deutschländischen Sängern kaum besser antrifft. Seine kräftige Baritonstimme klang so sympathisch, daß er nach jedem Liedervortrag mit stürmischem Beifall belohnt wurde, der sich nach dem humorvollen Lied von Hugo Wolf: „Der Musikant" nicht eher legte, bis Herr Towns noch eine Zugabe gemacht hatte. Als sehr feinfühlige und geschickte Begleiterin des Sängers auf dem Klavier erwies sich Frl. Emma M. Schenk. — Mit dem letzten Kammermusikabend des Spiering-Quartettes, am 10. März, werden Schumanns Quartett in F-Dur, Op. 42, das Quintett in F-Moll von César Franck unter Mitwirkung des vorzüglichen Klaviervirtuosen Rudolph Ganz und Liedervorträge der Altsängerin Frl. Mabel F. Shorey in Aussicht gestellt.

* * *

Mark Hambourg, einer der jüngeren Klaviervirtuosen, der hier wiederholt aufgetreten ist und sich durch sein keckes Draufgehen beim Spiel und durch seine Freude an der Entfaltung seiner fabelhaften Fingerfertigkeit viele Freunde und Bewunderer erworben hat, ist der Solist der dieswöchigen Symphoniekonzerte. Besonders sei auch darauf hingewiesen, daß zwei symphonische Gedichte des früher in Milwaukee ansässigen, seit etwa einem Jahre aber wieder in seiner Heimathstadt Berlin weilenden Komponisten Hugo Kaun in der Matinee am nächsten Freitag und dem Samstag Abend-Konzert hier zum ersten Male zu Gehör gebracht werden. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Huldigungsmarsch .... Wagner
Symphonisches Gedicht, „Minnehaha" .... Hugo Kaun
Symphonisches Gedicht, „Hiawatha" .... Hugo Kaun
Konzert für Klavier Nr. 1, H-Moll, Opus 23 .... Tschaikowsky
Allegro non troppo e Molto Maestoso — Allegro con spirito. — Andantino semplice. — Allegro con fuoco.
Symphonie Nr. 5, C-Moll, Opus [illegible] .... Beethoven

* * *

Heute Abend findet das erste der in Aussicht genommenen zehn volksthümlichen Orchesterkonzerte im „Auditorium" statt. Das aus bewährten Musikern bestehende Chicago Symphonie-Orchester unter Adolf Rosenbecker's Leitung und tüchtige Solisten wurden für diese Konzerte gewonnen. Den Reigen der mitwirkenden Solokräfte eröffnen der Pianist Emil Liebling und der Baritonsänger Hermann De Vries, zwei so vortreffliche und als solche in weitesten Kreisen bekannte Musikkünstler, daß sie der Einführung an dieser Stelle nicht mehr bedürfen. Das Programm für das heutige Eröffnungskonzert, das in seiner Zusammenstellung charakteristisch für die nachfolgenden Konzerte sein dürfte, lautet folgendermaßen:

Ouverture zur Oper „Semiramis" .... Rossini
Menuett .... Bolzoni
Konzert für Klavier, G-Dur, Opus 59 .. Moszkowski
Solist: Emil Liebling.
„Scenes Picturesques" .... Massenet
„Il faut aimer" .... Rudolph Ganz
Solist: Hermann DeVries.
Walzer, „An der schönen blauen Donau" Joh. Strauß
Huldigungsmarsch .... Richard Wagner

* * *

Die mit Recht vielgerühmte deutsche Sängerin Frau Schumann-Heink wurde für das heute Nachmittag in der Studebaker-Musikhalle stattfindende Gesangskonzert als Solistin gewonnen. Sie steht mit den Liedern „Der Neugierige", „Rastlose Liebe", „Die junge Nonne" und „Allmacht" von Schubert, den acht Gesängen des Zyklus „Frauenliebe und Leben" von Schumann, dem „Wiegenlied", der Sapphischen Ode und „Meine Liebe ist grün" von Brahms, wie auch der großen Arie für Altstimme aus Saint-Saens' „Simson und Delila" auf dem Programm.

* * *

Frau Fannie Richter-Fuchs, eine vorzügliche Pianistin, welche in größeren Konzerten zu New York, Boston, Philadelphia, Baltimore und Milwaukee mit großem Erfolge vor die Oeffentlichkeit trat, wirkte gestern in einer musikalischen Soiree mit, welche die Gattin des Präsidenten Roosevelt im „Weißen Hause" veranstaltete. Frau Fuchs ist während ihres Aufenthaltes in der Bundeshauptstadt bei Frau Col. Williams zu Gaste. Sie wird im Laufe dieser Woche in ihr neues Heim, Nr. 2059 Clarendon Ave., zurückkehren und während der zweiten Hälfte der Saison auch hier bei größeren musikalischen Veranstaltungen als Konzert-Pianistin mitwirken.

* * *

Als weitere Lehrkraft für die Gesangschule des Chicago Musical College wurde Herr John C. Miller gewonnen, ein vorzüglicher Tenorsänger, welcher seine Ausbildung von ersten Gesangsmeistern in Paris, wie auch unter Anleitung des vorzüglichen Londoner Stimmbildners M. Shakespeare erlangte und demnächst in einem in der Studebaker-Musikhalle stattfindenden Konzert hier zum ersten Male öffentlich auftreten wird.—Am nächsten Samstag Nachmittag, 1 Uhr, hält Herr Felix Borowski in der Vortragshalle der Anstalt eine Vorlesung über „Johann Sebastian Bach"; um 2½ Uhr beginnt die Matinee, in welcher vorgeschrittene Schüler und Schülerinnen der Abtheilungen für Gesang, Klavier und Geige mitwirken und von ersten Kräften der Schule für Schauspiel- und Redekunst ein Einakter zur Aufführung gebracht wird.

* * *

Für das am nächsten Sonntag Nachmittag im Grand Opera House stattfindende Konzert steht ein überaus genußversprechendes Programm in Aussicht: Frau Lillian Blauvelt, die berühmte amerikanische Konzertsängerin, wird deutsche, französische und englische Lieder singen, darunter „Die Lotosblume" von Schumann, „Guten Morgen" von Gorung, „O, wüßt' ich doch" von Brahms und Hildachs „Will Niemand singen." Herr George Hamlin, der vorzügliche Chicagoer Tenorist, hat sich Brahms'sche Lieder, wie auch solche englischer und amerikanischer Komponisten zum Vortrag gewählt. Frau Blauvelt, welche von ihren früheren Mitwirkungen in hiesigen Konzerte her wohlbekannt ist, wird sich während dieser Saison nur in dem einen Konzert vernehmen lassen.

* * *

Am Donnerstag Abend, den 15. Februar, werden Herr Bruno Steindel, erster Cellist des Thomas-Orchesters seit dessen Gründung, und Fräulein Anna Griewisch, eine vorzügliche Mezzosopranistin, in der Studebaker-Musikhalle das nachstehende, im hohen Grade genußversprechende Programm zur Durchführung bringen:

1. Sonate, Op. 56, für Klavier u. Cello .. Beethoven
Hr. und Frau Bruno Steindel.
2. Konzert für Cello, Op. 33 .... Saint-Saens
Hr. Bruno Steindel.
3. a) La Cloche .... Saint-Seaens
b) Si mes vers avient des Ailes .... Hahn
c) Ich wandle unter Blumen .... Meyer-Helmund
Frl. Anna Griewisch.
4. a) Adagio .... Hayden
b) Serenade (neu) .... Rimsky-Korsakow
c) Harlekin .... Popper
Hr. Bruno Steindel.
5. a) Sapphische Ode .... Brahms
b) Thy Beaming Eyes .... MacDowell
c) Der Schiffer fährt zu Land .... Curschmann
d) Ich grolle nicht .... Schumann
Frl. Anna Griewisch.
6. a) Andante .... Romberg
b) Canzonetta .... Herbert
c) Am Springbrunnen .... Davidoff
Hr. Bruno Steindel.

„Rienzi"-Konzerte.

Ein verlockendes Programm, vorwiegend aus Kompositionen heiteren Genres bestehend, gelangt heute Nachmittag im vielbesuchten Rienzi-Wintergarten zur Durchführung. Vormittags, wie an jedem Sonntag, Frühschoppen-Konzert, Abends Gala-Konzert. Das für das letztere sorglich vorbereitete Programm lautet wie folgt:

1 Ouvertüre— „Schöne Galathe" .... Suppe
2 Selektion a. d. Oper „Die Hugenotten" .... Meyerbeer
3 Walzer— „Wiener Blut" .... Strauß
4 Phantasie a. d. komischen Oper „Der Mikado" .... Sullivan
5 Ouvertüre zur Oper „Pique-Dame" .... Suppe
6 a) Serenade .... Schubert
b) „The Message of the Violets" a. d. Operette „Prince Pilsen" .... Lueders
7 Walzer— „Rollschuhläufer" .... Waldteufel
8 „Erinnerungen aus der Großen Oper" .... Tobani
9 Selektion a. d. Operette „The Singing Girl" .... Herbert
10 a) „Glückliche Jugend" .... Bach
b) „Alagazam" .... Holzmann
11 Gavotte— „Herzenswünsche" .... Schrappe
12 Galopp— „Formosa" .... Weingarten

Deutsches Theater in Powers'.

Heute Abend, als Benefiz für Hermann Werbke, die Novität „Ueber den Wassern".

Als Benefiz für Herrn Werbke, das langjährige, verdienstvolle Mitglied und Regisseur des Pabst-Theater-Ensemble, wird am heutigen Sonntag Abend in Powers' Theater eine Novität von Georg Engel, das dreiaktige Charakter-Gemälde „Ueber den Wassern", mit glänzender Besetzung zur Aufführung gebracht werden. Das Stück, dessen Handlung an die Küste der Ostsee verlegt ist, hat in Deutschland durchschlagende Erfolge erzielt und fand auch bei seiner Erstaufführung in Milwaukee am Pabst-Theater eine ungemein beifällige Aufnahme. Herr Werbke hat in dem Stück die Rolle eines abgesetzten Geistlichen zu spielen, die ihm reichliche Gelegenheit zur Entfaltung seiner künstlerischen Eigenart gibt. Bei der Beliebtheit, deren sich Herr Werbke seit nunmehr 12 Jahren bei dem hiesigen deutschen Theaterpublikum erfreut, ist es zweifellos, daß dieses sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen wird, heute Abend durch ein ausverkauftes Haus dem verdienstvollen Darsteller seine Anerkennung zu bezeigen.

Die Rollenbesetzung ist wie folgt:

Pastor Holm, Geistlicher in Steinloch auf dem Darß .... Bernhard Wenkhaus
Siewert, abgesetzter Pfarrer in Steinloch .... Hermann Werbke
Stine Kos, Magd aus dem Dorf .. Henni Steimann
Der alte Rutschow, Küster .... Julius Schmidt
Die alte Mamsell Westphal .... Hedwig Beringer
Erster Schiffer .... Fritz Lindner
Zweiter Schiffer .... Willy Schaff
Dritter Schiffer .... Arthur Lohse
Vierter Schiffer .... Bruno Schulz
Fünfter Schiffer .... Georg Hemeter

Griff zum Strick.

Der fruchtlosen Arbeitssuche müde, erhängte sich gestern Nachmittag der 45jährige Alfred Koop in seinem Zimmer im Logirhause Nr. 326 Clark Str. Seine Leiche wurde von Hotelbediensteten entdeckt und mittels Ambulanz nach Rolstons Bestattungsgeschäft, Nr. 22 Ost Adams Str., geschafft. Man muthmaßt, daß Koop aus New York nach Chicago kam.

Trunkenbolde im Geheimen kurirt.

Eine Hauskur, welche jede Dame im Geheimen anwenden kann, und welche positiv Trunksucht vertreibt.

Probe-Packete frei verschickt.

Ein geruchloses und geschmackloses Mittel, das, in den Kaffee oder die Speisen des Trunkenboldes gethan, jedes Verlangen zum Trunke zerstört. Das

Frl. Marie Roberts.

Mittel ist so einfach, daß Jedermann es gebrauchen kann, und der Trunkenbold niemals zu wissen braucht, warum er den Genuß berauschender Getränke aufgegeben hat.

Fräulein Mary Roberts sagt, daß das schreckliche Laster der Trunksucht endlich einen Bezwinger gefunden hat in Golden Specific. Sie rettete ihren Bruder vom Ruin, und ihre Worte bringen jeder Frau neue Hoffnung, die einen Sohn, Bruder oder Gatten vom Laster der Trunksucht retten möchte.

„Es ist eine physische Unmöglichkeit für irgend Jemand, berauschende Getränke zu genießen und dieses Mittel einzunehmen."

An irgend Jemand, der dieses wunderbare Mittel zu versuchen wünscht, sendet Dr. J. W. Haines, 77 Glenn Building, Cincinnati, Ohio, gerne ein freies Versuchspacket, so daß sie sehen können wie leicht es zu gebrauchen ist und wie positive Erfolge damit erzielt werden.

Riesengründung vor Gericht.

Die Uebertragung der Rock Island-Bahn angefochten.

Geheimnißvolle Gebahrung.

Wie aus $75,000,000 Kapital $200,000,000 wurden. — Interessante Entscheidung Richter Kohlsaats.—Prozeß um eine Privatgasse.

Die bekannte Reorganisirung der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahngesellschaft im Laufe des letzten Sommers, worüber damals ausführlich berichtet wurde, hat Clarence H. Venner von Boston gestern veranlaßt, im hiesigen Kreisgerichte eine Klage einzureichen, zum Zweck der Umstoßung jener Reorganisation als ungesetzlich, und zur Einsetzung eines gerichtlichen Verwalters der Antheilscheine der Rock Island-Bahn, welche sich jetzt in den Händen der Central Trust Co. in New York befinden sollen. Der Kläger ersucht das Gericht auch um einen Einhaltsbefehl, durch den die Uebertragung dieser Aktien, die Ausübung des Stimmrechtes der Besitzer in Angelegenheiten jener Bahn oder die Ausführung des sogenannnten Trust-Abkommens bezüglich jener Antheilscheine, verboten wird.

In der Klageschrift wird eingehend erzählt, daß eine Rock Island Company of New Jersey gebildet worden sei, welche die Antheilscheine der unter den Gesetzen von Iowa gegründeten Chicago, Rock Island & Pacific-Bahngesellschaft verwalten und bei der Central Trust Co. in New York hinterlegen sollte, auch die Verwaltung der Bahn selbst, durch Uebernahme der Antheilscheine, erhalten würde. Die Klage richtet sich gegen Wm. H. Moore von New York, Jas. H. Moore von Chicago, Wm. B. Leeds von New York, Henry C. Frick von Pittsburg, Marshall Field von Chicago und Ogden Mills von New York.

Venner bezeichnet in seiner Klageschrift das Unternehmen als einen sorgsam ausgearbeiteten, ungesetzlichen und ungiltigen Korporationsbau, dessen Ausführung von langer Hand vorbereitet sei und durch das die Unternehmer riesige Gewinne zu erlangen erwarten und laut öffentlichem Gerücht schon erzielt haben.

Einige Zeit vor dem 31. Juli 1900 sollen Wm. H. und James H. Moore, Daniel G. Reid und Wm. B. Leeds unter den Gesetzen von Iowa eine Gesellschaft gegründet haben, die Eisenbahngesellschaft genannt werde, in Wirklichkeit aber eine Werthpapiere besitzende oder verwaltende Gesellschaft sein sollte. Gleichzeitig gründeten die Genannten unter den Gesetzen von New Jersey aber auch eine Gesellschaft zur Verwaltung von Sicherheiten, welche die Antheilscheine der Iowaer Gesellschaft übernehmen sollte. In dem Freibrief der New Jerseyer Gesellschaft aber sei bestimmt worden, daß die Besitzer einer Mehrheit der Antheilscheine dieser Gesellschaft die Iowaer Gesellschaft kontroliren sollten.

Die Besitzer der Antheilscheine der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn sollten ihre Aktien bei einem, von der Iowaer Gesellschaft zu bestimmenden Vertrauensmann hinterlegen und für dieselben Bonds der Iowaer Gesellschaft und bevorzugte und gewöhnliche Antheilscheine der New Jerseyer Gesellschaft erhalten. Dieser Plan gelangte im letzten Juli zur Ausführung und die Iowaer Gesellschaft wurde mit einem Kapital von $125,000,000 als Chicago, Rock Island & Pacific Railroad in's Leben gerufen, ferner in New Jersey die Rock Island Co. Am 31. Juli erbot sich die Iowaer Gesellschaft zum Ankauf der Antheilscheine der alten Rock Island-Bahn unter der Bedingung, daß sie bei der „Central Trust Co." in New York hinterlegt würden, nachdem sie mit der New Jerseyer Gesellschaft die Uebertragung ihrer ganzen Aktienausgabe vereinbart hatte. Bis zum 1. Nov. wurden 678,539 Antheilscheine der alten Rock Island-Bahn in New York hinterlegt und die Iowaer Gesellschaft lieferte an die New Jerseyer ihre ganze Aktienausgabe ab. Die alten Aktionäre der Rock Island-Bahn wurden theilweise durch Ausgabe von $100,000,000 vierprozentigen Goldbonds abgefunden, während die Gründer jetzt angeblich versuchen, Bahnaktien im Nennwerthe von $200,000,000 auf den Markt zu bringen, ohne daß der Werth der mit $75,000,000 Kapital organisirten Bahn auch nur um einen Dollar vermehrt worden sei. Die New Jerseyer Gesellschaft sei mit $54,000,000 Antheilscheinen gegründet worden, und die Besitzer einer Mehrheit dieser Antheilscheine, deren Marktwerth je $80 sei, versuchten auf solche Weise sich die Kontrole über die Rock Island-Bahn anzueignen. Der Kläger besitzt hundert Antheilscheine der alten Gesellschaft. Er behauptet, ihm sei jeder Einblick in die Geschäftsgebahrung der neuen Gesellschaften verweigert worden. Wo die Aktionäre ihre Versammlungen abhielten, ihr Geschäft leiteten, welche andere Eisenbahnen ihnen gehörten, wie viel einbezahltes Kapital sie hätten, wie viel Aktien sie besäßen, wie groß die fundirte Schuldenlast der Chicago, R. & P.-Gesellschaft am 31. Juli 1901 gewesen sei, wer die Aktionäre seien, Alles dies habe er wohl gefragt, aber nicht zu ermitteln vermocht, und er versuchte nun mit Hilfe der Gerichte Aufklärung zu erlangen.

Die Gründung, durch welche den Inhabern einer Minderheit der Aktien der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn mit Hilfe jener New Jerseyer Gesellschaft thatsächlich die Kontrole in die Hand gespielt wurde, machte seiner Zeit in allen Finanzkreisen gewaltiges Aufsehen.

Bundesrichter Kohlsaat hat gestern eine wichtige Entscheidung mit Bezug auf die Haftpflicht einer Telegraphengesellschaft für die verzögerte Ablieferung einer Depesche abgegeben. Dr. C. Joseph Swan, Nr. 34 Washington Str., erhielt am 1. Mai 1901 von dem Minen-Sachverständigen H. J. Stevens in Houghton, Mich., eine Depesche, in der ihm gerathen wurde, sofort Aktien der Mohawk Kupferminen-Gesellschaft zu kaufen. Die Depesche war um 9 Uhr früh aufgegeben, aber erst um 4 Uhr Nachmittags abgeliefert worden. Als Absendungszeit war 3:27 Uhr Nachmittags bezeichnet. Dr. Swan ließ daher an der Bostoner Kupferbörse am nächsten Morgen hundert Antheilscheine der Mohawk Co. kaufen, zu $49.50 das Stück, da er nicht wußte, daß die Depesche schon am frühen Morgen abgesandt worden war. An jenem Morgen, bis 12 Uhr, standen die Aktien aber auf 39, dann stiegen sie auf 49½. Dr. Swan verlor infolge dessen $1030, welche er bei rechtzeitiger Benachrichtigung verdient hätte, und verklagte nun die „Western Union Telegraph Co." auf $3000 Schadenersatz. Der Richter erklärte, daß die Telegraphengesellschaft den Empfänger der Depesche von deren Verzögerung zwar hätte benachrichtigen sollen, er hätte aber wegen der Zeit der angeblichen Absendung der Depesche, nach Börsenschluß, die Vorsicht anwenden müssen, sich nach dem Stand des Marktes zu erkundigen, ehe er seine Ankäufe machte. Der Richter wies die Klage ab.

* * *

Die Verwalter des Nachlasses von Caroline Ogden McCagg und Edwin H. Sheldon haben gestern im Superiorgericht ein Einhalts- und Mandamusverfahren gegen die Chicago, Burlington- & Quincy-Bahngesellschaft und Konrad Fuerst angestrengt, weil die Beklagten angeblich eine für den öffentlichen Verkehr bestimmte Privatgasse, welche sich östlich von der Hauptgeschäftsstelle der Bahngesellschaft an der Franklin und Adams Str. befindet, durch hohe Eisengitter abgesperrt und in derselben Ausgrabungen gemacht haben, um den Kellerfenstern ihrer Gebäude Licht zuzuführen. Durch die Absperrung der Gasse seien die Umwohner gezwungen, eine von der Fifth Ave. ablaufende, unbequem gelegene Gasse zu benützen.

Chicago Commercial Club.

Er beging gestern die Feier seines 25jährigen Bestehens.

Der „Chicago Commercial Club" beging gestern Abend die Feier seines 25jährigen Bestehens durch einen informellen Empfang, an dem sich auch Vertreter ähnlicher Verbände von Boston, Cincinnati und St. Louis betheiligten. Ansprachen wurden von den Herren Marshall Field, William T. Baker, John M. Clark, William A. Fuller, Henry M. MacFarland und Albert J. Sprague gehalten. Der Klub wurde im Jahre 1877 zu dem Zwecke gegründet, eine Anzahl Kapitalisten von Boston zu empfangen und ihnen den Aufenthalt in Chicago möglichst angenehm zu machen, welche gleich nach dem großen Feuer hierherkamen, um sich zwecks Anlegung ihrer überflüssigen Kapitalien hier umzusehen. Die Beamten des Klubs sind: David B. Jones, Präsident; E. C. Auer, Vize-Präsident; C. F. Kimball, Schatzmeister, und Rollin A. Keyes, Sekretär.

Wieder eingefangen.

Aufregende Jagd auf einen entwichenen Stier.

Der letzte der sechs Stiere, welche am Dienstag gelegentlich des Zusammenstoßes in Grand Crossing aus den zertrümmerten Viehwagen entwichen, wurde gestern nach aufregender Jagd, an der sich außer vielen Privatpersonen auch die Polizisten Roebuck, Farrell und Ludwig betheiligten, von einem berittenen Kuhhirten in Kenwood mit einem Lasso eingefangen. Der Stier hatte zwei Frauen verfolgt, andere Straßengänger in Schrecken gesetzt, einen gewissen John McBride über den Haufen gerannt und sonstigen Unfug verübt, ehe der Kuhhirte ihn einfing und nach den Viehhöfen trieb.

Des Redakteurs Gehirn

arbeitete nicht gut unter Kaffee.

Eines Kopfarbeiters Gesundheit wird oft durch Kaffee, unzuträgliche Speisen und sitzende Lebensweise geschädigt. Die Erfahrung des ersten Redakteurs einer der blühendsten Zeitungen des mittleren Westens mit Postum Food Kaffee beweist die Nothwendigkeit richtiger Ernährung eines Mannes, der auf sein Gehirn als Erwerbsquelle angewiesen ist.

„Bis vor drei Jahren," schreibt dieser Herr, „war ich ein starker Kaffeetrinker. Ich wußte, daß er mich schädigte. Er wirkte direkt auf meinen Magen und ich befürchtete chronische Dyspepsie. Da überredete mich meine Frau, es mit Postum Food Kaffee zu versuchen. Die gute Wirkung war so ausgesprochen, daß ich nicht zuviel darüber sagen kann. Als zuerst zubereitet, schmeckte er mir nicht besonders, aber auf Nachfrage ergab sich, daß die Köchin ihn nicht lange genug hatte kochen lassen, das nächste Mal war er richtig hergestellt, und er schmeckte ausgezeichnet. Seit der Zeit kommt kein Kaffee mehr auf den Tisch, ausgenommen für Gäste. Sowohl ich wie meine Frau sind diesem Getränk sehr zugethan, welches aufheitert, aber nicht berauscht, in einer viel besseren und passenderen Weise als Kaffee. Mein Magen übt seine normalen Funktionen aus und ich bin jetzt wieder gesund und stark, geistig und körperlich.

„Ich bin überzeugt, daß Kaffee ein Gift für viele Mägen ist, und ich habe Postum vielen meiner Freunde, die durch das Kaffeetrinken zu leiden hatten, mit großem Erfolg empfohlen." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Das neue Koch Tuberkuline
Heilt Schwindsucht und Asthma.

Die deutsche Regierung empfiehlt seine Behandlung und fabrizirt die „Tuberkuline"-Medizin, welche Katarrh, Asthma, Bronchitis und Schwindsucht heilt, in den eigenen Laboratorien unter der Aufsicht von Prof. Koch. Es wird an die Original Koch Lung Cure in 151 Michigan Ave., Chicago, verschickt.

Hunderte von Patienten haben ihre Heilungen veröffentlicht und viele Zeugnisse liegen in den Offices der Original Koch Lung Cure, in 151 Michigan Ave., auf. Neue werden jede Woche veröffentlicht als Beweis, daß diese Behandlung heilt.

Durch die Einathmungsmethode, wie sie von der Original Koch Lung Cure angewandt wird, wird dieses keimtödtende Mittel mit heilenden Oelen verbunden, direkt in die Lungen eingeathmet, und wirkt direkt auf die Krankheit und dadurch wird das Gift, welches Schwindsucht verursacht, getödtet und die heilenden Oele durch die Einathmung heilen die wunden Stellen.

An der Berliner Universität lehrt Professor Koch seinen Studenten, wie Schwindsucht zu heilen ist. In den Laboratorien der deutschen Regierung, wo er der Chef ist, formulirt er sein Mittel, welches Schwindsucht heilt.

Durch die Einathmungs-Erfindung, mittelst welcher die heilenden Oele direkt in alle Luftröhren gelangen, wird der Verfall der Lungen aufgehalten und die wunden und erkrankten Stellen werden geheilt und die öligen medizinirten Dämpfe kommen direkt durch die Luftröhren der Lungen auf die affizirten Theile, und Resultate werden in Fällen von Schwindsucht, Bronchitis, Katarrh und Asthma erzielt, welche nie durch die alte Methode, durch Einnehmen von Medizin in den Magen, erzielt wurden und nie erzielt werden können

Tausende von Leute sterben jeden Monat an Lungenleiden, nur weil sie diese Behandlung nicht kannten, oder weil ihr Hausarzt sie mit Magenmedizin behandelte, welche an den Lungen vorbeigeht, und welche nie einen einzigen Fall geheilt hat.

Wieder mehr Todte.

So lautet der Ausweis für die vorige Woche.

„Im Zeichen des Verkehrs".

Am Mittwoch soll die Union Traction Co. Farbe bekennen. — Man muthmaßt, daß sie es von Neuem mit Winkelzügen versuchen werde.

Nach dem Rückgang, der während der Vorwoche in der Zahl der Sterbefälle eingetreten war, hat in vergangener Woche wieder eine Zunahme an solchen um 35 stattgefunden. Es starben 22 Säuglinge mehr, als in der Woche zuvor, und 18 Personen mehr aus der höchsten Altersklasse. Nachstehende vergleichende Tabelle zeigt, wie sich die Sterbefälle auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen vertheilt haben:

	31. Jan. 1903	24. Jan. 1903	1. Febr. 1902
Gesammtzahl der Todesfälle	586	551	517
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	16.20	15.23	14.80
Nach Geschlechtern—			
Männlich	342	303	282
Weiblich	244	248	235
Nach Altersklassen—			
Unter 1 Jahr	111	89	100
Zwischen 1 und 5 Jahren	46	60	40
Ueber 60 Jahren	129	107	103
Hauptsächliche Todesursachen—			
Akute Darmkrankheiten	22	14	23
Schlagfluß	10	14	13
Nieren-Krankheiten	41	29	24
Luftröhren-Entzündung	32	25	23
Schwindsucht	52	50	59
Krebs	17	14	29
Krämpfe	15	8	15
Diphtherie	3	9	9
Herzleiden	46	42	47
Influenza	2	3	3
Masern	4	9	—
Nervenleiden	27	27	29
Lungen-Entzündung	104	106	88
Typhus	12	27	4
Scharlachfieber	7	7	16
Selbstmord	10	6	10
Gewaltthaten und Unfälle	32	27	16
Keuchhusten	10	7	3

* * *

Der stadträthliche Verkehrs-Ausschuß war gestern wieder einige Stunden lang in Sitzung und beschäftigte sich des Weiteren mit Empfehlungen, die in dem Bericht des Ingenieurs Arnold enthalten sind. Es wurde befürwortet, daß die Untergrundwege, welche im Geschäftsviertel für die Linien der Westseite angelegt werden sollen, bis zur Michigan Avenue hin geführt werden sollen, und zwar unter den Tunnels für die Linien der Nord- und der Südseite hinweg. Die Straßenbahngesellschaft soll gehalten sein, Fahrgäste für die Linien der Westseite mittels Fahrstühlen zu denselben hinunterzubefördern. — Der Unterausschuß für Tunnel-Anlagen wird morgen Nachmittag eine weitere Sitzung abhalten, um womöglich mit der Illinois Telephone & Telegraph Co. in's Reine zu kommen und dieser klar zu machen, daß sie ihre Tunnels überall tiefer wird legen müssen, wo dieselben in ihrer jetzigen Höhe mit Straßenbahn-Tunnels in Konflikt kommen würden.

Die Herren Govin und Auerbach aus New York werden am Dienstag wieder hierher zurückkommen. Ob sie der auf Mittwoch anberaumten Sitzung des Verkehrs-Ausschusses beiwohnen werden, steht noch dahin. Man muthmaßt jetzt, daß sie — falls sie sich zu der Sitzung einfinden sollten — es in derselben von Neuem mit Quertreibereien versuchen und statt Angebote zu machen, nur Fragen stellen werden. Sie würden wissen wollen, was man von der Union Traction Co. verlange: ob sie die Tunnels bauen solle? Ob sie auf ihren elektrischen Linien die unterirdische Stromleitung einführen solle? Ob man verlangen würde, daß die Union Traction und die City Railway Co. sich wegen Gewährung von Umsteige-Privilegien an ihre beiderseitigen Fahrgäste verständigen solle? u. s. w. Der Verkehrs-Ausschuß hat indessen schon in seiner Sitzung am 21. Januar erklärt, daß er die Verschleppungstaktik der Union Traction Co. satt habe und daß er die Wegegerechtsame derselben, soweit sie am 30. Juni erlöschen, zur Neuvergebung ausschreiben würde, sofern sie am Mittwoch nicht unumwunden angebe, was sie zu thun gewillt sei, um diese Gerechtsame neu zu erwerben.

* * *

Sowohl in der Versammlung des Schulvorsteher- als auch in der des Oberlehrer- (Head Assistant-) Vereins bildete gestern die von der Civic Federation bei der Staatslegislatur eingereichte Schulvorlage den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Pfarrer White von dem Ausschuß der Federation, welcher die Vorlage ausgearbeitet hat, erklärte vor den Schulvorstehern, daß die Angriffe, welche Miß Haley und andere Mitglieder der „Teachers' Federation" unablässig auf die Vorlage richteten, ganz ungerechtfertigt seien. Dem Ausschusse, welcher die Vorlage ausgearbeitet hat, hätten übrigens auch zwei Klassenlehrerinnen angehört, von denen eine—Miß Cutler—ein bekanntes Mitglied der Federation sei. Die Federation selber sei schließlich noch direkt um Vorschläge zur Verbesserung der Vorlage angegangen worden, habe aber darauf erwidert, es sei mittlerweile dazu zu spät geworden. In Wirklichkeit sei es selbst jetzt noch nicht zu spät, die Vorlage abzuändern. —Was den Einwand der Federation anbetrifft, man hätte bestimmen müssen, daß die Mitglieder des Schulraths vom Volke erwählt werden sollen, so sei zu berücksichtigen, daß in einem solchen Falle wahrscheinlich fünf Sechstel der Lehrerschaft um die Zeit der Wahl nichts als „Politik" im Kopfe haben würden!—Im Verein der Oberlehrer wurde es bedauert, daß das Mindestalter für Mitglieder des Schulraths auf 25 Jahre festgesetzt worden ist; 35 Jahre, meinte eine Lehrerin, würde besser sein. — Ein anderes Mitglied fand es nicht hübsch, daß den Schulvorstehern das Recht zugestanden werden soll, die Klassenlehrer mittels der Führungslisten vollständig zu kontroliren. Manchmal wäre ganz am Platze, meinte eine junge Dame spöttisch, daß die Klassenlehrerinnen eine Führungsliste in Bezug auf die Schulvorsteher anlegten.

Die Mitglieder der „Teachers Federation" hielten gestern Nachmittag eine geheime Sitzung ab.

Abends gaben die Beamten der „Federation" bekannt, daß sie sich in der Versammlung eingehends mit den „Gehaltsaufbesserungen" beschäftigt hätten, welche der Schulrath der Lehrerschaft zugedacht habe. Sie seien dabei zu dem Schlusse gekommen, daß das Gehalt für 1903 noch immer um $25 hinter dem für's Jahr 1898 angesetzten zurückbleiben werde; daß der Schulrath sich den Bureauangestellten gegenüber, denen er Gehaltszulagen von je $60 bis $300 bewilligen wolle, weit liberaler zeige, als den Lehrern, und daß er den Lehramtsanwärtern (Cadets) noch immer zumuthe, daß sie umsonst arbeiten sollen.

Wieder verschoben.

Dem taubstummen Idioten Bassett Rolooger wurde noch nicht das Urtheil gesprochen.

Dem taubstummen farbigen Idioten Bassett Rolooger, der wegen Doppelmordes zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist, wurde auch gestern von Richter McEwen das Urtheil nicht gesprochen, da man noch keine Möglichkeit gefunden hat, dem Häftling [illegible] Sinn des Urtheils klar zu machen.

Gefängnißdirektor Whitman ist der Ansicht, daß Rolooger wohl eine dunkle Vorstellung von der Bedeutung eines Prozeßverfahrens hat und glaubt, daß er im Countygefängniß zu verbleiben habe. Er soll mittels Gesten den Wunsch zu erkennen gegeben haben, nach der Abtheilung für verurtheilte Gefangene geschafft und mit Scheuern oder sonstiger leichter Arbeit beschäftigt zu werden. Herr Whitman glaubt aber, daß Rolooger keine Ahnung von dem seiner harrenden Schicksal hat und auch wahrscheinlich gar nicht weiß, was ein Zuchthaus ist. Er wird wahrscheinlich im Laufe einer Woche förmlich verurtheilt werden.

Auf dem Wege der Besserung.

Die Aerzte im County-Hospital erklärten gestern, daß Robert McNamara, Nr. 83 W. Van Buren Str., der vorgestern Abend von Charles Ballard in Nothwehr niedergeknallt wurde, voraussichtlich genesen wird. Vertreter der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn sprachen gestern in der Bezirkswache an Desplaines Str. vor und hatten dort eine längere Unterredung mit Ballard. Sie gelangten zu der Ueberzeugung, daß er in Nothwehr gehandelt habe und erklärten, daß sie ihn gegen Bürgschaft loseisen würden. George Landers und Cooper Converse, welche in Zeugenhaft genommen worden waren, wurden gleichfalls gebucht, um ihnen Gelegenheit zu geben, gegen Bürgschaft ihre Freilassung zu erlangen.

Ballard, ein Nichtgewerkschaftler, der in Güterschuppen der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn beschäftigt ist, wurde schon mehrmals von zur Union der Frachtverlader gehörigen Leuten mißhandelt. Als vorgestern Abend McNamara über ihn herfiel, jagte er ihm eine Kugel in die linke Seite.

Elf Pferde erstickt.

Freitag Nacht zertrümmerte ein unruhiger Schimmel in der Stallung von Abe Klee & Bros., Nr. 600 Milwaukee Ave., durch einen Hufschlag den Gasometer und die Folge war, daß er selbst und zehn andere Pferde elend erstickten. Angestellte, welche gestern früh die Stallung betraten, fielen beinahe in Ohnmacht. Erst nachdem der Stall eine geraume Zeit gelüftet worden war, konnten die Kadaver herausgeschleift und der Schaden am Gasometer ausgebessert werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'.—Pabst Theater-Ensemble in „Ueber den Wassern."
Dearborn.—„Trelawney of the Wells."
Studebaker.—„Peggy from Paris."
Great Northern.—„Posterland."
Grand Opera House.—„Arizona."
Illinois.—„Dolly Varden."
McVickers.—„Sky Farm."
Howards Theater.—„Storm Beaten."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Kienzl.—Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Worträthsel (1177).

Von Fritz Leschmann, Chicago.

Einst, in der Jugend Glanze,
War Hildegard das Ganze,
Nun aber ist sie alt;
Und wird man das, Ihr wißt es,
Mit dem Theil Eins dann ist es
Zu werden — Zwei — vorbei alsbald.

Gleichklang (1178).

Von A. F. Hintze, Chicago.

Seht hin, Ihr Männer, da geht die Kokette,
Die dort, mit pechschwarzem Kamisol;
Schwarz sind — „das Wort"—, ja schwarz ist, ich wette,
Auch ihre Seele, d'rum hütet Euch wohl!
Will sie, „das Wort", Euch mit schmachtenden Blicken,
Lieblich einschmeichelndem Klange der Stimm',
Lasset Euch warnen und flieht ihren Tücken,
Sonst, o Ihr Männer, ergeht es Euch schlimm.

Worträthsel (1179).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Das Erste stärket und erquickt,
Verscheucht oft alle Noth;
Es kommt nicht nur im Leben vor,
Man nennt es auch beim Tod.

Das Zweite tragen Knab' und Mann,
Dieweil es dient zum Schutz;
Auch junge Mädchen tragen's gern,
Doch dann auch mit zum Putz.

Wenn Du das Ganze hast und trägst,
Sei du es selbst nicht gar!
Schon Mancher hat sein Glück verpaßt,
Weil er das Ganze war.

Kreuzräthsel (1180).

Von Richard Ramelow, Chicago.

1 . . .	4 . . .
2 . . .	5 . .
3 .	6 . . .

1—4 Siehst Du auf Meer und Fluß,
5—6 Des Sommers Hochgenuß;
2—4 Dies thut ein jeder Hund;
3—2 Gibt Bibelnamen kund;
4—3 So heißt mein Schwesterlein;
2—6 'Ne Avenue sehr fein;
5—2 Ein Thurm ward dort gebaut;
4—6 Am Körper man es schaut;
5—6 Stadt und Großherzogthum;
2—3—6 Der Straßenbahnen größter Ruhm.

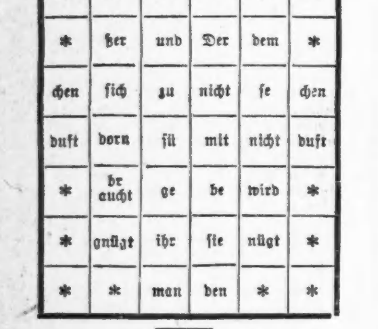
Rösselsprung (1181).

Von Frau F. L., Davenport, Ja.

wer	bre	*	*	ste	ro
*	her	und	Der	dem	*
chen	sich	zu	nicht	se	chen
duft	dorn	sü	mit	nicht	duft
*	br aucht	ge	be	wird	*
*	genügt	ihr	sie	nügt	*
*	*	man	den	*	*

Buchstabenrebus (1182).

Eingesch. von H. P. Greifeld, Chicago.



Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung fiedet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingeschickt von Frau Wilh. Kock, Davenport, Ja.

Das Räthselwort ist Euch bekannt,
Ein General ward so genannt;
Ein Zeichen in die Mitt' hinein,
Gleich nennt es Dir 'nen Edelstein;
Füg' nun noch einen Fuß daran,
Dann richtet's manches Unheil an.

2. Worträthsel.

Von Frau Marie Lange, Chicago.

Es zählt so viele Reichsgenossen
Kein König auf dem Erdenrund,
Als welcher dem Geschlecht entsprochen,
Das Dir mein erstes Wort thut kund;
Doch würd' das Zweite es nicht geben,
Dann finge sicher Jedermann
Mit Freuden noch einmal sein Leben
Auf dieser schönen Erde an.

3. Worträthsel.

Von Frau Mary Sieberer, Chicago.

Ein großer Vogel ist mein erstes Wort,
Zu finden nicht in jedem Ort;
Wer hier ihn gerne möchte seh'n,
Muß nach dem Lincoln Park schon geh'n.

Das zweite: „Mich kennt Jedermann,
„Gebraucht er mich doch dann und wann.
„Ich spende Lob, auch Tadel und Verdruß,
„Bin stärker als das Schwert und dien' beim Friedenschluß."

Das Ganze — ist viel Geldes Werth —
Wird von den Damen sehr begehrt,
Wird, ob dem Mann auch wohlbekannt,
Von diesem selten nur verlangt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Scherzräthsel (1171).
Der Buchstabe „f". (Eifer, Feier.)
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Gleichklang (1172).
Die Scheibe.
Richtig gelöst von 82 Einsendern.

Silbenräthsel (1173).
Steuermann.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Zahlenräthsel (1174).
12345 — Toben.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Diamant-Räthsen (1175).
B, Fez, Dante, Magenta, Venezuela, Dubuque, Duero, Elf, A.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Bilderräthsel (1176).
Selige Viktoria von England.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Gleichklang. — Heide, Haide.
2. Räthsel. — Selbst.
3. Zahlenräthsel.— 1—7 Wieland.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Bernh. Zimmermann (4—3); Fritz Eisermann (2—2); J. C. Weigand (5—2); Karoline Schmidhofer (6—2); H. Lange, Carpenterville, Jll. (6—0); John Schneider (1—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (5—1); Frau W. Jessen (1—1); Frau Mary Sieberer (4—2); C. E. Winckler (6—3); F. A. Frintner (6—3); Frau Ella Richter (5—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—2); Frau Emma Kredler (5—1); Ernst Theodor (5—2); Henry Langfeldt (4—1); Frau Bertha Janz (5—2); Frau Elise Keller, Milwaukee, Wis. (5—2); Frau Bertha Knuepfer (5—2); Mich. Roeschlein (6—1); Max Kuehn (5—1); Frl. Elfriede Heese (2—1); Frau Else Haman (4—1); Frau Käthe Schmidhofer (6—2); Frau Bertha Plewe (2—1).

Mart. Berger, Chicago Ridge, Jll. (6—0); Frau Marie Lawin (5—2); Augusta Kistenbroker, Oak Park, Jll. (6—3); Fritz Leschmann (6—3); Louis Lievens (6—1); Theo. C. Goebel (5—1); O. Kuehn (3—2); H. Draeger, Davenport, Ja. (5—2); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (5—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—2); Marie Baustian, Davenport, Ja. (3—1); Rosa Schlogl (4—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Karl Bolius (4—0); Frl. Klara Wagner (4—1); Cäcilia Wilkin (6—2); J. G. Romero, Dighton, Mass. (4—0); Chas. Baumann (6—0); Frau S. Maack, Davenport, Ja. (4—1); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (6—2); Fritz Kirchherr (5—2); Mathias Straka (5—2); Richard Ramelow (3—1); Frau Helene Genslein (4—2); A. K., Davenport, Ja. (3—0).

Frau Agnes Fellinger (3—2); H. Kornrumpf (5—0); Frau F. Zielke (4—1); E. A. Wagner (5—2); A. F. Hintze (6—2); Rudolf Schweitzer (6—2); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—2); William Barth, South Bend, Ind. (3—1); Frau Martha Rogge (3—2); M. Kofsky (1—1); Frau Agnes Groß (4—2); Frau C. L. (3—1); H. Zimmermann (6—3); Chas. Biewald (6—0); Frau Dr. Cosvero (5—3); Alphons Schmidt (5—2); Frau Minna Mundt, Clinton, Ja. (3—2); Frau Anna Meiners (4—2); Frl. Alma Brehme (6—2); Ed. Schmidt (3—0); Fred. Geeve, Hammond, Ind. (4—1); Frau Elise Neu, Hammond, Ind. (4—3); Frau Helene Keyl (6—3); M. L., Irving Park (4—3); C. L. Scharien (5—3).

Frau Emilie Frickow (5—1); Frau W. Kock, Davenport, Ja. (4—2); Elsa Dietze (5—3); Frau A. Petersen, Davenport, Ja. (4—2); F. H. Roeßler (4—3); Regina Cremer (5—0); Frau H. Stargard, Rock Island, Jll. (2—0); Maria Birnkofer (4—1); Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (2—0); Hummel, Oak Park, Jll. (4—2); Andy Seifert, South Bend, Ind. (3—1); C. H. Thomsen (5—1); Edward Doering (3—2).

Prämien gewannen:

Scherzräthsel (1171). — Loose 1—45. Elsa Dietze, 459 N. Winchester Ave., Chicago; Loos Nr. 39.
Gleichklang (1172). — Loose 1—82. E. A. Wagner, 309 Hudson Ave., Chicago; Loos Nr. 52.
Silbenräthsel (1173). — Loose 1—54. Frau Minna Otto, 745 Cedar Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 22.
Zahlenräthsel (1174). — Loose 1—83. Chas. Biewald, 87 Southport Ave., Ave., Chicago; Loos Nr. 61.
Diamanträthsel (1175). — Loose 1—61. Frau Dr. P. Caspers, „The Concord", 24. Str. und Indiana Ave., Chicago; Loos Nr. 62.
Bilderräthsel (1176). — Loose 1—61. Frau Käthe Schmidhofer, 603 Newport Ave., Chicago; Loos Nr 17

Räthsel-Briefkasten.

C. L. Scharien; Frau W. Kock, Davenport, Ja.; A. F. Hintze; C. E. Winckler; Frau Mary Sieberer; H. Langfeldt; Max Kuehn; H. Kornrumpf; Mathias Straka; Fritz Leschmann; Edward Doering. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Parole Jasmund.

Skizze aus dem Soldatenleben von Albert Wulffen.

Der junge Soldat geht seine erste Wache. Das Gewehr im Arm, den Kragen des weiten Nachtmantels emporgeschlagen, stampft er durch den knirschenden Schnee. Die Januarnacht ist schneidend kalt. Von den hohen Wipfeln der Kiefern stäubt der Ostwind feine, glitzernde Krystalle.

„Ich bin die erste Nummer des Postens der Schießstandwache. Am Tage wie des Nachts patrouillire ich längs des Umfassungszaunes..."

Er wiederholt in Gedanken seine Posteninstruktion. Der Wachhabende hatte sie ihm noch einmal eingeschärft, bevor er aufzog.

„Und die Parole, ha! Daß ihr mir die Parole nicht vergeßt, wenn revidirt wird!"

„Nein, Herr Gefreiter!"

Er lächelte vor sich hin. Die vergaß er schon nicht.

Parole Jasmund.

Der Name der Heimath.

Es war doch sonderbar. Gerade heute. — Eine schwarze, silber-besäumte Wolke schob sich vor den Mond. Es ward dunkel im Walde. Nur die Lampe der Wachstube schimmerte von fernher durch die Bäume. Gerade so wie zu Hause das Leuchtfeuer von Arkona. Freilich, dort brannten hundert Lampen.

Und beim Anblick des trüben Lichtscheines überkam ihn das Heimweh. Zum ersten Male. Er war ganz gern Soldat. So schlimm, wie man ihm erzählt hatte, war es gar nicht. Besonders jetzt, wo die Rekrutenzeit vorüber. Aber dennoch! Wenn die Heimkehr noch gar so fern. — —

Er rechnete. „Reserve noch 219 Tage," hatte der „alte Kerl" gesagt, mit dem er zusammen auf Wache war. Dazu 365 — ach, das lohnte noch nicht.

Der Weg senkte sich. Die dunklen Umrisse der gewaltigen Kugelwälle traten bis dicht an das Gatter heran. Wie es wohl jetzt zu Hause aussehen mochte! Der Bodden war zugefroren. Und Schnee lag auch. Das hatte Mutter im letzten Briefe geschrieben. Und Anna läßt grüßen. — —

Er machte Halt. Richtig. Das stand ja auch darin. Ganz am Schluß, als habe es gar nichts zu bedeuten. — Anna. —

Ein Rascheln im nahen Gebüsch ließ ihn auffahren.

Er war ein starker, muthiger Bursch, aber dennoch faßte er unwillkürlich nach den Patronen, welche wohlversiegelt in der Tasche seines Mantels staken. Freilich, ehe er sie herausbekam und laden konnte. — —

Rasch schritt er auf die Stelle zu, wo er das Geräusch gehört — ein Dammschaufler, welcher außerhalb des Gatters gestanden, ging flüchtig über den Schnee.

Langsam setzte er seinen Patrouillengang fort. Ein langgezogener Pfiff hallte von der fernen Bahnstation, dazu das dumpfe Rollen des Zuges. Dann war wieder alles still. Nur der Wind rauschte in den Kiefernkronen, eintönig, immerfort, wie die Ostsee an den Küsten der Heimath.

Er träumte weiter. Wie war es eigentlich gekommen mit ihm und Anna? Nochmals durchlebt er den Abend im vergangenen Sommer. Er sieht ihren blonden Kinderkopf, er hört ihr helles Lachen. Und wie es geschieht — — er weiß es selbst nicht — plötzlich hat er den Arm um ihre weiche Gestalt gelegt. —

„Gib mir einen Kuß, Anning."

Da wird sie roth und verwirrt — zum ersten Mal, daß er seine muntere Spielgefährtin so sieht — will sich losreißen — —

Er aber hält sie fest, mit starkem Arm —

Drüben, jenseit des Boddens sinkt die Sonne. Die Grillen zirpen, das Korn duftet. Die beiden an der Mühle schauen weit über die Wieken und Halbinseln, über die Wälder, Hügel und Kreidebrüche Jasmunds — —

„Posten!" klingt es da messerscharf durch die kalte, hellhörige Winternacht. Ein Säbel klirrt, eine dunkle Gestalt nähert sich über den Schnee.

Mit einem Ruck ist das Gewehr auf der Schulter. Dann steht er in strammer Haltung vor dem Offizier der Ronde und meldet vorschriftsmäßig:

„Parole Jasmund. Auf Posten nichts Neues!"

Enfant terrible.

Frau Hinz (hereintretend, wo Frau Schwatz und Frau Spitz in eifriger Unterhaltung sitzen): Gut, daß ich sie antreffe, meine Damen, ich bin in großer Verlegenheit und möchte Ihren Rath hören. Denken Sie nur, eben erhalte ich eine Einladung zu Frau P. für morgen. Es soll große Gesellschaft sein, was zieht man nun dazu an?

Frau Schwatz (schönthuend): O, bei Ihrer Auswahl von Toiletten, theure Freundin, wird sich leicht etwas Passendes finden.

Frau Spitz (ebenfalls schmeichlerisch): Und bei Ihrem auserlesenem Geschmack werden Sie dort wie überall die Schönste sein.

Der kleine Franz (sich Frau Hinz nähernd): O bitte, bitte, zieh' doch das rothgestreifte Kleid mit den vielen Verzierungen an.

Frau Hinz (erstaunt): Aber weshalb grade dies, Franz, gefällt es dir so sehr?

Franz: Ich kenne es nicht, aber die Tante sagte, ehe du kamst, du hättest kürzlich so bunt ausgesehen als ein Papagei und das möchte ich auch so furchtbar gerne sehen.

— Beim „Echo". — Mann (zu seiner Frau): „So hör doch auf — dem Echo kannst Du schon das letzte Wort lassen."

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Seitens der Hartford Deposit Co. sind die Verhandlungen über den Ankauf des Fuller'schen Grundstückes, 148—156 Dearborn Str., 102 bei 95½ Fuß, wieder aufgenommen worden. Der Werth schwankt zwischen $450,000 und $500,000. Die Vergrößerung des Hartford-Gebäudes durch das Ware'sche Grundstück, 100—102 Madison Str., ist für den 1. Mai in Aussicht genommen, und im Falle der Erwerbung des Fuller'schen Grundstückes wird das vergrößerte Gebäude 137½ Fuß Front an Madison und 152 Fuß an Dearborn Str. haben.

Die Whoming Hotel Co., welche ihr an der Clark Str. belegenes Grundstück kürzlich an die International Hotel Co. verkaufte, hat nun den Grundpachtvertrag auf die westlich davon gelegenen 100 bei 105 Fuß mit Open Board of Trade-Gebäude für $50,000 erworben. Der Kaufpreis wurde durch Hypothek für fünf Jahre zu 5 Prozent sicher gestellt, und gleichzeitig wurde eine neue Anleihe von $9,000 für drei Jahre zu 5 Prozent aufgenommen.

Die an der Südwest-Ecke von Clark und 19. Str. befindliche Liegenschaft, 163 bei 79 Fuß, mit achtstöckigem Fabrikgebäude, wurde von Charles D. Boyles an die La Lance & Grosjean Mfg. Co. für $36,843 verkauft.

S. Karpen & Bros., welche kürzlich das Grundstück 189—192 Michigan Boul., 82 bei 171 Fuß, auf 99 Jahre zu durchschnittlich $18,172 per Jahr in Grundpacht nahmen, haben nun auch das Vorkaufsrecht für ein Jahr zu $436,250 baar, oder $150,000 baar und $300,000 für vier Jahre zu 4 Prozent, erworben. Der Steuerwerth des Grundstückes ist $401,150.

David P. Reighard von Pittsburg erhielt durch gerichtliches Zertifikat den Besitztitel zu 527 Baustellen in Forest Ridge, 95. und Leavitt Str., für $176,000. Der betreffende Zwangsverkauf fand schon in 1895 statt.

Ein halber Antheil an 5 Acres an der Nordwest-Ecke von 74. Str. und Jeffrey Ave., in Windsor Park, wurde von Wm. B. an Isaac V. Brokaw für $20,000 überschrieben.

Die Liegenschaft 1301—9 Milwaukee Ave., 120 bei 100 Fuß mit vierstöckigem Store und Flatgebäude, wurde im Wege des Zwangsverfahrens für $26,000 an die State Bank von Chicago verkauft.

Frank T. Taylor erwarb auf demselben Wege 50 bei 146 Fuß an der Südost-Ecke von Ashland Boul. und York Str., mit Apartmenthaus, für $23,138.

Peter Schackman verkaufte das Wohnhaus 3936 Grand Boul., mit 25 bei 150 Fuß, für $26,000 an James N. Witherell, und nahm als Theilzahlung eine Baustelle von 66 bei 264 Fuß an Grand Boul., nahe 36. Str., für $20,000.

Das zweistöckige Wohnhaus mit 22 bei 170 Fuß, 2635 Michigan Boul., wurde von Thomas L. Chadbourne an Chas. W. Gillett für $20,000 verkauft.

Harry L. Irvin verkaufte sein Wohnhaus mit 180 bei 178 Fuß an der Südost-Ecke von Lexington Ave. und 51. Str., für $30,000.

Frau Helen Hecht verkaufte das vierstöckige Apartmenthaus mit 60 bei 108 Fuß an der Südost-Ecke von Addison Str. und Wilton Ave. für $45,000 an Silar W. Crandall.

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	307	$ 954,577
Vorhergehende Woche	371	919,686
1902	252	1,174,575
1901	237	17,440,519
1900	251	1,036,339
1899	226	11,394,984
1898	251	1,032,513

Die Erhöhung des Stammkapitals von A. M. Rothschild & Co. von $750,000 auf $1,000,000 und die Aenderung der Firma in Rothschild & Co. ist bereits in der „Abendpost" erwähnt worden. Hypotheken auf sonstiges Geschäfts- und Fabrikeigenthum, die während der Woche begeben wurden, schlossen ein: $50,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf das Land allein, 40 bei 100 Fuß, 215—217 Lake Str.; 40 bei 80 Fuß, 39—41 Franklin Str., und 171 bei 170 Fuß, 2412—28 Wabash Ave.; $22,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 25 bei 100 Fuß, 321 Clark Str., mit vierstöckigem Geschäftshaus; $40,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf die neue Anlage der Carl Corper Brewing Co., mit 265 bei 195 Fuß, an der Nordwest-Ecke von Lowe Ave. und 41. Str.

Unter den erwähnenswerthen Bauanleihen waren: $23,000 für zehn Jahre zu 4½ Proz., auf das Majoric-Apartmenthaus mit 50 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Winthrop und Lawrence Ave.; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 48 bei 125 Fuß an Belmont Ave., östlich von Oakley Ave., mit Department-Store; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 161 Fuß, 5728—30 Indiana Ave., mit Flatgebäude; $18,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 165 Fuß an Kimbark Ave., nördlich von 66. Str., mit Flatgebäude; $14,000 für vier Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 162 Fuß, 5627—29 Indiana Ave., mit Flatgebäude.

Sonstige größere Anleihen der Woche waren: $50,000 für fünf Jahre zu 4 Proz., auf 264 bei 124 Fuß, 3412—34 Calumet Ave., mit dreistöckigen Flatgebäuden; $24,000 für drei Jahre zu 5 Proz., auf 20 3-5 Acres an der Südost-Ecke von 45. Ave. und 16. Str.; $20,000 für drei Jahre und sechs Monate zu 4½ Proz., auf 50 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Wilson und Magnolia Ave., mit Apartment-Haus; $38,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 110 bei 86 Fuß an Division Str., westlich von Lake Shore Drive, mit Apartmenthaus; $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 54 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von Belle Plaine und Southport Ave., mit Store- und Flatgebäude; $18,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 50 bei 150 Fuß an Washington Ave., südlich von 50. Str., mit Apartmenthaus.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	25	$ 178,000
Südwestseite	14	135,700
Nordseite	27	115,400
Nordwestseite	14	43,750
Zusammen	80	$ 472,850
Vorhergehende Woche	71	683,600
1902	60	2,462,050
1901	62	452,565
1900	24	165,950
1899	34	191,900
1898	25	97,500

Kirchenleute in Oak Park wollen für den Christlichen Jünglingsverein ein feines dreistöckiges Gebäude errichten, welches $50,000 kosten soll. Nahezu die Hälfte des Baufonds ist schon zusammen, und C. B. Scoville wird den Bauplatz schenken.

Thomas R. Lyon wird 1420 Michigan Boul. ein dreistöckiges Geschäftshaus, 25 bei 171 Fuß, errichten, welches $30,000 kosten soll. Das Gebäude ist bereits für fünf Jahre zu $3500 per Jahr vermiethet.

Auf dem Winston'schen Grundstücke, 419—421 State Str., 40 bei 138 Fuß, wird ein fünfstöckiges Geschäftshaus erbaut, welches $40,000 kosten soll. Der bereits abgeschlossene Miethspreis ist $5000 per Jahr.

Die Chicago Consolidated Brewing & Malting Co. läßt 318—320 Illinois Str. einen siebenstöckigen Getreidespeicher, 49 bei 100 Fuß, erbauen, dessen Kosten auf $40,000 veranschlagt sind.

Für das Knabenheim in St. Charles sind zwei zweistöckige Cottages in Aussicht genommen, die $50,000 kosten sollen.

Die Chicago Sign Board Co. läßt 13—15 North Morgan Str. eine zweistöckige Fabrik, 50 bei 75 Fuß, erbauen, die $20,000 kosten wird.

Größere projektirte Flatbauten sind: Zwei dreistöckige Gebäude an Prairie und South Park Ave., nördlich von 53. Str., $50,000; dreistöckiger Bau, 100 bei 66 Fuß, Calumet Ave., südlich von 50. Str., $32,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude, 48 bei 120 Fuß, Südwest-Ecke N. Clark Str. und Newport Ave., $28,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 72 Fuß, 5627—29 Indiana Ave., $20,000.

Briefkasten.

Auch Rechtsfragen sind direkt an die „Abendpost" zu richten.

Ernst K. — Ob es in Heisville, Ind., einen Gasthof gibt, ist uns nicht bekannt. Das System freier Postablieferung ist dort noch nicht eingeführt, die Bewohner müssen sich ihre Postsendungen daher auf dem Postamt abholen.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Wissing, Mary, 54 J., 13233 Houston Ave.
Helfert, Mary, 58 J., 3439 Lowe Ave.
Pauly, William, 29 J., 9 Keith Str.
Krueger, John, 70 J., 3734 Hermitage Ave.
Fitzke, Hermann, 47 J., 879 31. Place.
Stell, Tella, 42 J., 74 91. Str.
Kastin, Fredericka, 70 J., 386 Clybourn Ave.
Rosenberg, Rebecca, 54 J., 1143 61. Str.
Jansen, John, 49 J., 5153 Chase Str.
Goers, Mary, 56 J., 242 N. Western Ave.
Maag, Rudolph, 62 J., 335 N. Leavitt Str.
Steinbach, Paulina, 28 J., 947 W. North Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 1. Februar 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 75—76c; Nr. 3, roth, 68—74c; Nr. 1, hart, 72—75c; Nr. 3, hart, 68—73c.
Sommerweizen, Nr. 1, 77½—78½c; Nr. 2, 76½—77½c; Nr. 3, 68—76c.
Mais, Nr. 2, 45—45½c; Nr. 2, weiß, 45—45½c; Nr. 2, gelb, 45—45½c; Nr. 3, 42—42½c; Nr. 3, weiß, 43—43½c.
Hafer, Nr. 2, 33¼—33½c; Nr. 2, weiß, 35—36c; Nr. 3, 33½c; Nr. 3, weiß, 33¼—34½c; Nr. 4, weiß, 32½—33½c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „Hard Patents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $12.75—$13.00; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.50—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $11.00—$12.00; ditto Nr. 1, $10.50—$11.00; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar, 78½c; Mai, 77½c; Juli, 73½c.
Mais, Januar, neu, 43½c; Mai, 44¾—[illegible]c; Juli, 43½c.
Hafer, Januar, neu, 33½c; Mai, 36½c; Juli, 32½c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $9.47½; Mai, $9.37½; Juli, $9.20.
Rippchen, Januar, $9.00; Mai, $9.12½; Juli, $9.00.
Geräuchertes Schweinefleisch, Januar, $16.40; Mai, $16.52½; Juli, $16.20.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfd., $6.00—$6.40 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.30—$5.90; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.70—$5.25; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.20—$4.15; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$7.00; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$5.00; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.80—$7.10 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.70—$6.85; ausgesuchte für Fleischer, $6.70—$6.80; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $6.40—$6.70.

Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.50—$5.25; gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.50—$6.40.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 66,424 Rinder, 2,877 Kälber, 174,424 Schweine und 73,044 Schafe. Von hier verschickt wurden: 22,799 Rinder, 534 Kälber, 24,410 Schweine und 4,474 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund 0.25
Nr. 1, per Pfund ...... 0.21 —0.23
Nr. 2, per Pfund ...... 0.17 —0.18
„Dairies", Cooleys, per Pfund 0.23
Nr. 1, per Pfund 0.21
„Ladles", per Pfund ...... 0.17 —0.18
Backwaare, frische 0.15½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund 0.13
„Daisies", per Pfund ...... 0.13½—0.14
„Young American", per Pfund 0.13½
Schweizer, per Pfund ...... 0.13 —0.14
Limburger, per Pfund ...... 0.11½—0.11¾
Brick, per Pfund ...... 0.11½—0.12

Eier—
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben) 0.18
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) 0.20½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund 0.12
do., junge, das Pfund 0.12
Truthühner, das Pfund ...... 0.12 —0.14
Enten, per Pfund ...... 0.12 —0.13
Gänse, das Dutzend ...... 5.00—10.00

Geflügel (gerupft)—
Truthühner, das Pfund 0.18
Hühner, das Pfund ...... 0.11½—0.12
Hühner, „Springs", das Pfund ...... 0.12 —0.12½
Kapaunen, per Pfund ...... 0.15 —0.18
Enten, per Pfund ...... 0.15 —0.15½
Gänse, per Pfund ...... 0.10 —0.11

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd. ...... 0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd. ...... 0.07 —0.07½
80—125 Pfund Gewicht, per Pfd. ...... 0.08 —0.09
95—100 Pfund Gewicht, per Pfd. ...... 0.09½—0.10

Fische (frische)—
Trout, per Pfd. 0.08
Trout, Nr. 2, per Pfd. 0.05½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd. 0.11½
Weißfisch, Nr. 2, per Pfd. 0.07
Schwarzer Barsch, per Pfd. 0.16
Pickerel, per Pfd. 0.09
Hechte, per Pfd. 0.10
Karpfen, per Pfund 0.08
Perch (zugerichtet), per Pfd. 0.03½
Lachs, per Pfd. 0.10
Schellfisch, per Pfd. 0.05½
Halibut, per Pfund 0.09
Bullheads, per Pfund 0.08
Aale, per Pfund 0.10
Häring, per Pfd. 0.03½

Wild—
Wildenten, Mallards, per Dutzend ...... 4.50 —5.00
Gewöhnliche, kleine ...... 1.75 —2.25
Canvasbacks, per Dtzd. ...... 8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend 1.50
Waldschnepfen, Dutzend 6.00
Kaninchen, das Pfund ...... 0.75 —1.00
Bärenziemer, per Pfund ...... 0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—
Gewöhnliche, per Faß ...... 1.50 —1.75
Gute bis ausgesuchte, per Faß ...... 2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste ...... 2.25 —2.50
Orangen, Florida, per Kiste ...... 3.00 —3.50
California Navels, per Kiste ...... 2.00 —3.00
Bananen, per Gehänge ...... 0.75 —1.60
Kronsbeeren, Jerseys, per Faß ...... 10.00—10.50
Rothe Rüben, per Faß ...... 2.00 —2.50
Kraut, New York, per Tonne ...... 8.00—10.00
Blumenkohl, California, per Kiste ...... 1.75 —2.00
Mohrrüben, per Faß ...... 2.00 —2.50
Gurken, per Dutzend ...... 0.75 —1.25
Kopfsalat, Louisiana, per Faß ...... 2.00 —4.00
Blattsalat, per Kiste ...... 0.30 —0.35
Sellerie, Michigan, per Kiste ...... 0.75 —1.25
Rüben, neue, per Bushel 0.28
Zwiebeln, hiesige, per Bushel ...... 0.50 —0.70

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Bushel ...... 2.50 —3.00
Wachsbohnen, per Bushel ...... 2.50 —3.00
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel ...... 2.25 —2.30
„Medium" ...... 2.20 —2.22
Braune schwedische ...... 1.80 —2.60

Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:
Burbanks ...... 0.46 —0.47
Rurals ...... 0.45 —0.46
Gemischt, klein bis mittelgroß ...... 0.38 —0.42
Süßkartoffeln, Jll., Faß ...... 1.50 —2.75

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Starker Junge von 17—18 Jahren, um das Pferdebeschlagen zu erlernen. 404 E. North Ave. sonmo

Verlangt: Ein guter Mann für Bäckerwagen. A. Wagner, 170 Willow Str.

Verlangt: Saloonkeeper, um Wholesale Liquor Geschäft in seinem County zu repräsentiren. Adr. H. 651 Abendpost.

Verlangt: Verkäufer. Wir geben Euch einen Anfang in Beschäftigung, welche Anderen über $50 täglich eingetragen hat. Territorium: Illinois, Wisconsin, Michigan, Iowa, Kansas. Nachzufragen 2 bis 4 Nachm. oder schriftlich, bei Reid & Co., 21 Quincy Str., Suite 306. sonmisa

Verlangt: Ein guter Nachtporter. H. Berghoff, 202 State Str.

Verlangt: Erfahrener Saloonporter. $7 per Woche und Board. 270 Colorado Ave., Ecke Kedzie Ave.

Verlangt: Ein Bartender. 605 S. Western Ave. sonmo

Verlangt: Kürschner. M. Freytag, 63 Market Str. sonmo

Verlangt: Tüchtiger Flaschenbier-Driver für die Nordseite. Empfehlungen und Bürgschaft nothwendig. Fr. Hollender & Co., 181 Illinois Str.

Verlangt: Ein Junge im Merchant Tailor Store. Referenzen verlangt. 218 E. 22. Str.

Verlangt: Nüchterner Mann als Porter im Saloon. 323 S. May Str., nahe Polk Str.

Verlangt: Ein guter Lunchmann, der auch Vorterarbeit thun kann. Jul. Grosse, 2 Süd Clark Straße. saso

Verlangt: Sofort, Männer zum Eisschneiden aufs Land. Nachzufragen bei der Knickerbocker Ice Co., 395 Illinois Str. und 420 E. 22. Str. ssomo

Verlangt: Zurichter an Handschuhleder. John Scala Leather Mfg. Co., 147 Warsaw Ave., nahe Elston Ave. Ebenso einige gute Beamsters; stetige Arbeit, regulärer Lohn. sio

Verlangt: Ein Junge in Apotheke. 1358 Diversey Blvd. saso

Verlangt: Agenten. $5 täglicher Verdienst für gute Verkäufer. Wholesale Retail des echten holländischen Rheumatismus- und Dyspepsie-Heilöls zu 25c, Dutzend 60c, 2 Dutzend $1.00. Zimmer 54, 221 Fifth Ave. sasomo

Verlangt: Junger tüchtiger Mann als Bartender im Down-Town-Distrikt, hauptsächlich Bier-Ausschank; muß Empfehlungen bringen; stetiger Platz. Adr.: H. 664 Abendpost. sio

Verlangt: Mann, um Delivery-Wagen zu treiben. muß stadtbekannt sein. 176 N. Clark Str. saso

Verlangt: Willige Jungen, um an Leder- und Canvas-Waaren zu helfen. T. G. Riordan Mfg. Co., 731 West Kinzie Str., Ecke Robey Str. sasomodi

Verlangt: Abbügler an Hosen, Schneider wird vorgezogen. 1297 W. 17. Str. 31jan,1woX

Verlangt: Energischer, respektabler Mann mit etwas Kenntniß vom Canvassen; eine gute Stellung für den richtigen Mann. Nachzufragen: Vollmar, 270 Ost North Ave., Zimmer 8. 28jan,1wX

Verlangt: Farmarbeiter; höchster Lohn und gutes Heim für den Winter. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 17jan 1mX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Bücher und Prämien-Werke, Zeitschriften etc., für Chicago und auswärts. Verdienst $1—$1.50 per Tag und Kommission. Mai, 146 Wells Straße. 7jan—5febX

Verlangt: Aeltlicher Mann für allgemeine Hausarbeit. Eberle, 261 — 12. Str. sasomo

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Aeltlicher Mann sucht irgend eine Beschäftigung, am liebsten auf der Nordseite. Adr. E. 371 Abendpost. sonmo

Gesucht: Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Stellung. H. 658 Abendpost. sonmo

Gesucht: Lediger Bartender sucht Stellung. Adr. H. 659 Abendpost.

Gesucht: Maschinist, junger Mann, 24 Jahre, tüchtig, sucht Beschäftigung. 190 Orchard Str., Reif. sso

Gesucht: Ein gut schulgebildeter Taubstummer, der in englischer Schriftsprache bewandert ist, sucht eine Stelle im Hause bei Privatleuten; willig zu aller Arbeit. Adr.: H. 699 Abendpost. frsaso

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Westenpresser, Handmädchen und Mädchen für allerlei Näharbeit. 472 N. Hermitage Ave., oben. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Office-Mädchen, muß in der Nachbarschaft wohnen. 16 Wisconsin Str.

Verlangt: Stepper und erfahrene Seamer an Hosen, auch Handmädchen. 823 N. Winchester Ave., hinten.

Verlangt: Nettes Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, sofort, um das Buchbindergeschäft zu erlernen. 211 Randolph Str.

Verlangt: Junge Frau oder Mädchen, das Kleidermachen in 6 Wochen zu erlernen. 197 W. Division Str. sonmo

Verlangt: Mädchen um Pelzröcke zu füttern. M. Freytag, 63 Market Str. sonmo

Verlangt: Finishers und Edge-Baisters, an feinen Shop Coats. Guter Lohn bezahlt. 753 W. Van Buren Str., Karger.

Verlangt: Mädchen an Knaben-Westen. Nachzufragen im Store. 852 Lincoln Ave. 1feb,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: 10 tüchtige Schrupp-Frauen. Nachzufragen 8—10 Vorm., 6. Floor, beim Superintendenten.

The Fair,

State, Adams und Dearborn Str.

Verlangt: Eine perfekte Businesslunch-Köchin. — Marx & Marx, 85 E. Madison Str. sonmo

Verlangt: Gute erster Klasse Köchin. Arbeitsstunden von 7 bis 3 Uhr Nachm. Keine Sonntag- oder Feiertags-Arbeit. P. J. Thibodeaux, 173 E. Jackson Boulevard.

Verlangt: Frau oder Mädchen zur Hilfe im Saloon. 34 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 15—16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit. Wm. Freund & Sons, 176 State Str.

Verlangt: Kräftiges reinliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5 die Woche. 949 Berteau Ave., nahe N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 111 E. 33. Str., nahe Rhodes Ave.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, bei leichter Hausarbeit zu helfen. Amerikanische Familie von Zweien. Kann zu Hause schlafen, wenn gewünscht. 493 Dearborn Ave., 2. Flat. sonmo

Verlangt: Köchin. 83 W. Van Buren Str. smo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5234 Indiana Ave. dofrX

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 936 N. Halsted Str., Ecke Garfield Ave. midoson

Verlangt: Ein tüchtiges Kindermädchen für zwei Kinder. Lohn $5. Nachzufragen Montag. 3334 Rhodes Ave., 2. Flat. saso

Verlangt: Ein Mädchen als zweite Köchin im Restaurant. F. W. Klein & Son, 173 Madison Str. saso

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Lohn $5 per Woche; muß gute Referenzen haben. 4747 Champlain Ave. frsaso

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Eine gute deutsche Restaurant-Köchin, die selbständig kochen kann, sucht Stelle. Adr.: F. D. 75 Hill Straße, Flat 11. sio

Gesucht: Fräulein sucht Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. 617 Washington Blvd. saso

Stellung gesucht als Haushälterin bei älterem Herrn oder Ehepaar. Bedingungen erbeten unter H. L. 150 Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter Grocerystore, alter Stand, wegen Familienverhältnissen billig zu verkaufen. Tägliche Einnahme $25 und mehr. Miethe $28 fürs ganze Haus. Unten Store mit 3 Zimmer, oben 7 hübsche Zimmer. Stall für 2 Pferde und Wagen, hübsche Straße, Stock allein $1000 werth, verkaufe wenn gleich genommen für $750. Adr.: E. 350, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Saloon, billig, wegen Krankheit, nahe einer Fabrik. 665 37. Str.

Zu verkaufen: Einer von den besten Meat-Markets in Chicago ist wegen Krankheit des Eigenthümers spottbillig zu verkaufen. Tägliche Einnahme bis jetzt $65 und das Doppelte am Samstag, alles Cash Trade. Nachzufragen Montag Morgen, zwischen 9 und 12 Uhr. 521, 26. Str., nahe Wallace Str.

Zu verkaufen: Grocery, billig, wegen Wegzugs, an guter Geschäftsstraße. Adr. E. 395 Abendpost.

Zu verkaufen: Fisch-, Austern- und Delikatessen-Laden; etablirt seit 23 Jahren; Pferd und Wagen; sechs Zimmer; Miethe $21 tägliche Durchschnitts-Einnahme $22. 704 W. 21. Str. 29ja,1woX

Zu verkaufen: Putzgeschäft mit guter Kundschaft. Billige Miethe. 396 Sedgwick Str. dodofrsaso

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Als Partner wird ein vollkommen nüchterner Geschäftsmann gesucht, der die Wurstfabrikation gründlich versteht und etwas Kapital in's Geschäft gibt, um ein derartiges Geschäft in größtem Maßstabe zu betreiben. Nur Männer, die dem Inserat vollkommen entsprechen, sollten antworten. Adr. E. 383 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der untere Stock des Hauses 414 Sedgwick Str., enthaltend 6 Zimmer. Zu befragen im Hinterhause.

Zu vermiethen: 4 helle Zimmer, Dampfheizung, heißes Wasser. 16 Wisconsin Str.

Zu vermiethen: Mehrere Saloons in guter Nachbarschaft. Nachzufragen Pabst Brewing Co., 114 N. Desplaines Str. saso

Auf Lease zu vermiethen: Für eine Reihe von Jahren, der Platz 526 Wells Str., 46 bei 172 Fuß. H. A. Chatroop, 561 Wells Str.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Front-Bettzimmer, passend für ein oder 2 Leute. 19 Burling Str., vorne, oben.

Zu vermiethen: Gut geheizte Frontzimmer; Gas, Bad, Telephon etc. 716—718 North Park Avenue, ½ Block vom Lincoln Park. frsaso

Zu vermiethen: Freundliches, möblirtes Frontzimmer. 850 N. Halsted Str., 2. Floor.

Zu vermiethen: Eleganter großer Front-Parlor, passend für junges Ehepaar oder 2 Herren, beste deutsche Küche, Preis sehr mäßig. Ein halber Block von Lincoln Park. 414 Center Str., Ecke Lane Place. 31jan,1wX

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Handwerker mit Sohn, 7 Jahre alt, sucht Logis und Board. Erbitte Preis und Einzelheiten unter Adr. H. 656 Abendpost. sonmo

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. B. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke. 441 State Straße, Chicago. 3novX

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2janX

Dr. Peter, 171 Ost 22. Straße, behandelt alle Arten Privat- und Hautkrankheiten sicher und schnell. Medizin frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 15jan,1mX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,frsonmomi

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1000 Tribune Building. 10jlX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

H. R. Brolund,
Oeffentlicher Notar. — Vollmachten ausgestellt.
210 Armitage Avenue.
7ja,1moX Phone Ashland 1281.

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 10dez,X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 600 Acres Land, geeignet für Gartenbau und Viehzucht. Dieses Land liegt 8 Meilen südlich von Mobile am Dog River und wird in 40 Acre Parzellen unter günstigen Bedingungen verkauft. Wegen näherer Auskunft wende man sich an die Eigenthümer: Piplad & Edelstein, Mobile, Ala. misason

Spezieller Vormundschafts-Verkauf.—40 Acker, eine Meile von der Stadt, Wisconsin. Haus, Barn, 15 Acker kultivirt, werth $800. Zwangspreis $400. — Exkursion Mittwoch. Trustee, Nr. 39 State Str., Zimmer 304. dimidofrsason

Zu verkaufen: 50 Acre City Garden Truck Farm (Wisconsin). Sheriff-Verkauf am 3. Februar, werth $4000; muß verkauft werden für $2200; feiner Grund und ein kleiner Bach fließt durch. Trustee, 39 State Str., Zimmer 304. 31jan,1woX

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 2dz,didosason—1mj

Zu verkaufen: Farm in Wisconsin. Nachzufragen 433 — 26. Str., 2. Flat. saso

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 6½ Acker Land mit 6 Zimmer Haus, 3 Block von der Stadthalle, Crown Point, Indiana. John Bobel & Co., Belmont und Southport Avenue. sio

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue, ansehnliche, moderne Brick-Cottages von 6 bis 7 Zimmern jede; gut gebaut und hübsche Muster; an Pearce Str., nahe St. Louis Ave., etwas westlich vom Humboldt Park, 1 Block südlich von North Ave.; Hochbahn und Straßenbahnen 1 Block entfernt. Alle Verbesserungen, Gas, Sewer, Wasser, gepflasterte Straßen und Zement-Seitenwege, $2850. Kleine Baar-Anzahlung, Rest monatlich; ebenfalls Lotten in derselben Subdivision. Mäßige Preise und dieselben leichten Bedingungen. Volle Kommission für Zwischenhändler. Geo. G. Newbury & Co., 204 Dearborn Str., oder J. L. Reuter, Lokal-Agent, 1282 North Avenue, gegenüber Ballou Str.—Office offen jeden Tag und am Sonntag. 20jan,2wX

Zu verkaufen: Flat-Gebäude. Nachzufragen beim Eigenthümer, 616 W. Superior Str.

Nordseite.

Häuser und Lotten in allen Gegenden der Nordseite, besonders in Lake View, billig zu verkaufen oder zu vertauschen. Geld zu 5 Prozent zu verleihen. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. 17jan,sasodo,1m

Zu verkaufen: Südlich vom Lincoln Park, 4-stöck. Stein- und Brickgebäude, 4 elegante Flats und Doktors-Office im Basement. Miethe per Jahr $20,000. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str., 803.

Verlangt: Haus oder Cottage in Lake View, nördlich bis Rogers Rogers Park, nicht über $4000, für Cash und Stock in Möbeln, werth $1500, oder „Clear" Lots in schön bebauter Gegend in S. Evanston. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str., 803.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Haus und Lot (50 bei 125), nahe Chicago. $30 Miethe, für $4500. Zu erfragen 663 Augusta Str.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6dejX

Die besten Sicherheiten sind:
Erste Hypotheken auf Farmen.
Wir haben sie zum Verkauf in Summen von $500 bis $5000, mit 6 Proz. und 7 Proz. jährlich. Bitte sprecht vor und seht nach. — A. Boysen, 172 Washington Str., Chicago, Jll. 9jan,frsonmomi

Zweite Mortgage-Anleihen; irgend eine Summe auf monatliche Abzahlungen; Eure eigenen Bedingungen; 15 Jahre im Geschäft, nicht eine Foreclosure. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str., Zimmer 13. 31jan,1mo,tglX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX

Geld ausgeliehen, zinsenfrei, an Leute die Lebensversicherung aufnehmen wollen. Adr. E. 378 Abendpost.

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darleben von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darleben in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French. 3ja X
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

Darleben auf Möbel und Pianos; Papiere frei.
$30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50.
$40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00.
Bisherige Darleben übernommen für gute Leute.
Sprecht vor: 70 LaSalle Str., Suite 34.
Otto C. Boelcker. Lang etablirt und zuverlässig. 28janX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 13jan,1mX

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Straße. 24jalmo,X

Schicken Sie Ihre Adresse unter Adr. H. 613 Abendpost, und Sie können Lebensversicherung für die zwei ersten Monate kostenfrei erhalten.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Aus Mangel an Bekanntschaft sucht auf diesem Wege eine intelligente junge Dame die Bekanntschaft eines jüdischen soliden arbeitsamen Herrn. Wittwer nicht ausgeschlossen. Agenten verbeten. Adr.: H. 663, Abendpost. saso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen:: Car-Load Zug- und Kutschen-Pferde. 167 High Str., nahe Fullerton Ave. 31jan—5febX

Sprechende Papageien, Harzer Sänger, Goldfische u. s. w. Billige Preise und große Auswahl. Bei F. Kaempfer, 88 State Str. tgl,so

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14novX

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 5dezX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Store Fixtures, Einrichtungen für Grocerystore, Butcher-Shops, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Drygoods-, Schuh-Stores etc. Einrichtungen jeder Art nach Maß. Showcase Fabrik. Habe über 500 Waagen, Schaukasten, Eisschränke, Shelves, Counters, Kaffeemühlen, Lunch Counters, Thee- und Kaffee-Urnen, Wandschränke, Partitions und 1000 andere Artikel, zu zahlreich um sie zu nennen, zu spottbilligen Preisen für Baar oder an monatliche Abzahlungen. Fred Bender, 2010—2012 Wabash Ave., Ecke 20. Str. 15jan,1mt,X

Grand Trunk Eisenbahn.

Auktion von nicht beanspruchtem Frachtgut.

Dienstag, 3. Februar 1903, um 10 Uhr Vormittags, in den Grand Trunk Frachtschuppen, Taylor Str. und Plymouth Place. Ueber 500 Parcels. D. Long, Auktionator.

Zu verkaufen: Ein wenig gebrauchter Herren-Winter-Ueberzieher für $5. 718 North Park Ave., nahe Wisconsin Str. frsaso

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$25.00 kaufen ein gutes Fischer Piano. 629 Larrabee Straße. sio

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englische Privat-Abendschule. Gewissenhaft. Eröffnet Anfangsklasse 4. Februar. Lehrer, welcher wirklich englisch sprechen, schreiben, lesen durch Konversations-Methode unter Garantie des Erfolges lehrt. Näheres unter: H. 685 Abendpost. 21jan—4febX

Zwei oder drei Leute, die englisch lesen, schreiben und sprechen lernen wollen, können sofort in eine Klasse von nicht über fünf Theilnehmern am Dienstag und Freitag Abend von 7 bis 8 theilnehmen. Nordseite. $5 für 20 Lektionen. Adr.: R. 46 Abendpost.

Schmidt's Tanzschule. Unterricht Di. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends. 601 Wells Str. jan20,1mo,tglX

THE HUB
HENRY C. LYTTON, Pres.

Irgend ein Paar Hosen im Laden für $5

Einschließend alle Partien der feinsten ausländischen und einheimischen Stoffe.... keine reservirt.... eine Anzahl kostete früher $7.50, zahlreiche andere waren $8 u. $10... Eure Ausw. $5

Feinste $20, $25 und $30 Männer-Anzüge jetzt.. $15

Tausende derselben wurden an uns von den besten Wholesale-Schneidern verkauft, die es vorzogen, lieber den Verlust jetzt zu tragen, als die Anzüge mit in die nächste Saison hinüberzunehmen ....positiv die größten jemals offerirten Werthe zu $15

Eure Auswahl von Hunderten von feinen Männer-Ueberziehern.... feine Vicunas, Meltons und Chinchillas.... in den beliebten langen vollen Mustern gemacht.... einige mit Gürteln ....Kleidungsstücke, die wir früher zu $15, $18 und $20 verkauften, jetzt offerirt für. **$11.75**

Extra speziell — 2000 ganzwoll. Männer-Anzüge.... mit feinen Worsted Serges, gefüttert, Cassimeres und Cheviots.... in netten dunklen Mustern.... würden als gute Werthe zu $10 betrachtet werden.... speziell.................. **$6.95**

Große Herabsetzungen in

Feinen Kleidern für Knaben.

Knaben-Ueberzieher und -Reefers.... 2½ bis 12 Jahre.... angebrochene Partien in Russian-, Auto- u. Peter Thompson-Mustern.... Reefers mit Sturm- und Sammet-Kragen.... sowie eine Partie von Oxford-Ueberziehern, Alter 7 bis 16.... alle gut geschneidert, waren früher $8 bis $12.50... morg. **$5**

Kniehosen-Anzüge für Knaben.... 4 bis 16 Jahre.... alles gute Stoffe..... in dunklen Farben, nette Karrirungen, Plaids und Fancies.... in Norfolks geschnitten, 2-Stücke und 3-Stücke-Anzüge.... wurden früher gewöhnlich zu $5 verkauft.................. **$2.50**

(Für die „Sonntagpost".)

Chirurgische Fortschritte.

Die Kinderlähmung.

Von Alex C. Wiener, Chicago.

II.

Ein ganz anderes Bild als die spastische Lähmung bietet die spinale Kinderlähmung. Sie wird so genannt, weil über allen Zweifel hinaus festgestellt ist, daß es sich dabei um eine akute entzündliche Erkrankung der Zellen im Rückenmark handelt, von welchen die zu den Muskeln gehenden Nervenfasern ihren Ursprung nehmen. Diese Zellen werden mitsammt ihren Nervenfasern zerstört. Es ist demnach die Leitung für die vom Gehirn zu den Muskeln gesandte Willensnachricht, sich zusammenzuziehen, unterbrochen. Die betreffenden Muskeln sind deshalb im wahren Sinne gelähmt.

Die Krankheit tritt immer unvermittelt in Erscheinung. Anscheinend ganz gesunde und lebhafte Kinder werden plötzlich von Kopfschmerzen, Benommenheit, Schmerzen im Kreuz und den Gliedern befallen. Häufig stehen die Erscheinungen eines verdorbenen Magens im Vordergrund. Das Fieber ist selten sehr hoch, es übersteigt kaum 103 Grad Fahrenheit. Zuckungen, Bewußtlosigkeit und allgemeine Krämpfe sind nicht häufig zu beobachten und dauern auch nicht lange an. Daß ein Kind in dem ersten Anfall stirbt, ist eine große Seltenheit. Nachdem die stürmischen, ersten Krankheitstage vorüber sind, macht sich eine Lähmung der Extremitäten bemerklich. Es können alle vier Glieder befallen sein, oder auch nur eines. Niemals aber bleibt die Lähmung in der ursprünglichen Ausdehnung bestehen. Sie bildet sich vielmehr in den ersten vier Monaten ohne jede weitere Behandlung zurück. Meist ist dann nur noch das linke Bein unbrauchbar, öfters aber auch beide Beine, oder ein Arm. Auf eine Besserung ist dann ohne Hilfe nicht mehr zu hoffen. Die Muskeln werden vielmehr immer schlaffer und dünner, die Haut verfärbt sich bläulich und fühlt sich auffallend kühl an. Die Knochen bleiben ebenfalls im Wachsthum zurück, so daß im Laufe der Jahre sich eine Verkürzung des Beines um mehrere Zoll ergibt. Das Bein baumelt schlaff und kraftlos am Rumpf hin und her. Man hat es deshalb mit dem Klopfer eines Dreschflegels verglichen. Durch Zusammenziehung der weniger geschwächten Muskelgruppen bilden sich falsche Stellungen der Knochen und Gelenke heraus, wie Klumpfuß, Verkrümmungen der Hände und Finger, Verkrümmungen der Wirbelsäule mit Abstehen der Schulterblätter und manchmal auch ein Schiefhals. Lähmung von Blase und Mastdarm sind große Ausnahmen. Der Geist wird durch die Erkrankung nie beeinflußt, und die Kinder tragen ihr unverschuldetes Unglück mit bewundernswerther Geduld. Man hört oft die Eltern solcher Kinder klagen, daß die Lähmung wohl hätte vermieden werden können, wenn nur der Arzt die Natur der Erkrankung rechtzeitig erkannt hätte. Die Krankheitserscheinungen sind aber im Beginn so unbestimmt, daß eine Erkennung rein unmöglich ist. Wenn alle die Kinder, die von akutem Magen-Darmkatarrh befallen werden, Lähmungen davon trügen, so wäre es übel um die Menschheit bestellt. Und gerade die Symptome einer heftigen „Magenverstauchung" sind es, die bei der entzündlichen Reizung des Rückenmarks im Vordergrund stehen.

Grundsätze der Behandlung:

Mit der innerlichen Behandlung dieser Lähmung, mit Einspritzen von Strychninsalzen, Gaben von Mutterkorn oder Arsen in seinen mannigfachen Formen läßt sich nicht viel ausrichten. Auch der Trost, daß sich die Lähmung schließlich „verwachsen" werde, ist nur ein schwacher. Die einzig vernünftige und zweckmäßige Behandlung ist, das gelähmte Glied selbst ohne Aufschub energisch und zielbewußt in Angriff zu nehmen. Mit elektrischer Behandlung ist nicht viel gewonnen, obwohl grade die Elektrizität dem Unerfahrenen das angebrachte Mittel zu sein scheint. Die Eltern können dem Arzte eine wesentliche Hilfe leisten, indem sie dem Kinde täglich ein warmes Bad geben und das Glied nach dem Bade mit einer belebenden Flüssigkeit, wie Kampfer-Spiritus, Franzbranntwein oder Ameisenspiritus einreiben. Massage mit Russell's Emulsion, die keinen Lebertran enthält, ist eine ebenfalls nicht zu verachtende Beihilfe. Im wesentlichen kommt es aber doch darauf an, die gelähmten Muskeln so zu stellen, daß das Fünkchen von Nervenkraft, das ihnen noch innewohnt, wieder zur Flamme entfacht wird. Und dann, wenn das Bein auch wirklich zum Gehen gebraucht wird. Nur so läßt sich ein Zurückbleiben im Wachsthum, das später eintreten würde, wenn das Bein nicht gebraucht werden kann, verhüten. Ist das Bein zu schwach, den Körper zu tragen, so muß es eben mit einem Schienenhülsenapparat gestützt werden. Das Knie knickt hinten durch, weil das Gelenk nach aufwärts gedreht, der Fuß berührt mit dem inneren Knöchel die Erde. Das Alles sind Folgen von Lähmungen gewisser Muskelgruppen, die nicht im Gleichgewicht mit den Muskeln sind, welche die entgegengesetzte Arbeit zu verrichten haben. Wie oft sieht man nicht auf der Straße Leute, die das eine Bein mit einer schleudernden Bewegung vorwärts schnellen, wonach das Bein denn mit dem Fuß scharf nach auswärts gedreht auf den Boden kommt. Das Knie beugt sich nach hinten durch, wodurch ein sehr häßliches Hinken entsteht. Dieser Verkrüppelung läßt sich in der Jugend abhelfen. Man bringt an dem Schienenhülsenapparat solche Vorrichtungen an, welche die Ueberstreckung im Kniegelenk, die Auswärtsdrehung des ganzen Beines und das fehlerhafte Auftreten des Fußes verhindern. Damit ist es den Muskeln, in denen das Leben noch nicht ganz erloschen war, ermöglicht, sich wieder zusammenzuziehen und allmählig zu erstarken.

Der Apparat erlaubt den Kindern, das gelähmte Beinchen fortwährend zu gebrauchen, was weit mehr Werth hat, als alle anderen Heilmittel zusammengenommen. Die Muskelgruppen, die nach zweijährigem Tragen des Apparats nicht aufgelebt sind, gelten für endgiltig abgestorben, und der operative Eingriff tritt in seine Rechte. Er besteht darin, die Sehnen eines gesunden benachbarten Muskels auf den todten Muskel überzupflanzen. Derselbe hat bei dem Einschnitt ein wachsgelbes Aussehen, der halb gelähmte Muskel sieht rosaroth aus, während die gesunden Muskeln die bekannte dunkelpurpurrothe Farbe des Fleisches haben.

Die Operation ist von Professor Nicoladoni in Graz erdacht und zuerst ausgeführt worden. Elf lange Jahre hat es gedauert, bis das Verfahren Aufnahme fand. Jetzt wird es von allen Operateuren zum Segen zahlreicher Gelähmter angewendet, denen früher keine Hilfe gebracht werden konnte. Nach der Operation, die eine schier unerschöpfliche Fülle von Möglichkeiten bietet, bedarf es immer noch tüchtiger gymnastischer Arbeit, bis ein brauchbares Bein erzielt wird.

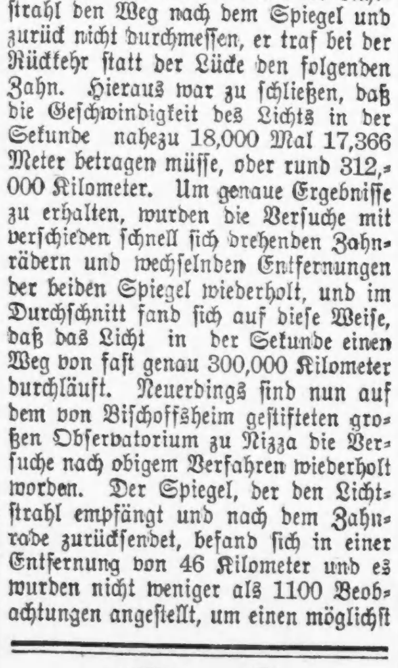
— Penibel. — Darf ich Sie einladen, Frau Räthin, ein Stückchen mitzufahren?" — „Gewiß, aber nur unter der Bedingung, daß Sie ganz langsam fahren, Herr Sauser!" — „Warum denn?" — „Weil ich noch Trauer habe!"

— Schwerenöther. — Junge Dame: Ich spiele leidenschaftlich gern Skat.— Herr: Ach, darum reizen Sie mich auch so, gnädiges Fräulein.

Naturkunde und Technik.

Eine neue Messung der Geschwindigkeit des Lichtes.

Im Jahre 1849 hat der französische Physiker Fizeau ein höchst sinnreiches Verfahren angewandt, um die Schnelligkeit, mit der sich der Lichtstrahl fortbewegt, durch Beobachtungen innerhalb geringer Abstände auf der Erde zu messen. Er bediente sich hierzu eines Rades, das 720 Zähne und ebensoviel gleich breite Lücken besaß und in einer Sekunde mehrmals umlief. Wenn das Rad still stand, wurde durch eine Lücke zwischen zwei Zähnen ein Lichtstrahl senkrecht gegen einen 8633 Meter entfernten Spiegel gesandt, von diesem zum Ausgangspunkt zurückgeworfen und hier durch die Zahnlücke als heller Punkt wahrgenommen. Wenn das Rad in jeder Sekunde sich einmal um sich selbst drehte, so brauchte jede Zahnlücke den 1440ten Theil von einer Sekunde, um vor dem Auge vorüber zu gehen. Wurde dann ein Lichtstrahl durch eine solche Lücke gesandt, so zeigte sich der Spiegel hell, das Licht hatte den Weg von dem Zahnrade bis zum Spiegel und wieder zurück, zusammen 17,366 Meter, in kürzerer Zeit durchlaufen als die Zahnlücke bedurfte, um vor dem Auge vorüber zu gehen, d. h. in weniger als dem 1440ten Theil einer Sekunde. Als jedoch das Zahnrad 12,6 Umdrehungen in der Sekunde machte, verschwand der helle Punkt des Spiegels. In diesem Falle hatte also der Lichtstrahl bei seiner Rückkehr zum Auge die Lücke nicht mehr getroffen, sondern diese war durch den nächsten Zahn verdeckt. Die Lücke war aber jetzt im 18,000ten Theil einer Sekunde vor dem Auge vorübergegangen, und während dieses Zeitraums konnte der Lichtstrahl den Weg nach dem Spiegel und zurück nicht durchmessen, er traf bei der Rückkehr statt der Lücke den folgenden Zahn. Hieraus war zu schließen, daß die Geschwindigkeit des Lichts in der Sekunde nahezu 18,000 Mal 17,366 Meter betragen müsse, oder rund 312,000 Kilometer. Um genaue Ergebnisse zu erhalten, wurden die Versuche mit verschieden schnell sich drehenden Zahnrädern und wechselnden Entfernungen der beiden Spiegel wiederholt, und im Durchschnitt fand sich auf diese Weise, daß das Licht in der Sekunde einen Weg von fast genau 300,000 Kilometer durchläuft. Neuerdings sind nun auf dem von Bischoffsheim gestifteten großen Observatorium zu Nizza die Versuche nach obigem Verfahren wiederholt worden. Der Spiegel, der den Lichtstrahl empfängt und nach dem Zahnrade zurücksendet, befand sich in einer Entfernung von 46 Kilometer und es wurden nicht weniger als 1100 Beobachtungen angestellt, um einen möglichst genauen Mittelwerth zu erhalten. Wie Professor Perrotin in einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften mittheilte, ergab sich als Geschwindigkeit des Lichts aus diesen sämmtlichen Beobachtungen ein Werth von 299,700 Kilometer in der Sekunde. Dies stimmt mit den auf andern Wegen erhaltenen Werthen für die Lichtgeschwindigkeit vortrefflich überein und man darf behaupten, daß wir jetzt diese Geschwindigkeit bis auf etwa den dreißigsten Theil von einem Prozent genau kennen.



Fünf kleine Schönheiten

und ihre wunderbare Haarfülle.

Frei für Alle, ein Probe-Packet eines neuen und wunderbaren Mittels frei per Post verschickt, um Leute zu überzeugen, daß es wirklich den Haarwuchs fördert, das Ausfallen der Haare verhütet, Schinnen beseitigt und schnell eine prächtige Haarfülle auf kahlen Köpfen, Augenbrauen und Wimpern erzeugt und dem Haar seine natürliche Farbe wiedergibt. Schickt Euren Namen und Adresse an die Altenheim Medical Dispensary, 8095 Foso Gebäude, Cincinnati, Ohio, wegen einem freien Probe-Packet und legt eine 2 Cents Briefmarke für Porto bei. Schreibt heute. feb1,8s

Pflanzenansiedlung auf der Insel Krakatau.

Die Frage, wie ozeanische Inseln allmählich ihre Bewohner an Pflanzen und Thieren erhalten haben, ist ein viel umstrittenes Problem der Botaniker und Zoologen. Eine günstige Gelegenheit, hierüber Aufschlüsse zu erhalten, bot der vulkanische Ausbruch von 1883 in der Sundastraße, durch welchen die Insel Krakatau mit Bimsstein, Asche und Lava überdeckt und die bis dahin dort vorhandene Pflanzendecke gänzlich vernichtet wurde. Ungefähr drei Jahre nach dieser Katastrophe besuchte M. Treut die Insel und fand, daß sich zuerst mikroskopische kleine Algen dort angesiedelt hatten und daß diesen Farne gefolgt waren, von denen 11 verschiedene Arten an den Abhängen gesammelt werden konnten. Von phanerogamischen Pflanzen entdeckte der Beobachter neun Arten am Strande, deren Samen oder Früchte offenbar von den Wellen angespült waren, außerdem sechs andere Arten, deren Samen die Ausbreitung durch den Wind angewiesen sind und die offenbar von Luftströmungen herbeigeführt waren. Dagegen fanden sich keine Pflanzen, von denen anzunehmen war, daß sie durch Vögel oder Menschen verschleppt seien. Im Jahre 1897 wurde von dem oben genannten Forscher in Begleitung anderer Botaniker eine neue Untersuchung der Insel Krakatau unternommen, über deren Ergebniß nunmehr O. Penzig in Batavia der an der Erforschung theilgenommen, berichtet. Es ergab sich, daß die pflanzliche Besiedlung der verödeten Insel Krakatau sowie der benachbarten Verlaten Eiland und Lang Eiland nur sehr langsam voranschreitet, indem während der zehn oder elf Jahre, die seit der ersten botanischen Durchmusterung verflossen sind, die Zahl der gesammelten Gefäßpflanzen von 26 Arten nur auf 62 gestiegen ist. Am Strande fanden sich vorherrschend nur gewisse kriechende Gewächse, die überall am sandigen Meeresufer auftreten, landeinwärts dagegen Gräser, die bisweilen Manneshöhe erreichen und sich vereinzelt zu dichten Dschungeln vereinigen; auf den Hügeln sind sie untermischt mit Farnen, diese aber herrschen heute wie vor elf Jahren an den Felswänden bei weitem vor. Eigentliche Sträucher wurden nur ziemlich selten angetroffen und Bäume nur ganz vereinzelt; letzteres offenbar, weil die Bodenoberfläche bis jetzt noch nicht genugsam zersetzt ist. Eine genaue Prüfung ergab, daß von den nach der großen Katastrophe auf Krakatau und den beiden benachbarten kleinen Eilanden aufgetauchten Blüthenpflanzen 60 Prozent durch Meeresströmungen, 32 Prozent durch den Wind und der Rest wahrscheinlich durch fruchtessende Thiere dorthin verschleppt wurden.

Vorempfindung von Naturkatastrophen durch Thiere.

Bei den vulkanischen Ausbrüchen auf Martinique soll, so wird von verschiedenen Seiten behauptet, geraume Zeit vor Eintritt der verderblichen Ereignisse die Thierwelt ein auffallendes Verhalten gezeigt haben. Besonders das in den Ställen in der Nähe des Mont Pele untergebrachte Vieh soll schon seit Ende April eine seltsame Unruhe verrathen haben; die Rinder, sagte man, brüllten ganze Nächte hindurch, die Hunde heulten und drängten sich in die Nähe der Menschen. Zahlreiche wilde Thiere in der Nähe des Vulkans verließen ihre bisherigen Aufenthaltsorte und suchten in entfernten Thälern Schutz; selbst bei den Vögeln will man eine merkwürdige Unruhe wahrgenommen haben, ihr Gesang verstummte und sie flogen fort aus den Wäldern, die sie bis dahin bewohnten. Am auffälligsten erschien das zahlreiche Auftreten von Schlangen, die, offenbar aus ihren Schlupfwinkeln aufgescheucht, in die Nähe der menschlichen Behausungen krochen. Es ist schwer zu entscheiden, wie viel von diesen nachträglich bekannt gewordenen Wahrnehmungen richtig ist und wie viel auf Täuschung beruht. Keinesfalls aber darf dieses Verhalten der Thierwelt zu dem Schlusse verleiten, es zeige sich darin eine besondere Aeußerung des Instinkts, der den Thieren Warnungen vor dem kommenden Vulkan-Ausbruche ertheilt habe. Vorempfindungen solcher Ausbrüche sind bei Thieren niemals mit Sicherheit wahrgenommen worden, und wenn behauptet wird, daß die Zahl der Opfer an Menschenleben, welche der Ausbruch des Mont Pele verursachte, wesentlich geringer gewesen wäre, falls man auf die Warnungen aus der Thierwelt geachtet hätte, statt auf das Gutachten der Sachverständigen, so beruht diese Behauptung auf Unkenntniß. Von Thieren ist nur bekannt, daß sie häufig vor Erdbeben in Unruhe gerathen. Nach den Erfahrungen, die A. v. Humboldt in den erdbebenreichen Gebieten des nördlichen Südamerikas gemacht hat, sind es vorzugsweise Hühner, Schweine, Esel und die in den dortigen Flüssen lebenden Kaimane, welche vor Erdstößen große Unruhe zeigen. Besonders die südamerikanischen Krokodile, die Kaimane, die sonst nie einen Ton von sich geben, verlassen vor Erdbeben die Flüsse und laufen brüllend in die Wälder. Auf Kuba hat man beobachtet, daß die dort vielfach gehaltene zahme Hausnatter vor Beginn eines Erdbebens aus den Häusern auf das freie Feld flüchtet. Der Grund dieses Verhaltens der Thiere beruht höchstwahrscheinlich nur auf der Empfindung sehr schwacher Bodenbewegungen, die der menschlichen Wahrnehmung noch entgehen und denen die starken Erdbebenstöße erst später folgen. Solche Bodenbewegungen gehen vulkanischen Ausbrüchen fast immer voraus, und deshalb mag es wohl richtig sein, daß vor dem Ausbruch des Mont Pele viele Thiere in der Umgebung unruhig waren. Auf das, was sich aber am Himmelfahrtstage ereignete, konnte daraus Niemand schließen, um so weniger als sich dabei eine Eruptionsform zeigte, die noch niemals vorher beobachtet worden war. Bodenbewegungen, welche der unmittelbaren Wahrnehmung der Menschen wie der Thiere völlig entgehen, sind, wie die Aufzeichnungen der seismischen Apparate lehren, sehr häufig, ohne daß ihnen an den Orten, wo sie wahrgenommen werden, oder in deren Nähe vulkanische Katastrophen folgen.

Verschwindende Urkunden.

Während schon lange Tinten bekannt sind, die einige Zeit, nachdem sie zum Schreiben verwendet wurden, wieder verschwinden, macht jetzt dem „Prometheus" zufolge ein Chemiker in Rouen warnend auf ein Vorgehen aufmerksam, Schriftstücke herzustellen, die sich nach einiger Zeit vollständig auflösen. Ein zu einem solchen Zwecke bestimmtes Papier wird mit sehr verdünnter Schwefelsäure getränkt, die um so stärker verdünnt sein muß, je länger (Monate oder Jahre) das Schriftstück dauern soll; dann wird die aufgenommene Säure des getrockneten und geglätteten Papiers oberflächlich durch Kaltwasser oder Ammoniakdämpfe neutralisirt. Die in den Poren des Papiers verbliebene Säure bedingt den Zerfall des Papieres nach längerer Zeit, und es ist gleich, mit was für Tinte man es beschrieben hatte. Demnach werden vorsichtige Leute für wichtige Schriftstücke nur eigenes oder genau geprüftes Papier verwenden dürfen.

Farbenphotographie und Mikroskop.

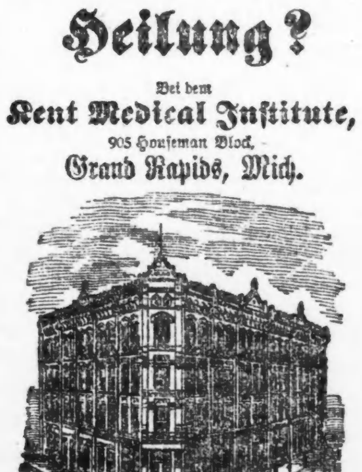
Der bekannte Pariser Physiker Lumiere, der seinerzeit die ersten Grundlagen für den Kinematographen schuf, hat jetzt ein Verfahren zur Herstellung farbiger Photographien von mikroskopischen Gegenständen veröffentlicht. Es handelt sich dabei jedoch nur um die Anwendung eines bereits bekannten Verfahrens auf die Photomikrographie. Es werden drei Negative durch farbige Schirme aufgenommen und dann auf sehr dünnen Talk gedrückt, der mit Bichromatgelatine überzogen ist. Diese Talkdrucke werden mit entsprechenden Farben gefärbt und ergeben dann, wenn sie in der richtigen Reihenfolge hintereinander vor einen Reflektionsapparat gesetzt werden, ein prachtvolles farbiges Bild, das dem durch das bloße Auge unter dem Mikroskop beobachteten genau entspricht. Wie jeder naturwissenschaftlich Gebildete weiß, muß das Verfahren von besonderem Nutzen für die Festhaltung einer mikroskopischen Erscheinung von Mineralien und Gesteinen bei polarisirtem Licht sein.

Stroh zur Maschinenfeuerung.

Der hohe Preis der Kohlen hat in Frankreich zu einem Vorschlage geführt, der zugleich der Industrie und der Landwirthschaft zugute kommen soll. Bekanntlich wird zur Kesselfeuerung in Fabriken aus Preisrücksichten vielfach eine sehr staubreiche Kohle verwandt. Ist die Kohle fettreich, so verbindet sich der Staub zu einer Masse, die die Luftzufuhr hemmt und daher schlecht oder gar nicht verbrennt; ist sie mager, so fällt er einfach unverbrannt durch den Rost. In beiden Fällen bleibt also ein Theil des Brennstoffs unverwerthet. Louis Martin will nun festgestellt haben, daß eine Mischung solcher Fabrikkohlen mit der gleichen Menge gehackten Strohs einen vorzüglichen Heizwerth besitzt. Der Häcksel soll das Zusammenballen des Staubes völlig verhindern, die Luft soll infolge dessen freier durch das Ganze ziehen und die durch das Stroh entfaltete Flamme auch die kleinsten Kohlentheilchen völlig verbrennen. Natürlich spielen bei dem Verfahren auch die Strohpreise eine wichtige Rolle. In Frankreich sind diese durch Verbreitung der Torfstreu im Allgemeinen beträchtlich zurückgegangen, während die Strohgewinnung namentlich durch die Anwendung des künstlichen Düngers bedeutend zugenommen hat. In einzelnen Jahren kostet das Stroh nur noch 6 bis 7 Francs die 1000 Kilogramm. Zu berücksichtigen bleibt aber auch der Heizwerth des zu der Mischung verwandten Strohs an sich. Nach den Berechnungen Martins entwickeln 100 Kilogramm Stroh soviel Wärme wie 50 Kilogramm Kohlen, während sie weniger als 100 Kilogramm Kohlen kosten. Ob diese Berechnungen, was die Preise betrifft, auch außerhalb Frankreichs zutreffen und der Versandt sowie das Schneiden des Strohs dessen Anwendung nicht wesentlich vertheuern, ist eine zweite Frage.

Wo finden Frauen sichere Heilung?

Bei dem
Kent Medical Institute,
905 Houseman Block,
Grand Rapids, Mich.



Es ist geradezu an das Wunderbare grenzend, wenn man von den Kuren hört, die das Kent Medical Institute auf brieflichem Wege vollführt hat. Der Chefarzt des Institutes ist berühmt in der Behandlung aller Arten von Frauenkrankheiten, die nur dem weiblichen Geschlecht eigen sind.

Er behandelt natürlich nicht alle Krankheiten mit ein und derselben Medizin, doch spielt bei der Behandlung der Krankheiten eine Präparation die Hauptrolle, die nach einem geheimen Rezepte eines deutschen Arztes zubereitet ist, und deren Ingredienzien blos in Deutschland zu haben sind, und deshalb von Deutschland importirt werden müssen.

Ein jedes Mädchen und eine jede Frau schreibe um eine **Freie Probe** dieser großartigen Heilmittel zu erhalten. Es sollte ein jedes weibliche Geschöpf besser über die Funktionen des weiblichen Geschlechts-Systems unterrichtet werden. Wie viele bittere Stunden würden so manchem Mädchen und so mancher Frau erspart bleiben. Wir senden an ein jedes Mädchen und an eine jede Frau, die an uns schreibt, das werthvolle illustrirte Buch „Die Gesundheit des Weibes, ein Schatz für die Familie" vollkommen frei. Dieses Buch wird einer jeden Leidenden die Geheimnisse des schwachen Geschlechts eröffnen.

Die Piratenplage auf dem Perlflusse.

Die Ermordung des früheren Konstablers des englischen Konsulats in Kanton, Namens Evans, scheint endlich die englische Regierung dazu bewegen zu wollen, das zu thun, was sie längst hätte thun können: das zwischen Kanton und Hongkong liegende Mündungsgebiet des Perlflusses selbst zu überwachen und dies nicht mehr den Mandarinen zu überlassen. Daß man sich in London nur zögernd zu einem so sehr in Chinas Hoheitsrechte eingreifenden Schritt entschließt, ist begreiflich. Aber jeder Kenner der Verhältnisse mußte längst von der Unmöglichkeit einer anderen Lösung der brennenden Frage überzeugt sein. Vor etwa vier Jahren wurde der ganze, sehr bedeutende Seidenhandel Kantons für längere Zeit durch die Piraten in der Umgebung der Stadt fast lahmgelegt, weil weder die Käufer noch die Verkäufer es wagen konnten, ihr Geld oder ihre Produkte irgend einem der zahlreichen Wasserwege anzuvertrauen. Dieser unerträgliche Zustand bildete damals einen der Gründe, weshalb der alte Lihungtschang als Generalgouverneur nach Kanton gesandt wurde. Denn was man auch sonst gegen ihn sagen mochte, selbst seine Gegner mußten zugeben, daß er es während seiner langen Regierungszeit in der Provinz Tschili verstanden hatte, das dort gleichfalls sehr zahlreiche Raubgesindel mit eiserner Hand niederzuhalten. Im Delta von Kanton wurde es denn auch für eine Weile besser. Ausländer, die damals in Kanton lebten, versicherten, es wäre in der ersten Zeit von Lis Amtsthätigkeit oft kein Tag hingegangen, ohne daß ein halbes Dutzend Enthauptungen oder Erdrosselungen stattgefunden hätten. Das half.

Aber trotz seiner Strenge konnte selbst Li die Piratenplage nicht ganz unterdrücken. Schon unter seinem Nachfolger Taomu wurde es wieder schlimmer, obgleich auch er in dieser Hinsicht keineswegs unthätig war. Seit Taomus kürzlich erfolgten Tode aber haben die Piraten ihr Haupt wieder so verwegen erhoben, wie nur je zuvor. In den Tagen, wo Evans ermordet wurde, kamen nicht weniger als sechs Fälle von Flußraub rasch hinter einander vor. Evans hatte eine Chinesin zur Frau, deren Neffe der Besitzer der von den Piraten überfallenen Dschunke war. Als diese sahen, daß sich ein Europäer an Bord befand, riefen sie: „Da ist ein Fremder, den müssen wir tödten, denn er ist zehn von uns gewachsen." Und obwohl der unglückliche Mann gar keine Miene machte, Widerstand zu leisten, wurde er doch alsbald durch mehrere Revolverschüsse niedergestreckt. Die Piraten wollten ihn darauf über Bord werfen, unterließen es jedoch auf die Bitten der Bemannung der Dschunke. Man hoffte erst, Evans am Leben erhalten zu können, aber er ist in Hongkong bald seinen Wunden erlegen. Die englische Presse in China schlägt jetzt vor, den unteren Lauf des Perlflusses fortwährend durch ein Dutzend flachgehender und schnellfahrender Dampfbarkassen mit gut bewaffneter fremder Bemannung abpatrouilliren zu lassen.

Ein theures Rendezvous.

In den Pariser Klubs kursirt augenblicklich ein ergötzliches Geschichtchen von einem in Sportkreisen sehr bekannten jungen Vicomte. Der elegante Kavalier hat ein großes Faible für das Ewig-Weibliche, und wenn ihm bei einem Rennen oder sonst einer sportlichen Veranstaltung ein besonders holdes Frauenantlitz auffällt, so ruht er nicht, bis er die nähere Bekanntschaft der Schönen gemacht. Gelegentlich der Automobil-Ausstellung, die kürzlich in der Villa Lumiere stattfand, bemerkte der Don Juan eine blendend schöne junge Frau, die es ihm sofort anthat. Nach vieler Mühe gelang es ihm, jemand ausfindig zu machen, der ihn der Dame vorstellte. Bei Nennung seines Namens ging es wie ein freudiges Erschrecken durch die Züge der mit raffinirtem Schick gekleideten Blondine. Sie faßte sich aber schnell, und der Vicomte gewann den Eindruck, es mit einer Vertreterin der besseren Gesellschaft zu thun zu haben. Sie zögerte scheinbar, dem sie flehentlich um ein Rendezvous für den nächsten Tag bittenden Bewunderer, diese Gunst zu erweisen, doch gab sie schließlich nach und man traf sich am Nachmittag auf ein Stündchen in einem vornehmen Café.

Hier that Madame sehr kühl und sagte dem Verehrer in's Gesicht, daß sie gehört hätte, er sei stark verschuldet und daß sie keine Lust habe, sich mit einem von Gläubigern verfolgten Manne in der Oeffentlichkeit zu zeigen. In heller Entrüstung erklärte der Vicomte, daß er keinem Menschen etwas schulde mit Ausnahme seines Schneiders, den er aber absichtlich recht lange auf die Begleichung seiner Rechnung warten lasse, weil der Mann mit seinen Preisen in letzter Zeit gar zu unverschämt geworden sei. Für drei Anzüge und einige helle Westen verlange er 6500 Frcs., und diese exorbitante Forderung werde er, der Vicomte, nicht gutwillig zahlen, sondern ruhig einklagen lassen. Da erhob sich die gelangweilt zuhörende Schöne von ihrem Sitz und meinte in eisigem Tone: „Nun, mein Herr, ehe Sie diese Liquidation nicht beglichen haben, will ich nichts von Ihnen hören und sehen." Jetzt schwor der schon heftig verliebte Don Juan, er werde noch an demselben Abend dem Schneider eigenhändig das Geld bringen, damit er ihr morgen die Quittung zeigen könne, wenn sie ihm nur gestatten wolle, sie wiedersehen zu dürfen. Madame versprach es und schied mit einem bezaubernden Lächeln. Der Schneider bekam sein Geld, und der Vicomte empfing am andern Morgen ein Schreiben, das den Firmenaufdruck seines Kleiderkünstlers aufwies und folgende lakonische Mittheilung enthielt: „Kann zu dem Rendezvous leider nicht kommen, da mein Gatte mein ferneres Zusammentreffen mit Ihnen nicht wünscht."

— Mißglückte Renommage. — Erster Kommis: „Unser Schuhgeschäft ist so groß, daß wir eigene Viehzüchtereien zur Gewinnung des Leders haben." — Zweiter Kommis: „Wenn's weiter nichts ist! Unseres ist so umfangreich, daß ein Kunde, der die in der hinteren Abtheilung gekauften Schuhe gleich anzieht, mit durchgelaufenen Sohlen den Ausgang erreicht."

War blind seit 23 Jahren.

Eine Pulver-Explosion zerstörte die Sehkraft seiner Augen, die nie wieder völlig hergestellt wurden bis kürzlich.

Herr Paul Leonie erzählt seine Erfahrung und sagt wie seine Sehkraft wieder hergestellt wurde, nachdem er so lange blind gewesen war.

P. CHESTER MADISON, M. D.,
Amerikas Meister-Augenarzt.
Welcher Herrn Leonie's Augenlicht wiederherstellte, nachdem viele andere Spezialisten fehlschlugen.

Als er in seiner Office bezüglich dieser wunderbaren Heilung befragt wurde, sagte Dr. Madison: „Wenn ein Mann seit über 23 Jahren blind war, so nimmt die medizinische Wissenschaft gewöhnlich an, daß es keine Hoffnung auf Wiederherstellung gibt. Dies ist nicht bei mir der Fall. Ich gebe nicht einfach einen Fall auf, weil andere Aerzte Mißerfolg hatten. Mein 25-jähriges Studium und wissenschaftlichen Forschungen setzen mich in den Stand, alle sogenannten unheilbaren Fälle zu kuriren und ich wünsche besonders solche Fälle zu behandeln. Erstens mache ich eine richtige Diagnosis, und dann, wenn ich die genaue Geschichte eines Falles kenne, wende ich meine Behandlungsmethode an nach dem Plane der Natur und ich bin im Stande, dauernde Resultate in jedem Falle, den ich in Behandlung nehme, zu garantiren. Ich übernehme täglich Fälle, die der Geschicklichkeit anderer Aerzte und Spezialisten spotteten, und welche nicht helfen konnten.

„Die Krankheit weicht bald meiner Behandlungsmethode, und in kurzer Zeit wird der Fall als geheilt entlassen. In Herrn Leonie's Fall war ich sicher, daß ich mein Versprechen einhalten konnte, und die Thatsache, daß dies auch der Fall war, sollte auch den Ungläubigsten überzeugen, daß ich den Fall durchaus erkannte und daß meine Diagnosis korrekt war. Dies ist nur ein Fall von den vielen, die ich erfolgreich behandelte, nachdem andere Spezialisten fehlschlugen. Es zeigt die wunderbare Heilkraft meiner eigenen Entdeckung.

Die Madison Absorbirungs-Methode.

„Mittels welcher ich Staar, Häutchen, Schuppen, Leiden der Sehnerven, granulirte Augenlider, Entzündungen des Auges und alle anderen Augenkrankheiten oder Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer kurire. Ich garantire eine dauernde Heilung in jedem Fall, der in Behandlung genommen wird."

Herr Leonie, Präsident der „Quick Service Laundry", Nr. 232—36 Süd Paulina Str., Chicago, ist sehr begeistert in seinem Lobe des Dr. Madison und im Gespräch über seine wunderbare Wiederherstellung sagt er:

Vor etwa 23 Jahren schlug eine Pulver-Explosion direkt in mein Gesicht, seither habe ich meine Sehkraft nie vollständig wiedererlangt. Seit der Zeit litt ich viel an Geschwüren der Hornhaut des Auges, granulirten Lidern und zunehmender Kurzsichtigkeit. Mein Augenlicht wurde allmälig schlechter mit jedem Jahre, bis ich einsah, daß ich etwas thun müsse und zwar schnell, oder erblinden würde. Ich wurde jahrelang von Hausärzten behandelt, aber ich sehe den Irrthum ein, den ich machte, daß ich nicht bereits früher Dr. Madison aufsuchte.

Ich las Dr. Madison's Anzeige und ging zu ihm. Er untersuchte meine Augen gründlich und sagte mir, was er thun könne. Ich erzählte Dr. Madison, daß ich alle möglichen Behandlungen für Augen versucht hätte, aber keine Besserung eintrat. Ich sagte ihm, daß ich nicht glaubte, daß er meinem Augenlicht helfen könne, aber er ersuchte mich, ein paar Tage zu warten, und ihm dann meine Ansicht mitzutheilen.

Am 19. Oktober begann ich mit seiner schmerzlosen Absorbirungs-Methode, und nachdem ich vier Tage in Behandlung war, war ich höchst überrascht über die wunderbare Besserung. Ich war jetzt nur eine Woche bei ihm in Behandlung und in dieser Zeit versäumte ich zwei Behandlungen, aber nichtsdestoweniger ist die Besserung geradezu wunderbar.

Ungefähr 23 Jahre lang trug ich äußerst scharfe Brillen, konnte aber nur große Buchstaben lesen und in letzter Zeit konnte ich überhaupt nicht mehr lesen. Ich war thatsächlich blind. Jetzt, nach fünftägiger Behandlung, kann ich meine Brille abnehmen und die kleinste Schrift lesen, etwas, was ich früher nie vermochte.

Dr. Madison's Geschicklichkeit machte einen großen Eindruck auf mich. Er muß sicherlich eine höhere Kraft besitzen, um mein Augenlicht in fünf Tagen wieder herstellen zu können, nachdem ich 20 Jahre lang thatsächlich blind war. Ich bin ihm sehr dankbar und ich werde alles in meinen Kräften Stehende versuchen, ihm andere Leidende zuzuschicken. Ich weiß, daß er heilen kann. Ich bin gern bereit, alle Briefe, die an mich gerichtet sind, zu beantworten, und werde mich freuen, mit irgend Jemanden zu sprechen, der mehr über meinen Fall erfahren möchte. Dieser Brief drückt meine Meinung nur ungenügend aus, aber ich ersuche Dr. Madison, ihn zu veröffentlichen, so daß Andere meinen Fall lesen mögen und ich hoffe, daß sie zu Dr. Madison gehen werden, obgleich andere Behandlungen sich auch als Fehlschläge erwiesen haben mögen und sie dadurch entmuthigt sind.

Herr Otto Rice, Geschäftstheilhaber und persönlicher Freund von Herrn Leonie und Sekr.-Schatzm. dieser Firma machte folgende Aussagen:

Ich kenne Herrn Paul Leonie seit 12 Jahren und war mehrere Jahre mit ihm in geschäftlicher Verbindung. Ich kenne den schlimmen Zustand seiner Augen, und weiß auch, daß, nachdem er vier Tage unter Dr. Madison's schmerzloser Absorbirungs-Methode war, er sein Augenlicht wiedererlangte. Ich weiß, daß irgendwelche Angaben von Herrn Leonie in jeder Beziehung zuverlässig sind.

Dr. Madison sieht alle Patienten persönlich und übergibt die Fälle nicht Assistentsärzten. Er hat eine Art von Behandlungsmethode vervollkommnet speziell für Diejenigen, die nicht in seine Office kommen können, so daß er keinen Fall in irgend einem Stadium abzuweisen braucht, ganz gleich, wie weit entfernt Ihr sein möget.

Dr. Madison richtet Schielen ohne Schmerzen oder Messer oder irgend einer gefährlichen Operation. Er richtet nicht nur die Augen, sondern stellt auch verlorene Sehkraft wieder her und garantirt gute Resultate.

Er besitzt Tausende von Briefe von geheilten Patienten, welche die Wirksamkeit seiner Behandlung und die Gründlichkeit seiner Heilungen bestätigen.

Dr. Madison wünscht mit Allen in Korrespondenz zu treten, die an irgend einer Augenkrankheit leiden, ganz gleich in welchem Stadium oder Zustand. Er wünscht besonders alle sogenannten unheilbaren Fälle zu behandeln, denn er garantirt eine Heilung, nachdem andere fehlschlagen, und er kann auf Fälle hinweisen, die er in solchem Zustande kurirt hat.

„Augenkrankheiten, ihre Heilung ohne Schneiden", ist der Titel von Dr. Madison's neuestem Buch. Es illustrirt in Farben die häufigsten Augenkrankheiten und gibt eine klare Idee, wie er Heilungen ohne Operation erzielt. Das Buch wird frei an Alle verschickt, die schreiben und ihr Augenleiden schildern.

Dr. Madison ist jeden Tag von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. und am Sonntag von 9 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Mittags in seiner Office zu sprechen, wo er alle Fälle, die um seinen Rath ersuchen, kostenfrei untersucht. Wenn Ihr nicht persönlich kommen könnt, schreibt ihm und er theilt Euch seine ärztliche Ansicht kostenfrei mit.

P. C. MADISON, M. D.,
SUITE 8, 80 DEARBORN STR., CHICAGO, ILL.

Droguen, Toilette- und Gummi-Waaren

Glycerine u. Rosenwasser, 8 U. Flasche, 10c.
½-Pfd. 20 Mule Team Borax, 5c.
Syrup White Pine and Tar, regul. 25c Gr., für 13c.
Epsom Salz, 1 Pfd., für 5c.
Little Liver Pills oder Belladonna Pflaster, zu 4c.
Transparent Glycerine Seife, werth 25c, für 9c.
Swift's Jockey Club oder Veilchen-Seife, 3 in Schachtel, per Schachtel, 10c.
Bade-Cabinets, Buckeye, reg. 5.00, 3.50.
Chamois Leibchen oder Jackets, werth $3.00, für 1.00.
Malvina Lotion oder Cream, werth 50c, für 23c.
Seidlitz Pulver, volles Gewicht, Box, 14c.
Baby-Nipples, tadellos, Dutzend, 5c.
Emulsion Cod Liver Oel, wth. 1.00, 50c.
Gummikämme, großes Assortment, werth 25c, assortirte Größen, für 9c.
Citrate of Magnesia, per Flasche, 15c.
Lithia Tablets oder Seilers Tablets, per Flasche, 10c.

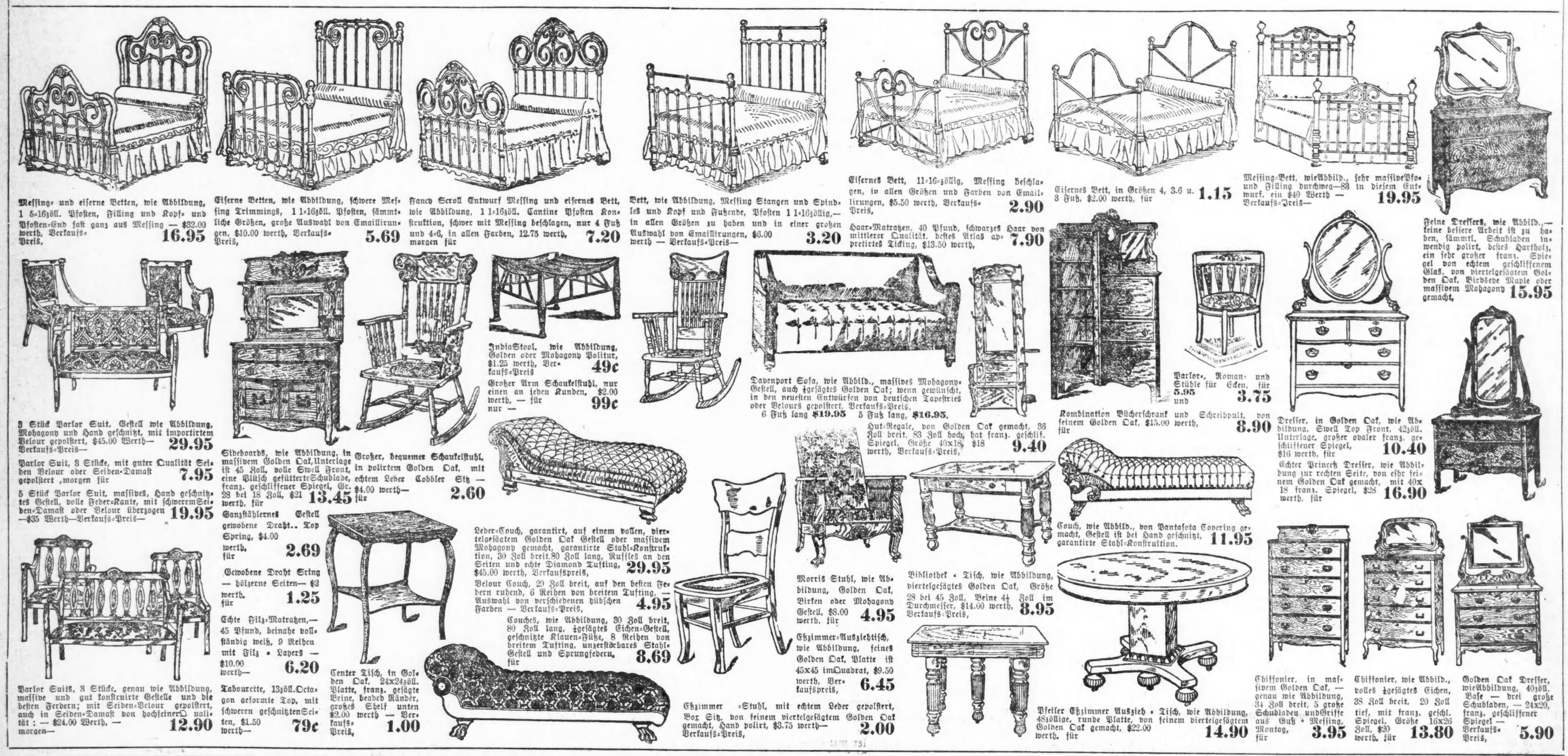
SIEGEL COOPER & CO.

Spezieller Montag-Verkauf von Notions

Odds und Ends von Strumpfhaltern, werth bis zu 25c, für 10c.
Challenge Brand Nähseide, 100 Yard Spulen, per Spule, 3c.
Sicherheitsnadeln, assort. Größen, Dtzd. 1c.
Mohair Rock Braid, 5 Yard Stücke, nur in schwarz, per Bolt, 7c.
Uwanta Schweißblätter, Auswahl von allen die wir haben, Seide od. Naisook, Paar 12c
Seiten-Elastics für Damen, Mädchen oder Kinder, per Paar, 4c.
Seiden-Twist, 16-Yard Spulen, Dtzd. 6c.
Winner Strickseide, 30-Yard Spulen, alle Farben, per Spule, 3c.
Seiten-Kämme, mit schwerem Top, werth 19c — per Paar 12c.
Fancy Seiden-frilled Garter-Elastic, alle Farben, genug für ein Paar, 10c.
Bank Pins, Puritan Brand, ¼-Pfd.-Schachteln, per Stück 15c.
Maschinen-Nadeln, für alle Maschinen, — per Papier, 1c.
Challenge Brand Haken und Oesen, werth 5c, per Karte, 3c.

Jährlicher Februar-Möbel-Verkauf: Eiserne Bettstellen zu 40c am Dollar

Es liegt ein Zauber in diesen Worten — Zauber, weil der Große Laden seit sechszehn Jahren die Führerschaft im Möbelgeschäft besitzt — sechszehn Jahre von reellem und erfolgreichem Geschäftsbetrieb und wunderbarem Bargain-Gebens, und jetzt kommt der große, Alles übertreffende Möbel-Verkauf — der Verkauf aller Verkäufe — ein Ereigniß, das Alles in der Geschichte des Möbel-Geschäfts in den Schatten stellt. Es übertrifft unseren letzten Februar Möbel-Verkauf bedeutend und obgleich das der größte Möbel-Verkauf bis dahin war. Etwas Spezielles ist unser großer Einkauf von eisernen und Messing-Betten. Die Metal Furniture Company, 450 Ost Illinois Straße, entschloß sich, sich vom Geschäft zurückzuziehen. Wir kauften $56,942.50 werth von prächtig gearbeiteten Eisen- und Messing-Muster-Bettstellen. Es befinden sich in der Partie 16,832 Bettstellen, und wir nahmen alle für $25,000 baar — zahlten annähernd 40 Cents am Dollar ihres wirklichen Fabrikwerthes, so daß wir Euch volle 60 Prozent sparen. An den übrigen Möbeln sind die Herabsetzungen fast ebenso groß. In der That ließen sich ebenso interessante Einkaufs-Geschichten erzählen von Parlor-Einrichtungen, Eßzimmer-Einrichtungen, Bücherschränken, Stühlen, Schaukelstühlen, Couches, Davenports, Morris-Stühlen, Sideboards, Dressers, Chiffoniers und allen anderen wichtigen Stücken, die ein Heim ausstatten.



Schön Rotraut.

Von A. Collm.

„Aber Fritz, ich bitte dich, sei doch vernünftig!"

„Aber Lotte, ich bitte dich, sei du doch vernünftig!"

„Bin ich es etwa nicht? Sieh mal, Fritz, es schickt sich doch nicht, daß du— — — daß du — — —"

„Daß was? Was schickt sich nicht? Daß ich meiner verlobten Braut einen Kuß gebe?"

„Das nennst du einen Kuß, diese — — diese — —" sie stockte. „Sieh nur," fuhr sie fort, „wie ich aussehe, mein Haar ist ganz zerzaust." Bei diesen Worten trat Lotte vor den Spiegel und strich sorgfältig die gelösten Häärchen zurück. Ihr Verlobter war hinter sie getreten und betrachtete zärtlich dieses schlicht gescheitelte, blonde Haar, welches im Nacken zu einem dicken Knoten zusammengenommen war. Zu diesem lichten Blond bildeten die fast schwarzen Brauen einen anziehenden Kontrast, sie gaben dem jugendfrischen Gesicht mit dem heiteren Grübchen in den Wangen einen nachdenklichen Zug.

Er ergriff ihre Hände und zog die Widerstrebende zu sich heran.

„Sieh mal Schatz, wir sind seit acht Tagen verlobt, bei dem morgigen Fest soll unsere Verlobung offiziell verkündet werden. Von diesem Moment an habe ich das Recht, dich vor der ganzen Welt zu küssen!"

Erschrocken zog sie ihre Hände zurück.

„Du wirst von diesem Recht aber niemals Gebrauch machen, nicht wahr?"

„Das kommt darauf an," sagte er wichtig, während er seinen Schnurrbart unternehmend in die Höhe strich. „Nicht jedermann scheint mir würdig, Zeuge unseres Glücks zu sein, indes—"

„Wenn ich wüßte," unterbrach sie ihn, feuerroth im Gericht und fast weinend, „daß dies dein Ernst ist, würde ich Papa bitten, unsere Verlobung noch nicht zu veröffentlichen."

„Aber Lotte, Kind ..." Er umfaßte sie von neuem und sah ihr ganz erschrocken ins Gesicht. „Sei doch vernünftig. Wir haben uns lieb, da ist es doch selbstverständlich ..."

„Daß man sich küßt, jawohl, das sehe ich ein, aber doch nicht ... so ... nun mit einem Wort, Fritz, ich kann mich an deine stürmische Art und Weise nicht gewöhnen; ich bitte dich, versprich mir ..."

„Dir von jetzt an immer nur artig die Hand zu küssen?" Fritz lachte gezwungen.

Unsicher sah das junge Mädchen zu ihm auf ... „Wir küssen uns ja doch, wenn du ankommst und fortgehst ..."

„Und wenn wir uns gesegnete Mahlzeit wünschen, nicht wahr? Dreimal täglich zu nehmen, nach Verordnung! Dies kann dein Ernst nicht sein, Lotting", er nahm ihr Köpfchen zwischen seine Hände, „es ist ein kindisches Verlangen, verzeih!"

Jetzt weinte sie wirklich.

„Natürlich, wenn ich dich um etwas bitte, bin ich kindisch, aber ich kann mich doch nicht an dein leidenschaftliches Wesen gewöhnen! Bitte, bitte, lieber Fritz" — sie schmiegte die Wange gegen seine Hand — „versprich mir, nicht wieder so stürmisch zu sein ..."

„Charlotte, Charlotte," rief draußen eine weibliche Stimme.

„Tante Renate kommt! — Nicht wahr. Du versprichst?" Lotte sah ihm flehend in die Augen.

„Ja, ja, ich verspreche alles, was du willst! Aber nun noch schnell einen Kuß—zum Abgewöhnen ..."

Sie stellte sich auf die Fußspitzen und bot ihm gehorsam das Mündchen. Doch schnell fuhren sie wieder auseinander, denn in diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und auf der Schwelle erschien eine ältere, rundliche Dame. Ihr Gesicht war hochgeröthet, und das schwarze Spitzenhäubchen saß etwas schief auf dem grauen Scheitel. Sie hatte zu dem Fest morgen alle Hände voll zu thun.

„Verzeih, lieber Fritz, einen Augenblick. Eine häusliche Angelegenheit." Und sie zog das junge Mädchen mit sich fort.

„Es hat nicht sollen sein," murmelte Fritz. Dann trat er ans Fenster und sah nachdenklich in den verschneiten Garten.

Sie hatte doch ein eigenartiges Gefühlsleben, seine Lotte. Das kam wohl daher, daß sie ohne Mutter aufgewachsen war. Sie starb vor sechs Jahren und ließ vier Kinder zurück, von denen die damals zwölfjährige Charlotte die älteste war. Ihr Vater, Herr v. Dörenfeld, nahm dann seine ältere, unverheirathete Schwester ins Haus, die sich der Kinder auf das liebevollste annahm und sie nach ihren pädagogischen Grundsätzen erzog. Die Hauptsache, sagte sie stets, ist Frömmigkeit, Bescheidenheit, Sittsamkeit. Für die sonstigen Interessen der Kleinen hatte sie wenig Verständniß. Und so wandten sich die drei jüngeren mit ihren kleinen Freuden und Leiden stets an Charlotte, die ganz stolz auf das Vertrauen der Geschwister war. Ihr Wesen gewann dadurch eine gewisse Würde, durch die jedoch bei jeder Gelegenheit ihr froher Jugendmuth hindurchbrach. —

Als er, Fritz v. Hallers, im vorigen Jahre den Dienst quittirte, um das väterliche Gut selbst zu bewirthschaften, sah er bei einem Besuch, den er dem benachbarten Herrn v. Dörenfeld machte, zum ersten Mal dessen reizende älteste Tochter und verliebte sich sterblich in sie. Bei seinen häufig unter vielen Vorwänden wiederholten Besuchen konnten seine Gefühle niemand entgehen. Doch deutete ihm Herr v. Dörenfeld an, daß eine Werbung vor Charlottens achtzehntem Jahre ihm nicht erwünscht wäre, und so mußte er denn warten, warten mit Angst und Zweifel im Herzen. Es stellten sich verschiedene Freier um das hübsche junge Mädchen ein, aber sie schlug alle aus, und so konnte Fritz sie jetzt jubelnd seine Braut nennen. Ach, wie er sie liebte, seine süße ...

Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Es war sein Schwiegervater, ein stattlicher, etwas starker Herr mit ergrautem Vollbart, klugen und guten Zügen.

„Komm zu Tisch, mein Junge." Dabei schob er jovial seinen Arm in den seines Schwiegersohnes, und so betraten sie das Eßzimmer, in welchem bereits die Familie versammelt war: außer der Tante und seiner Braut der zwölfjährige Hans, der ein Jahr jüngere Willi, das achtjährige Lieschen und der Erzieher der Kinder, ein junger Theologe. Nach dem wie immer heiter verlaufenen Mahle ließ Fritz sein Pferd satteln, um nach Hause zu reiten. Seine Braut sah ihm vom Fenster aus grüßend nach. Wie vorzüglich ihr Fritz zu Pferde saß, wie frisch das gebräunte Gesicht war! Sie war ihm so gut, so gut! Doch was das Küssen anbetrifft! — was fand er denn nur daran? Und es schickte sich doch wirklich nicht!

Das Verlobungsfest am anderen Tage verlief prächtig. Jeder freute sich des schönen Paares. Und wie reizend zurückhaltend die Braut war! „Ja, ja," lächelte Tante Renate, „meine Erziehung! Die Erziehung ist die Hauptsache!" —

Die folgenden Wochen schwanden dahin. Kurz vor Weihnachten wollte Tante Renate nach Berlin reisen wie in jedem Jahr, um Einkäufe zu machen. Sorgenvoll nahm sie ihren Bruder beiseite. „Wie soll denn das nur werden, Adolph? Fritz kommt täglich herüber geritten, ich kann doch das Brautpaar nicht allein lassen."

„Allein," sagte Herr von Dörenfeld verwundert, „wir sind doch alle hier."

„Ja, wie wird es aber nach Tisch werden? Dann gehen die Kinder Schularbeiten machen, und du begibst dich gewöhnlich auf dein Zimmer, um Mittagsschlaf — — wollte sagen, um zu arbeiten — Wenn dann das Brautpaar allein ist, Besuch kommt und keine Anstandsdame da ist — — —"

„Ach was," brummte Herr v. Dörenfeld, „dann wollen wir den Herrn Kandidaten als Anstandsdame hersetzen!"

„Erbarm dich, Adolph, scherze nicht. Es bleibt nichts anderes übrig, du darfst nach Tisch nicht schlaf — — — arbeiten, wollte ich sagen, sondern bleibst im Wohnzimmer!"

„Schön," nickte ihr Bruder. Er wußte genau, wenn Renate in ihren geliebten ostpreußischen Dialekt verfiel, war es ein Zeichen großer Erregung, da gab es keinen Widerspruch.

Am ersten Tag nach seiner Schwester Abreise blieb Herr von Dörenfeld, nachdem die Kinder sich nach Tisch mit dem Kandidaten entfernt hatten, bei dem jungen Paar. Charlotte mußte ihm mit Fritz zusammen vierhändig etwas vorspielen. Dann entschuldigte er sich, da er noch ein wenig arbeiten müßte, ging hinunter in sein Zimmer, setzte sich bequem in seinen großen Lehnstuhl, legte die Wirthschaftsbücher vor sich auf den Schreibtisch, rauchte ein wenig und — schlief beruhigt ein.

Indes hatte Lotte eine Handarbeit vorgenommen, während Fritz noch am Klavier saß und leise präludirte. Dann begann er mit schöner, tiefer Barytonstimme zu singen allerhand Mendelssohnsche und Schumannsche Lieder, die seine Braut besonders liebte. Sie hatte die Handarbeit sinken lassen und sah träumerisch in den dahinschwindenden Tag. Soeben hatte der junge Mann „Schön Rotraut" angestimmt:

„Wie heißt König Ringans Töchterlein" sang er, und dann zum Schluß mit wunderbar weicher Stimme:

„Was siehst du mich an so wonniglich?"

Er sah hinüber zu dem jungen Mädchen. Wie zauberhaft sie in dem Dämmerlicht aussah! Die weiße Stirn mit dem dunklen Braun, der volle Mund so roth, ach, so verlockend roth. . Und weiter sang er:

„Was siehst du mich an so wonniglich?
Wenn du das Herz hast, so küsse
mich" — —

Mit einem Schritt war er bei ihr, riß sie in seine Arme und bedeckte ihren Mund, ihre Augen, ihr Haar mit seinen Küssen. Immer wieder und wieder preßte er sie an sich. Entsetzt, voller Empörung wollte Charlotte sich losreißen — vergebens! Endlich gab er sie frei. Ihr Gesicht war glühendroth, das Haar hatte sich gelöst. „So hältst du dein Versprechen?" schluchzte sie.

„Verzeih," bat er ganz zerknirscht. „Ich weiß nicht, wie es kam, das Lied hat es mir angethan." Er wollte ihre Hand ergreifen, aber sie riß sich los und stürzte hinaus.

In der Thür hätte sie beinahe ihren Vater umgerannt. Er sah ihr verdutzt nach.

„Was ist denn los?" wandte er sich an Fritz.

„O, nichts — — Charlotte — — ich — —"

„Nun, habt ihr euch vielleicht gezankt?"

„Aber nein, wirklich nicht — im Gegentheil!" —

Der Diener kam die Lampen anzünden, bald darauf trat Lotte wieder ein. Sie wagte nicht aufzusehen. „Was hast du denn, Döchting?"

„O, nichts — — Fritz — — ich —"

„Sicherlich habt ihr euch gezankt."

„Aber nein, wirklich nicht — im Gegentheil."

Der alte Herr sah von einem zum andern und murmelte: „Charlotte — ich! — Fritz — ich! — im Gegentheil — im Gegentheil — hm — daraus soll man klug werden!" Dann zuckte er die Achseln und begann, von anderen Dingen zu plaudern.

Des andern Nachmittags, als Herr v. Dörenfeld sich entfernt hatte, um zu „arbeiten" (sein Hausarzt hatte ihm das Schlafen nach Tisch untersagt, und er hielt streng darauf, als folgsamer Patient zu gelten), also als das Brautpaar allein war und Lotte immer noch ein Schmollmäulchen machte, setzte sich Fritz etwas verstimmt an das Klavier und spielte Ernstes und Heiteres. Bald kamen ihm die gestern gesungenen Lieder in den Sinn, sein Herz begann zu schlagen — dieser wonnige Augenblick, als er sein Lieb in den Armen gehalten! Verstohlen sah er zu ihr hin, sie hatte das Gesicht abgewandt. Jetzt, er wußte selbst nicht, wie es geschah, klang ihm die Schön-Rotraut-Melodie unter den Fingern, das Blut stieg ihm in die Stirn... Bei dem ersten Ton sah Charlotte erschrocken auf, sollte sie hinauslaufen? Aber nein ... er würde es nicht noch einmal wagen ... da ... es war zu spät! Wieder hielt er sie in seinen Armen und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen. Heute versuchte sie erst gar nicht, sich zu wehren, es hätte ihr ja doch nichts genützt. Sie wollte ihm auch nicht zeigen, wie böse sie war. Als er sie frei gab, sagte sie nur kalt: Du solltest nichts versprechen, wenn du dein Versprechen nicht hältst!"

„Jupiter lacht des Schwures der Verliebten!" zitirte Fritz feierlich.

Empört wandte sie ihm den Rücken. In der Nacht aber träumte sie von König Ringans Töchterlein, wie sie mit dem verliebten Pagen scherzte und sich wonniglich von ihm küssen ließ.

Nach einigen Tagen kam ein Telegramm von Tante Renate, sie käme heute Nachmittag. Fritz heuchelte über die Ankunft der Tante mehr Freude, als er empfand. Hörten doch jetzt die Stunden traulichen Alleinseins mit seinem Lieb auf. Sie hatten sich ausgesöhnt, nachdem Fritz versprochen, ganz „vernünftig" zu sein. Ach, wenn sie wüßte, was ihn dies „Vernünftigsein" bei seinem impulsiven Naturell kostete! Er stand in diesem Augenblick in einem Nebenzimmer am Fenster und sah auf den verschneiten Weg hinaus. Charlotte war im hellerleuchteten Wohnzimmer beschäftigt; der guten Tante sollte dieses Mal ein ganz besonders gemüthlicher Empfang bereitet werden.

Papa und die Kinder hatten sich wie gewöhnlich entfernt. Ab und zu sah sie durch die geöffnete Thür zu ihrem Verlobten hin. Er schien ihr seit einigen Tagen in trauriger Stimmung. Und in der That, während Fritz jetzt in das Schneetreiben hinausstarrte, fragte er sich trübsinnig, wie lange es wohl noch dauern würde, bis seine Braut sich an sein leidenschaftliches Wesen gewöhnt haben würde.

Horch—was war das? Im Nebenzimmer spielte und sang Lotte. Träumte er denn? Sang sie nicht „Schön-Rotraut"?

Er hielt den Athem ein—jetzt klang es süß und lockend: „Hast du das Herz so küsse mich!"

Er stürzte in das andere Zimmer — da saß Charlotte am Klavier, eine Welt voll Liebe, Rührung und Schelmerei im Antlitz.

Mit einem Jubelruf war er bei ihr und hob sie hoch empor. Sie schlang die Arme um seinen Hals, küßte ihn ein-, zwei-, dreimal mitten auf den Mund und schmiegte sich fest an seine Brust. „Endlich mein — mein," jubelte er, „meine Braut, meine Geliebte, mein Glück!" Und er küßte sie immer wieder.

Vor dem Angesicht des Lebens.

Von Maxim Gorki.

Vor dem finstern Angesicht des Lebens standen zwei Menschen, beide unzufrieden mit ihm, und auf die Frage: „Was erwartet Ihr von mir?" sagte mit müder Stimme der Eine: „Ich bin empört über die Grausamkeit Deiner Widersprüche; vergeblich müht sich mein Verstand, den Sinn des Lebens zu erfassen, und meine Seele ist erfüllt vom Dämmerschein meiner Zweifel an Dir. Mein Selbstbewußtsein sagt mir, daß der Mensch das Höchste ist der Schöpfung . . . ."

„Was willst Du von mir?" fragte leidenschaftlos das Leben.

„Glück!. . . Und dazu ist es nöthig, daß Du die Grundlagen der Widersprüche in meiner Seele versöhnest: mein „ich will" mit Deinem „Du mußt"."

„Wolle das, was Du für mich mußt" sagte finster das Leben.

„Ich will Dein Opfer nicht sein!" rief der Mensch. „Ich will der Herr des Lebens sein und muß ewig meinen Nacken unter das Joch Deiner Gesetze beugen. . . . Wozu?"

„Sprechen Sie doch einfacher mit ihm!" sagte der Andere, der näher zum Leben stand, während der Erste fortfuhr, ohne die Worte des Genossen zu beachten.

„Ich will die Freiheit; will in Harmonie mit meinen Wünschen leben; weder Bruder noch Diener will ich meinen Nächsten sein, weil die Gebote des Gewissens es so von mir verlangen; ich will ihnen nur das sein, was ich selbst in freiem Willen wähle: Sklave oder Bruder. Ich will nicht ein bloßer Baustein sein in den Händen der menschlichen Gesellschaft, den sie hinsetzt, wohin und wie sie will — beim Baue des Mausoleums für ihr eigenes Glück und Wohlfahrt! Ich bin ein Mensch; ich bin der Geist und die Vernunft des Seins, ich muß frei sein!"

„Warte", sprach das Leben mit düsterem, kalten Lächeln. „Du hast viel geredet, und ich weiß, was Du noch alles sagen willst. Frei willst Du sein? Nun also! Sei es! Kämpfe mit mir; besiege mich und werde mein Beherrscher; dann werd' ich Dein Sklave sein. Du weißt, ich bin kalt und theilnahmlos, und nur dem Sieger ergebe ich mir gern. Also Sieger mußt Du sein! Bist Du zum Kampf mir mir um Deiner Freiheit willen fähig? Ja? Bist Du zum Siege stark genug, und glaubst Du auch an Deine Kraft?"

Betrübt erwiederte der Mensch: „Du hast mich in den Kampf mit mir selbst hineingezogen; Du hast mir den Verstand geschärft, daß er wie ein Dolch mir in die tiefste Seele drang und ihre Kraft zerstörte!"

„Sprechen Sie doch strenger mit ihm! Klagen Sie nicht immer," rieth der Andere.

Und der Erste fuhr fort: „Ausruhen will ich von Deinem steten Druck. O laß mich Glück genießen!"

Wieder lächelte das Leben, ein Lächeln — kalt und hell wie des Flachses Glanz: „Sag an, wenn Du so redest — forderst Du oder bittest Du?"

„Ich bitte .. ." erwiderte wie ein leises Echo jener Mensch.

„Du bittest! Wie ein Gewohnheitsbettler! Doch armer Mann, ich muß es Dir erklären, Almosen gibt das Leben nicht! Denn, weißt Du, der Freie bittet nicht, der nimmt sich meine Gaben selbst . . . . Du aber, Du bist ja nur der Sklave dieser Wünsche — mehr nicht! Frei ist der allein, der die Kraft hat, allen Wünschen zu entsagen, um sich ganz in Einen zu versenken! Hast Du mich verstanden? Geh!"

Er hatte verstanden. Er legte sich wieder zu des Lebens Füßen wie ein Hund, um leise nach den Stücken zu haschen, die von seinem Tische fielen— den Ueberbleibseln seines reichen Mahles.

Da blickten die kalten, theilnahmlosen Augen des Lebens in des andern Menschen hartes, strenges Angesicht.

„Worum bittest Du?"

„Ich bitte nicht, ich fordere!"

„Was?"

„Wo ist Gerechtigkeit? Her mit ihr! Alles andere nehm' ich später, — jetzt brauch' ich nur Gerechtigkeit! Lange genug hab' ich gewartet und geduldig gewartet. In harter Arbeit habe ich gelebt, ohne Rast, ohne Hoffnungsstrahl. Ich habe gewartet, — jetzt aber ist's genug! Zeit ist's zu leben. Wo ist Gerechtigkeit?"

Und ruhig und theilnahmslos erwiderte das Leben:

„Da — nimm!"

— Gerichtsszene. — Gauner (der vorgeführt wurde): Herr Richter, ich muß mich beschweren über den Gendarm, Du Lump hat er zu mir g'sagt, das lass' ich mir 'net g'fallen, ich bin dem sein Freund no nei!

— Unter Backfischen. — Liese: Du Else, es muß doch ein sonderbares Gefühl sein, von jemand mit einem Schnurrbart geküßt zu werden. — Else: Nun, das finde ich durchaus nicht sonderbar. — Liese: Aber das weißt du doch ebensowenig wie ich. — Else: O doch, denn meine Großtante hat auch einen kleinen Schnurrbart, und die küßt mich jedesmal, wenn sie auf Besuch kommt, aber da ist doch weiter nichts dabei.

— Schlaue Berechnung.— Fremder: Sagen Sie mal, was ist denn das für ein Kerl dort mit dem großen Knüppel? Einheimischer: Wissen Se, das is unser Glaser aus'n Orte, der läßt allemal, wenn Keilerei in'n Saale is, keen'n aus der Thüre, die müssen alle dorch das Fenster!

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 1. Februar 1903.

(Für die „Sonntagpost“.)

Meine Rache!

Burleske von Albert Weitze.

„Maggie! Maggie! Mag=gie!“

„Wo brennt's schon wieder?“ schrie die Gerufene aus der Küche zurück. Nichtsdestoweniger erschien sie im nächsten Augenblicke im Zimmer, um zu sehen, was los sei.

Pat stand am Fenster. Er hatte einen Zettel in der Hand, dessen Inhalt zu entziffern er sich vergeblich bemühte. „Da, lies!“ sagte er zu seiner Frau. „Geschriebenes kann ich nicht mehr gut lesen; Alles, was ich herauskriegen kann, ist „3 Uhr“ und der Name unserer „Bridget“!“

„Du kannst ja überhaupt nicht lesen!“ meinte sie malitiös und riß ihm den Zettel aus der Hand. Sie suchte ihre Brille, und nachdem sie dieselbe nach einigen mißglückten Versuchen auf den für solchen Zweck viel zu sehr in die Breite gehenden Gesichtsgiebel gequetscht hatte, las sie, oder richtiger buchstabirte sie: „Angebetete Bridget! Erwarte Dich mit Sehnsucht heute um drei Uhr am bewußten Orte. Dein Dich liebender Fritz Schmidt!“

„Fritz Schmidt!“ schrie der Alte wüthend. „Fritz Schmidt! Ein Doetschman! Unsere Bridget hat ein Verhältniß mit einem Doetschman. Unsere Bridget, die Tochter von Patrick Sullivan, sponsirt mit einem Doetschman! Do sollen doch gleich Donner und Blitz dreinschagen . . .“

„Die Welt soll untergehen!“ sekundirte Maggie dem wüthenden Pat. „Solche Schande soll man erleben. Ich glaubte, unsere Bridget wüßt' noch nicht, daß es zweierlei Menschen auf der Welt gibt, und jetzt hat sie Stelldicheins mit einem Schatz, und dieser Schatz ist ein Doetschman!“

Wuth erstickte ihre Stimme und Patrick rannte, nach Luft schnappend, im Zimmer auf und ab.

„Zehn Schätze könnte sie haben!“ keuchte er. „Zwanzig meinetwegen. Sollt' mir ganz egal sein, wenn nur kein solch' „Holzschuh=Doetschman“ drunter wäre!“

„Solch' junges Ding braucht überhaupt noch keinen Schatz, Doetschman oder nicht Doetschman!“ schrie Maggie ärgerlich.

„Wie Du so alt warst, wie unsere Bridget, sind Dir auch schon immer ein halb Dutzend junge Kerle nachgelaufen!“ meinte Pat höhnisch, „da war . .“

„Das ist eine infame Lüge!“ unterbrach ihn die Frau.

„Da war der Mike Donohoe, der Harry O'Neill, der Jimmie Powers, der Bob Brennan und die beiden Mulligans, der Patrick und der Johnnie. Ich besinne mich noch auf jeden Einzelnen, denn mit Jedem habe ich Deinetwegen einen „Fight“ gehabt . . , .“

„Weiß Gott, weshalb Du Dich mit den jungen Kerlen geschlagen hast. Eine Schlägerei war Dir ja dazumal lieber, als ein gutes Dinner! Um einen „Prizefight“ zwischen dem Tom Allen und dem Tom Kelly von St. Louis zu sehen, hast Du ja Deine vom Vater ererbte Uhr versetzt . . . Lesen und Schreiben hast Du nicht gelernt, und die Namen der Heiligen im Kalender weißt Du auch nicht, aber die der „Prizefighter“ und wann, und wo, in wieviel „Rounds“ sie sich geschlagen, das kannst Du wie am Schnürchen hersagen!“

„Ich wünschte unter den jungen Kerlen, die Dir damals nachliefen, wär' ein Deutscher gewesen! Herrgott! Das wäre ein Fressen für mich gewesen,“ rief Patrick, sich die Hände reibend. Die Erinnerung an seine früheren Siege ließ ihn im Augenblick seinen Aerger über seine Bridget vergessen.

„Glaubst Du denn, Pat,“ meinte Maggie hochfahrend, „ich hätte solch' einen Sauerkraut=Doetschman angesehen? Puh! Das wäre mir lange nicht gut genug gewesen!“

„Aber unserer Tochter ist es gut genug,“ schrie Pat, „mit solch' einem Limburgerkäs=Fresser zu sponsiren und heimliche Zusammenkünfte zu haben! Na, warte, mein Töchterchen, Dir will ich's eintränken . . . und der „Herr“ Fritz Schmidt soll seine Knochen im Sack nach Hause tragen, wenn ich ihm für Dich heut Nachmittag „am bewußten Orte“ ein Stelldichein gegeben habe! Bei Jiminy! Dem will ich's zeigen! Sieh' einmal, Maggie,“ — hier krempelte er seine Hemdärmel auf und nahm eine Boxerstellung ein, — „sieh einmal . . . so (damit versetzte er seinem imaginären Gegner einen Schlag vor die Brust) . . . und so . . . . und jetzt noch einen „Upper=Cut“ und Bautz! da liegt er! Ha! Ha! Ha! Ha! Hab' meine alten „Tricks“ noch nicht vergessen!“

„Wenn er Dir aber überlegen ist?“ warf die Frau ein.

„Holy Moses!“ schrie Pat, der in seinem eingebildeten Siegestaumel einen John L. Sullivan in seiner Faust fühlte, ein Deutscher soll einem Eirischen überlegen sein?—Ein Deutscher kann überhaupt nicht „fighten“; — wir Eirischen sind die „Boys“! Früher, in den „Railroad=Camps“, da hättest Du mal seh'n sollen, wie wir die Doetchmen verhauen haben . . . .“

„Bully Boys!“ schrie Maggie, die von Pats Siegesfreude über die ihr ebenso verhaßten Deutschen hingerissen wurde. Nach einer Weile aber setzte sie hinzu: „Wir wissen ja aber noch nicht, wo der „bewußte Ort“ ist, und wo Du den Doetchman treffen kannst.“

„Hm,“ meinte Pat, „das hätte er auch gleich auf den Zettel, da, den ich in Bridgets Kammer fand, hinschreiben können! Nun bleibt weiter nichts übrig, als daß Du, wenn Bridget nach Hause kommt, sie ordentlich in's Gebet nimmst. Sie muß verrathen, wo der „bewußte Ort“ ist, und wenn sie das gethan hat, sperrst Du sie ein, daß sie ihrem Fritz keine Warnung geben kann. — Ich gehe denn an ihrer Stelle hin — und für den Rest laß' mich sorgen!“

„Daß Du es aber auch genau so machst!“ setzte er drohend hinzu, „sonst setzt's etwas. Jetzt such' mir meinen Rock und die „Stovepipe;“ ich muß nach der „Meeting“ der „Hod Carriers' Union“ von wegen des Streiks.“

Bridget hatte ihren Fritz aufrichtig lieb, aber ihre Liebe ging nicht so weit, wie die der Durchschnitts=Romanheldin, welche lieber einen siebenfachen Tod erleidet, als ihren Geliebten verräth.

Schon die fürchterlichen Drohungen und der zur Bekräftigung derselben in den Händen ihrer Mutter geschwungene Besenstiel genügten, das Geheimniß ihrer Liebe und den „bewußten Ort“ ihres Stelldicheins preiszugeben. — Unter heftigen Protesten, die aber von der rüstigen Mutter durch „handgreifliche“ Gründe widerlegt wurden, wurde sie dann nach ihres Erzeugers Geheiß in der Kammer eingesperrt. Ob ihre lauttönende Klage, die trotz der Mutter drohender Warnung nicht verstummen wollte, dem Verluste ihrer Freiheit galt, oder ob es der Angstschrei einer um ihre Liebe besorgten Seele oder gar die Qualen des bösen Gewissens waren, genug, als Pat von der Streikversammlung nach Hause kam, verriethen ihm schon beim Oeffnen der Thür die aus der Kammer dringenden Klagelaute, daß Maggie ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan.

„Hat sie gebeichtet?“ fragte er neugierig

„Ob sie hat!“ erwiderte Maggie mit der Genugthuung, die treue Pflichterfüllung gewährt; „gewiß hat sie . . . . müssen“, fügte sie mit einer Handbewegung nach dem Besenstiel zu. „Am Seeufer, wo die Mauer des Lincoln=Parks ihre erste Oeffnung hat—haben sie immer ihre Stelldicheins gehabt . . . da kannst Du den „Herrn“ Fritz treffen. Aber Du mußt Dich beeilen, es ist schon 2 Uhr!“

„Weißt Du, Maggie! Das ist da ein prächtiger Rendezvous=Platz für mich und den Schatz unserer Bridget. In der Gegend läßt sich kein Hund, viel weniger noch ein Polizist sehen . . . Herrgott! Kann ich da den „Doetschman“ vermöbeln!“

Er hatte vor Freude so laut geschrieen, daß aus der Kammer ein Echo erklang — aber es war kein freudiges.

Maggie brachte jetzt schnell das Mittagessen auf den Tisch, und Pat schlug eine tapfere Klinge, — galt es doch, für das große Werk gerüstet zu sein und dem Gegner gestärkt entgegen zu treten. „Eigentlich,“ sagte Pat, fleißig kauend, „wundere ich mich, warum sich die Zwei einen so abgelegenen Platz für ihre Zusammenkünfte ausgesucht haben?“

„Na,“ meinte die sachverständige Maggie, „für das, was die Beiden mit einander zu verhandeln haben, ist der abgelegenste Platz der beste.“

„Für mein Geschäft aber auch!“ sagte Pat grimmig. Dann eilte er siegesbewußt davon.

* * *

Kaum war Hektor geschieden, als Andromache — pardon — Maggie die Kammerthür öffnete, um die Gefangene herauszulassen und ihr den Rest des Mittagessens vorzusetzen.—Schnell erzürnt, aber auch schnell besänftigt, ist der Irländer. Die Liebe der Mutter siegte über den Zorn der heißblütigen Erinstochter. — „Iß nur, Bridget,“ sagte sie, „der verdammte „Doetschman“, der an Allem Schuld ist und der Dich, Darling, zu den Dummheiten verführt hat, wird schon vom „Daddy“ seinen Lohn kriegen. Iß nur, Kind!“

Das Kind aber wollte nicht; weder essen noch sprechen. Es muckte. . . . Verschiedene Versuche, sie zum Sprechen zu bringen, schlugen der Mutter fehl. Mit verweinten Augen starrte Bridget auf die Straße . . . .

Der Mutter wurde bei dem trotzigen Schweigen ihres Kindes unheimlich zu Muth. . . .

Sie sprang in die Küche, kochte einen starken Kaffee . . . . aber Bridget rührte ihn nicht an, obgleich neben der Kaffeetasse ein verlockendes Stück „Strawberry = Shortcake“ lag, das die Mutter selbst von dem Bäcker geholt hatte. Bridget muckte weiter. . . .

Es schlug Vier, es schlug Fünf. — Alle Bitten der Mutter halfen nichts. Bridget blieb stumm . . . . aber in ihren Augen las sie die Anklage: „Du hast Dein Kind unglücklich gemacht!“

Es schlug Sechs, es schlug Sieben!

„Wo der Vater nur bleiben mag!“ sagte Maggie ängstlich. „Ihm muß irgend etwas auf dem Nachhausewege passirt sein, denn mit dem „Doetschman“ muß er doch bald fertig geworden sein!“ — Diese Bemerkung war der Anstoß, der die Lawine in's Rollen brachte.

„So? Meinst Du?“ ließ sich die bisher Stumme mit einmal hören, da bist Du gewaltig im Irrthum! Auf dem Nachhausewege ist dem Vater nichts passirt, aber vorher. Der Fritz ist unter allen Arbeitern in den „Stockyards“ der stärkste — früher ist er als „starker Mann“ mit dem Zirkus gereist, und wenn sich Vater wirklich an ihn herangewagt hat, so kannst Du ihn im Hospital oder in der Morgue suchen!“

„Warum hast Du das nicht früher gesagt?“ schrie sie in Verzweiflung.

„Wie konnte ich denn?“ erwiderte Bridget trotzig, „ich saß doch im Gefängniß!“

„Und wenn er den Vater jetzt todtgeschlagen hat, bist Du seine Mörderin!“

„Und wenn Du mich hinderst, den Fritz zu heirathen, bist Du meine Mörderin! Ich gehe in's Wasser! . . .“ schrie Bridget.

Laute Worte und dröhnende Tritte im Hausflur unterbrachen die interessant werdende Unterhaltung zwischen Mutter und Tochter.

Die Thür ging auf, und Pat schwankte am Arm eines Riesen in's Zimmer.

„Fritz ,mein Fritz!“ jubelte Bridget auf und hing an dem Halse der väterlichen Stütze.

„Ist das Dein Mörder, der Fritz?“ schrie Maggie, die durch die Angst, die sie ausgestanden hatte, halb von Sinnen war.

„Na, gerade Mörder nicht!“ lallte Pat, den Fritz behutsam auf einen Stuhl gedrückt hatte, „aber als todter Pat wär' ich nach Haus gekommen, wenn ich nicht beim ersten „Round“ „genug“ geschrieen hätt'! Maggie . . . Maggie . . . Das ist Einer . . . . Der Sullivan . . . der Fitzpatrick . . . der Jeffries . . . . der „Terrible Greek“ . . . . sind „Kids“ gegen den! Ich habe mit dem Kelly in St. Louis geboxt . . . . ein dummer Junge gegen den! — Der muß in den Ring . . . . und wenn er das will . . . . soll er auch die Bridget haben . . . ich hab's gesagt, ich, Pat Sullivan!“

„Hurrah!“ schrieen Fritz und Bridget.

„Was?“ kreischte Maggie, „einem „Doetschman“ willst Du unsere Tochter geben?“

“Damn the Dutch!” schrie Pat. „Wer hat hier was von „Doetschman“ zu reden? Fritz ist ein Gentleman! . . ein Gentleman! . . . Fair und square hat er mich geboxt, und als ich am Boden lag, hat er mir die Hand gereicht; dann sind wir nach dem Saloon gegangen und haben die Sache wegen der Bridget in Ordnung gebracht.“

„So? Und ich habe nichts zu sagen?“ schrie Maggie.

„Wenn Du mich nicht den Fritz heirathen läßt, gehe ich in's Wasser!“ Dies von Bridget.

„Und ich gehe mit!“ brummte der Riese.

„Nein, Du gehst in den Ring!“ lallte der Alte. . . . .

„Allerdings,“ zögerte Maggie, „wenn er ein großer „Prizefighter“ wird, hat es am Ende nichts auf sich ,daß er ein „Doetschman“ ist . . . .“

* * *

Natürlich hat der Fritz dann die Bridget geheirathet, Ringkämpfer aber ist er nicht geworden; wir müßten denn die vielen Kämpfe, die er mit seiner Schwiegermutter auszufechten hatte, und bei denen er nie Sieger blieb, als solche „Prizefights“ ansehen.

Nachschrift.

Ich sehe den geehrten Leser vor mir, wie er kopfschüttelnd die „Sonntagpost“ nach Durchlesen der vorstehenden Geschichte bei Seite legt. Ich sehe über das Gesicht so mancher, mir sonst wohlgesinnten Leserin ein Wölkchen der Unzufriedenheit huschen . . . „Mama!“ höre ich das Fräulein Tochter sagen. „Die Geschichte ist aber doch gar zu dumm. Nichts, wie Schlägerei! Zum Schluß kriegen sie sich zwar, aber nur, weil e r seinen zukünftigen Schwiegervater verprügelt hat.“ Mein einziger Vertheidiger ist der 16jährige Frank. Weil er gehört hat, daß die Geschichte vom „Fight“ handelt, hat er seine Abneigung gegen Gutenbergs Kunst, sofern sie nicht zur Herstellung von „Dime“=Novellen angewandt wird, überwunden, und sich trotz seiner mangelnden Kenntniß des Deutschen der Mühe unterzogen, Honig aus der Giftblume (ich bitte den Herausgeber um Verzeihung für diesen ebenso abgenutzten, wie in diesem Falle gewagten Vergleich) zu saugen und die „Sonntagpost“ zu studiren. „Ich weiß nicht, was Ihr wollt,“ sagt er, der freundliche Kritiker, „das ist noch die beste Geschichte, die ich in dem „Paeper“ gelesen habe!“ Bravo, Frank! Bravo! Ebenso großes Vergnügen, wie Du beim Lesen, habe ich beim Niederschreiben dieser Geschichte empfunden! Ich nehme Deine Vertheidigung dankbar an. Du bist als kundiger Thebaner auf dem Gebiet der niedrigen Vaudeville=Vorstellungen in unseren amerikanischen Theater dazu berufen. Du hast Dich ebenso, wie ich, oft genug geärgert, wenn Du den schwer erlangten „Dime“ auf Thaliens Altar im „Haymarket“, in der „Academy“, oder im „Bijou“ geopfert, und der Vorhang in die Höhe ging! Was sahst Du da? Und was erregte Deinen Grim, den Du ohnmächtig verbeißen mußtest? War es nicht die scheußlich verhunzte Karrikatur eines Deutschen, der die schauerlichsten Lieder von seiner Liebe zum Sauerkraut, zum Schwartemagen und Limburger Käse sang, und der dann auf ganz barbarische Art und Weise von einem wüßten Irländer verhauen wurde? Verhauen, daß das aus „Eirischen“ und Nachkommen dieser edlen Kelten bestehende Publikum vor Entzücken brüllte? Du warst ohnmächtig, lieber Frank! Ich aber bin es nicht. Ich kann dem allabendlich verhauenen Deutschen Revanche geben! Voila, ich habe es gethan! Diese Geschichte ist meine Rache. Freue Dich mit mir, daß auch endlich ein Irländer einmal die ihm gebührende ,aber von einer ungerechten Muse ersparten Prügel gekriegt hat! Wir wollen auch einmal diejenigen sein ,die Prügel austheilen — sonst hat's keinen Zweck. Hony soit, qui mal y pense!

Ende.

Die reiche Partie.

Humoreske von Franz Wichmann.

Als der junge Kunstmaler Fischer um die Ecke der Lerchenstraße bog, legte sich eine Hand auf seine Schulter.

„Ah, Willibald, alle guten Götter des Zufalls führen Dich mir in den Weg!“

Der Ueberraschte wandte sich um und erblickte seinen Kunstgenossen Ziegler. „Woher der Fahrt?“

„Von Dir, habe Dich schon auf Deinem Atelier gesucht. Du mußt mir helfen!“

Fischer, der die schwachen Seiten seines Freundes kannte, lächelte etwas spöttisch. „Als „Postillon d'amour? Bist Du schon wieder verliebt?“

„Leider!“

„Wie — Du bedauerst, was Dein größtes Vergnügen ist!“ —

„Diesmal schon — denn jetzt heißt es: der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb.“

„Wer kann Dich denn zur Liebe zwingen?“

„Die unheilbare Schwindsucht meines Geldbeutels, deren Bazillen auch nicht der gelehrteste Professor zu zerstören vermöchte,“ meinte trübselig der sonst so lustige Maler.

Willibald Fischer starrte den Freund beinahe erschrocken an. „Mensch, Du wirst doch nicht heirathen wollen?“

„Das wird wohl der letzte Akt der Tragödie sein, denn sonst wäre das Mittel nicht probat.“

„Und da soll ich wohl den Brautführer machen?“

„Das nicht — außer wenn Du Lust hast. Aber Geld mußt Du mir pumpen, mindestens 10 Mark.“

„Heut am ersten! Du bist wohl unter die romantischen Dichter gegangen.“

„Wollte Gott, ich könnte mich in Abdonas Herz singen!“ seufzte Theus Ziegler mit komischem Pathos.

„Dieser barbarische Name! Was für eine erotische Pflanze hast Du denn da aufgegabelt?“

„Nicht wahr, das klingt großartig und außergewöhnlich, ganz orientalisch! Bin sonst kein Freund davon. Aber in der Noth frißt der Teufel Fliegen, und der Theus Ziegler heirathet eine reiche Erbin, weil er die ewige Misere des Künstlerelends satt hat.“

„Bist Du denn Deines Erfolges gewiß?“

„Noch nicht, aber heute will ich es werden. Und dazu mußt Du einen Griff in Deinen Beutel thun.“

„Ich begreife nicht. Sollen denn die 10 Mark der Köder sein, an dem sich eine Millionärin fängt.“

„Höre mir zu, und Du wirst Alles verstehen.“ Theus Ziegler nahm mit seiner gewohnten Liebenswürdigkeit des Freundes Arm in den seinen und erzählte im Weiterschreiten: „Vorige Woche auf einem Balle hab' ich sie kennen gelernt. Den Namen hab' ich nicht einmal recht gehört — aber etwas, das mir wichtiger war. Ein Bekannter vertraute mir, daß meine Tänzerin ein Goldfisch sei. Der Vater habe ein sehr einträgliches Geschäft. Ich könne da mein Glück machen. — Das paßte mir gerade, denn schon lange trug ich mich mit dem Entschlusse, irgend ein verfügbares Kapital mit der zugehörigen weiblichen Mitgift zu heirathen.“

So unerhört Willibald anfangs das Vorhaben seines Freundes erschienen, begann es ihm doch allmählich einzuleuchten. Theus Ziegler war einer der grimmigsten Naturalisten. Er wollte um jeden Preis originell sein und suchte das Schöne nur im Häßlichen. Ein boshafter Kritiker hatte einmal behauptet, seine Bilder seien mit Dreck gemalt. Die Folge davon war, daß er noch nie eins seiner abschreckenden Werke verkauft hatte und eine ewige Ebbe in seiner Kasse herrschte. — Im Uebrigen stand sein Häßlichkeitsideal im schreiendsten Widerspruch zu seiner Erscheinung. Es war ein wirklich hübscher Mensch mit offenem, lebhaftem Gesicht, dunklen, schelmisch feurigen Augen, frischen Farben, und sein schlanker Körper von so harmonischen Proportionen, daß er nur sich selbst hätte zu porträtiren brauchen, um ein leicht verkäufliches Bild zu schaffen. Des Reizes seiner Gestalt wohl bewußt, suchte er dieselbe in seiner stets modernen und eleganten Kleidung erst recht zur Geltung zu bringen, und die verschiedensten Schneider zählten zu seinen gefürchtetsten Gläubigern. Aber auch sonst liebte Theus — nur seine Kunst immer ausgenommen — das Schöne. — Er war ein ausgesprochener Don Juan. Seine Geliebten wechselte er wie Handschuhe, und manche Straßen getraute er sich gar nicht zu passiren, aus Furcht, einer Flamme, die einst in Liebe und jetzt in Wuth und Rache loderte, zu begegnen. Wie er sich im Malen für ein Genie hielt, so war er es in der Kunst des Pumpens wirklich. In dieser Hinsicht bildete er den Schrecken aller seiner Freunde, und zu den mit der Zeit ganz ausgeplünderten Opfern gehörte auch der gutmüthige Willibald Fischer. Dieser, der mehr nach der Gunst des Publikums als nach Originalität strebte, war früher ganz gut ausgekommen, aber um des lustigen Freundes willen, dem Niemand und er am wenigsten böse sein konnte, hatte er sich mit der Zeit selbst in Schulden gestürzt. Es war das erste Mal, daß sich bei der Erzählung Zieglers ein egoistischer Gedanke in ihm regte. Wenn sich der Freund wirklich reich verheirathete — und seine Beliebtheit bei dem weiblichen Geschlecht konnte ihm das nicht schwer machen — so brauchte er hinfort nicht mehr unter dem bodenlosen Leichtsinn desselben zu leiden und war den Quälgeist seines Portemonnaies für immer los. Deshalb schien es ihm wirklich ein gutes Werk, den Plan Zieglers zu unterstützen.

„Die Abdona ist nota bene gar nicht übel,“ fuhr dieser fort. „Wenn ich ein Türke wäre, würde ich sie gern zur ersten Sultanin meines Harems machen.“

„Du hast sie also ernstlich poussirt?“

„Sie mich,“ lachte Theus, „brauchte mir keine große Mühe zu geben. Natürlich ahnt sie nicht, daß ich ein armer Teufel bin. Sie zeichnete mich in jeder Weise aus. Auch der Mutter, die sie auf den Ball begleitete, gefiel ich offenbar als eleganter, feiner Kavalier. Sie lud mich sogleich zu einer Landpartie der Gesellschaft, die heute Nachmittag unternommen wird, ein — und da muß ich den entscheidenden Angriff wagen.“

„Also dazu brauchst Du Geld?“

„Natürlich, ich verfüge zur Zeit nur über ein Vermögen von 15 Pfennigen.“

„Aber mit 10 Mark in der Tasche kannst Du doch Deine Schöne auch nicht bei dem Glauben erhalten, daß Du ein Krösus bist.“

„Thut nichts. Für heute muß es genügen. Für das übrige laß mich nur sorgen. Wenn sie erst einmal Feuer gefangen hat, so läßt sie nicht mehr von mir — da kenn' ich die Weiber — und dann wird sie den reichen Herrn Papa schon herumkriegen. Ich wette mit Dir, daß sie mir noch heute ihr Jawort gibt — 10 Mark — gilt es?“

„Aber Du hast ja gar keine.“

„Nun, eben die, welche Du mir pumpst.“

„Meinetwegen, wenn ich sie Dir nur auch geben könnte!“

Theus erblaßte. „Sprichst Du im Ernst — hast Du wirklich nichts — so eine Lappalie“ — doch plötzlich glänzte ein Strahl freudiger Hoffnung auf seinem Gesichte. „Mensch — Du weißt ja gar nicht, wie reich Du bist, Du trägst ja noch ein Vermögen mit Dir herum.“

„Ich?“ fragte Willibald erstaunt.

„Du kannst fragen — wenn Du noch eine Uhr besitzest! Ach, lang, lang ist's her, daß ich das auch von mir sagen konnte.“

„Aber ich kann doch nicht Deinetwegen die Uhr verkaufen!“

„Gott bewahre! Gib sie nur her. Ich versetze sie — darauf bekomme ich mehr als 10 Mark — den Ueberschuß vertrinken wir heut' Abend in echtem Pilsener — ich zahle alles — um 9 Uhr sind wir zurück — in Fehrenbach's Restaurant treffen wir uns — von wegen der Wette.“

Während die Worte ihm wie ein sprudelnder Springquell vom Munde strömten, hatte er dem Freunde bereits Uhr und Kette abgenommen, ohne daß der gutmüthige Mensch sich wehren und zu Worte kommen konnte.

„Aber ich brauche sie doch selbst,“ stieß Willibald endlich heraus und suchte sein theures Besitzthum festzuhalten.

„Wozu? Dem Glücklichen schlägt keine Stunde! Und soviel ich weiß, bist Du ja nicht unglücklich.“

„Aber wann bekomme ich sie wieder?“

„Spätestens, sobald ich geheirathet habe!“

Ehe der überrumpelte Willibald etwas erwidern konnte, hatte sich der lustige Maler auf einen eben vorüberfahrenden Trambahnwagen geschwungen und rollte dem halb ärgerlich, halb belustigt ihm kopfschüttelnd nachschauenden Freunde davon.

Als Theus Ziegler einen Blick auf die so tapfer eroberte Uhr warf, bemerkte er mit Schrecken, daß er durchaus nicht mehr viel Zeit hatte. In einer halben Stunde ging bereits der Vorortzug, den die Gesellschaft für ihren Ausflug benutzte. Unmöglich konnte er noch zu dem weit entfernten städtischen Leihhaus hin= und zurückkommen. Zum Glück fiel ihm ein, daß er kürzlich beim Umherschlendern in der Nähe des Bahnhofes ein Versatzgeschäft bemerkt hatte. Das mußte ihn retten. Die Trambahn verlassend, suchte er mit hastigen Schritten die Grimbacherstraße auf. Richtig — da war das Haus — er kannte es von fern an dem blauen Schilde. Ohne einen Blick auf den Namen des Inhabers zu werfen, trat er ein.

Der junge rothhaarige Mensch, der ihm das Pfand abnahm, betrachtete erst dieses, dann den Maler mit mißtrauischen Blicken.

„Wie kommen denn Sie zu der Uhr?“

Die unverschämte Frage empörte Theus in tiefster Seele. „Herr, wie kommen Sie zu so einer Frage? Glauben Sie vielleicht, ich habe sie gestohlen?“

Der Rothhaarige zuckte die Achseln. „Verzeihen Sie — man kann nicht wissen. Unsereins muß vorsichtig sein. Eben diese Uhr war einige Wochen früher schon einmal bei uns. Ich kenne sie genau. Und damals hat sie ein Anderer gebracht.“

„Das war mein Freund — der sie mir heute zum Verpfänden geliehen hat.“

„Das kann jeder sagen. Wenn Sie warten wollen, so will ich den Chef fragen.“

Zähneknirschend und in ohnmächtiger Wuth ergab sich Ziegler in sein Schicksal. Wenn er hier das Geld nicht erhielt, erreichte er den Zug nicht mehr, und alles war verloren.

Zum Glück kam der Besitzer des Geschäftes sogleich aus dem Nebenzimmer herbei. Es war ein ehrwürdiger alter Herr, mit grauweißen Koteletts, der Theus durch seine goldene Brille prüfend, doch nicht unfreundlich betrachtete. Mit stockender Stimme brachte dieser noch einmal sein Anliegen vor.

Der Rothhaarige überreichte dem alten Herrn ein dickes Buch. „Hier ist der Eintrag. Das letzte Mal hat ein Herr Conrad Staufer die Uhr versetzt.“

„Heißt so Ihr Freund?“ fragte der Geschäftsinhaber.

„Allerdings — natürlich — und wohnt Frankengasse Nr. 12,“ erwiderte Theus rasch. Hat der verdammte Kerl sich genirt und einen falschen Namen angegeben, dachte er bei sich — nun — so werde ich es auch thun.

Die Sicherheit, mit der die Wohnungsangabe erfolgte, schien dem alten Herrn zu imponiren. „Wie heißen Sie,“ fragte er.

„Fritz Niemann,“ antwortete Theus fest.

„Tragen Sie den Namen ein. Sie haben ein ehrliches Gesicht — Herr Niemann, und ich will Ihnen glauben. Aber mehr als 10 Mark kann ich Ihnen unter diesen Umständen nicht auf das Pfand geben.“

Der Maler athmete erleichtert auf, als er das Geld in der Hand hielt. Mit siegesfreudiger Zuversicht eilte er dem Bahnhof zu und kam eben noch recht zur Abfahrt des vollbesetzten Zuges.

Ehe er zu der Gesellschaft einstieg, hatte er noch Zeit gefunden, die feingliedrige Goldkette, die er von der Uhr abgenommen, um sie auf seiner geblümten Seidenweste glänzen zu lassen, im Knopfloch zu befestigen. Am unteren Ende brachte er den mit einem grünen Lacksiegel versehenen Versatzzettel an, um ihn sicher nicht zu verlieren. Das kleine Papierstück wiederum wurde in großer Eile mit einer dünnen Stecknadel im Innern der Westentasche angeheftet. So war er sicher, nicht aus Versehen die eingebildete Uhr hervorzuziehen und weder die Kette noch den Schein zu verlieren.

Im Saale der „Weißen Taube“ zu Bachholzhausen, dem Ziele der Landparthie, entwickelte sich, nachdem man sich mit Kaffee, Bier und Wein erfrischt, bald ein lustiges Treiben. Theus selbst schlug ein Tänzchen vor und fand bei dem weiblichen Theil der Gesellschaft begeisterten Beifall. Bei dieser Gelegenheit hoffte er am besten, mit Fräulein Abdona, die heute von zahlreichen Liebhabern umschwärmt wurde, ungestört sprechen und ihr sein Herz erschließen zu können.

Das vielumworbene Mädchen, das wieder nur von ihrer Mutter begleitet war, schien ihn auch heute vor allen Bewerbern zu begünstigen. Mit fröhlich lachenden Augen sagte sie ihm den ersten Walzer zu.

Ein Klavier befand sich im Saale, der Wirth trieb in aller Eile noch ein paar instrumentenkundige Bauernburschen auf, die mit Geige, Flöte und Zither zu den ländlichen Hochzeiten aufspielten, und so war schnell eine genügende kleine Kapelle beisammen.

„Wissen Sie auch, wie ein herzenskundiger Philosoph den Walzer nennt?“ fragte Theus, um rasch auf sein Ziel loszugehen, in flötensüßem Flüsterton, als er die schmucke Abdona zum Tanze führte. —

„Ach — nein — ich bin nicht so gelehrt.“

„Der Walzer ist der Probirstein der Liebe.“

Abdona ließ die Arme niedergleiten und erröthete. „Sehr geistreich!“ lispelte sie. „Sie beschäftigen sich wohl viel mit den Philosophen, als Privatgelehrter — Sie sind jedenfalls vermögend.“

„Natürlich — —“

„Ach — das denke ich mir reizend — so aus Liebhaberei sich mit der Gelehrsamkeit zu beschäftigen — wenn man nicht muß—“

Er ließ sie nicht aussprechen, denn einstweilen fürchtete er wie Lohengrin alle weiteren Fragen. Dagegen ergriff er ihre niedliche Hand, und es war ihm, als werde sein leiser Druck erwidert. Er schwebte im siebenten Himmel. Die Wette war schon so gut wie gewonnen. So ausgelassen feurig hatte er noch nie getanzt. Die schlanke Abdona hielt tapfer mit ihm Schritt. In ungestümem Wirbel kreisten sie herum. Aller Augen im Saale richtete sich auf das tolle Paar.

Aber die Strafe blieb nicht aus. Plötzlich erfolgte ein Zusammenstoß. Ein etwas ungeschicktes Paar hatte nicht rechtzeitig mehr ausweichen können. Der fremde Tänzer erholte sich zuerst von dem heftigen Anprall, seine Dame aber kam so rasch nicht los. Ein Sammetband ihrer Garnitur hatte sich mit der Uhrkette Theus Zieglers verhängt. Während die so widerwillig Gefesselten sich zu befreien suchten, prallte ein drittes Paar gegen sie. Diesmal war der Stoß so wuchtig, daß die Dame mit dem Sammetband förmlich zur Seite geschleudert wurde.

Der gordische Knoten war zerhauen, denn Zieglers Uhrkette lag, mit Gewalt aus der Weste gerissen, zu Abdonas Füßen. Ehe der Unglückliche die volle Schwere des Verhängnisses begriff, hatte sich seine Tänzerin gebückt und die Kette aufgehoben. Starr und weit geöffnet hafteten ihre Augen auf dem seltsamen Anhängsel, das die Stelle der Uhr vertrat.

Der ganze Saal drehte sich um Theus Ziegler; er biß sich auf die erbleichende Unterlippe. Eine schwüle Stille entstand.

„Der Schein — das Siegel —Siegmund Ulmer — aus unserem Geschäfte,“ — ein sarkastisches Lächeln aus Spott und bitterer Enttäuschung gemischt, zuckte über Abdonas Gesicht. „Ah — also — auch Sie gehören zu den Kunden meines Vaters!“

Theus Ziegler hätte nie geglaubt, daß die Posaune des Weltgerichts aus einem so zierlichen, kleinen Mädchenmunde ertönen könnte. Aber jetzt betäubte ihr Donner sein Gehör. Alle Konsequenzen des fatalen Zufalls standen urplötzlich mit der Grellheit eines Blitzes vor seiner Seele. Ohne es zu ahnen, hatte er sich wenige Stunden zuvor bei dem Vater seiner reichen Partie — und doch dazu unter falschem Namen, eingeführt. Das Spiel war verloren, und er unsterblich blamirt. In grenzenloser Wuth über sich selbst und sein unerhörtes Pech riß er seiner Tänzerin die unglückselige Uhrkette aus der Hand und stürzte ohne Entschuldigung, seinen Hut ergreifend, aus dem Saale.

Am Bahnhof stand eben ein Zug zur Rückfahrt in die Stadt bereit. Ohne Besinnen warf er sich in das nächste Koupé.

Als er eine halbe Stunde später an Fehrenbach's Restaurant vorüber kam, befiel ihn ein Galgenhumor. Er brach in ein krampfhaft schallendes Gelächter aus. Dort wartete [illegible] Willibald Fischer auf seine Rückkehr von der Landpartie. Das paßte ihm gerade! Schnell entschlossen trat er ein. Der Freund mußte ihm 20 Mark pumpen, damit er die Uhr wieder auslösen und seine verlorene Wette bezahlen konnte.

Schreckensthat einer Mutter.

Zu der Schreckensthat einer wahnsinnigen Mutter in einem Dorfe bei Freising, wo die 43jährige Wittwe Heilmeier ihre fünf Kinder im Alter von vier, sechs, sieben, neun und elf Jahren mit einem Beile erschlug, wird noch Näheres gemeldet: Vor Verübung der That hatte die Wahnsinnige ein größeres Quantum Kaffeebohnen im Wohnzimmer auf dem Fußboden verstreut und den Kindern geboten, die Bohnen wieder aufzulesen. Als die Kinder diesen Auftrag ausführten, verschloß die Mutter die Thür, ergriff das Beil und tödtete hintereinander die unglücklichen Geschöpfe. Anscheinend fielen ihr zunächst die vierjährige Rosina und die siebenjährige Therese zum Opfer. Diesen trennte die Mutter die Köpfe buchstäblich von den Rümpfen. Hierauf richtete die Wahnsinnige unter den übrigen Kindern ein förmliches Blutbad an; die Aermsten erhielten sämmtlich tödtliche Hiebwunden und starben bereits nach wenigen Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Auf das fortgesetzte Hilfegeschrei eilten die Nachbarn herbei und erbrachen die verschlossene Thür. Den Eintretenden bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Das Zimmer glich einem Schlachthause, während die Wahnsinnige, über und über mit Blut bedeckt, am Boden zwischen den Leichen kauerte, das Gesicht mit den Händen bedeckend. Ihrer Verhaftung und Fortführung setzte sie Widerstand entgegen, so daß ihr die Zwangsjacke angelegt werden mußte. Man brachte sie zunächst nach dem Distrikts=Krankenhause in Freising, von wo aus am anderen Morgen ihre Ueberführung nach der Irrenanstalt Gabersee erfolgte. Die so plötzlich vom Wahnsinn Befallene ist die zweite Frau des vor etwa zwei Jahren auf einem Neubau tödtlich verunglückten Zimmerpoliers Heilmeier; dieser Ehe entstammen die vorerwähnten fünf Kinder, während der ersten Ehe drei Kinder entsprossen sind, die sich sämmtlich außer dem Hause befinden.

Frau Heilmeier bezog eine Unfallrente von 45 Mark pro Monat und hatte außerdem einen regelmäßigen Nebenverdienst, so daß Nothstand in der Familie nicht vorhanden war. Im Gegentheil hatte sich die Frau im Laufe der Zeit ein Kapital von etwa 1000 Mark zusammengespart und kurz vor Ausführung der Bluthat dem Ortspfarrer mit der Bitte übergeben, das Geld ihrem in München lebenden Sohne zuzustellen. Als der Geistliche ihr erwiderte, daß sie dann selbst mit ihren Kindern im Hause wahrscheinlich Noth leiden müsse, antwortete sie: „Die brauchen nichts mehr!“

— Ideal und Praktik. — „Ach, Adolf, wenn wir uns hier in dem herrlichen Thal ein Häuschen bauen könnten!“ — Unsinn, wo sollte man denn in dieser traurigen Gegend die nöthigen Hypotheken herkriegen?“

Die Viper.

Roman von H. Revel.

(5. Fortsetzung.)

An der Kreuzung der Rhein- und Hedwigstraße begegneten sie einer Droschke, die sie beide bestiegen. Stumm und verstohlen beobachteten sie sich, prüfend und durchdringend.

Und sonderbar: trotz der langen Fahrt schien ihnen dieselbe gar nicht lang zu sein.

So waren sie denn, ohne ein Wort gewechselt zu haben, in der Seydelstraße angelangt; der Wagen hielt.

Halblaut und einfachen Tones verabschiedete sie sich:

„Da wäre ich nun bei mir zu Hause angekommen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie erst nach einigen Minuten den Wagen verlassen, — sich nicht früher zeigen wollten. Denn wennSie Jemand erblickte, könnte mich das compromittiren. Auf Wiedersehen morgen zwei Uhr. Rechnen Sie auf mich!"

Sie stieg aus dem Wagen, warf den Schlag hinter sich zu, überschritt rasch das Trottoir und klingelte.

Er blieb allein, die Augen auf das Hausthor gerichtet, das sie einließ und sich wieder hinter ihr schloß. Infolge der Bitte, die sie ausgesprochen hatte und die ihn zwang, noch einige Zeit zu verweilen, die ihn auch vollkommen beruhigt hatte, konnte er sich überzeugen, daß sie aus dem Hause, in dem sie verschwunden war, nicht wieder herauskam, — daß sie also wirklich bei sich zu Hause sein dürfte.

Nach Verlauf von zehn Minuten ließ er das vordere Wagenfenster herab und gab dem Kutscher den Auftrag, ihn nach Halensee zu fahren. Er wollte seiner Schwester sofort die Neuigkeit des großen errungenen Erfolges überbringen.

21. Capitel.

Bertha war, wie sie versprochen hatte, noch nicht zur Ruhe gegangen. Unruhig und ungeduldig erwartete sie die Rückkehr ihres Bruders. Er berichtete ihr sofort von seiner Ankunft in dem verlassenen Hause und schließlich von dem Erscheinen jener Unbekannten, deren Bild er ihr genau beschrieb, ohne das Entzücken verbergen zu können, das sie ihm eingeflößt hatte. Sehr bewegt und bleich lauschte sie seinem Berichte, ohne ihn zu unterbrechen oder auch nur ein Wort zu sagen.

Nachdem er jene Beschreibung beendet hatte, bat sie ihn, ihr das ganze Gespräch mit jener Frau Wort für Wort zu wiederholen. Er willfahrte ihr sofort und gab sich die erdenklichste Mühe, nichts zu vergessen, weder die Worte, noch die Bewegungen, die sie gemacht, noch den Tonfall ihrer Stimme. Er ließ das Bild jener, die er eben verlassen hatte, gern wieder aufleben. Er sah sie ganz deutlich, wie sie vor ihm am Kamin angelehnt stand oder wie sie zuerst voll Hochmuth, dann milder gestimmt, ihm gegenüber saß. Er hörte noch die kurzen, trockenen Worte, die nach und nach immer sanfter, schließlich ganz einschmeichelnd wurden.

Als er endlich aufgehört hatte zu erzählen oder nichts mehr zu berichten wußte, blickte er zum ersten Mal zu seiner Schwester empor. Er erwartete ganz bestimmt, sie über diese Nachricht hochbeglückt, über das Schicksal Semnach's vollkommen beruhigt zu finden, in der festen Ueberzeugung, daß er morgen dank der erhaltenen Zusicherung und dem Umstande, daß nun das Alibi leicht nachgewiesen werden könnte, schon auf freien Fuß gesetzt würde.

Jedoch des jungen Mädchens Stirn war nachdenklicher als je. Kein Lächeln spielte um ihren Mund; ihr Blick verlor sich in's Leere.

„Woran denkst Du?" fragte sie Georg.

„Ich denke eben," erwiderte sie, sich aufrichtend, „daß wir unsern Abend ganz nutzlos verwendet haben."

„Wieso? Haben wir denn nicht das gewünschte Resultat erlangt? Wir kennen jetzt diejenige, die wir kennen wollen, und sie ist doch entschlossen, zu sprechen."

„Sie wird nicht reden. Sie hat Dich nur zum Narren gehalten."

„Zum Narren gehalten? Wie kommst Du darauf?"

„Tausend Anzeichen, Kleinigkeiten sprechen dafür. Sie wird morgen nicht zum Rendezvous, das sie Dir gegeben, kommen."

„Ach, rede doch nicht!"

„Du wirst ja sehen!"

„Wenn sie nicht kommt, schadet das auch weiter nichts. Ich werde zu ihr hingehen und sie zwingen. — Hab' ich denn nicht ihren Namen und Adresse?"

„Nichts hast Du. Sie hat Dir sowohl einen falschen Namen wie auch eine falsche Adresse angegeben."

„Das ist unmöglich."

„Aber leider nur zu wahr."

„Habe ich sie denn nicht bis an ihre Hausthüre gebracht, Seydelstraße 42?"

„Gerade das ist es, was meinenVerdacht erweckt. Dieses Haus ist eines der größten Häuser in Berlin. Es hat mehrere Höfe, unzählig viele Parteien. Ich kenne es ganz genau; denn meine frühere Klavierlehrerin hat daselbst gewohnt. Ich hatte ihr einmal meinen Besuch gemacht — und da ich in der Köpenicker Straße zu thun hatte, rieth sie mir: „Gehen Sie doch nach der Alten Jacobstraße hinaus; das ist kürzer." Und das Haus hat wirklich zwei Eingänge, den einen von der Seydelstraße, den anderen von der Alten Jacobstraße."

„Also Du glaubst — —"

„Ich bin fest überzeugt. Sie hat Dir befohlen, im Wagen zu bleiben, und Du hast ihr gehorcht. Während Du vor dem einen Thore Wache gehalten hast, ist sie Dir durch das andere entwischt."

„Noch beweist nichts Deine Vermuthung. Warum sollte sie denn nicht in der Seydelstraße wohnen?"

„Weil eine Frau, wie die eben durch Dich beschriebene in einem ganz anderen Viertel, in einem viel weniger bürgerlichen Hause wohnt."

„So hat sie mir denn auch einen falschen Namen angegeben? Sie heißt also gar nicht Baronin von Halpern?"

„Sie hat Dir den ersten besten Namen hingeworfen, und Du in Deiner Unschuld, mein guter, armer Georg, hast es geglaubt.—Sie führt vermuthlich einen anderen, glänzenderen und bekannteren Namen. Alles deutet an, daß wir es mit einer sehr hochgestellten, aber auch sehr schlauen Frau zu thun haben."

Tausend Erinnerungen tauchten ihm nun wieder empor, und er erkannte jetzt selbst, daß seine Schwester recht haben dürfte. Dieser Gedanke jedoch, von ihr angeführt zu sein, und dies gerade von der Frau, verursachte ihm eine solche Qual, daß er noch zu dieser letzten Hoffnung Zuflucht nahm.

„Du irrst Dich vielleicht doch. Ich will mich gleich nochmals in die Stadt nach der Seydelstraße oder nach dem dortigen Polizeirevier begeben, um dort Erkundigungen einzuziehen."

„Was fällt Dir ein!" hielt sie ihn zurück. „Es ist ein Uhr Nachts, kein Mensch würde Dir jetzt Auskunft geben. Du kannst morgen Deine Nachforschungen anstellen, wenn Du noch bei Deinen Illusionen beharrst. — Ich habe keine mehr."

Sie sprachen noch einige Augenblicke, sagten sich dann Gute Nacht und gingen Jeder auf sein Zimmer.

Am anderen Morgen begab er sich, nur um sein Gewissen zu beruhigen — denn während der Nacht war er ganz der Ansicht seiner Schwester geworden — nach No. 42 der Seydelstraße und erhielt die Auskunft, daß in ihr weder eine Baronin noch sonst Jemand des Namens Halpern wohnte. Er durchschritt alle Höfe, studirte das ganze Haus und konnte sich leicht den wirklichen Fall erklären: um sich eines unbequemen Begleiters zu entledigen, hatte sie die Doppelausgänge des Hauses, das ihr jedenfalls schon lange bekannt war, und worin sie vielleicht irgend einen Bekannten zu wohnen hatte, benutzt.

Er war aber immer noch nicht im Stande, sich von einer letzten Illusion loszureißen. „Sie wollte mich weder ihren wahren Namen noch ihre Adresse erfahren lassen," dachte er sich, „aber vielleicht kommt sie doch zu dem mir gegebenen Rendezvous, um sich mit mir über den armen Franz zu bereden und mit mir das Mittel zu suchen, ihn zu retten."

So begab er sich denn gegen zwei Uhr nach Friedenau in die einsame Villa. Das Haus träumte noch, öde und verlassen; doch die Möbel, die sie gestern in Unordnung gebracht hatten, waren wieder an Ort und Stelle gerückt. In den Candelabern waren die halb niedergebrannten Kerzen durch neue ersetzt worden. Nirgends war die Spur eines Stäubchens zu entdecken. Die unsichtbare Wirthschafterin mußte also schon in aller Frühe ihren Dienst versehen haben, um sich hierauf diskret zurückzuziehen.

Voll Angst, Unruhe und Sehnsucht, sie zu sehen, wartete er zuerst im Schlafzimmer, wo sie sich zuerst begegnet waren, da sie aber nicht kam und die Zeit verstrich, begab er sich, nur um den Platz zu wechseln und seine Ungeduld hinwegzutäuschen, in das Toilettenzimmer.

Kaum befand er sich darin, als ihn die Neugierde überkam, nachzusehen, ob die Wirthschafterin den Schrank ebenso aufgeräumt hatte wie die Zimmer, und ob die Spitzen- und Seidenhemden, die er am gestrigen Abend beim Geräusch der unten geöffneten Thür rasch wieder in die einzelnen Fächer geworfen hatte, wieder an Ort und Stelle lägen.

Wohl, da lagen drei Stöße, symmetrisch nebeneinander gelegt, da die Spitzen-, da die Battist-, da die Seidenhemden. Auch der Morgenrock hing an der gewohnten Stelle, kalt und regungslos. Georg überraschte sich selbst dabei, als er ihn von Neuem betrachtete, und er sah dann infolge seiner seit 24 Stunden überspanntenEinbildungskraft wieder seine Unbekannte vor sich, plastisch, lebendig. Jeder Maler mehr oder weniger ist stets versucht, in irgend einem schönen Weibe ein Modell zu erblicken, und er schmückt es im Geiste schon aus professioneller Angewohnheit, aus Liebe für die Kunst und alles Schöne.

22. Capitel.

Er wartete noch eine volle Stunde, bei jedem Geräusch aufhorchend.

Endlich aber mußte er sich entschließen, wegzugehen. Er begab sich eiligen Schrittes und tief verstimmt zu Fuß nach Hause. Er war wüthend auf die, die ihn so getäuscht hatte, wüthend gegen sich selbst, daß er mit sich hatte spielen lassen, wie mit einem Kinde, und zerbrach sich ununterbrochen darüber den Kopf, wer sie sei und wie er sie auffinden könnte, als ihn urplötzlich ein Gedanke durchzuckte. Er beschleunigte seinen Schritt noch mehr und kam beinahe im Laufschritt athemlos daheim an.

„Nicht wahr, sie ist nicht gekommen?" empfing ihn seine Schwester.

„Nein, sie ist nicht gekommen," sagte er hastig; „aber sie wird kommen, sie muß kommen, das schwör' ich Dir! Binnen drei Tagen werde ich wissen, wer sie ist. Sie soll mich nicht mehr zum Narren haben! — Jetzt habe ich sie!"

Da sie ihn erstaunt anblickte, eben im Begriff, ihn zu befragen, war er schon hinausgestürzt und stürmte in aller Hast die zwei Treppen hinauf, die ihn in sein Atelier brachten. Seine Schwester war ihm gefolgt und sah ihm wortlos zu. Aber als sie ihn aus einer Ateliereecke eine neue große Leinwand nehmen, diese abmessen, zuschneiden und auf eine Staffelei stellen sah, konnte sie sich nicht enthalten auszurufen:

„Was! Du willst jetzt arbeiten! Wenn Du wenigstens ein schon begonnenes Bild fortsetzen wolltest; aber ein neues in Angriff nehmen — — —?"

„Ja, ein neues", rief er aus, „und das vielleicht nicht das schlechteste werden dürfte!"

„Wie Du das sonderbar sagst! Was hast Du für eine Idee? Sollte es sich etwa um — — —?"

„Ja," wandte er sich lebhaft gegen Bertha, „es handelt sich darum, meinen Freund, Deinen Bruder zu retten."

„Indem Du ein Bild malst?"

„Ja, und zwar das Porträt jener Frau, jener Unbekannten, die uns betrogen und ihn im Stich läßt."

„Ah! Hast Du sie denn genügend in Erinnerung?"

„Ob ich sie habe! Da, vor mir sehe ich sie, meiner Stafetei gegenüber, in einer Fluth von Licht. Ich sehe sie vom Scheitel bis zur Sohle. Ich werde weder einen Zug ihres Gesichts noch eine Linie ihres herrlichen Körpers vergessen. Ich habe den Ton ihrer Haare, ihrer Haut, ihrer Augen, ihrer Lippen. Du scheinst erstaunt. Gott, habe ich nicht schon öfters aus freiem Gedächtniß gemalt, und warst Du nicht jedesmal überrascht von der Aehnlichkeit?"

„Das ist wohl wahr. Aber dieses Porträt wird Dir viel Zeit rauben."

„Allerdings, wenn ich es ausführen, wenn ich daraus ein Gemälde machen wollte. Aber hier handelt es sich bloß um eine Skizze. Ich will nur die markantesten Züge niederwerfen, bloß das zur Geltung bringen, das mir als Linie und Farbenton am meisten auffiel. Zwei oder drei Tage werden genügen."

„Und dann?" fragte sie. „Was willst Du dann damit thun?"

„Begreifst Du denn nicht? Erräthst Du es denn nicht? Diese Unbekannte ist eine Frau aus der Welt, der Gesellschaft, eine große Dame. Davon sind wir fest überzeugt, Du und ich. Dann werden ihr wohl auch schon Lebemänner begegnet sein und werden diese wohl auch ihren Namen wissen."

„Jedenfalls. Und dann?"

„Ich lade, sobald das Bild fertig ist, alle jene meiner Freunde, die am meisten in Berlin herumkommen, die an allen Festlichkeiten theilnehmen und alle Salons besuchen, ein. Wenn sie dann auf meiner Staffelei dieses Porträt erblicken, werden sie mir dann sagen: „Das ist Frau von So und So."

„Jetzt begreife ich!" rief sie nach kurzem Nachsinnen. „Die Idee ist gut."

„Nicht wahr?"

„Auf die Art kannst Du sie kennen lernen und ihren wirklichen Namen erfahren. Was willst Du thun?"

„Dann will ich zu ihr hingehen, denn daraufhin wird sie mich wohl empfangen müssen, und werde ihr sagen: „Sie haben mich scheulich hintergangen. Das thut aber nunmehr wenig zur Sache; denn ich habe Sie entdeckt. Wollen Sie ihn retten und sprechen, ja oder nein? — Nicht? Gut denn, so werde ich ihn retten."

„Gut, vortrefflich!" rief Bertha, sich in die Arme ihres Bruders werfend.

Seinen Kopf noch belebt von seinen Erinnerungen, seine Einbildung noch entflammt, machte er sich sofort daran, seinen Plan auszuführen.

Sie setzte sich einige Schritte hinter ihn, hochbegierig auf dieser todten Leinwand allmählich das Bild jener Frau sich entwickeln zu sehen, jener Frau, die ihren Geist seit gestern so sehr in Anspruch nahm.

Als der Abend hereinbrach, konnte Georg bei elektrischem Licht an seiner Skizze weiterarbeiten. Er unterbrach seine Arbeit nur, um rasch einige Bissen zu sich zu nehmen und die Abendblätter zu durchfliegen. Leider brachten sie die Nachricht, daß Franz von Sempach im Laufe des Nachmittags nach Plötzensee übergeführt und daselbst in Isolirhaft gesetzt worden war. Jedes Blatt erging sich in anderer Meinung. Einige Blätter hielten ihn für einen ganz gewöhnlichen Mörder; andere hingegen bloß für einen Todtschläger, der in einem Anfall von Zorn die That vollbracht hatte; aber kein einziges Blatt nahm sich seiner Vertheidigung an, ergriff Partei für seine Unschuld oder schien anzunehmen, daß die Justiz eine falsche Fährte eingeschlagen habe.

„Und sie kann das alles lesen?" rief Bertha aus. „Sie hat den Muth, zu all dem stillzuschweigen, dem nicht zu widersprechen?"

„Sie wird dem wohl widersprechen und ihn retten müssen," gab Georg zur Antwort mit der Ruhe, welche Arbeit und Ueberzeugung, sein erträumtes Ziel zu erreichen, verschaffen.

Unter seinem geschickten und kühnen Pinsel ward das Wer, das anfangs noch in Umrissen verschwommen war, immer deutlicher, wurde nach und nach lichter und heller und wuchs förmlich empor.

Um 11 Uhr, als er aufgehört hatte zu arbeiten, waren bereits die Hauptzüge auf der Leinwand fixirt. Sollte etwa Tags darauf die Erinnerung an jene Frau schon etwas verblaßt sein, so genügte dieser Entwurf, dieselbe wieder in vollster Schärfe zu erwecken, das Bild von neuem in seinem Geiste erstehen zu lassen.

Aber am nächsten Morgen stand sie wieder so lebhaft vor ihm wieTags zuvor, und sofort setzte er die begonnene Arbeit fort.

Am Nachmittag plötzlich trat er einige Schritte von der Staffelei zurück und zeigte seiner Schwester das wohl noch unvollendete, aber bereits lebende Bild.

„Nicht wahr, sie ist schön?" fragte er.

„Ja, sehr schön," erwiderte Bertha, das Bild mit den Augen durchbohrend.

„Und trotzdem ließ ich ihren Mund noch nicht sprechen; ihr Lächeln ist kaum angedeutet; auch haben ihre Augen in Wirklichkeit viel mehr Ausdruck, auch ihr Teint mehr Glanz. Das will ich morgen alles ausführen. Jetzt für den Augenblick bin ich gezwungen, in den Club zu gehen. Ich bin aber bald wieder zurück. Auf Wiedersehen, liebe Schwester!"

Er ging. Sie blieb noch eine Weile im Atelier vor dem Bilde stehen, das sie wider ihren Willen feuchten Blickes, mit zusammengeschnürtem Herzen bewundern mußte.

Kaum war Georg Rakenius in seinen Künstler-Club eingetreten, als er rasch umringt wurde. Einige Mitglieder wußten von seiner engen Freundschaft mit Franz von Sempbach und hofften nun, durch ihn nähere Nachrichten über ihren unglücklichen Clubgenossen zu erfahren. Georg behauptete, nichts zu wissen, versicherte sie aber der Schuldlosigkeit seines Freundes und unterhielt sich, als wäre ihm dieses Thema zu schmerzlich, über Kunst und Malerei.

„Ich habe dieser Tage", begann er plötzlich, „ein Gemälde vollendet, das ich für unsere nächste Ausstellung bestimmt habe. Ich möchte aber vorher die Ansicht verschiedener Personen hören, z. B. auch die Ihrige, meine Herren."

Bei diesen Worten wandte er sich speziell an den Grafen von X. . ., den Baron von N. ..,an Eduard A. . . und an den Grafen von F. . ., die größten und bekanntesten Lebemänner unter seinen Kameraden, die nicht allein ganz Berlin, sondern auch das auserwählteste „selected Berlin" kannten.

„Unsere Ansicht?" sagte Eduard A. . . „Wir sind gern bereit, sie Ihnen auszusprechen, und ich speziell fühle mich sehr geehrt, daß Sie die meinige auch hören wollen. Aber wo können wir denn das bewußte Werk in Augenschein nehmen? Ihr Atelier ähnelt nicht den anderen. Es ist sowohl für die Kinder der Welt als auch für uns stets hermetisch verschlossen."

„Allerdings bangte mir immer vor Besuchen", lächelte Georg Rakenius, „die mich von der Arbeit abzogen. Aber heute wünsche ich mir dieselben, das heißt: ich wünsche die Ihrigen, meine Herren. Ich möchte wirklich gern wissen, welche Wirkung mein letztes Machwerk erzielt."

„Also mein Lieber, verfügen Sie ganz über uns", rief der Graf von X. . . „Wir werden entzückt sein, in Ihr bisher so verschlossenes Heiligthum eindringen zu dürfen." Und gleichzeitig sich an seine Freunde wendend, fragte er sie: „Ist es Ihnen recht, meine Herren, wenn wir uns gleich hinbegeben?"

„Mit Vergnügen", begann der Graf von F. . .; „wir wollen alle zusammen hingehen und so unsern Freund weniger derangiren. Sind Sie morgen frei, meine Herren?"

„Ja, vollkommen", riefen mehrere Stimmen.

„Welche Stunde istIhnen am liebsten, Rakenius?"

„Die Ihnen beliebt. Ich gehe des Tages niemals aus."

„Also gut! Sagen wir um drei Uhr."

„Gut, um drei Uhr", riefen alle einstimmig.

„Meine liebe Jury", sagte Georg, „Sie sollen mir willkommen sein."

„Was für einen Gedanken behandelt Ihr letztes Gemälde?" fragte Eduard A. . . den Maler, der eben im Begriff stand, sich zu verabschieden.

Ein Sujet, das man oft findet, das ich aber zu modernisiren versuchte, einen Gladiatorenkampf in einem römischen Circus."

Es war dies auch wirklich sein letztes Gemälde, das er eben beenden wollte, als er unterbrochen wurde, da er das Porträt der Unbekannten beginnen mußte. Er hatte sie zwar aufgefordert, seinen Gladiatorenkampf zu besichtigen, doch sollte man in einem Atelierwinkel wie aus Zufall das Porträt jener Frau finden, deren Namen er sehnsüchtig zu wissen wünschte.

23. Capitel.

Die ganze Entstehung und Gründung des Künstlerclubs, die große Anzahl von Künstlern, die zu dessen Mitgliedern gehörten, seine Gemäldeausstellungen, die ganze Luft, die man in diesem Club einathmete, der Wirkungskreis, worin jeder lebte — alles das hatte es bewirkt, sämmtlichen Clubmitgliedern, selbst den Unkünstlerischsten, Geschmack für die Kunst und Liebe zum Schönen beizubringen und einzuflößen. Auch hüteten sich Georgs Kameraden, die selbst große Lebemänner waren und die man etwa für gewisse Arten des Vergnügens hätte für indifferent halten können, wohlweislich, bei dem besprochenen Rendezvous im Atelier zu fehlen. Es bedeutete dies für sie eine Art Delicatesse, ein Fest beinahe, in dies bis dahin verschlossene Atelier zu dringen, aus dem sonst ein Meisterwerk hervorging, das zu beurtheilen niemand berufen war — das niemand hatte entstehen sehen.

Sie kamen alle fünf so ziemlich um dieselbe Stunde und wurden sofort bei dem Meister vorgelassen. Bertha hatte anfangs bei Georg bleiben und ihm helfen wollen, im Atelier die Honneurs zu machen, das heißt, sie wollte anwesend sein, um die Enthüllungen mit anzuhören, die sie bestimmt erhofften. Aber ihr Bruder machte sie aufmerksam, daß ihre Gegenwart seine Besucher beeinflussen könnte, daß sie, falls sie das Original wirklich kennen sollten und sie über dasselbe zufällig etwas Nachtheiliges zu sagen wüßten, in ihrer Gegenwart zu reden kaum wagen würden. Sie fügte sich diesen Gründen und hatte sich deshalb zurückgezogen.

Zuerst zeigte ihnen Georg das Gemälde, das, wie er sagte, für die Ausstellung des Clubs bestimmt war: seinen Gladiatorenkampf. Jeder bewunderte, und jeder, seinem Empfinden nach, bewunderte der eine mit aller Freiheit und großer Wärme, andere hingegen wieder weniger ausdrucksreich mit Zurückhaltung, und dritte wagten sogar eine leichte Kritik; aber alle kamen darin überein, diesem neuen Werke einen großen Erfolg vorauszusagen.

Hierauf zerstreute sich die kleine Besucherschaar, um neugierig das Atelier zu durchstöbern. Sie beguckten sich die Wände, untersuchten die abseits stehenden Staffeleien, suchten einen Entwurf oder eine Skizze eines schon bekanntenGemäldes herauszufinden oder auch einige jener Studien zu entdecken. die ein Atelier niemals verlassen und an denen des Meisters Herz hängt, von denen sich zu trennen er sich nicht entschließen kann.

Scheinbar gleichgiltig, in Wirklichkeit aber voller Unruhe und gepreßten Herzens — denn der große Moment war nahe — ließ sie Georg ruhig gewähren, gab Antworten auf ihre Fragen und folgte ihrem Rundgange durch das Atelier. Er hatte absichtlich das Porträt, das er gesehen haben wollte, das Einzige, woran ihm jetzt etwas lag, hinter einige andere Bilder gestellt, als ob er demselben keinerlei Wichtigkeit beilegte. Er wußte recht gut, daß sie es doch schließlich entdecken würden, und hätte sie im Nothfalle, falls sie sich davon entfernt hätten, unmerklich darauf hingeleitet.

„Sieh da", rief plötzlich Eduard A. . ., der nach allen Seiten herumgestöbert hatte und auf seiner Forschungsreise weiter gekommen war als alle anderen, „Sie sind also auch Porträtmaler!"

„Das ist kein Porträt", antwortete Georg mit einer Stimme, die er ruhig erscheinen lassen wollte, „es ist bloß eine Studie, deren ich mich später zu einem Gemälde bedienen will, das ich noch im Kopfe habe."

„Wo finden Sie denn, Mensch, Modelle wie dieses da? Das Weib ist ja herrlich, an Körper sowohl wie an Gesicht."

„Dazu hat mir kein Modell gesessen. Meine Phantasie hat eines Tages diesen Körper erzeugt und das Gesicht erträumt, und so warf ich's auf die Leinwand."

„Wirklich? Bloß Ihre Phantasie?" sagte der Graf von X. . ., vorkommend. „Sagen Sie wenigstens: Ihre Erinnerung, lieber Freund."

„Wieso meine Erinnerung?"

„Na, ganz entschieden. Sie sind diesem herrlichen Weibe irgendwo begegnet, im Thiergarten, in der Gesellschaft oder im Theater. Ihr Anblick hat Sie jedenfalls frappirt, vielleicht ohne daß Sie selber es recht wußten, — das will ich ja gerne zugeben, — und so haben Sie einfach nichts anderes als ihr Porträt gemacht."

„Sie glauben?"

„Ich bin dessen ganz sicher; das Original existirt."

Dabei wandte er sich gegen seine Freunde, welche infolge dieser Unterhaltung näher getreten waren: „Nun, meine Herren, ich rufe Sie als Richter an. Ist dies nicht das Porträt der Gräfin Olga Doroukoff?"

„Ganz entschieden," sagte der Graf von F. . ., indem er näher trat.

„Es ist frappant getroffen," fügte Baron von B. . . bei.

„Sie haben recht, meine Herren", rief jetzt auch Eduard A. . . „Jetzt erkläre ich mir auch, weshalb mich das Bild sofort anzog ,als ich es da in dem Winkel entdeckt hatte."

„Meine Herren", bemerkte der Graf von X. . ., „wir müssen uns bei unserem Wirth entschuldigen. Wir begehen dadurch, daß wir uns bei diesem Bilde aufhalten, unbedingt eine Indiscretion. Die Gräfin, die die Ihrigen jedenfalls damit zu überraschen beabsichtigt, kommt ganz gewiß in aller Heimlichkeit hierher zu den Sitzungen."

„Aber nein, meine Herren, ich versichere Sie — — —", wandte Georg lebhaft ein.

„Ah, lieber Freund, weshalb wollen Sie das vor uns leugnen? Trotz aller Ihrer Geschicklichkeit und Ihres großen Talentes, das ja die ganze Welt bewundert, hätten Sie ohne ein paar gute Sitzungen eine solche vollkommene Aehnlichkeit niemals hervorrufen können."

„Ich versichere Sie, meine Herren, die von der Sie sprechen, die Gräfin — — — —"

„Olga Doroukoff," ergänzten einige der Herren den Namen.

„— — — hat noch nie einen Fuß über meine Schwelle gesetzt; auch bin ich niemals bei ihr gewesen, noch habe ich die Ehre, sie zu kennen."

„Na, dann haben Sie sie gesehen. Gestehen Sie wenigstens das ein, daß Sie sie irgendwo gesehen haben."

„Es mag sein. Ich weiß es nicht. Es ist nicht das erste Mal, das mir dergleichen passirt. Die Einbildung ist oft nichts anderes als eine unbewußte Erinnerung. Man denkt selbst zu schaffen und reproducirt nur. — Aber wissen Sie, meine Herren, Sie machen mir große Lust, die Frau, deren Anblick mich, wie Sie behaupten, derart angeregt haben muß, näher kennen zu lernen."

„Das ist ein sehr begreiflicher Wunsch", lächelte Eduard A. . . „Sie brauchen ihr bloß zu sagen: „Frau Gräfin, ich habe, ohne es zu wollen, Ihr Bild vollendet. Man findet es von einer frappanten Aehnlichkeit. Wollen Sie es haben?"

„Ob sie es wird haben wollen!" fuhr der Graf v. X. . . fort. „Erst unlängst äußerte sie sich zu mir: Man hat mich noch niemals porträtirt. Ich sterbe vor Sehnsucht, ein Bild von mir zu haben, doch fehlt mir der Muth zu sitzen. Sie haben ihr die Sitzungen erspart, lieber Rakenius."

„Wenn dem so ist", sagte der junge Maler lächelnd, „warum sollte ich diesen Zufallswurf, der mir nach Ihrem Ausspruch gelungen ist, nicht ausnützen, meine Herren?"

„Entschieden", meinte Eduard A. . . „Endlich, Sie arbeiten, um zu leben, und die Gräfin — —"

„O, ich spreche nicht davon, das Bild zu verkaufen. Dann wäre das Bild geradezu ihr aufgedrungen. Aber ich kann es ihr anbieten, falls es ihr gefällt und sie es anzunehmen für würdig erachtet."

„Ob sie es annehmen wird, das weiß ich allerdings nicht. Aber ich bin sicher, daß es ihr gefallen wird", begann der Graf vor X. . . von neuem. „Sie können jedenfalls den Versuch wagen. Schicken Sie Ihr diese Studie, ohne sich zu unterzeichnen und ohne sich irgendwie zu nennen. Ich werde ihr übermorgen einen Besuch abstatten. Es ist ihr Empfangstag. Sie wird unbedingt von der anonymen Zusendung sprechen, und ich werde Ihnen berichten, welchen Eindruck es auf sie gemacht hat. Sollte der Eindruck ein günstiger sein, dann erzähle ich ihr, was vorgefallen, und sage ihr, daß ich derjenige war, der Ihnen zu dieser Sendung gerathen hat."

„Nehmen Sie den Vorschlag an!" rief man von allen Seiten. „Dank dem Grafen sind Sie dann in keinem Falle compromittirt."

„Also, meine Herren, nachdem Sie mir alle dazu rathen, will ich diese Studie hinschicken. Sie ist mir überdies nicht mehr von Werth, da Sie mir sagen, daß sie ein Porträt ist. Ich habe kein Recht, die Gräfin Doroukoff ohne ihre Zustimmung in die Mitte anderer Frauen zu stellen auf einem Gemälde, das bestimmt war, ausgestellt zu werden. Solche Dinge sollen zwar schon vorgekommen sein, doch mißbillige ich es von meinem Standpunkt aus."

Diese Unterredung wurde von einem Bedienten unterbrochen, der Madeira und Cigarren anbot.

„Es ist die Stunde Ihres Lunch, meine Herren", wandte sich Georg an seine Gäste. „Haben Sie die Güte, ihn bei mir abzuhalten."

Während man seiner Aufforderung nachkam, trat Georg einige Schritte abseits, nahm eine Bleifeder und kritzelte auf ein Stück Papier in aller Eile folgende Worte: „Ich habe gesiegt. Man hat sie erkannt. Sie heißt Gräfin Olga Doroukoff. Ich will versuchen, noch Weiteres über sie herauszukommen. Gedulde Dich! Auf bald!"

Er übergab das Papier heimlich dem Bedienten und trug ihm auf, es sofort dem gnädigen Fräulein zu überbringen.

24. Capitel.

Nachdem er sich dieser Pflicht gegen seine Schwester entledigt hatte, kehrte Georg wieder zu seinen Gästen zurück und sagte, an einem Glase Madeira nippend:

„Ja, unter anderm, mir fällt selbst gerade ein, Sie haben vergessen, mir die Adresse der Dame zu nennen, der ich das Bild zusenden soll. Ich bin über Berliner High-Life-Namen nicht so orientirt wie Sie, meine Herren, und der bloße Name der Gräfin Doroukoff giebt mir nicht genug Aufklärung."

„Das beweist, mein lieber, großer Künstler", entgegnete der Graf von X., „daß Ihr Kopf mehr zu denken hat als der unsrige — oder vielmehr an etwas Wichtigeres zu denken hat. Die Gräfin wohnt in der Voßstraße 52. Jeder Mensch kann Ihnen ihr Palais zeigen. Es ist das ehemalige Haus des gewesenen russischen Attache, Prinzen Tschigorin, jenes Russen, mit dem sich ja vor Jahren ganz Berlin wegen einer Spielaffaire beschäftigt hat, und der plötzlich vor drei Jahren Berlin verließ, um sich auf seine Güter — ich glaube im Kaukasas — zurückzuziehen."

„Ja, ja, ich erinnere mich noch", unterbrach ihn Eduard A. . . „Tschigorin verschwand dann infolge einer gewissen peinlichen Geschichte, in die seine Gemahlin, die schöne Prinzessin Alexejewna, und sein Secretär, ein verdammt hübscher Bengel, verwickelt waren. Das Palais blieb eine Zeit lang unbewohnt, wurde dann zum Verkauf ausgeboten und vom Grafen Doroukoff gekauft."

„Ah, es giebt also noch einen Grafen Doroukoff", fragte Georg mit möglichst harmloser Stimme.

„Gewiß, mein Lieber, und sogar einen ganz echten, sehr authentischen Grafen, aus sehr altem Adel und unverfälscht reiner Rasse, eine Persönlichkeit, die an Adel und Ansehen sämmtliche russische Fürsten in den Schatten stellt."

„Um Rakenius vollkommen aufzuklären", sagte der Graf von F. . . ., „können wir noch hinzufügen, daß das Vermögen des Grafen ebenso bedeutend wie sein Name berühmt und geachtet ist."

„Und daß seine Frau sehr hübsch ist", fügte der Baron von N. . . bei.

„O! Hübsch, der Ausdruck klingt wohl zu schwach. Sie können ruhig und gefahrlos sagen: schön. Als sich voriges Jahr einige Narren zusammenthaten — ich war auch darunter— eine Liste von Weltdamen aufzuhetzen, die um den Schönheitspreis des Auslandes in London concurriren sollten, wurde einstimmig die Gräfin Doroukoff, geboreneFürstin Balaljewna, eine Rose aus dem Kaukasus, an die Spitze derselben gestellt."

„Haben Ausländerinnen auch an der Concurrenz theilgenommen?" fragte Georg.

„Nein, die waren ausgeschlossen. Es hat sich bloß um die im Auslande lebenden Russinnen gehandelt."

„Also ist die Gräfin eine geborene Russin?"

„Jawohl; eigentlich stammt sie aus dem Kaukasus, halb Russin, halb Armenierin. Man sagt sogar, daß ihre Vorfahren, auch hochadlig, ungarischen Ursprungs waren. Es muß auch in ihren Adern noch etwas Magyarenblut fließen", fügte er lachend hinzu.

„Also ein heißes, lebhaftes Blut? Ich frage bloß wegen meines Porträts! Es ist ja noch lange nicht fertig, und ich kann dem Fleisch noch mehr Colorit, der Farbe des Gesichts einen ausdrucksvolleren Ton verleihen."

„Thun Sie es immerhin", rieth der Graf. „Der Teint Ihres Modells ist ein äußerst warmer. Ein sehr heißes, sehr ungetrübtes Blut scheint in ihren Adern zu pulsiren. Alles verräth eine brillante Gesundheit und läßt eine heißblütige Natur, die echte leidenschaftliche Magyarin voraussetzen. . . Ich spreche als Beobachter einem Künstler gegenüber, und da ist dies schon erlaubt zu sagen. Ich muß aber noch rasch hinzufügen, daß im Verhalten, in den Manieren der Gräfin nichts diese Heißblütigkeit, diese Leidenschaftlichkeit verräth. Denn sie ist von vollendeter Haltung und Zurückhaltung, — vielleicht sogar zu sehr zurückhaltend in einer Zeit, wo sich viele anständige Frauen manche Redefreiheiten gestatten. Aber diese Reserve paßt eben zu ihrem strengen Gesichtsausdruck, zu dem großen Ton, den sie führt, und zu der ganzen hohen Stellung, die sie einnimmt. Man begreift von ihrem Standpunkte aus, daß sie, um gewisse Dinge anzuhören, oder gar zu sprechen, zu sehr von ihrer Höhe herabsteigen müßte. Sie bleibt auf ihrem Platz, auf ihrem Piedestal, auf das sie ihre Geburt, ihr Reichthum und ihre beinahe göttliche Schönheit gestellt und erhoben hat."

„Donnerwetter! Ist das eine Lobrede!" rief Georg lächelnd. „Und verdient es der Graf, der Gatte eines solchen Weibes zu sein? Steht er auf gleicher Höhe mit dieser Gottheit?"

„Er stand wenigstens auf ihr. Alles und jeder bewunderte ihn vor fünf Jahren noch am Tage seiner Hochzeit. Er war ein blendender Cavalier, mit stolzen Mienen,und verstand seinenNamen und Titel auch würdig zu tragen. Denn durch irgend einen Erlaß des Kaisers Nikolaus I. haben er und seine Nachkommen das Anrecht auf das Prädicat „Durchlaucht". Aber damals warf er seine letzten leuchtendenStrahlen, die Sonne versank, und er ist sehr rasch hinab in das Flachland gestiegen, wenn man den Posten einesBotschaftsrathes in Berlin herabsteigen nennt. Gott, ich bitte Sie! Man heirathet nicht ungestraft im Alter von 45 Jahren nach langem, sehr bewegtem Leben eine Frau von 22 Jahren wie die, deren Bild wir Ihnen soeben entworfen haben."

„Liebt er sie nicht mehr?" fragte Georg.

„Es heißt, er liebe nur mehr, Whist zu spielen, doch in facto liebt er sie noch rasend. Man sieht ihn alle Tage gegen 5 Uhr den Diplomatenclub betreten; da findet er noch seine drei ständigen Whistspieler, und die Partie beginnt. Sie ist ganz verdammt hoch, nebenbei bemerkt, und es werden hohe Differenzen verzeichnet. Um sieben dinirt er im Club, selten zu Haus, und um neun beginnt die Partie von neuem, um bis Mitternacht zu dauern."

„Nun, das muß ja für die Gräfin sehr angenehm sein, einen solchen Mann zu haben," rief Georg lachend. „Hat sie zum Trost wenigstens Kinder?"

„Nein, und alles läßt vermuthen, daß sie auch keine mehr bekommt, jetzt nachdem die Sonne sank."

„Ja, was macht sie dann mit ihren Abenden?"

„Sie liest, zeichnet oder malt; denn sie ist Künstlerin durch und durch, lieber Freund. Deshalb wird sie auch Ihr Bild, oder lieber Ihre chic aus dem Kopfe entworfene Studie sehr verlocken, ich bin überzeugt davon."

„Abgemacht, ich werde es ihr schicken", beschloß Georg.

Er war jetzt so gut als möglich unterrichtet und glaubte nun das Gespräch auf ein anderes Thema lenken zu können, um nicht den Anschein zu erwecken, sich zu sehr mit der Gräfin Doroukoff zu befassen.

Man kehrte nochmals zu dem Gladiatorenkampf, der ja die Veranlassung zu dieser Zusammenkunft gegeben hatte, zurück, um noch einen Blick darauf zu werfen, ließ noch einige Bemerkungen fallen, und dann trennte man sich.

Sobald der letzte seiner Gäste sich verabschiedet hatte, suchte Georg sofort seine Schwester auf. Er theilte ihr alles mit, was er herausbekommen hatte, und schloß mit den Worten:

„So, jetzt werde ich handeln!"

„Ja, wie? Was willst Du thun?"

„Ich werde mich unverzüglich zu ihr hinbegeben. Es ist 5 Uhr. Der Graf beginnt seine Whistpartie im Diplomatenclub; er wird nicht stören."

„Und Du glaubst, daß sie Dich empfangen wird?"

„Gewiß, sobald ich ihr meinen Namen nennen lasse. Sie wird dann sehen, daß ihr die List an jenem Abend nicht gelungen ist, daß ich sie erforscht und herausgefunden habe, und sie wird Angst bekommen."

„Ich halte sie für keine Frau, die sich so leicht einschüchtern ließe. Sie wird Dir einfach sagen lassen, daß sie heute nicht empfängt, oder — noch einfacher — daß sie Dich nicht kennt, und Du bist dann gezwungen, einfach umzukehren. Ich würde es lieber sehen, wenn Du hingingst, wenn sie Dich auffordert oder bittet, sie zu besuchen."

„Auf ihre Bitte? Nimmst Du denn an, daß sie — —"

(Fortsetzung folgt.)

— Geistesgegenwart. Führer: „Sehen Sie, Herr Baron, hier wurde ich vor vier Jahren durch meine Geistesgegenwart gerettet!" — Tourist: „Wie kam denn das?" — Führer: „Mein Herr stürzte ab, und da schnitt ich das Seil durch!"

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Spitzen und Stickereien.

Eine neue Frühjahrs-Ausstellung von Venise Spitzen in Appliques, straight Bands u. Einfassungen, wären guter Werth zu 20c bis 30c, Montag, per Yard, 19c, 15c und **10c**

1,500 Stücke Musterstreifen von Stickereien, — sehr feine Waaren die gewöhnlich für 40c verkauft werden, Montag, per Yard **15c**

Eine neue Musterpartie von Blauen Applique, Bändern u. Flounces, ebenfalls schwarze Seiden Venise Spitzen zu einer Ersparniß von ungefähr einem Drittel.

Cambric, Swiß und Nainsook Stickerei von New York Auktion, alle leicht beschmutzt, spezielle Werthe, per Yard, zu 15c, 10c, 6c und **1½c**

22-zöll. fancy Stickerei-Tuckings, passend für Waistings oder Kinderkleider — in der That 30c werth — per Yard **10c**

22-zöll. Allover Stickerei, in geschlossenen u. Open Work Mustern, unsere 75c Qualität — per Yard **48c**

45-zöll. reinseidenes Point d'Esprit Netting — Preis ist 75c, Montag, per Yard **48c**

Neue schneidergemachte Frühjahrs-Suits, Kleider- u. Promenaden-Röcke

einschließlich Hunderter von Mustern von den tonangebenden New Yorker Fabrikanten zu ungefähr der Hälfte der Original-Kosten, Ein hübsche, große, frische Auslage zu unvergleichlich niedrigen Preisen, die so anziehend sind als die Kleider selbst.

Tailor-made Damen-Suits, gemacht von Cheviot und Venetian Cloth, Jackets mit Blouse Front, Pleated Aermel, Postilion Rücken, gefüttert mit Taffeta Seide, Skirts effektvoll garnirt, die neuesten Facons, in allen Größen — Auswahl zu $12.98 und **$9.98**

Tailor-made Damen-Suits, hübsche Royal blaue und schwarze Venetians und Broadcloths; Jackets prächtig garnirt mit Kombination Piping, Blouse Front, Pleated Rücken mit Postilion Tabs — gefüttert mit Skinner Satin, neue Facon 1903 Skirts mit Drop-Futter, in allen Größen, Montag, $19.98 und **$16.98**

Ungefähr 300 Damen-Suits, einige beschädigt, von unserem großen Einkauf von B. Schlesinger, 148 State Str.; neueste Facons reinwoll. Tuche; alle Größen; Auswahl zu $4.98 und **$3.98**

Weiße Brilliantine und Serge Damen-Waists, neueste Facon, Plaited Fronts, Stock-Kragen, ganz gefüttert, neuer Rücken, Größen von 32 bis 44 — werth völlig $3.50, zu **$1.98**

Hochfeine Serge Damen-Waists, nur weiße—volle Fronts, hübsch Plaited, franz. Rücken, neueste Aermel, Stock-Kragen, separates Waist-Futter — Größen 32 bis 44 Brustmaß — werden überall zu $5 verkauft — Montag zu **$2.98**

Taffeta Seide und Peau de Reine Dreß-Skirts, prächtig garnirt mit Band, Ruching und Spitzen—neueste Facons, einige mit Drop-Futter, alle Längen und Waists—Auswahl morgen zu **$6.98**

Taffeta Seide Skirts, neue Frühjahrs-Muster, v. spez. ausgesucht. Taffeta Seide, die vir garantiren. Neue Effekte garnirt mit Taffeta Bändern, Braids und dem neuen Besatz, tadellos passend und ausgestattet, bestes Futter, werth bis zu $20.00 — Auswahl zu $12.98 und **$9.98**

Gemusterte Satin Dreß Skirts, große Muster, neuester Rücken, Flare unten, gefüttert mit Nearseide — Montag, speziell **$3.98**

Promenaden-Röcke für Damen, neueste Tuchsorten und Facons, alle Schattirungen, corded, plaited, tilted u. tucked, Flaring Bottom—alle Längen—kein Rock in der Partie weniger wie $4 werth, einige $7.00 werth—Montag **$2.98**

Promenaden- und Ausgeh-Röcke für Damen, in schwarz und farbig, neue Frühjahrs-Facons, eine ausgezeichnete Partie von hochfeinen Röcken, die Facons sind zu zahlreich um hier anzuführen, $12 werth, Auswahl für $5.98 u **$4.98**

500 ganzwollene Kleider für Kinder, das ganze Lager eines großen Chicagoer Katalog-Geschäftes, bestehend aus Flanellen, Cashmeres, Flannelettes und ganzwollenen Stoffen, alle Schattirungen, Alter 4 bis 14 Jahre— Montag zu ungefähr der Hälfte des Werthes — Auswahl für $2.98, $1.98, $1.49 und **98c**

Cloth Kleider-Röcke für Damen, von den feinsten Stoffen, solche wie die Limingville Cheviots, Broadcloths, import. fancy Mischungen, usw., viele davon gefüttert, einige ungefüttert, in allen Längen, Werthe bis $20.00 — Auswahl, Montag, für **$7.98**

Kleider-Röcke für Damen, von ganzwollenem Ladies' Cloth gemacht, in Blau, Schwarz und Braun, in den neuesten frühen Frühjahrs-Moden, plaited und tilt am Bottom, sollten im Retail für $5 verkauft werden, Auswahl. **$2.98**

THE FAIR

Etablirt in 1875 — State, Adams und Dearborn

Räumungs-Verkauf von Leinenstoffen

Rester von Tisch-Leinen, angebrochene Partien von Servietten, kurze Stücke von Handtuchzeug und viele einzelne Handtücher, werden Montag zum Verkauf offerirt zu bedeutenden Preis-Herabsetzungen — zu Preisen, welche eine sofortige Räumung der Waaren bewirken sollten.

Rester v. Tisch-Damast, d. Importeure würden sie gerne besitzen zu dem Preis, den wir jetzt dafür verlangen. Mehrere hundert Yds. der besten Barnsley, reinen Flachs gebleichten Waaren, in 2-Yds. Längen; gebl. Irish und schott. Damast, in 2-Yd. Längen; gebl. und ungebl. schweres Tisch-Damast, in 2½ Yd. Längen; halb gebl. Irish Tisch-Damast, in 3-Yard Längen, und einige bis zu 4 Yards lang — Auswahl, Montag, per Stück **95c**

Servietten, in halb Dutz. Partien, alle Arten von Qualitäten, viele zu weniger, als wir dafür bezahlten — speziell zum Verkauf ausgelegt Montag zu einem der bemerkenswerthesten Preise, zu dem Servietten von dieser guten Qual. seit langer Zeit offerirt wurden. Sechs für **45c**

Hohlgesäumte Tischdecken, ganzreiner Flachs, gute Breite und Qualität, werden zu diesen zwei niedrigen Preisen nicht lange vorhalten:

2½ Yard Größe, **1.45** — 2-Yd. Größe zu **95c**

Tray Cloths, große Partie in schlichtem Leinen, mit Reihe von offener Arbeit; große Werthe zu Montags speziellem Preis, nur **19c**

Handtücher, Muster-Partien, in gesäumten Damast, gesäumten Huck- und gebleichten Bade-Handtüchern, eine wunderbare Partie zu dem quotirten Preise, **11c**

Braunes Küchen-Crash, garantirt reiner Flachs, 2 bis 5 Yd. Stücke, bedeutend unter dem Preis, Montag per Yard nur, **7c**

Feine Waists zum halben Preis

An Morgen werden wir einen Waist-Verkauf beginnen, welcher den größten Enthusiasmus unter den Damen hervorrufen sollte, die davon hören. Dieser Verkauf wurde möglich gemacht durch einen riesigen Einkauf der berühmten Peerleß Waists zu 50c am Dollar. Die Marke allein, welche weit und breit bekannt, ist genügende Garantie für die Qualität des Stoffes, die prächtige Herstellung und die Korrektheit der Facon. Sie sind auf den Zenter-Tischen auf dem zweiten Flur ausgestellt.

Die Partie besteht aus französischen und Botany Flanells, reichen persischen Flanells, gemusterten Brilliantines, Mohairs, mercerized Sateens und schweren waschbaren Fabric-Stoffen, sowohl in garnirten wie schlichten Effekten; alle sind außerordentlich gut gemacht und tadellos passend, in einem vollständigen Sortiment von Größen von 32 bis 44 Brust-Maß.

Diese Waists wurden früher zu $1.95 und $2.50 verkauft und sind diesen Preis gut werth. Unsere Regel ist. zu verkaufen, wie wir kaufen, und die von uns gemachte Ersparniß ist jetzt Eure, denn alle gehen morgen zum Verkauf zu einem Preis, der Alle erstaunen wird, welche hierher kommen und wunderbaren Werthe erwarten. Eine frühe Auswahl wird sich als die befriedigendste erweisen. **1.25**

Kleiderstoffe

Eine große Quantität von schlichten Kleiderstoffen, gute, dauerhafte Stoffe, in den neuesten Geweben und Farben; auch schwarzes englisches Venetian Cloth und Atlas Soleil, kommen am Montag zum Verkauf zu einem Preis, welcher eine gute Ersparniß an jeder Yard bedeutet Eure Auswahl für **19c**

Feine Qualität Albatroß, garantirt ganz Wolle zu sein, beliebte Straßen- und Abend-Schattirungen, auch in schwarz, Yard, **38c**

Whipcord und Granite Suitings, ganz Wolle, neue Schattirungen, Yard, **50c**

Ganzwoll. Kleiderstoffe, spezielle Werthe, neue Farben, Yard **75c**

Strümpfe-Verkauf

Es ist an der Zeit, daß wir unser Strumpfwaaren-Lager auf das richtige Quantität herabsetzen, u. Ihr solltet Euch ohne Verzug diese Preis-Herabsetzungen zu Nutzen machen. Dies ist eine Gelegenheit, um Euren Bedarf zu befriedigen, in vielen Fällen zur Hälfte des Preises.

Partie 1—Strümpfe für Männer u. Damen, in schwarzer Baumwolle, natürl. Wolle, schwarzem Cashmere, fancy Seide bestickte, **19c**

Partie 2—Strümpfe für Männer und Damen, in schwarzer Baumwolle und Lisle Thread, **29c**

Partie 3—Feine seidene, Lisle- und baumwollene Strümpfe für Damen, wurden für $1.50 verkauft, **50c**

Seide-Offerten

Bedruckte Foulards werden in der kommenden Saison sehr populär werden. Wir zeigen eine gute Auswahl, und offeriren am Montag unter anderen, Foulards in hübschen Entwürfen, passend für Waists und Kleider. Auch schwarze Brokat-Seide in sehr hübschen Mustern, Auswahl, die Yard, **19c**

Moire Velours, Crepe Detsore, Meteor Yachting Seide und Plaid Taffeta; ausgezeichnete Sorte Stoff und bedeutend mehr werth, die Yard für, **75c**

Bedruckte Foulard Seide und corded waschechte Taffetas, Yd. **39c**

Satin Liberty, Taffeta Seide, farbig, **50c**

Bettzeug-Dept.

Betttücher, 72-90, gebleicht, 2-Stücke, französischer Saum, feine Qualität, **29c**

Kissen-Ueberzüge, Leinen appretirt, 3zöll. Saum, **9c**

Bettdecken, weiß oder farbig — Stück, **1.50**

Blankets, weiße Watte, 11-4, gesteppt, **75c**

Kissen, 3½ Pfund, gemischte Federn, **60c**

Bettdecken, Marseille-Muster, Stück, **95c**

Sehr niedrige Grocerie-Preise

Schinken — Armours Sugar cured Star Montag, per Pfund, **13½c**

Butterine — Armours od. Morleys beste, Montag, das Pfund, **17c**

Cero-Fruto oder Try-a-Bita Breakfast Food, am Montag zum Verkauf, das Packet zu 10c
Washburn's oder Ceresota Mehl, ⅛-Bbl., 2.05
Malt Wheat Breakfast Food, Kiste von sechs Packeten und ein Set Tafel-Tennis, vollst., 75c
Ralston's Breakfast Food, — das Packet zu 12c
Ralston's Purina Spar-Bank für Kinder wird umsonst weggegeben bei der Ralston Demonstration.
Ralston's Purina Pfannkuchenmehl, oder Uncle Jerry's Pfannkuchen-Mehl, 3 Packete für 25c
Lenfestey's präparirtes Buchweizenmehl, Packet 7c
Star Gelatine, assort. Flavors, per Packet 10c
Fairbank's Oval Fairy Seife, 10 Stücke für 39c

Fairbank's Mascot Seife, 10 Stücke für 25c
Swift's Wool Seife — 5 große Stücke für 34c
Swift's Cream Laundry Seife, 10 St. für 45c
Fairbank's Theerseife — Montag, fünf Stücke 19c

Feiner Staub-Thee, am Montag, per Pfd. 12c
Liptons od. Tetley's Ceylon Thee, 1-Pfd. B. 57c
Japan, Ceylon od. Gunpowder Thee, Pfd. 25c
Alle unsere 65c Theesorten — das Pfund zu 55c
Edward's Egg Producer, per 1-Pfd. Packet 18c
100-Pfund Sack Hühnerfutter, verkauft zu 1.90
11-Pfund Sack zerstoßene Austern-Schalen für 55c
German-American Chili Concarni, 2 Pfd. 24c
Solid Pack Tomatoes, Montag, per Büchse, 11c
Early June Erbsen, Montag, per Büchse 11c
Golden Wax Bohnen, Montag, per Büchse, 10c
Try-a-bita Hominy, Montag, 3-Pfd. Büchse, 9c
Monarch Spargel Tips, per 3-Pfd. Büchse, 25c
Monarch Champion Erbsen — die Büchse zu 13c
Monarch assortirte Jams — das Glas zu 16c
Monarch Tomato Catsup, — Pintflasche zu 16c
Alpha Salat Cream — die große Flasche zu 19c
Celery Broth Suppen-Tafeln, per Packet 9c
O. G. Java und Mocha Kaffee, — 3½ Pfd. $1
Guter Santos Kaffee — sieben Pfund für $1
Racine Incubator, 120-Eier Größe, für $17

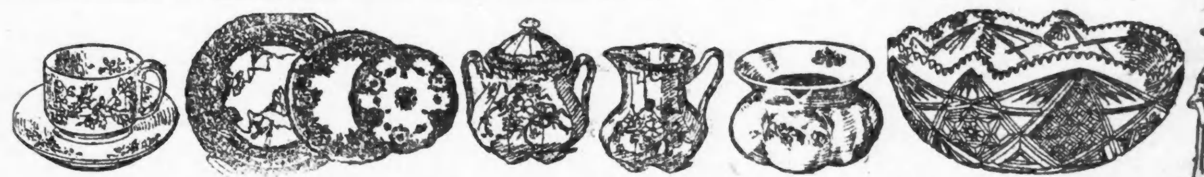
Schuhe und Slippers

Wir heben besonders den ungewöhnlichen Geld sparenden Charakterter in drei speziellen Bargains in Schuhzeug hervor, welche wir am Montag zum Verkauf bringen. Jedes Paar geht zu einer Ersparniß, welche sicherlich, den peinlichsten Bargainsucher befriedigen wird. Werthe, wie wir sie bieten, sollten nicht übersehen werden; denn selten werden Werthe wie diese geboten.

Damen-Schuhe—600 Paar —in Vici Kid und Box Calf Leder, mit Lackleder-Spitzen, schwere hervorstehende u. leichte Sohlen, u. alle Größen und Breiten v. 2½ bis 8, A bis E. Jedes Paar garantirt, völlig zu befriedigen — Schuhe, welche regulär für 2.00 und 2.50 verkauft werden—zum Verkauf, Montag, das Paar **1.50**

Filz-Slippers f. Mädchen u. Kinder, welche für $1 das Paar verkauft wurden—in grellrother Schattirung, Hand gewendete Sohlen, weißes Fließfutter, Plüsch besetzt, Gr. 6 bis 2—einer der größten Slipper-Werthe seit Jahren—Montag, das Paar, **39c**

Eine Waggonladung und mehr schön dekorirtes Porzellan zu 25 bis 50 Prozent unter dem wirklichen Werthe.



Sieben große Tische voll mit bemaltem Porzellan

10c 15c 25c 35c 50c 75c 95c

Parlor-Lampen — großer Tisch v. prächtig Pottery u. emaillirten Metall Parlor-Lampen, einige weniger als zum halben Preis, alle bedeutend reduzirt nur für diesen Verkauf. Die Gelegenheit zum Sparen wird selten geboten. Preise rangiren aufwärts von **1.95**

Kuchen-Teller in großer Auswahl, 15c u. aufw.
Kuchen-Trays, großes Sortiment, 35c und aufwärts.
Kaffee-Tassen u. Untertassen, 10c u. aufw.
Chokolade-Tassen und Untertassen, 10c aufw.
Theetassen und Unterschüsseln, 10c u. aufw.

Brot- u. Butter-Teller 10c u. aufw.
Frucht-Teller, hübsche Verzierungen, 10c u. aufwärts.
Oliven- und Pickle-Schüssel, 15c aufw.
Chokolade-Kanne, hübsche Verzierungen — 25c u. aufw.

Zucker-Bowle, Cream-Behälter, Butterschüssel und Löffel-Halter, 50c und aufwärts.
Theekanne, Zuckerbowle und Cream-Behälter, 50c und aufwärts.
Zucker-Bowlen und Cream-Behälter, 15c und aufwärts.

Cracker Jars, hübsches Sortiment, 35c und aufwärts.
Spucknäpfe — hübsch verziert, z. 50c, 35c und 25c.
Celery Trays, sehr spezielle Werthe, zu 25c und aufwärts.

Viele hier nicht angeführte Items—alles bemerkenswerthe Bargains und zu Preis-Herabsetzungen, welche jede kluge Hausfrau in der Stadt interessiren dürften.

Geschliff. Glas zu durchgreifenden Preis-Herabsetzungen f. dies. Verkauf. Viele sonst nicht zu erlangenden Bargains.
Geschliffene Glas-Bowle, 8-zöllig — Montag nur **2.75**
Geschliff. Glas Wasserflasche, zwei Facons — Montag zu **$2**
Zucker- und Cream Sets, geschliffenes Glas, — $2.25 und **$3**
Geschl. Glas-Vasen, 18 Z., Mont. nur **7.50**
Geschl. Glas Bonbon Schüssel, Mont. nur, **75c**
Eine seltene Einkaufs-Gelegenheit. Benutzt sie.

Kunst-Töpferei u. Figuren in prächtigster Reichhaltigkeit, viele hübsche u. ausschließl. Erzeugnisse und eine große Partie zur Auswahl zu 25 bis 50 Proz. unter dem regulären Werthe.
Töpferei-Vasen, große Auswahl z. Preisen rangirend aufwärts von **5c**

Dotschos Rettung.

Eine Geschichte von der Maritza.

Philippopel, im Dezember.

Ich hatte neulich Gelegenheit, Dotscho kennen zu lernen und die Geschichte seiner wunderbaren Rettung zu erfahren. Da sie mir von anderer Seite, von Jemandem, der gewissermaßen Augen- und Ohrenzeuge des Vorganges war, verbürgt ist, so stehe ich nicht an, sie hier wiederzugeben.

Also es war in dem letzten Winter, in dem die Maritza infolge von Schneefällen und Regengüssen wieder einmal unartig geworden war, das heißt vor fünf oder sechs Jahren. Dotscho war damals ein Bursche von 16 oder 17 Sommern und hütete die Schafe seines Vaters — es können auch Schweine gewesen sein — in jenem Flachlande, das sich längs der Bahnstrecke nach der türkischen Grenze zu für hunderte Kilometer zu beiden Seiten des Flusses hinstreckt.

Die Maritza ist im Allgemeinen ein sehr anständiges Frauenzimmer; bekommt sie aber einmal ihre Mucken, dann geschieht das ganz plötzlich, ganz unerwartet und gründlich, oder vielmehr, sie wird dann unergründlich — die Herren Ingenieure und sonstigen Beamten der Bahn wissen davon ein Liedchen zu singen; sie überfluthet das Flachland umher, reißt Bäume und Häuser fort und macht selbst vor dem soliden Bahndamm nicht Halt, den sie, wenn sie ihn nicht durchbrechen kann, wenigstens so beschädigt, daß Schwellen und Schienen aus ihrer Lage gebracht oder ganz fortgerissen werden. Da haben denn die Ingenieure, Bahnmeister und Streckenwärter einen schweren Dienst, es bedarf ununterbrochener Wachsamkeit und raschen Eingreifens; mit der Last der Verantwortlichkeit wächst nicht nur die Arbeitslast, sondern auch die persönliche Gefahr. Da gilt es, bei Tag und bei Nacht, im Sturm und im Regen, Bahndamm und Uebergänge, von welchen beiden manchmal vor Wasser und Schlamm nichts zu sehen ist, nicht nur zu begehen, sondern auch zu befahren, um die Sicherheit für einen Zug zu erproben. So geschah es auch in jener Nacht, von der ich sprechen will. Eine Lokomotive, auf der sich außer dem Führer und Heizer auch ein Revisionsbeamter befand, war von der Station Karabunar spät Abends abgelassen worden, um sich über die Sicherheit des Weges zu vergewissern. Und wie man langsam weiterfuhr, hin und wieder haltend, um, knietief im eisigen Wasser vorauswatend, zu Fuß den Zustand des Schienenweges zu prüfen, war man allgemach einem Dorfe genähert; man erkannte das an den Lichtern hier und da, und plötzlich hörte man die gellenden Hilferufe der unglücklichen Bewohner, die sich auf ihre mühsam den Elementen Widerstand leistenden Häuser geflüchtet hatten.

Die drei Männer auf der Lokomotive sahen sich schweigend an; ach, sie wußten es wohl, hier war keine Rettung zu bringen. Die war allein vom Sinken des Wassers zu erwarten, denn meterhoch wälzten sich die trüben Wogen in's Flachland abseits vom Bahndamm, und die wenigen Kähne waren längst fortgetrieben oder zerschellt.

Und weiter fuhren die drei Männer auf ihrer gefährlichen Fahrt. Da — die Hilferufe der Dorfbewohner waren schon lange im Sturm verhallt, und man war an einer Stelle angelangt, wo der Unterbau derartig erschüttert worden war, daß die Schienen zwar noch durch die Laschen zusammen- und an den Schwellen festgehalten, doch meterlang aus ihrer richtigen Lage verschoben waren — da plötzlich ertönte aus der menschenleeren Ferne vom Ufer des Flusses her ein Schrei, ein markerschütternder Hilfeschrei, der selbst die festen Nerven der Eisenbahner erbeben machte, eine flehende, verzweifelnd Knabenstimme.

„Ein Hirtenjunge, der sich auf einen Baum geflüchtet," meinte der Führer bedauernd. Aber auf der Lokomotive hat man mit sich selber und seiner Verantwortlichkeit genug zu thun, man muß den Knaben seinem Schicksal überlassen...

Am nächsten Morgen ist man wieder bei dem überschwemmten Dorfe angekommen, nachdem man fast die ganze Nacht die gefährdete Strecke untersucht und Anordnungen für die Arbeiten getroffen. Der Beamte begibt sich in die Schänke, die ziemlich intakt geblieben, um sich zu wärmen. Hier findet er fast die gesammte männliche Bevölkerung des Dorfes versammelt, an sich nichts Ungewöhnliches unter normalen Verhältnissen, aber heute doch etwas auffallend. Er erhält bald Aufklärung. In der Mitte des um ihn gebildeten Kreises sitzt ein Hirtenjunge, mein Dotscho, und erzählt, wie es ihm die Nacht ergangen, und Ausrufe scheuen, abergläubischen Staunens werden ringsum hörbar.

„Ich war Anfang der Woche hinausgegangen, um nach den Thieren zu sehen; der Bauer hatte mir Brot und Skumbri (getrockneten Fisch) genügend für zwei oder drei Tage mitgegeben; die ersten Tage war es ganz schönes Wetter gewesen, bis es eines Nachts zu stürmen und zu regnen begann. Bei Tagesanbruch sah ich zwar, daß die Maritza etwas angeschwollen war, aber ich kenne sie ja, das verläuft sich wieder rasch, und ich machte mir keine Sorge, Hütte und Weidegrund lagen ja etwas erhöht. Als es zu dunkeln begann, wurden die Thiere unruhig, als witterten sie eine Gefahr, liefen hin und her, brüllten und stießen sich gegenseitig in lebhafter Angst, so daß die Hunde sie kaum zusammenhalten konnten. Jetzt erst wurde ich besorgt und lief bis an den Bahndamm — da sah ich denn die Bescherung; ich war abgeschnitten, ringsum war Wasser. Ich konnte es noch nicht recht glauben und kletterte auf den Baum neben der Hütte; da wurde mir die fürchterliche Gewißheit. Nun hieß es, Rettung zu versuchen; ich trieb die Thiere mit Hilfe der Hunde gegen den Bahndamm, der noch der einzige Ausweg sein konnte. Sie sträubten sich erst, in's Wasser zu gehen, aber schließlich machte eines den Anfang, die anderen folgten, bald jedoch verloren sie den Boden, schwammen eine Strecke und wurden dann hilflos vom Strome fortgerissen. Jetzt hatte ich erst voll begriffen, daß ich verloren war; ich warf mich auf den Boden und fing zu weinen an wie ein kleines Kind.

Als ich mich ausgeweint, suchte ich die Hütte auf — sie war fortgeschwemmt worden, und ich watete in fußtiefem Wasser bis an den Baum, den ich erkletterte; die armen Hunde waren hinter mir geschwommen, jetzt stellten sie sich winselnd auf die Hinterpfoten an den Baum, bis der Strom auch sie erfaßte. Da saß ich nun oben und hörte das Brausen des Wassers unter mir. Von Zeit zu Zeit stießen schwere Gegenstände gegen den Baum, und jeden Augenblick befürchtete ich dessen Sturz. Nachdem ich viele Stunden oben gesessen, zitternd am ganzen Körper vor Kälte und Nässe und hungrig obendrein, erblickte ich plötzlich in der Ferne ein Licht, das sich näherte; ich glaubte, es wäre der Bauer in einem Kaik, aber bald sah ich, daß es eine Maschine auf dem Bahndamm war. Ich schrie nun aus Leibeskräften; man mußte mich gehört haben, denn sie hielt, und ich glaubte schon, man werde kommen, mich zu retten, aber bald ging sie weiter, und ich verlor alle Hoffnung. Da kam plötzlich wieder ein Stoß an den Stamm, und als ich hinabblickte, da bemerkte ich ein großes dunkeles Ding, das am Baum Halt machte und da blieb. Ich kletterte nun etwas hinunter, so gut es mit meinen steifen Gliedern ging, und siehe! Was sah ich? Einen großen, schweren Schrank, der mit Thüren und Fächern nach oben dalag. Vorsichtig bestieg ich ihn, er hielt mich; ich tastete umher, und da glaubte ich, ich sollte vor Freude wahnsinnig werden, denn ich fand beim Umhergreifen ein großes Brot und eine Damischacha (ein mit Korbgeflecht umgebenes größeres Glasgefäß zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten) mit Wein."

Ja, ausgerechnet Brot und Wein! Der Schrank, eine Art Büffet, stammte, wie sich nachher herausstellte, aus einer Dorfschänke, war zufällig des Weges dahergeschwemmt worden und seiner Größe und Schwere wegen in dem dort seichten Wasser am Baum gestrandet. Von diesem unter den obwaltenden Umständen einfachen Vorgang hatte der Bursche aber keine Idee; vielmehr fuhr er ganz naiv fort:

„Der Bauer hatte also nicht an mich gedacht, aber die fremden Eisenbahner hatten eine Maschine mit dem Schrank hingesandt, um mich vor'm Untergang zu bewahren."

Von dieser Auffassung ließ er sich auch nicht abbringen.

„Natürlich aß ich und trank ich, das Brot war zwar schmutzig und aufgeweicht, aber immerhin war es etwas zum Essen, und der Wein war so gut, daß ich wohl bald die ganze Flasche austrank. Das wärmte mich so prächtig, sonst wäre ich gewiß vor Kälte gestorben. Als ich genug hatte, steckte ich die Beine in die Fächer, den Körper in den Schrank und schlief gleich ein. Als ich aufwachte, war es heller Morgen, Sturm und Regen hatten aufgehört, und das Wasser war gesunken — der Baum lag halb entwurzelt am Boden."

Er schloß damit, daß er nie wieder Hirt werden würde. Eisenbahner wolle er werden, denn der Bahn verdanke er sein Leben.

Und er ist es geworden. Heute fährt er gerade jene Strecke, auf der er einst unter so schrecklichen Umständen dem Tode in's Auge geschaut. Kommt er an den Baumresten vorbei, auf denen er gesessen, dann nimmt er einen Schluck aus seiner Flasche und wirft eine Extraschippe Kohlen auf, als schüttele ihn noch die damals ausgestandene Kälte und Erschöpfung in der Erinnerung.

Die Dardanellenfrage.

Von neuem ist die Frage aufgetaucht, ob die Meerengen, der Bosporus wie die Dardanellen, Kriegsschiffen fremder Mächte im Frieden verschlossen sein sollen. Auf fast hundert Jahre geht die Geschichte dieser Angelegenheit zurück. Im Frieden von den Dardanellen zwischen der Pforte und England wurde 1809 zum ersten Mal für die Meerengen der Begriff des geschlossenen Meeres (mare clausum) in das internationale Recht eingeführt. Sein Artikel 2 besagte: Da es von jeher Kriegsschiffen verboten war, in den Kanal von Konstantinopel einzulaufen, d. h. in die Dardanellen und in die Enge des Schwarzen Meers, und da dies alte Gesetz des osmanischen Staats künftig im Friedenszustand weiter gegen jede beliebige Macht beobachtet werden soll, so verpflichtet sich der britische Hof, sich diesem Grundsatz zu fügen. Damit hatte die Pforte sich des Hoheitsrechts der freien Verfügung über den Kanal begeben. 1833 kam es durch den berühmten Schutz- und Trutzvertrag von Hunkiar Iskelessi zu einer Aenderung. Dafür, daß sie Rußland nicht zu unterstützen brauchte, verpflichtete sich die Türkei, keinem fremden Kriegsschiff die Einfahrt in die Dardanellen zu gestatten. Rußland erhielt stillschweigend das Recht, vom Pontus her seine Flotte einlaufen zu lassen, es gewann die Möglichkeit, das Mittelmeer zu erreichen, während den übrigen Mächten der umgekehrte Weg gesperrt blieb. Kein Wunder, daß besonders England und Frankreich heftigen Einspruch erhoben, und schließlich ist es zu dem Londoner Vertrag vom 13. Juni 1841 gekommen, worin die fünf Großmächte „einer Einladung des Sultans folgend" die alte Regel des osmanischen Reiches über das mare clausum anerkannten.

Der Pariser Frieden von 1856 bestätigte diesen Zustand, der Sultan wahrte sich nur ausdrücklich das Recht, leichten Schiffen, die zum Dienst der Vertretungen befreundeter Mächte in Konstantinopel bestimmt waren, den Durchgangsfirman zu ertheilen. Später ist dies auch auf die Schiffe für die Ueberwachung der Donaumündungen erweitert worden und England unterhält dort dauernd einen Stationär. Der Londoner Vertrag vom 13. März 1871, der Rußland die Herrschaft über das Schwarze Meer wiedergab, änderte nichts, auch der Berliner Frieden von 1878 hielt nach dem Wortlaut die alten Abmachungen aufrecht. Aber es waren bei den Verhandlungen des Kongresses durch Lord Salisbury und Graf Schuwalow sehr wichtige Erklärungen über ihre bindende Kraft abgegeben worden. Lord Salisbury sagte am 11. Juli 1878: Ich erkläre im Namen Englands, daß die Verpflichtungen Ihrer britischen Majestät in Bezug auf die Sperre der Meerengen sich auf eine Verpflichtung gegen den Sultan beschränken, in dieser Hinsicht Seiner Majestät, die dem Geist der Verträge entspricht. Graf Schuwalow sprach sich darauf am 12. Juli folgendermaßen aus: Nach Ansicht der russischen Vertreter ist die Meerengensperre ein europäisches Prinzip und die darüber 1841, 1856 und 1871 abgeschlossenen Vereinbarungen, die jetzt bestätigt sind, binden dem Geist und dem Buchstaben der bestehenden Verträge gemäß alle Mächte nicht gegenüber dem Sultan, sondern allen Mächten gegenüber, welche die Verträge unterzeichnet haben.

Lord Salisbury ist dann 1885, während der Verwicklungen mit Rußland noch einmal auf seine Erklärung zurückgekommen und hat hinzugefügt, wenn der Sultan nicht unabhängig sondern unter Druck handle, habe England keine Verpflichtung, sich der Durchfahrt zu enthalten. Rußlands damalige Ansicht wurde und wird noch jetzt allgemein gebilligt. Fürst Bismarck meinte 1885, die vertragsmäßig giltigen Bestimmungen über die Neutralität der Meerengen hätten der Erhaltung des europäischen Friedens bei dem drohenden Zusammenstoß zwischen Rußland und England einen wesentlichen Dienst erwiesen. Als 1900 russische Kriegsschiffe von Sebastopol nach Ostasien gehen sollten, zeigte sich, daß die russische Botschaft plötzlich die Anschauungen aussprach, die England 1878 kundgegeben hatte, während umgekehrt die englische sich zu den Ansichten bekannte, die Rußland damals vertreten hatte. Man sieht, welchen Werth völkerrechtliche Abmachungen haben, wenn die Interessen der beteiligten Mächte sich ändern. Wenn jetzt in England Besorgniß über die Durchfahrt der Torpedoboote herrscht, so liegt dem der Gedanke zugrunde, daß einerseits die Oeffnung der Engen wohl Rußland einen Weg in das Mittelmeer geben könne, andererseits aber auch das englische Mittelmeergeschwader in der Lage sei, im Pontus zu erscheinen. Es fragt sich, welche Möglichkeit für England bedeutsamer ist, jedenfalls nimmt man läßt sich aber sagen, daß bisher durch die Sperre der Meerengen für Kriegsschiffe Reibungen verhütet, die zu Verwicklungen zu führen vermögen. Daß nichtarmierte Kriegsschiffe durch die Dardanellen fahren, ist schon einmal geschehen, der bulgarische Torpedoaviso „Nadjeschda" erhielt 1898 die Erlaubniß, hatte aber die Handelsflagge aufgezogen.

(Köl. Ztg.)

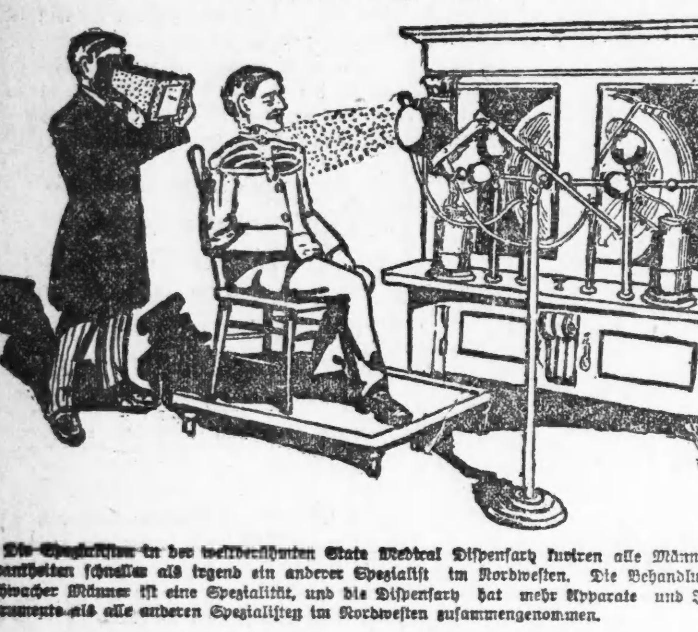
Lest die „Abendpost".

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnelle Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,
S.-W.-Ecke State und Van Buren Straße.
Eingang 68 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Schwache Männer

Sollten die beste Behandlung haben und nutzlose theure Experimente vermeiden. Dr. Bassett, Chicagos größter Spezialist in Männer-Krankheiten, hat einen unübertrefflichen Rekord von 30 Jahren der Heilungen in jeder Form von chronischen und ansteckenden Blutkrankheiten. Sein Erfolg ist der beste Beweis, seiner Fähigkeit als ein Spezialist in allen chronischen Männerkrankheiten. Alle leidenden Männer, die eine schnelle und wissenschaftliche Heilung suchen, sind ersucht, mich zu konsultiren und sich kostenfrei untersuchen zu lassen, und ich gebe eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen oder Euer Geld zurückzugeben. Ich heile alle Leiden der Männer, die Folgen von Ausschweifungen, Ueberarbeitung oder krankhafte Zustände, die den Fußstapfen von spezifischen Krankheiten folgen. Meine Gebühren für eine dauernde Heilung sind mäßig, und ich heile dauernd. Es wird Euch die größte Heimlichkeit zugesichert, insofern da ich das ganze Gebäude inne habe und der Eingang strikt privat ist, und Ihr seid eingeladen, meine freien anatomischen Kunst-Zimmer zu besuchen und Euch die wunderbare Ausstellung von Krankheiten der Männer anzusehen. Ich mache Euch besonders auf die nachbenannten Krankheiten aufmerksam, die

Ich garantire für $10 zu heilen.

Varicocele dauernd kurirt ohne Schmerzen.

Geschwüre augenblicklich vertrocknet.

Harn-Beschwerden kurirt ohne Dehnen oder Schneiden.

Rheumatismus in allen seinen Formen dauernd kurirt.

Spezifische Blutvergiftung dauernd kurirt ohne Quecksilber oder Pottasche.

Verringerte Lebenskraft prompt auf ihren früheren Zustand zurückversetzt, ganz gleich wie alt der Fall ist.

Meine beste Empfehlung: Deponirt Euer Geld in der Bank bis geheilt.

Alle katarrhalischen Absonderungen schnell gehemmt und kurirt.

Eczema Pickel, Rose oder irgend eine Hautkrankheit wird dauernd kurirt.

Hydrocele dauernd kurirt ohne Operation.

Bruch kurirt. Kein Schneiden, keine Abhaltung vom Geschäft.

Blasen- und Nierenleiden bessern sich sogleich mittelst meiner Behandlungs-Methode und werden dauernd kurirt.

Schreibt Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Alle Korrespondenzen durchaus vertraulich und alle Antworten in einfachen Kouverts verschickt.

Konsultation und Rath frei.

Dr. Bassett Medical Institute,
126 South Clark Strasse, Chicago, Illinois.
Sprechstunden 8.30 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags: 9 Vorm. bis 1 Nachm. 8jan,didofon*

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken. Die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es giebt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung. Es ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 251 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifr,fe*

Mit wundervoller Erleichterung athmen Erwachsene und Kinder, welche

RUDINOL CATARRH CREAM

gebrauchen.

Höchst anerkannt von den tüchtigsten Aerzten als zuverlässigstes, einzig sicheres wirksames Heilmittel der Neuzeit.

Giftfrei — unschädlich — gefahrlos,
Lindert augenblicklich,
Heilt außerordentlich schnell u. sicher.

Unschätzbar—Ausgezeichnet in allen Fällen von Katarrh, Schnupfen, Erkältung im Kopf, La Grippe, Hals-, Lungen- und Magen-Verschleimung, Luftröhren-Entzündung, Heufieber und Asthma.

Präparirt durch äußerst zuverlässige deutsche pharmaceutische Chemiker mit jahrelanger Erfahrung.

In verschlossenen Röhren zu 25 Cts. per Stück in allen Apotheken zu haben.

Keine Familie sollte ohne diesen wunderbaren „Catarrh Cream" sein.

Die besten Zeugnisse bestätigen Obiges. Kauft eine Röhre und überzeugt Euch selbst. 11jan,1mo,ffo,bl

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Amerikanischer Fasching. — Derselbe spielt sich vorwiegend in den „Hallen der Gesetzgebung" ab. — Fastnachtsscherze der Herren Legislatur-Mitglieder. — Schlechte Zeiten in der Wegelagerei. — Neue Erfindung auf einem schwierigen Gebiete der Rechtspflege.

Alljährlich um die Faschingszeit hört man in den Vereinigten Staaten immer wieder von Neuem Klagen versprengter Söhne des Rheinlands ertönen, daß es hier an einem echten, rechten Karneval fehle. Immer wieder werden Anläufe genommen, diesem Fehler abzuhelfen, ohne daß besondere Aussicht dafür vorhanden wäre, daß die neuen Versuche in dieser Richtung mehr Erfolg haben werden, als die früheren. Wie jede Pflanze zu ihrem Gedeihen und Fortkommen eine bestimmte Art Boden bedarf, so auch der —zur Gattung der netten Pflanzen gehörende — Prinz Karneval. Diesem sagt das hiesige Erdreich nun einmal nicht zu. —

Wo man keinen Kaffee hat, da baut man Cichorie und röstet man Weizen oder Gerste; für fehlenden Champagner bietet „deutscher Schaumwein" Ersatz; funkelnde Reflexe werden vom Licht hervorgerufen, ob es auf böhmische, oder ob es auf echte Diamanten fällt — und so fehlt es den Amerikanern auch nicht an einem Surrogat für den Fasching und seinen Mummenschanz — man muß sich nur darauf verstehen.

Da der Amerikaner in erster Linie ein „politisches Thier" ist, so trägt auch sein Karneval einen politischen Charakter. Derselbe beginnt in den ersten Tagen des Januar, und zwar mit dem Zusammentreten der Staats-Legislaturen— welch' freudiges Ereigniß man sich freilich in den meisten Staaten nur mehr alle zwei Jahre gönnt, sintemalen es des Jubels und der Lust ansonst zu viel werden möchte. Der Fasching währt in der Regel bis um die Mitte des Februar hin, oder so lange wie es noch einem der Herren Gesetzgeber einfällt, einen mehr oder minder guten Faschingsscherz zum Besten zu geben. — Nach Fastnacht hört man von den weitaus meisten derartigen Scherzen kein Sterbenswörtchen mehr. Sie sind zu den Akten gelegt, und Niemandem fällt es ein, ferner noch daran zu rühren. Manchmal kommt es freilich auch vor, daß ein echter und gerechter Faschings-Narr seinem Scherz zur Gesetzeswürde verhilft; dann wird der Spaß unter Umständen dumm, und es kostet viel Mühe und Arbeit, ihn wieder aus den Pandekten zu löschen.

Bis zu einem gewissen Grade anerkennenswerth ist der feierliche Ernst, mit welchem der Durchschnitts-Amerikaner — im Fasching — auf die Fastnachtsscherze seiner Gesetzgeber eingeht. — Als z. B. dieser Tage gemeldet wurde, daß man in dem jungen Staate Utah im Begriffe stehe, einen jährlichen Tag allgemeinen Reinemachens" einzusetzen, den „Tag der Gesundheit", welcher bei $50 Strafe von Jedermann streng beobachtet werden soll, da wurden hier und in Springfield alsbald Stimmen laut, daß auch uns dergleichen schon längst noth thäte.

Alderman Alling von der zweiten Ward überließ sich bei der Nachricht Rückerinnerungen an seine Jugendzeit, die er in New Jersey verlebt hat. „Bei uns in New Jersey," sagte er, „gab's vor Alters den jährlichen Waschtag. An diesem hohen Fest- und Feiertage luden die Ackerbürger Weib und Kind auf Leiterwägen, und dann ging's in langen Zügen dem nächsten fließenden Wässerlein zu, allwo dann eine gründliche Säuberung der Einwohnerschaft erfolgte. — Ich will nicht gesagt haben, daß man in New Jersey nur bei dieser Gelegenheit zu baden pflegte, sicher aber ist, daß am großen jährlichen Waschtage auch alle Diejenigen zu einem Bade kamen, welche sich sonst nichts daraus machten."

Chef-Inspektor Young vom Gesundheitsamt verspricht sich von der Einführung des „Tages der Gesundheit" Wunderdinge, besonders von der Bestimmung, welche vorsieht, daß an diesem Tage die sämmtlichen Gebäude und Wohnräume nicht nur gescheuert, sondern auch desinfizirt werden sollen. — Sicher ist, daß eine solche Maßnahme den Fabrikanten von Desinfektionsmitteln sehr zu statten kommen würde, und da Inspektor Young mit solchen in naher Geschäftsverbindung steht, so ist's ihm nicht zu verargen, wenn die Aussicht auf ein gutes Geschäft für seine Freunde auch ihn freudig erregt.

Dr. Spalding vom Gesundheitsamt verspricht sich besonders von der moralischen Wirkung des „Tages der Gesundheit" sehr viel, fast ebenso viel wie von dem „Baumpflanzungs-Tage". Wollte man Dr. Spalding nach statistischen Belegen für den Nutzen befragen, welchen die nationale Forstwirthschaft bisher aus dem „Baumpflanzungs-Tage" gezogen, so würde er die Antwort muthmaßlich schuldig bleiben — doch kommt's ja im Fasching auf solche Nebensächlichkeiten wie Zahlen und Thatsachen auch wirklich nicht sehr an.

Sekretär Pritchard würde es lieber sehen, wenn man statt nur eines „Tages" gleich eine „Woche der Gesundheit" einsetzen würde, und einige Aldermen pflichten ihm bei, indem sie feststellen, daß es mindestens eine Woche in Anspruch nehmen würde, nur allein dem Sitzungssaale eines hochmögenden Gemeinderathes der Stadt Chicago ein auch nur einigermaßen sauberes, reinliches Aussehen zu verleihen.

* * *

James Silk und John Sullivan dürften so ziemlich zu den mißvergnügtesten Zeitgenossen gehören, die man gegenwärtig hierorts wird finden können. Die Beiden sind oder waren vielmehr Straßenräuber von Beruf und in ihrer Art Art fleißige und gewissenhafte Leute. Sie hatten sich neulich die Gegend an der Halsted zwischen Washington und Randolph Str. zum Geschäftsplatz ausgewählt und „arbeiteten" dort drei Stunden lang. Nachdem sie vier Wanderer, die ihnen in den Weg liefen, um deren Baarschaft erleichtert, bezifferte sich ihre Beute insgesammt auf $2.41. Mißtrauisch sahen sie einander an, nachdem sie Kasse gemacht. „Und da machen sie fortwährend ein großes Geschrei von den guten Zeiten, die wir angeblich haben," knurrte Jim. „Ein anständiger Tagelohn ist bei der Geschichte bisher noch nicht herausgesprungen — versuchen wir's also nochmals." — Und sie versuchten's nochmals, wie's in der Regel geht — gerade einmal zu oft. Zwar war der Bürger Richardson, der den Schnapphähnen jetzt in's Garn ging, etwas besser mit Baarmitteln versehen, als die vier vor ihm Geplünderten. Er führte $4.25 bei sich. Da nun aber Jim und John zur Theilung dieses Raubes längere Zeit gebrauchten, und da inzwischen Kunde von ihrem Treiben nach der nächsten Bezirkswache gedrungen war, so wurden sie von städtischen Wächtern gefaßt, als sie gerade „Schicht machen" wollten. Außer ihrem Raube wurde einem von ihnen bei der Verhaftung auch ein Revolver abgenommen, das Handwerkszeug also, ohne welches sie ihr Geschäft nicht fortsetzen können, auch wenn sie schon nach Ablauf von einigen Monaten wieder auf freien Fuß gelangen sollten. — Jim und John sind fest überzeugt, daß sie ein Paar bedauernswerthe Pechvögel sind — andernfalls hätte ihnen gleich beim ersten oder doch beim zweiten Wurf ein wohlgespickter Bankier vor das Schießeisen der Firma kommen müssen und sie würden dann nicht nöthig gehabt haben, so lange auf das Zusammenkommen eines Betrages zu warten, wie der Tarif ihrer Union ihn zum Mindestmaß einer Tageseinnahme macht.

Auf einen gescheidten Einfall thut sich der Polizeirichter Underwood vom Schlachthausrevier etwas zu gute. Wie so viele von seinen Kollegen stand Kadi Underwood bisher den Weiberprüglern, die ihm zur Bestrafung vorgeführt wurden, ziemlich machtlos gegenüber. Schickte er die Burschen in's Arbeitshaus, so beraubte er die betreffenden Familien des Ernährers, und in der Regel verlegten sich denn auch die mißhandelten Frauen selber darauf, ihren Peiniger wieder frei zu betteln. Jetzt macht der Kadi es anders. Er stellt den Weiberprügler für ein Jahr unter Friedens-Bürgschaft, erklärt sich aber bereit, die Frau als Bürgen anzunehmen. Verfällt dann der Wütherich in seine alte Gepflogenheit zurück, so braucht die Frau nur der Polizei zu melden, daß sie ihre Bürgschaft zurückziehe, und alsbald sitzt der ungehobelte Gatte wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel, um von der Bürgin nicht eher wieder erlöst zu werden, als bis er reumüthig Besserung gelobt hat. In verschiedenen Fällen, wo er diese Methode zur Anwendung gebracht, habe sie sich glänzend bewährt, versichert Herr Underwood, und da er sich sein Mittel nicht habe patentiren lassen, so hindere seine Herren Amtsbrüder nichts, es gleichfalls zu probiren.

—ss.

Die Falle.

Novellette von Ruth Goetz.

Die junge blonde Frau rückte die Tassen zurecht, stellte den Brotkorb bereit und setzte sich auf ihren Platz. Auf dem kleinen Schlüsselkörbchen lag noch immer der schwarzgeränderte Brief, den nahm sie noch einmal zur Hand, und las immer wieder die wenigen, kühlen Worte der Todesanzeige, daß Herr Dr. Ludwig Althoff an den Folgen seines Unfalles im Alter von 32 Jahren verstorben ist.

Irene faltete den Brief langsam zusammen und legte ihn auf den Tisch. Nachdenklich und zögernd ging sie an das Fenster und schaute auf die Straße hinab. Ihre schlanke Figur in dem eleganten weißen Morgenrock hob sich fast leuchtend ab von den schweren dunklen Portieren .... Und während ihre dunklen Augen hinaussinnten ins Weite, forschte sie immer wieder in ihrem Innern, ob der jähe Tod dieses Mannes eine Lücke in ihrem Herzen zurückgelassen...

Aber so sehr sie in ihrer Seele suchte, sie empfand nur ein Gefühl grenzenloser Erleichterung ...

Wie war es nur möglich, daß sie diesen Verlust so gar nicht schmerzlich empfand ... Sie hatte ihn doch geliebt mit all der Gluth ihrer leidenschaftlichen Sinne ... Noch einmal dachte sie an all die schönen Stunden, die sie mit ihm verlebt hatte... Doch allmählich schwand die schöne Erinnerung, und deutlich stand nur noch die letzte Zeit vor ihr: Die Angst, die Angst, daß ihr Gatte sie vermissen könnte, wenn er unvermuthet nach Hause käme, daß er sie fragen könnte; die Angst, wenn sie an der Seite des Geliebten scheu und rasch über die Straßen ging; die grenzenlose Angst, während der wenigen Minuten, die sie die Treppen zu seiner Wohnung heraufging, sie könnte irgend einem Bekannten begegnen ....

Und dann jener entsetzliche Abend, als der Gatte unerwartet und leise heimkehrte, und ihn, den jungen Arzt, bei ihr traf. Wie sie nur mit Aufbietung ihrer ganzen Geistesgegenwart ein plötzliches kleines Unwohlsein vorschützte, damit kein Verdacht entstehe, warum Althoff so spät noch bei ihr war... Doch in den Augen ihres Mannes hatte sie den Argwohn gelesen, und noch heute bewunderte sie ihren Muth, mit dem sie ihm lächelnd auf alle Fragen Antwort gab. Aber froh und zufrieden hatte sie ihren Gatten seit damals nicht wieder gesehen. Der Ausdruck seiner blauen Augen wurde immer härter, immer mißtrauischer und beobachtender, seine große, schlanke Figur sah oft aus, als wolle sie sich mit einem Sprunge auf sie stürzen, wenn er sie in der Unterhaltung mit Althoff sah.

SCHLESINGER AND MAYER

Auf den Basement-Bargain-Tischen

Die Inventar-Aufnahme brachte eine Unmasse Waaren ans Licht, die wegen des überfüllten Zustandes der Lagerräume ohne Zögern geräumt werden müssen und weitere Preis-Herabsetzungen wurden vorgenommen, um einen sofortigen Ausverkauf zu erzwingen. Die Basement-Bargain-Tische sind dazu bestimmt und sind speziell für diesen Fall hergerichtet, um leicht eine Auswahl treffen zu können.

Tisch 1 — Seife. Großer Verkauf von Jas. S. Kirk & Co.'s berühmter Marke, 3c.
Tisch 2 — Handtücher. Bade-, Huck- und Momie Cloth Handtücher—15c Werthe zu 8c.
Tisch 3 — Weiße Stoffe. Rester feiner Lawns, Dimities, Nainsooks u. Longcloths, 10c.
Tisch 4 — Kleiderstoffe. Waist-, Skirt-, Kleider-Längen, $1.50 u. $2 Werthe, 50c, 25c.
Tisch 5 — Seide-Rester. Verkauft vom ganzen Stück zu 50c bis $1.50, jetzt 50c u. 25c.
Tisch 6 — Schwarze Stoffe. Kurze Längen, Venetian Cloth, Cheviots, Granites, 75c, 50c
Tisch 7 — Waschstoffe. Räumung v. Fabrikenden, Restern, 30c Werthe, 17c, 12½c, 9c, 5c.
Tisch 8 — Ausländische Waschstoffe. Seid. Mulls, Batiste, Madras, 17c und 12½c.
Tisch 9 — Waistings. Waist und Kimono Längen, werth 50c bis $1. 19c, 25c, 35c.
Tisch 10 — Betttücher, Bezüge, zu räumen—Betttücher 35c—50c; Bezüge 6c—12½c.
Tisch 11 — Stickereien. Beschmutzte u. zerdrückte Stickereien, Edgings, Galloons, 5c.
Tisch 12 — Handschuhe. Beschmutzte Paare, ausgebesserte Handschuhe, alles gute Werthe, 23c.
Tisch 13 — Korsets. S. & M. Special, gerade Front; andere Facons, angebroch. Größen, 50c.
Tisch 14 — Notions. Haken u. Oesen 1c Karte; einz. Knöpfe 5c Karte; Gürtel-Längen, 1c.
Tisch 15 — Spitzen. Kurze Längen, einzelne Stücke, Spitzen u. Galloons, wth. bis 75c, 10c.
Tisch 16 — Untermuslins. Umbrella Beinkleider, Lace, Stickerei etc., werth bis 40c, 25c.
Tisch 17 — Bänder. Bänder-Rester, brauchbare Längen, 1½ bis 5 Yards, Yard 5c.
Tisch 18 — Gestricktes Unterzeug. Korsetbezüge, reg. 50c Qual., herabgesetzt auf 15c.
Tisch 19 — Sample Strümpfe. Damen- und Kinderstrümpfe, werthe bis zu 35c, 10c.
Tisch 20 — Waschbare Knabenanzüge, Kilt, Sailor Anzüge etc., $3, $4, $5 wth., $1
Tisch 21 — Knaben-Nachthemden. Fancy besetzt, Muslin, 12—14 Jahre, 50c wth., 19c
Tisch 22 — Waists. Einz. Flanell u. waschbare Waists, einzelne beschmutzt, wth. bis $2.50, 95c
Tisch 23 — Trimmings. Einz. schwarze seid. Dreß Trimmings, fancy Allovers etc., 10c.
Tisch 24 — Gowns u. Skirts. Tucked, gestickt u. Spitzen-Einsätze, 50c werth, zu 39c.
Tisch 25 — Damen-Coats. Satin gefütt., gute Facons, dopp. Werth, $5; andere $3.95.
Tisch 26 — Bilder. Gibson Bilder, 16x20, mit Mat u. Rahmen, $1 Werth, zu 39c.
Tisch 27 — Schuhe. Räumung von Damen-, Mädchen-, Knaben- und Kinder-Schuhen, 65c.
Tisch 28 — Schuhe. Schuhe unseres ganzen Basement-Lagers, $2.50 und $3 Qual., $1.85.

In jedem Blick lag dieses Mißtrauen. Sie glaubte sich auf jedem Schritt beobachtet. Und des Nachts lag sie da mit brennenden Augen. Sie konnte nicht einschlafen, aus Furcht, sich zu verrathen, wenn sie schlief.

Das war nun alles vorbei — todt, begraben mit ihm. Es existirte kein Brief, kein einziges Zeichen ihrer Leidenschaft zu dem Fremden. Und immer wieder kehrten ihre Gedanken zu dem einen Punkt zurück: Wie war es nur möglich, daß sie keinen Schmerz empfand? Während seiner kurzen, schweren Krankheit hatte sie geglaubt, sie werde seinen Tod nicht überleben können. Und nun, nichts von dem entsetzlichen brennenden Schmerz, keine Klage, keine Sehnsucht in ihrem Herzen, nur ein Gefühl grenzenloser Erleichterung.

Sie schreckte zusammen, als ihr Gemahl so leise und unhörbar, wie es in der letzten Zeit seine Art geworden war, eintrat. Er setzte sich schweigend an den Tisch, nahm mechanisch das Kouvert mit dem Trauerrand und las die Anzeige noch einmal ... Seine hohe Stirn umwölkte sich und sein Gesicht nahm einen nachdenklichen, weichen Ausdruck an. Mit ihren unruhigen, dunklen Augen forschte sie in seinen Mienen.

„Kommst Du mit zum Begräbniß?" fragte er, ohne aufzusehen.

„Wann ist es denn?" antwortete sie ausweichend.

„Heut' ... heut' Nachmittag."

„Heute schon? Es ist so schlechtes Wetter. Man erkältet sich so leicht. Geh' doch allein."

Er reichte ihr die Hand und ging mit festen Schritten aus dem Zimmer. „Der arme Kerl!" sagte er im Gehen zu ihr.

„Ja, der Arme!" wiederholte sie fast mechanisch.

Sie sah ihm nach, wie er fortging mit seinem elastischen Gang, und im Stillen zog sie einen Vergleich zwischen ihm und dem Todten.

Es war ihr jetzt unerklärlich, wie es damals so gekommen war. Der Andere war nicht schöner als Richard, nicht klüger, und heute, wie sie nachdachte, fühlte sie, daß sie ihren Gatten sogar mehr liebte, als vielleicht je den Anderen. Nun wollte sie Alles daransetzen, um ihn wieder froh und zufrieden zu sehen, nun endlich wollte sie seine Liebe und Güte vergelten. Es stand ja Niemand mehr zwischen ihnen, der Andere war todt und begraben.

Sie nahm ein Buch zur Hand und begann zu lesen. Doch ihre Gedanken kehrten immer wieder zu dem Todten zurück ... Sie empfand keine Leere, daß sie die Vormittagsstunden allein verbringen mußte. Und so sehr sie versuchte, den Gedanken zu unterdrücken — das Gefühl einer grenzenlosen Erleichterung konnte sie nicht los werden. Sie hatte keine Angst mehr, und die fressende, brennende Sorge, daß sie entdeckt werden könnte, war von ihrer Seele gewichen.

Die Dämmrung war zeitig angebrochen, und es war fast dunkel, als Richard nach Hause kam. Er fror und rückte sich den Stuhl näher an den warmen Ofen, an dem Irene, ein Buch auf den Knien, saß.

Sie stand auf, zündete die Lampe an und stellte sie auf den kleinen Tisch. Das helle Licht fiel auf ihr Gesicht und bildete einen Strahlenkranz um ihren blonden Kopf.

„Nun?" fragte sie und blickte ihn an.

„Ach, es war so ein förmliches Begräbnis .... schrecklich, wenn so ein junger Mensch stirbt und keinen hat, der ihn lieb gehabt hat. Nur ein paar Kollegen waren da."

„So?" Irene nickte zerstreut.

„Warum er sich eigentlich nicht verheirathet hat," fing Richard wieder an. „Er war doch in recht gesicherter Stellung, viele Patienten, überhaupt ein tüchtiger Mensch."

„Ja, er war tüchtig."

„Und dabei fleißig."

„Ich glaube, ja."

„Ich habe wirklich einen Freund verloren."

„Ja ..." sagte Irene in jener Art, die, um nicht zu widersprechen, mechanisch bestätigt.

Richard sah sie scharf von der Seite an.

„Uebrigens glaube ich, er war ein bösartiger Don Juan."

„So—o?" Irene blickte ihm gespannt in die Augen.

„Eine Frau hätte kein sehr ruhiges Leben bei ihm gehabt."

„Meinst Du?"

„Nun ja, er hatte so viel Glück bei den Weibern, sie liefen ihm ja ordentlich nach."

„Ich glaube, Du irrst Dich, lieber Richard. Er machte sich nichts aus ihnen, er sah kaum eine an ..." Irene hatte laut und hastig die Worte hervorgestoßen. Richard zuckte zusammen... „Hm, dann muß ich wohl sehr schlecht berichtet worden sein. Seine besten Freunde, die viel mit ihm verkehrten, sagten, daß er Freundinnen hatte. Und dazu merkwürdiger Weise einen recht schlechten Geschmack." „Oho", Irene brauste auf. Aber sie besann sich und wurde wieder ruhig ... Nur eine glühende Röthe schoß ihr ins Gesicht, als sie seine beobachtenden Augen auf ihren Zügen haften sah. „Es ist so, liebe Irene, thatsächlich. Alle sagen es, er hatte einen schlechten Geschmack. Seine letzte Freundin war entschieden eine Vogelscheuche ...."

„Wie so weißt Du es denn?" Ein Ton der Erbitterung klang aus ihren Worten und ihre Hände zitterten ...

„Gott, wenn Du es wissen willst — ich sah sie. Sie war ja bei dem Begräbnis ... erst dicht verschleiert, dann schlug sie den Schleier zurück, eine häßliche Person. Als der Sarg in die Erde gesenkt wurde, gebärdete sie sich wie wahnsinnig."

„Ach ..." Irene hatte Mühe, die Thränen zurückzudrängen, die ihr in die Augen traten.

„Es kann ja auch seine Schwester gewesen sein," sagte sie mit tonloser Stimme.

Richard biß die Zähne aufeinander.

„Er hatte ja keine Angehörigen, das weißt Du doch."

„Oder seine Wirthschafterin."

„Nein, nein, es war eine seiner Freundinnen, die Kollegen kannten sie ja. Uebrigens die einzige, der er treu gewesen, die er wirklich geliebt haben soll. Sie war auch, wie ich hörte, jeden Tag bei ihm, bis zu seiner letzten Stunde."

Irene's Arme fielen schlaff hernieder ... jede Muskel in ihrem Gesichte arbeitete und Thränen drängten sich ihr in die Augen. Darum also die ewige Angst, darum die bangen, schlaflosen Nächte, darum die tägliche Gefahr, aus dem Hause gejagt zu werden, wie ein Hund, wie ein giftiges Thier. Es war ein Schlag in's Herz, ein Schwertstreich auf die Eitelkeit, der alles weibliche Fühlen in ihr verwundete.

„Ach ach" — sie wußte gar nicht, daß dieser halberstickte, schmerzvolle Aufschrei aus ihrer Kehle kam.

Er sprang in die Höhe, ein sonderbares irres Lächeln lag um seinen Mund.

„Du ... hast ihn also geliebt, Irene ...."

„Ich?" mit weit aufgerissenen Augen und todtenbleich stierte sie zu ihm auf.

„Du ... ja, Du hast es eben gesagt!"

„Ich? Ich denke ... Du sagtest doch ... seine Geliebte war auf dem Kirchhof bei der Beerdigung."

„Nein, Niemand war auf dem Kirchhof. Niemand, keine Frau ... nur Deine Seele war da — wie Dein Körper früher bei ihm gewesen ist, jeden Tag ... Du ... Du!"

Sie stand vor ihm fassungslos, die Augen weit und starr auf ihn gerichtet. Sie war in eine Falle gegangen und

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 29no,mifafo*

Greenebaum Sons, Bankers,
83 und 85 Dearborn Str.
Tel. Central 557.
Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen. 8aug,bidofo*n
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Erste Hypotheken und Erste Hypotheken-Bonds.
5½ Zinsen, 5 bis 10 Jahre, gesichert durch erste Hypotheken in besseren Iowa Farmen in Audubon und Carroll Counties, Iowa. Individuelle Garantie Eine Million. Wegen weiterer Auskunft sprecht vor oder schreibt an: 27jan,didofafo*
ASMUS BOYSEN,
172 Washington Str., Chicago.

Wir borgen ehrlichen Leuten in der ganzen zivilisirten Welt.
Uhren! Diamanten! Schmucksachen!
Feinste Waaren—Beste Werthe—Leichteste Bedingungen, $1 die Woche, weniger als 15 Cents per Tag—Wholesale Preise. Bezahlt nicht baar, bezahlt keine Zwischenhändler-Profite. Eröffnet ein einfaches Konto bei uns. Importeure und Fabrikanten. Sprecht vor oder schreibt:
The Walker Edmund Co.
410 u. 412, 126 State Str., über dem Boston Store. jan17,fafobido,bw

Heilt Euch selbst
French „Specific" heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mj,didofo*

Tittel's Ointment
heilt Gesichts- u. Nasenröthe (Eczema), Finnen (Pimples), Ringwurm, Flechten, Salzfluß, offene Beine, Krätze, jeden Hautausschlag des Körpers u. veraltete Wunden. Heilung garantirt. Zu haben 554 Larrabee Str. und in allen Apotheken. 18jan,fondido,1mt

Eiternde Wunden, offene Beine,
Blutvergiftungen etc. behandelt und heilt
E. C. Blanck, Minerva Institut, 1476 W. Polk Str. 15jan,dofondi,1mt

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. bei,,,fon*

konnte nicht mehr zurück. Alles an ihr schrie das Geständnis der sündigen Liebe, die vor wenigen Stunden noch von dem ewigen Schweigen des Todes ausgelöscht zu werden schien. Und nun hatte der Tod Verrath begangen ...

Mann und Frau — zwei unversöhnliche Feinde, sie standen sich jetzt gegenüber zu erbarmungslosem Kampf. Ihm schwollen die Adern an den Schläfen.

„Du ... Du!" Heiser, wild kamen die Worte aus seinem Munde. Die Hand zum Schlage erhoben, stürzte er auf sie zu ....

— Ah so! — „Ich habe gemeint, Du wolltest auf die Jagd gehen?" — „Wollte ich auch, aber ein altes Weib ist mir begegnet." — „Na, dadurch läßt sich doch ein Jäger von heute nicht mehr abhalten." — „Aber das Weib war meine Waschfrau, und der bin ich noch zehn Mark schuldig."

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Die Würfel sind gefallen! Harrison hat den Rubicon überschritten und dem Drängen des Volkes nachgegeben, noch einmal die Last des Amtes auf seine Schultern zu nehmen!

Lehmann: Kuhrasche gehört dazu!

Grieshuber: Weshalb?

Leh.: Weshalb? Na, die Brücken, wo über unsern berguff-fließenden Rubicon führen, sind doch von so'ne Wackelhaftigkeit, det et sojar for'n jewöhnlichen Steuerzahler 'ne Jeschichte uff Leben un' Dod is, 'rüber zu balanziren un' seine Steuern nach 'n Courthaus zu tragen. Wie viel schwerer muß det nu' for einen Kandidaten der Bürgermeisterei sind, wo der doch als solcher „loofen“ muß, un noch dazu, wenn er als früherer Bürgermeister 'ne janze Masse Dreck am Stecken un' ooch noch 'nen janzen Sack voll abjedroschne Zukunftsmusik un' verstadtlichte Straßenbahn-Projekte uff'n Puckel hat!

Gries.: Es wäre das sichtbare Walten einer tragischen Gerechtigkeit, wenn er bei seinem Lauf nach dem Courthaus in den pontinischen Sümpfen des Chicagoer Straßendrecks stecken bliebe! Welche ungeheuren Mittel haben ihm während seiner vier Amtstermine für die Straßenreinigung zuGebote gestanden? Was hat's genützt? Bei dem Thauwetter am Anfang dieser Woche waren die Straßen wieder in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet; man war versucht zu glauben, wir näherten uns wieder dem Chaos ....

Kul.: Of kuhrs! In Dschermanie sind die Striehts viel kliener. Die Zitizens müssen von ihre Sidewalks nach jedem Schneefall den Schnee selbst schwiepen oder die Polieh legt sich rein, und die Sittie läßt die Striehts so klien wäschen, wie wir unsere Parlers.

Gries.: Dabei sind drüben die Bewilligungen der Städte verschwindend klein gegen die Summen, die wir für Straßenreinigung auswerfen oder richtiger gesagt, auf die Straße werfen. Berlin z. B. gibt nur den dritten Theil der Chicagoer Bewilligung für diesen Zweck aus und steht, was Reinlichkeit der Straßen anbetrifft, zu uns in einem Verhältniß, wie eine Salondame zu dem Kuhmensch Mahle, über die zu ärgern uns der Theater-Direktor Philipp vor einigen Wochen Gelegenheit gab.

Qu.: Philipp ist total bankerott und hat dieser Tage seine Gesellschaft in New York aufgelöst!

Gries.: Der „Millonenschwab“ war der letzte Nagel zu seinem Sarge.

Leh.: Da sieht man ooch wieder, wie derJrieshuber sich ausdrücken tuht, det „Walten einer trajischen Jerechtigkeit“ bei diesem Dichter der leichtjeschürzten und schlecht jewaschenenMuse. So lang er sich in seine eijene Atmosphäre bewejte un' die plattdeutschen Groceristen uff der Bühne brachte, jing et ihm jut . ... aber nee, ihn stach der Haber; er wagte sich an die Landsleute Schillers heran und da versajte die plattdeutsche Muse eklich ....

Kul.: Es ist ja gar kein juhs, daß man drüber tahken thut. Ich habe das Philipp'sche Thiäter sehr geglichen und ich bin sorrie, daß er geborsten ist. Die Aekters juhsten doch eine Längwitsh, wo einiger Mensch verstehen kann.

Leh.: Aha! Das „Kuhmensch Mahli“, diese schöne „Philippinerin“ hat Dir wohl wieder in die Nase un' in die Oojen zestochen? Du alter Sünder! Wie? Die Pappenheimer kenne ich!

Kul.: You're a liar!

Charlie (der Wirth): He! he! he! Keine Zänkerei! Ganz merkwürdige Kerle seid Ihr doch. Eben noch sprecht Ihr vom Bürgermeister Harrison und jetzt habt Ihr Euch wegen des „Kuhmenschs Mahli“ in den Haaren. Liegt da eine Moral darin?

Kul.: Der Lehmann startet immer den Trubbel.

Gries.: Der sollte sich in den Klub der feindlichen Brüder, „County Democracy“ genannt, aufnehmen lassen!

Qu.: Sie spielen da wohl auf den Streit an, der am letzten Montag in dem Arrangements-Komite für den großen Ball der Demokraten zum Austrag gebracht wurde. Es war eine höchst wichtige Angelegenheit, um derenthalben man sich stritt ....

Gries.: Dummheiten! Es handelte sich um die Frage, ob der Harrison oder der Alderman Powers die große Polonaise auf dem Ball eröffnen sollte! ... Na, wenn sich unsere demokratischen Staatsmänner solcher Kindereien wegen in die Haare kriegen, dann schade um die Demokratie Jeffersons selbst, deren Fahne sie hochzuhalten behaupten.

Qu.: Ich wiederhole, diese Frage war eine hochwichtige, denn ihre Entscheidung sollte eine Kraftprobe zwischen den beiden Flügeln der Partei sein. Leider ist Harrison unterlegen; sein Gegner wird den „Grand March“ eröffnen, und wenn der Harrison nicht ganz verzweifelte Anstrengungen macht, auch seinen „Partner“ zum Sitz des Bürgermeisters im Courthaus geleiten.

Gries.: Na, ein schöner Tanz wird in diesem Frühjahr um den Bürgermeister-Posten losgehen, das glaube ich selbst ....

Charlie (der Wirth): Hauptsächlich um das goldene Kalb! In kurzer Zeit werden nun ja auch die Hilfstruppen des „Bathhouse-Johnnie“ und des „Hinkey-Dink“, die sich aus den „Weary Willies“ und „Tired Mikes“ zwischen New York und 'Frisco rekrutiren, angetanzt kommen! 's ist und bleibt doch eine wahre Affenschande, daß wir solch Gesindel herbeirufen müssen, um uns von ihm einen Bürgermeister geben zu lassen!

Leh.: Jedes Ding hat zwei Seiten. Schön is det ja nich, det unser Bürgermeister von eine Landstreicher-Armee uf 'n Schild gehoben wird, aber etwas Jutes ist doch wieder dabei, det dieser Kampf um'sBürjermeisteramt in des Lodjinghauses Enge der Bummler Stämme froh vereint.

Charlie (der Wirth): Und das wäre?

Leh.: Die jute Jelejenheit, an diese Parasiten des Staatskörpers als lebendige Versuchskaninchen feststellen zu können, ob der deutsche modus vivendi ooch mit unsere Ernährungsbejriffe in Einklang zu bringen is!

Charlie (der Wirth): Worauf willst Du wieder mit dem Gequassel hinaus?

Leh.: Uff's Pferdefleisch, uff die Pferdewurscht, uff die Pferdeschinken u. s. w. 'Ne hiesije Jroßschlächter-Firma, wo aus Bescheidenheit nich' jenannt sein will, hat ja 'ne janze Schiffsladung Pferdefleisch aus Deutschland bezojen. Jloobst Du, det die Firma jewissenlos jenuj is, dies Fleisch als Rind- oder Kalbfleisch uff 'n Marcht zu werfen, bevor nich' der Beweis praktisch erbracht is, det die amerikanische Majensäure mit so 'nen alten deutschen Jaul fertig wird? Siehste, da kommen nun diese Tramps wie jerufen. Obwohl die einzige Arbeit for ihnen det Wählen is, sind se doch, wat die Einfuhr in ihren inneren Menschen betrifft, jar nich' wählerisch, un' die Lunchtische der Kneipwirthe, wo se in Kost un Logis sind, werden unter der Last der in ewigen Ruhestand getretenen deutschen Kavallerie seufzen.

Gries.: Die Sache ist durchaus nicht lächerlich; zeigt sie doch, wie weit wir unseren Wirthschaftskarren von den Monopolen haben in den Dreck fahren lassen und wie tief wir selbst im Sumpfe stecken. Während früher sozusagen die gebratenen Ochsen auf den Prairien des Westens umherliefen und das Ausland jubelte, wenn wir ihm ein paar Brosamen von unserem reichgedeckten Tische zukommen ließen, fängt man jetzt zu experimentiren an, ob das lendenlahme deutsche Roß nicht als Nachfolger unseres kraftstrotzenden Ochsen verwerthet werden kann, und während uns früher die Kohlenverkäufer mit ihren niedrigen Angeboten die Hausthüre einrannten, sitzen wir jetzt frierend am kalten Ofen und wärmen uns an der Hoffnung, daß die 100,000 Tonnen, die eine Firma im Rheinland nach Amerika abgesandt hat, bald ankommen werden.

Kul.: Dabei ist gar keine Schoh, daß die Kohlen tschieper werden. In Indianapolis haben die Soft-Kohlmeiners die Resoluschen gefaßt, wenn die Bosse ihnen einen Raehs von 12½ Proz. an ihre Wädsches refuhsen, an den Streik zu gehen.

Qu.: Einen solchen Streik, für den zum Schluß das Publikum die Kosten zahlt, würden sie wahrscheinlich gewinnen. Die Union steht finanziell auf einer sehr gesunden Basis; ihr Baarvermögen beträgt 3 Millionen Dollars, und der Schatzmeister hat sich sogar zu der Behauptung verstiegen, daß im Nothfalle von den Mitgliedern der Union, die nach Hunderttausenden zählen, ein Streikfonds von $10,000,000 aufgebracht werden könne.

Leh.: Nich' bloß wahrscheinlich, sondern janz bestimmt würdense den Streik jewinnen, wennse mir mit die Leitung von die janze Jeschichte beufftrajten.

Charlie (der Wirth): Na, Du alter Quatschkopf, wärst gerade der Richtige dazu. Ich glaube beim ersten Vorschlag, den Du machtest, wärst Du an die frische Luft gesetzt! Solche Streikversammlungen sind keine Senatssitzungen, und die parlamentarische Regel gilt da nicht, daß jeder Quaetopf das Maul auf- und dadurch die Geschäftsordnung zusperren darf.

Leh.: Red' doch nich' vom Storch! Mir würde Keiner nich' rausschmeißen, o, Kontrolleur, in'n Jejentheil, „Hurrah!“ un' „Lehmann hoch!“ würdense schreien, wenn ick mit meinen Vorschlag rausrückte. Ick würd' mir hinstellen un' sagen: „Kinder, wir haben Jeld, viel Jeld. So un' so viele Milljohnen! Wir sind fein 'raus; können wie der Jraf Boni inFrankreich leben un' uff die Bosse pfeifen. Det is Allens schön un' richtig! Aber der Deiwel is, die Bosse haben ooch Jeld, viel Jeld, mehr Jeld wie wir, un' können ruhig warten, bis wir ausgepfiffen haben. Is unser Jeld denn verplempert, denn fangen sie an zu pfeifen, un' det wir nach ihren Pfeifen tanzen müssen, dafür wird schon unser Magen sorgen, wo vor Hunger pfeifen duht. Nee, Kinder, det is schon zu oft dajewesen, wieSchiller von denBenakiba sagt. Laßt uns 'mal wat Neues versuchen. Statt det schöne Jeld, wat der Deuwel doch bei so 'ne Jeschichte holen duht, jroschenweise die Vereinskasse abzumelken, un' durch unsere Widerhaarijkeit die Bosse jiftig zu machen, laßt uns den janzen Schierich von unser Vereinsvermöjen die Bosse zumJeschenk machen. Ueber die joldene Brücke, wo wir unserenArbeitjebern bauen, senden wir denn det Komite, wat um Lohnerhöhung bitten soll, un' Ihr wer't sehen, die Bosse werden ein menschliches Rühren fühlen un' unsere Bitte jewähren!“ —

Gries: Recht so, Lehmann: Und nachdem der Streik durch ein so gottgefälliges Mittel glücklich vermieden ist, wird die Geschichte unter dem Titel: “Blessed be the soft heart of the softcoal miners” als Traktätchen gedruckt und den Sonntagsschülern zum Lesen gegeben. Damit ist dann auch die augenblicklich so brennende Frage: „Was geben wir unsern Kindern zum Lesen?“ aus der Welt geschafft.

Qu.: Na, na, Herr Grieshuber, aus der Welt geschafft ist die Frage damit nicht, denn mit so einem Traktätchen werden unsere Kinder in einer Stunde fertig. Sie wollten wahrscheinlich nur sagen, daß solch' eine Geschichte die richtige Lektüre für unsere Kinder ist. Da hätten Sie allerdings Recht. Solcher Lesestoff erfüllt die von vielen Pädagogen geforderte Bedingung, daß das Lesen die Phantasie desKindes anregen soll; denn die Geschichte ist ein Märchen und wird immer ein Märchen bleiben, wie das Märchen vom goldenen Zeitalter. Sie erfüllt aber, und zwar noch in weit höherem Grade, die Forderung der „Frommen“, die mit jedem Traktätchen demKinde einen moralischen Schatz und einen Wegweiser nach der Himmelsthür in dieHand drücken wollen. Das Beispiel der braven Miner wird die Kinder lehren, daß Geben seliger ist, als Nehmen, daß Jedermann Unterthan sein soll Dem, der Gewalt über ihn hat; ja sogar hyperbolisch zeigt dies Beispiel die Erfüllung der Schrift. Der biblische Moralprediger verlangt nur daß man dem Ochsen, so da drischet, nicht das Maul verbinde. Diese Kohlengräber aber zeigen sich als Ochsen, die sich selbst das Maul verbinden!

Charlie (der Wirth): Wie wär's, wenn ich das Kunststück 'mal an Euch probirte? ... Wozu seid Ihr eigentlich hier? Um Skatspielen oder zum Bibelauslegen? ... My! My! Schon 9 Uhr! Ha, ich danke! Das gibt heute eine lange Sitzung! Aber das sage ich Euch, nach zwölf Uhr wird die friedliche Blockade hier in meinem Lokale aufgehoben ...

Gries.: Wenn wir bis dahin mit dem Ausspielen der Zeche nicht fertig geworden sind? Was dann?

Charlie: Dann macht's meinetwegen, wie der Castro, bleibt's Geld schuldig! Meine Gaskosten zur Aufrechterhaltung Eurer friedlichen Blockade kosten mich schließlich mehr, als ich aus Euch an „Baarkontributionen“ herausschinden kann ... Also, los dafür! ... Hier sind die Karten.

Der Kurfürstin Schritt vom Wege.

An bekannte neuerliche Vorgänge erinnert eine reichlich ältere Münchener Hofbegebenheit. Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz hatte 1777 die Linie Bayern-München beerbt, trug somit zwei Kurhüte und war nächst dem Kaiser und dem König von Preußen der weitaus mächtigste Reichsfürst. Er besaß keine legitimen Kinder und hatte eine ausgesprochene Abneigung gegen das nächst erbberechtigte Haus Pfalz-Zweibrücken. Seine Versuche, das Erbe oder wenigstens große Theile davon an Oesterreich zu bringen, scheiterten zweimal an dem preußischen Einspruch. Hierauf entschloß er sich zu einer zweiten Heirath, um den gehaßten Vetter von Pfalz-Zweibrücken doch noch der Erbhoffnungen zu berauben. Im Jahre 1794 führte der 70jährige Kurfürst die 17jährige Erzherzogin Leopoldine von Oesterreich-Este, eine Enkelin der Kaiserin Maria Theresia, zum Traualtar. Kaum fünf Jahre später sank der 74jährige Landesherr, am 16. Februar 1799, todt am L'hombretisch des Münchener Residenzschlosses um. Die 22jährige Kurfürstin-Wittwe befand sich in hoffnungsreichem Zustand, aber man wußte, daß sie einen der Hofherren seit längerem bevorzugt hatte. Hierauf gestützt, erklärte der Herzog Max Josef von PfalzZweibrücken, daß er eventuell eine Klage auf Ehebruch gegen die Kurfürstin anstrengen werde, wolle sie aber den Sachverhalt eingestehen, dann werde ihr jede Begünstigung zutheil werden. Die ebenso lebenslustige wie kluge Dame zog den friedlichen Ausweg vor; Herzog Max Josef wurde ohne weitere Schwierigkeiten Kurfürst von Pfalz-Bayern und 1806 der erste Bayernkönig; trotz der Rheinbundssünden hat er bei seinem Volk wie in Deutschland ein gutes Andenken hinterlaen. Kurfürstin Leopoldine aber heirathete den Grafen Ludwig Arco.

— Aus der guten alten Zeit. — Adjutant: Melde gehorsamst, Herr Major, daß das Bataillon heute nicht mit Tambouren ausrücken kann. — Major: Warum nicht? — Adjutant: Der Herr Oberst hat bei der gestrigen Besichtigung so geschimpft, daß alle Trommelfelle gesprungen sind.

Seit über sechzig Jahre.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

MRS. WINSLOW'S SOOTHING SYRUP,

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

3Ojan,frsondi,1j

Für die Küche.

Hecht auf polnische Art. — Man schneidet einen gut gereinigten Fisch von 3—4 Pfund Schwere oder 2 kleine Fische, in dreifingerbreite Stücke, bestreut sie mit Salz und läßt sie ½ Stunde stehen, währenddem kocht man zwei große in Scheiben geschnittene Zwiebeln, 3 große ungeschälte fein geschnittene saure Aepfel, 1 fein geschnittenen Sellerieknollen und 2 Petersilien-Wurzeln in 1½ Pint Wasser weich, reibt Allesdurch ein Sieb, gibt 1 Quart siedendes Wasser, ½ Pint Weißwein und ½ Tasse Essig, 1 in Scheiben geschnittene Zitrone ohne Kerne, 2 Lorbeerblätter, 4 Nelken, 12 Pfefferkörner hinzu, setzt diese Mischung über's Feuer und sobald es anfängt zu kochen, trocknet man die Fischstücke mit einem Tuche ab, gibt sie in die kochende Brühe und läßt sie langsam weichsieden, legt den Fisch auf eine heiße Schüssel, gibt 3 Eßlöffel geriebenen Pfefferkuchen, 1 bis 2 Eßlöffel Zucker an die Sauce, läßt sie noch einige Minuten kochen, passirt sie durch ein Sieb und gießt sie über den Fisch. Ein anderes Verfahren ist, man läßt die Pfefferkuchen weg, schwitzt 2 Unzen Butter mit 2 Unzen Mehl und gibt sie mit 2 Eßlöffel Zucker, 1 Theelöffel Ingwer (Ginger) an die Sauce, läßt sie 5 Minuten kochen, reibt sie durch ein Sieb und richtet sie über dem Fisch an.

Beefsteak-Pastete. — Von einem gehäuteten Filet schneide man zehn fingerdicke Beefsteaks, bestreue sie mit Pfeffer und Salz, brate sie in heißer Butter auf recht starkem Feuer an und bestreue sie mit Champignons und gehackter Zwiebel, die in Butter gedünstet worden sind. 1 Quart Kartoffeln werden mit der Schale gekocht, abgeschält, in nicht zu dünne Scheiben geschnitten und mit Salz und Pfeffer bestreut. Jetzt streiche man eine tiefe Schüssel, die die Ofenhitze verträgt, fett mit Butter aus, lege auf den Boden derselben die Hälfte der Beefsteaks und zwar so, daß immer eins zur Hälfte auf dem anderen ruht, lege darüber Kartoffeln, darauf die letzten Beefsteaks und dann den Rest der Kartoffeln und gieße einige Löffel gute, kalte Bratensauce (Jus) darunter. Darauf rolle man eine Platte von Blätterteig aus, schneide einen 2-fingerbreiten Streifen, bestreiche den Rand der Schüssel mit Ei und lege den Streifen fest auf. Man schneide dann einen runden Boden, bestreiche den vorher befestigten Teigstreifen mit Ei, decke den Boden über die Pastete, drücke ihn ringsherum fest an, mache in der Mitte ein kleines Loch, daß der Dampf entweichen kann, bestreiche den Boden mit Ei und backe die Pastete 1 bis 1¼ Stunden in mäßig heißem Ofen zu schöner Farbe. Sollte der Teig zu braun werden, so decke man ein Papier darüber. Unter der Zeit koche man eine in Scheiben geschnittene Zwiebel in recht kräftiger Bratensauce weich, gebe die Sauce durch ein feines Sieb, fülle sie, wenn die Pastete fertig, in dieselbe hinein und bringe sie recht heiß auf die Tafel.

Hammelbrust in Zwiebelsauce. — Die Brust oder ein anderes zartes Stück vom Hammel wird mit verschiedenem Wurzelwerk kalt aufgesetzt und langsam nicht zu weich gekocht. Dann schneidet man das Fleisch, alle Knochen, Knorpel und Sehnen vorsichtig entfernend, in passende Stücke und legt es in eine warm gestellte, tiefe, runde Schüssel. Indessen hat man Bouillonreis (womöglich nicht mit Schöpfenbrühe) gekocht und nachstehende Sauce bereitet. Die Sauce wird stark kochend über das Fleisch gegossen, von dem Reis wird auf dem Schüsselrande ein Rand gebildet.

Zwiebelsauce. — Man rechnet auf ½ Quart Sauce 6—8 geschälte Zwiebeln. Diese werden in fetter Brühe ganz zerkocht, etwas gereinigter Kümmel hinzugethan und endlich alles mit geriebener Semmel unter öfterem Umrühren zu einer dicklichen Sauce verkocht, die vor dem Anrichten durch ein Haarsieb gerieben wird.

Kalbsgulasch. — 2 Pfd. Kalbfleisch, Hals, Brust u. s. w. schneidet man in größere Stücke und salzt es. Drei große Zwiebeln hackt man, dämpft sie in Fett mit etwas Paprika eine Viertelstunde, gibt das Fleisch hinein, läßt es eine Stunde langsam dämpfen, dann wird ein Schöpflöffel voll Wasser und knapp vor dem Anrichten etwas Rahm zugegossen. Reicht für 4 bis 6 Personen.

Rosenkohl. — Wasche sorgfältig die kleinen Sprossen in Salzwasser, damit die Insekten, die sich manchmal darin befinden, ausgewaschen werden und koche ihn in Salzwasser (unbedeckt) zehn Minuten. Dann gieße ihn durch einen Seiher und schütte kaltes Wasser nach. Schmelze 1 Eßlöffel voll Butter, röste einen Eßlöffel voll Mehl darin, gebe den Kohl hinein, etwas weißen Pfeffer, ein wenig Zucker und Salz daran, gieße Fleischbrühe hinzu und lasse dies kurze Zeit zusammen kochen, dann stelle den Topf an eine warme Stelle des Herdes, bis es Zeit ist, das Gemüse anzurichten.

Marklößchen-Suppe. — Man wässert ¼ Pfund Rindermark ungefähr eine Stunde vor dem Gebrauche, damit es schön weiß werde. Dann wird es fein gehackt, in einem kleinen Emailgefäß geschmolzen, dann durch ein Siebchen in eine Schüssel gegossen. Etwasausgekühlt, rührt man es schaumig, schlägt nacheinander 4 ganze Eier daran, rührt etwa ½ Pfund geriebenes Brot darunter nebst dem nöthigen Salz, einer Messerspitze weißen Pfeffer und etwas feingewiegter Zwiebel und frischer Petersilie. Davon formt man Klößchen, legt dieselbe in wallende leichte Fleischbrühe, kocht sie darin eine Viertelstunde und richtet sie dann mit Bouillon an.

Gebackener Zitronen-Pudding. — 1 Quart Milch, 2 Tassen Brotkrumen, 4 Eier, Weißes und Dotter separat geschlagen, 1 eigroßes Stück Butter, 1 Tasse Zucker, eine große Zitrone, Saft und abgeriebene Schale. Man erhitzt die Milch und gießt sie über die Brotkrumen, gibt die Butter dazu, bedeckt dies und läßt es weich werden. Man rührt Zucker und Eidotter schaumig und gibt es in die abgekühlte Masse, nebst der abgeriebenen Schale. Der Pudding wird in einer mit Butter bestrichenen Form gebacken, bis er fest und ein wenig braun ist, ½—¾ Stunden. Wenn er gar ist, zieht man ihn heraus, und bestreicht ihn mit einem Guß, bereitet aus dem Eiweiß, zu steifem Schnee geschlagen, nebst 4 Eßlöffel pulverisirtem Zucker und dem Zitronensaft. Man schiebt ihn wieder in den Ofen und läßt ihn strohgelb werden. Er wird mit einer Zitronensauce gegessen.

Peach Sponge. — 1 Pint-Kanne Pfirsiche, 8 Blatt Gelatine, 5 Eiweiß, 1 kleine Tasse Zucker, 1 Tasse Wasser. Den Gelatine löst man in ½ Tasse Wasser auf. Den Zucker nebst der Tasse Wasser kocht man 15 Minuten, fügt die zerstampften, durch ein Sieb gerührten Pfirsiche hinzu, und läßt es unter fortwährendem Rühren noch weitere 5 Minuten kochen, und gießt den aufgelösten Gelatine hinzu. Dann setzt man die Kasserolle in kaltes Wasser und rührt die Masse fortwährend bis sie abgekühlt, fügt dann das zu Schnee geschlagene Eiweiß hinzu, vermengt es gut mit dem anderen und gießt es dann in eine Form. Erkaltet stürzt man den Pudding auf eine Schüssel und servirt ihn mit Zucker und Schlagsahne.

Eine Pariser Wahlversammlung.

Von Alfred Nicefora.

Die Wahlen sind nahe, überall finden Vereinigungen, Reden, Diskussionen statt und — Schlägereien und Streitereien. Eines Tages erhielt ich folgendes Schreiben:

„Ew. Hochwohlgeboren ist gebeten, an der Versammlung, welche das Komite der „Justice-Egalité“ um 8½ Uhr in der Rue serpente 7 anberaumt hat, gütigst theilnehmen zu wollen. Das Komite Justice-Egalité.“

Ich folgte der Einladung, die mir auf Veranlassung eines Freundes zugegangen war.

Ungefähr tausend Personen füllten den von vielen Lampen hell erleuchteten Saal, in dem das Stimmengewirr wie Meerestosen wiederhallte. An den Wänden entlang flatterten dreifarbige Fahnen, von Trophäen elegant zusammengehalten. Inmitten jeder Fahne sehe ich eine Zeichnung, die ich bei meiner Kurzsichtigkeit und meinem krassen Mangel an jeglicher heraldischenKenntniß nicht recht erkennen kann. Ich trete näher und sehe, daß sie ein großes Herz Jesu, mit einem Pfeil inmitten und von blutigen Thränen tropfend, darstellt.

Jetzt verstehe ich. Es ist dies die Fahne, welche das Komite Justice-Egalité Frankreich schenken will, wenn es mit Beihilfe des Paters du Luc, des Generals Boisdeffre und Kompagnie ein Frankreich nach seinen Ideen und ausschließlich zu seinem Nutz und Frommen geschaffen haben wird. Ich schließe meinen Mund, thue meine Augen auf und nehme in einer Ecke des Saales Platz.

Hinter der großen Bank, die sich hinten im Saal wie ein Theater erhebt, erkenne ich unter dem schützenden Schatten der Trophäen: Francois Coppée, Theodor Botrel, den bretonischen Barden des Katholizismus und der französischen Monarchie, den aristokratischen Grafen La Roque, General en retraite der Republik, und die beiden Admiräle Matthieu und Turquet — beide pensionirt und von dem Budget der Republik lebend — wie die Seidenwürmer auf den Blättern, so seelenruhig.

Eigentlich war ich nicht ohne Skrupel in diese Versammlung gegangen und hatte mir einen recht langweiligen Abend versprochen. Anstatt dessen sah ich bald zu meiner großen Genugthuung, daß die Sache recht unterhaltend zu werden anfing. Ich kam mir ein wenig wie jener Hirte aus der arabischen Fabel vor, der sich in den weiten Ozean warf, um sich zu ertränken, aber statt dessen in ein herrliches unterseeisches Land geräth, von Nymphen und Najaden umgeben und sich herrlich amüsirte.

Die Sitzung ist eröffnet. General La Roque erhebt sich und fordert die Versammlung auf, sich gleich ihm zu erheben und das Zeichen des Kreuzes zu schlagen, das Zeichen, „an dem man den wahren Franzosen erkennen könne“.

Sofort erhebt sich alles — auch ich natürlich mache pflichtschuldigst und wohlbedächtig mein Zeichen — und ich höre sie gleich dem Summen eines Bienenschwarmes murmeln: “Au nom du Père, du Fils et du Saint Esprit! Amen!”

Nach dieser patriotischen Kundgebung sagt der General die ersten Sätze des Paternoster auf, in die die Versammlung in feierlicher Weise einfällt und das Gebet singt. Am Ende ruft der General:

— Saint Denis!

— Bitt' für uns! antwortet die Versammlung.

Sainte Geneviève! fährt der General fort.

— Bitt' für uns!

— Vénérable Jeanne d'Arc!

— Bitt' für uns!

Sacré-Coeur de Jésus!

— Bitt' für uns!

— Und nun könnt Ihr Euch setzen! schließt der General.

Ein alter Herr nimmt nach diesem feierlichen Prolog des Generals La Roque das Wort:

„Meine Herren, fängt er mit zitternder Stimme an, ich werde Ihnen jetzt bewunderungswürdige Verse eines jungen Mannes vorlesen, der augenblicklich bei der Fahne dient ... Ein tosender Beifall unterbrach ihn. Die Verse des jungen Soldaten sind ein Appell an die Waffen, alle Feinde Jesu Christi aus Frankreich zu vertreiben.

Dann wird das Wort Herrn Louis Rollin, Sekretär des Komites, gegeben, um die Nothwendigkeit der katholischen Agitation gegn die Feinde des Glaubens, besonders gegen die Protestanten, klarzulegen.

„Die Katholiken,“ sagte er, „werden darum verfolgt, weil man den kirchlichen Glauben durch den der Reform, der Philosophie und der Vernunft ersetzen will. Wir, als die legitimen Kinder des wahrenFrankreichs, müssen die katholische Religion lieben und verbreiten, denn sie ist die französischeDoktrin, wie sie französischer nicht gedacht werden kann. Unsere Religion vertheidigen, heißt Frankreich vertheidigen.“

Und die Rede endigt dann mit einigen Zitaten des Papstes, Paul Bourgets und Francois Coppées.

Endlich kommt der Clou desAbends: Ernest Renauld, der Verfasser eines Buches über „die protestantische Gefahr“, ergreift das Wort und in wohltönender und phrasenreicher Rede donnert er gegen die „Sekte der Hugenotten“.

„Denn es gibt in Frankreich,“ so fährt Redner fort, „außer der Juden- und Freimaurergefahr auch die protestantische Gefahr. Protestanten sind es, die die besten Aemter Frankreichs bekleiden, die Minister sind wahre Hugenotten und die jetzige Regierung ist eine rein protestantische.“

„Und wißt Ihr wohl, was die protestantische Partei ist? Sie ist eine politische Partei, die sich Frankreichs bemächtigen möchte, um es Fremden auszuliefern. Von Coligny bis Dreyfus haben die Protestanten stets die Verräther beschützt.“

„Das lügt Ihr!“ tönt da aus dem Hintergrunde des Saales eine Stimme. Eine heilige Stille herrscht momentan. Alle wenden sich um — dann wirft sich die Menge auf den Unterbrecher und stößt und schlägt auf ihn ein. Dieser widersteht für einige Augenblicke, dann schwankt er und fällt. Er wird auf dem Boden herumgewälzt, mit Fäusten bearbeitet, und endlich unter dem allgemeinen Ruf „Nieder mit den Protestanten“ hinausgeworfen.

„Meine Herren,“ endigt da der Redner, mit Emphase, „die Wege sind geöffnet, um muthig vorzudringen.“

„Es lebe die Revolution,“ schreit der ganze Saal. Und aus tausend Kehlen ertönt es wieder und wieder mit wilder und düsterer Leidenschaftlichkeit:

“Vive le Saint Barthélemy.”

Da ward mir denn doch etwas unheimlich, ich suche den Ausgang, während die Masse noch immer wie betrunken in wilden Rufen sich ergeht:

„Es lebe Gott! Nieder mit denProtestanten! Es lebe Jeanne d'Arc! Es lebe die Bartholomäusnacht!“

Und dann erhebt sich ein tausendstimmiger Gesang, rauh und kreischend tönt es durch den Saal:

„Franzosen, so stürzet wie die Buben
mit Stöcken und Pantoffeln
Euch gegen die Kanaille
ohne Gott und Vaterland.
Und laßt uns singen und tanzen:
Es lebe Gott, es lebe Frakreich hoch!“

Ich hatte genug und enteilte.

— Unverzeihlich. — Bekannter: „Sie haben Ihren Bergführer abgelohnt?“ — Bergfex: „Denken Sie sich, der gemeine Kerl hat mich bei der gestrigen Parthie nicht auf dem gefährlichsten Wege geführt!!“

— Jagd-Humor. — Sehn Se, dort läuft er! Und ich weiß doch ganz gewiß, daß ich ihn getroffen habe. — Der wird's wahrscheinlich den anderen Hasen sagen wollen, daß sie sich vor Ihnen in Acht nehmen—!

— Flügge. — Nun, kleines Trudchen, du bist heute konfirmirt? Bist du denn schon vierzehn? — Allerdings! Und ich erwarte, daß du und die anderen Kinder mich jetzt mit „Sie“ und „Fräulein“ anreden.

— Druckfehler. — Die Wanderer verfolgten den Weg, den der Reiter eingeschlagen hatte, indem sie den Pferdeh(a)ufen [Pferdehufen] nachgingen.

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen. Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist, und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, allgemeiner Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden, und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten, oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet Ihr wieder des Lebens werth, und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht. —

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos ...

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie, und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen, und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf, und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die Genital-Nerven.

Ich heile auch um geheilt zu bleiben: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8:30 Vorm. bis 6:30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

246-248 STATE STR., 3. Floor, Gegenüber A. M. Rothschilds Department-Laden. fasen

Gerade jetzt

ist es Zeit, Eurem Haar Beachtung zu schenken.

Gebraucht

Belgian Hair Grower

und Ihr habt gesundes starkes Haar, voll Leben und Kraft, das ist was Ihr wollt. Jedermann sollte den Zustand seines Haares und Kopfhaut kennen; konsultirt uns, und wir werden Euch rathen und Euch sagen, wie Euer Haar behandeln müßt. Allen Anfragen wird sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. — Belgian Hair Grower ist das einzige anerkannte Haar-Erzeugungsmittel in der Welt, welches nach Gebrauch von einer Flasche Resultate garantirt, oder das Geld wird Euch zurückerstattet. — Belgian Hair Grower heilt alle Krankheiten des Haares und der Kopfhaut, wie Schinnen, juckende Kopfhaut, Ausfallen, „Seborhoea Sicca“, katarrhalische Entzündung der Haardrüsen, Abbrechen, Trinium, Eczema der Kopfhaut, Ringwürmer, Pickel, Schuppen etc., und alle Ausschläge einer erkrankten Kopfhaut. — Belgian Hair Grower heilt positiv diese Leiden und fördert Euren Haarwuchs.

Von Apothekern verkauft.

Zum Kopfwaschen gebraucht Belgian Skin and Scalp Seife, per Post portofrei 25c. — Fachmännische Untersuchung der Haare und Kopfhaut frei. Wir geben Euch Rath, wie Ihr Euer Haar behandeln und erhalten könnt kostenfrei.

Belgian Drug Co.,

84 ADAMS STR., Dexter Building., 2. Floor.

Office-Stunden, täglich von 8 Vorm. bis 5 Nachm. Samstags von 8 Vorm. bis 7 Abends. Sonntags geschlossen.

Schreibt, sprecht vor oder telephonirt, Harrison 241.

3ljan—15feb,fasomi

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Am Geburtstage Heinrich Heines wurde an dem Hause Taubenstraße 32 eine Bronzetafel mit dem Reliefbildniß des Dichters enthüllt, welche Felix Marcus gestiftet hat. — Zum Direktor des Statistischen Amts hat der Magistrat den Direktorial-Assistenten Professor Dr. Hirschberg an Stelle des pensionirten Geheimen Regierungs-Raths Professor Dr. Böckh gewählt. — Den siebzigsten Geburtstag feierte Geheimer Oberregierungsrath Emil Blenck, der Direktor des Preußischen Statistischen Bureaus. — Wegen einer unheilbaren Krankheit erhängte sich der 34 Jahre alte verheirathete Maurer Wilhelm Maaß. — Ihr 102. Lebensjahr vollendete die im Jahre 1800 zu Verbisdorf geborene verwittwete Sanitätsrath Pauline Schmidt, geb. Thomann, Wartenburgstraße 28 wohnhaft. Sie ist während ihrer langen Lebenszeit nie krank gewesen. — Baumeister August Laskus ist zum Regierungsrath und Mitglied des Patentamts ernannt worden. — Seinen 80. Geburtstag feierte im Hause Rüdersdorfer Straße 56 ein alter Veteran von 1848, Wilhelm Weißenberg. — Zum Oberarzt an dem Berliner städtischen Arbeitshause in Rummelsburg ist der bisherige Assistenzarzt am Krankenhause im Friedrichshain, Dr. Roeske, zum Anstaltsarzt am städtischen Obdach der praktische Arzt Dr. Fischer gewählt worden. — Arbeitslosigkeit hat den 32 Jahre alten verheiratheten Arbeiter Karl Schroeder aus der Werftstraße in den Tod getrieben.

Potsdam. Geheimer Ober-Regierungsrath und vortragender Rath bei der Ober-Rechnungskammer Wilhelm v. Bülow ist hier nach kurzem Leiden im 71. Lebensjahre gestorben.

Britz. Bei der Gemeindeverordneten-Ergänzungswahl der 3. Wählerabtheilung für den ausgeschiedenen Gemeindeverordneten Dorn wurde der Schuhmachermeister Schliebitz gewählt.

Charlottenburg. Von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet wurde der 42 Jahre alte verheirathete Zugführer August Kluge von hier.

Driesen. In der Nähe des hiesigen Bahnhofes ist der Maurer Bötzer beim Holzfällen von einer Eiche erschlagen worden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Aufsehen erregt das Verschwinden des hiesigen Polizei-Sekretärs Bargwitz. Bei einer Revision der ihm unterstellten Alters- und Invaliditätsmarkenkasse stellte sich ein erhebliches Manko heraus. Auch hat der Verschwundene eine Menge Privatschulden hinterlassen. Es wird angenommen, daß er über die Grenze nach Rußland geflohen ist.

Allenstein. Landgerichts-Präsident Francke hierselbst ist zum Senats-Präsidenten am Kammergericht ernannt worden.

Brödlauken. Besitzer Rechts wurde aus seinem Schlitten geschleudert und starb an den erlittenen Verletzungen.

Goldap. Landrath Jachmann wurde zum Ober-Regierungsrath ernannt.

Lyck. Postdirektor Bartsch erhielt den Rang der Räthe vierter Klasse. — Amtsrichter Sklower von hier ist als Landrichter nach Tilsit versetzt worden.

Marggrabowa. An Stelle des Stadtverordneten Dr. med. Michalik, der die auf ihn gefallene Wiederwahl nicht angenommen hatte, wurde Getreidehändler Max Konietzko gewählt.

Mühlhausen. Eine fünfzigjährige Dienstzeit bei der Ostbahn hat der Hülfsbahnwärter Seydler von hier hinter sich. Aus diesem Anlaß ist ihm ein Geschenk von 100 Mark gemacht worden.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Gerichtsassessor Dr. Eduard Heymann hierselbst ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem hiesigen Landgericht und Amtsgericht zugelassen worden. — In Concurs gerieth der Kaufmann Timme.

Dirschau. Musikdirigent Theil aus Danzig erhielt aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums vom hiesigen Concert-Comite einen großen Lorbeerkranz.

Elbing. Ihre goldene Hochzeit begingen die Eigenthümer Preuß'schen Eheleute. Aus diesem Anlaß ist ihnen die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden. Preuß hat 50 Jahre ununterbrochen in der Schichau'schen Fabrik gearbeitet.

Glettkau. Bei Hela ist ein Kutter mit vier Fischern von hier gekentert, zwei wurden gerettet, zwei, Johann und Richard Krefft, Vater und Sohn, sind ertrunken.

Hohenkirch. Feuer zerstörte das Haus des Käthners Lonser.

Kamin. Sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte hier der Apotheker Schäffer.

Kulm. Regierungs-Feldmesser und Oberlieutenant a. D. Stadion verschied hier im Alter von 78 Jahren.

Marienburg. Rentier Harnack erhielt aus Anlaß der goldenen Hochzeit die Ehejubiläums-Medaille.

Putzig. Auf eine 30jährige Thätigkeit in unserer Gemeinde blickte der Hauptlehrer Witte zurück.

Radomno. Besitzer Otto Mohr in Neuhof ist zum Vorsitzenden und Besitzer Wunderlich in Gryzlin zum Stellvertreter des hiesigen Kriegervereins hieselbst gewählt worden.

Schlochau. Zum Vorsitzenden des Handwerker-Vereins hierselbst wurde Malermeister Johlke, zum Stellvertreter Pfarrer Böttcher gewählt.

Provinz Pommern.

Stettin. Landgerichtsrath Förster von hier ist zum Oberlandesgerichtsrath in Hamm an Stelle des zum Landgerichts-Präsidenten in Paderborn ernannten Oberlandesgerichtsraths Mensing ernannt worden.

Ahrenshagen. Ein Viehhaus des Pächters Schmidt brannte mit Inhalt nieder.

Damgarten. Kreisbaumeister Hesse und Gemahlin feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Dramburg. Oberlehrer Kundt vom hiesigen Gymnasium wurde zum Professor ernannt.

Falkenburg. Im Danzigsee ertrank der elfjährige Schüler Winterfeld aus Ablig-Draheim, der mit seinem Schlitten auf dem Eise eingebrochen war.

Glowe. Die Fischer Wessel, Drösen und Pestphal von hier waren nach Koosdorf gesegelt, um eine Rampe zu holen. Unterwegs verunglückten sie. Einige Boote, die Nachforschungen anstellten, fanden Ueberreste vom verunglückten Boot, die Leichen sind jedoch noch nicht geborgen worden.

Greifswald. Eine Versammlung beschloß hier die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I.

Groß-Sabow. Gemeindevorsteher Wendorff hier hat seinen nachweisbar seit dem Jahre 1460 in derselben Familie befindlichen Bauernhof nun wieder seinem einzigen Sohne übergeben.

Köslin. Wegen Verleitung zum Meineide verurtheilte die hiesige Strafkammer die Frau des Lehrers a. D. Pigorsch aus Kavelsberg zu einem Jahre Zuchthaus.

Loitz. Feuer zerstörte zwei Gebäude der Wittwe Krüger.

Schlawe. Beim Fensterputzen stürzte Frau Heberlein in den Hof hinab und trug eine schwere Gehirnerschütterung davon.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Sein 25jähriges Jubiläum als Kapellmeister feierte der Musikdirigent Fiedler vom Infanterie-Regiment v. Manstein No. 84 hierselbst.

Altona. Zum Bürgerworthalter wurde der langjährige Inhaber dieses Ehrenamtes Justizrath Schmidt wiedergewählt; desgleichen der stellvertretende Bürgerworthalter Gymnasialoberlehrer Berghoff.

Brügge. Feuer zerstörte hier das alterthümliche Wirthshaus „Zur Linde“ am Dorfplatz, dem Gastwirth Steffen gehörig, und das gegenüberliegende Wohnhaus nebst Scheune des Halbhufners Reese.

Burg auf Fehmarn. Zu Stadtverordneten wurden gewählt der Klempnermeister Aereboe und der Lohgerber Treimer.

Eckernförde. Das 65jährige Ehejubiläum feierten Christian Heß und Ehefrau. Der Mann ist fast 83 Jahre alt und noch immer so rüstig, daß er täglich seinem Beruf obliegen kann. Ebenso seine Frau. Trotz ihrer fast 91 Jahre besorgt sie ganz allein ihr Hauswesen.

Halk. Im Alter von 49 Jahren starb hier der Pastor Ketelsen.

Itzehoe. An Stelle des Stadtraths Ehlers, welcher als Kirchenbeamter dem Magistrate fernerhin nicht angehören konnte, wurde Rechtsanwalt Hansen zum Stadtrath gewählt.

Kappeln. Bei der Wahl eines Rathmannes und zweier Stadtverordneten wurden gewählt der bisherige Rathmann Andresen, der bisherige Stadtverordnete Chr. Petersen und der Bankdirektor Aug. Hansen.

Kiel. Sein 50jähriges Meisterjubiläum beging der Schlächtermeister Nordhorst hierselbst. Er wurde vom Schlächteramt zum Ehrenmitglied ernannt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Hygieniker und Nervenarzt Dr. L. Hirt beging das Jubiläum des Tages, an dem er vor 25 Jahren zum Professor an der hiesigen Universität ernannt wurde. — Nach kurzer Krankheit verschied hier der Landesbaurath des Provinzial-Verbandes von Schlesien, Geheimer Baurath Friedrich Keil.

Görlitz. Oberlehrer Behr von der Baugewerksschule hierselbst erhielt den Titel „Professor.“

Goldberg. Auf der hiesigen Station wurde der Arbeiter August Ulbrich vom Zuge überfahren und getödtet.

Hoyerswerda. Rechtsanwalt Max Wolff von hier ist zum Notar ernannt worden.

Kohlfurt. Der bei der zum hiesigen Postamt gehörigen Postagentur Reichwalde beschäftigte Postbote Sommer wurde wegen Unterschlagung verhaftet.

Lossen. Bahnarbeiter Hertel gerieth unter einen Personenzug und trug schwere Verletzungen davon.

Mallwitz. Einem Brande fiel das Haus des Konditors Bruckauf zum Opfer.

Raudten. In der Brandt'schen Wirthschaft hier waren mehrere junge Leute mit Bolzenschießen nach einer an der Wand hängenden Scheibe beschäftigt. In dem Augenblick, als der Maurer Tschäpe das Lokal betrat, erhielt er von einem auf Urlaub befindlichen Soldaten einen Schuß in's Auge, so daß es vollständig zerstört wurde.

Provinz Posen.

Posen. Dem Kreissekretär Hennig hierselbst ist der Charakter als Kanzleirath verliehen worden. — Das hiesige Amtsgericht hat den verschollenen Paul Gustav Eduard Krause, zuletzt hier wohnhaft, für todt erklärt.

Bromberg. Rechnungsrath Kopplow erhielt den Rothen Adler-Orden vierter Klasse. — Die Firma H. Fenske stellte ihre Zahlungen ein.

Gornitz. Bei dem Besitzer Krause entstand in den Bodenräumen Feuer. Hierbei verbrannte die Frau des Besitzers, die in die brennenden Räume gegangen war, um dort verwahrtes Geld zu retten.

Lissa. An einem Herzschlage verschied hier im Alter von 66 Jahren Gymnasial-Professor a. D. Dr. Franz Nesemann. Er war mehrere Jahrzehnte Lehrer am hiesigen Comenius-Gymnasium und durch seine schriftstellerische Thätigkeit sehr bekannt.

Schneidemühl. Der hiesige Männer-Gesangverein „Groebe“ wählte an Stelle des Hauptkassenrendanten Schoenrock, der sein Amt niedergelegt hat, zum Vorsitzenden Kaufmann Welke, zum Rendanten Uhrmacher Peters, zum Schriftführer Aktuar Grundmann und zum Archivar Buchbindermeister Semrau. Das Amt eines Dirigenten wurde vorläufig dem Lehrer Tratzke übertragen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Regierungssekretär Stöhr von hier beging das Jubiläum seiner 50jährigen Dienstthätigkeit. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Kaufmann Oskar Lobert von hier, 32 Jahre alt, wegen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus.

Alsleben. Der hier in dürftigen Verhältnissen lebende Drechsler Breitschuh, der sein Haus ganz allein bewohnte und dieses nur selten verließ, wurde in seinem Zimmer erfroren aufgefunden. — Gendarm Rönneberg, der in der Feldmark Schneidlingen einen Wilddieb, den Bergmann Hühne, erschoß, wurde vom Kriegsgericht wegen fahrlässiger Tödtung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte hat Berufung gegen dieses Urtheil eingelegt.

Derben. Das Altsitzer Wilhelm Köppe'sche Ehepaar feierte die goldene Hochzeit. Das Paar erhielt die Ehejubiläumsmedaille.

Merseburg. Kataster-Inspektor Zacke ist zum Stadtrath ernannt worden.

Osterwieck. Das kürzlich freiwillig aus dem Leben geschiedene Fräulein Johanne Bothe hat ihr gesammtes Vermögen unserer Stadt zu Wohlthätigkeitszwecken testamentarisch vermacht. Das Vermögen besteht aus 35- bis 40,000 Mark.

Provinz Hannover.

Hannover. Arbeitsmann Landweder wurde von seiner Kuh derart gestoßen, daß er zu Falle kam. Hierauf wurde er von dem wüthenden Thiere so zugerichtet, daß er seinen Geist aufgab. — Vermißt wird seit einiger Zeit der 62 Jahre alte Gerichtdiener H. Reinecke von hier. — Dachdeckermeister Karl Keese blickte auf eine 25jährige Thätigkeit in seinem Berufe zurück.

Alt-Wallmoden. Hier verschied nach langem schweren Leiden der Baron Bruno von Wallmoden. Er hatte bereits das achtzigste Lebensjahr überschritten.

Anderten. Feuer zerstörte die umfangreichen Stallungen und Scheunen des Konerding'schen Hofes.

Barsinghausen. Der hiesige Kriegerverein feierte sein 30jähriges Stiftungsfest, verbunden mit der Einweihung der ihm anläßlich dieses Festes vom Kaiser verliehenen neuen Fahne.

Celle. Sein 50jähriges Jubiläum feierte der Hauptsteueramts-Rendant Rechnungsrath Gottschald. Dem Jubilar wurde der Kronenorden dritter Klasse verliehen.

Dahlenberg. Bei dem Rittergute Hornborf, auf der Landstraße wurde der ledige Dienstknecht Peters aus Tosterglope mit einer Wunde an der Schläfe in der Nähe eines spitzen Feldsteins todt aufgefunden.

Elze. Bei der Bürgervorsteherwahl wurden Schuhmachermeister H. Klencker und Schuhmachermeister C. Rodemann gewählt.

Göttingen. Der 65jährige Bäckermeister Kelterborn aus dem benachbarten Städtchen Dransfeld wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Kelterborn, der das Amt eines Waisenrathes, Kirchenvorstandes und Kirchenrechners bekleidete, hat sich an schulpflichtigen Mädchen vergangen.

Goslar. Große Aufregung verursachte hier die Zahlungseinstellung des Bankhauses Chr. Künnecke.

Hoopte. In der Elbe ertrank beim Schlittschuhlaufen der 16jährige Sohn des Bäckermeisters H. Vick von hier.

Lütetsburg. Der 75. Geburtstag des Fürsten zu Inn- und Knyphausen ist hier, dem Stammgut der fürstlichen Familie, festlich begangen worden.

Provinz Westfalen.

Münster. Der hiesige Professor Dr. Mausbach lehnte den Ruf als Professor der Moraltheologie nach Straßburg ab.

Arnsberg. Vor dem hiesigen Schwurgerichte standen die drei Brüder August, Joseph und Klemens Harnacke aus Belecke, die beschuldigt sind, durch Mißhandlung des Kettenschmiedes Wilhelm Pähler dessen Tod herbeigeführt zu haben. Das Urtheil lautete gegen August Harnacke auf 1 Jahr 6 Monate und gegen Joseph auf ein Jahr Gefängniß. Die Schuldfrage bei Klemens Harnacke wurde verneint.

Atteln. Dem Amtmann Darup ist die hiesige Amtmannsstelle verliehen worden.

Beckum. Eheleute Engelbert Wenning und Gertrud, geb. Niehaus, hierselbst feierten ihre goldene Hochzeit. Der Kaiser verlieh dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille.

Bielefeld. Feuer brach in der Fechtel'schen Tischlerei aus, welches dieselbe vollständig zerstörte.

Brilon. Das Haus des Kaufmanns Wietek brannte nieder.

Geseke. Die Unterschlagungen des kürzlich verhafteten Sparkassenrendanten Tönnis belaufen sich auf etwa 70,000 Mark. Wie festgestellt wurde, ist die erste Unterschlagung vor 20 Jahren von Tönnis begangen worden.

Herford. Zu Stadtverordneten sind Cigarrenhändler Klingenhagen und Schneider Wege gewählt worden. — Einem Brande fiel das Waarenhaus von Herzfeld hierselbst zum Opfer.

Horstmar. Kaplan Franz Münstermann verschied hier im 86. Lebensjahre. Er war 38 Jahre hier thätig.

Lippstadt. Dem Bäckergesellen Franz Erdmann hier ist für die Rettung des fünfjährigen Konrad Behrens vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille verliehen worden.

Rheinprovinz.

Köln. In der Lackfabrik von Herbig und Haarhaus richtete ein Brand erheblichen Schaden an. Ein Arbeiter erlitt bei den Löschversuchen tödtliche Verletzungen. — Bankier Strömer, der ihm anvertraute Depositen im Betrage von 138,000 Mark unterschlagen hatte, erhielt 2½ Jahre Gefängniß.

Aachen. Dem etatsmäßigen Professor an der hiesigen Technischen Hochschule Dr. Borchers ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

Barmen. Im Keller eines Hauses in der Hochstraße wurde ein Gasrohr undicht. Das der Leitung entweichende Gas drang in das über dem Keller liegende Schlafzimmer der Familie des Milchhändlers Abel. Hausbewohner nahmen den Gasgeruch war, sie forschten der Ursache nach und kamen auch an die Wohnung Abels. Als sich auf wiederholtes Klopfen und Rufen Niemand meldete, erbrachen sie eine Thür. Frau Abel war bereits todt, der Mann und das einzige Kind bewußtlos.

Bonn. Wegen Mißhandlung verurtheilte die hiesige Strafkammer den Polizeisergeanten Steenebrügge in Poppelsdorf zu 3 Wochen Gefängniß.

Düsseldorf. In einem Hause an der Schloßstraße erschoß sich der etwa 30 Jahre alte Maler Ludwig Kreutzer von hier.

Eschweiler. Die Stadtverordneten wählten für den pensionirten Bürgermeister Fischer den bisherigen Beigeordneten Dr. Carbyn zum Bürgermeister.

Essen. Wegen Verbrechens gegen das keimende Leben wurde der praktische Arzt Dr. Diettrich und der Buchhalter Wiebel, Beide aus Neudorf, verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingeliefert.

Hückeswagen. Aus Anlaß ihrer silbernen Hochzeit stellten die Eheleute Commerzienrath Arnold Hueck und Frau Bertha, geb. Waldthausen, hier, als Grundstock einer Stiftung, die den Namen „Erich Waldthausen-Stiftung“ tragen soll, 15,000 Mark zum Besten tuberkulöser Kinder zur Verfügung.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Dem Ober-Forstmeister Georg Swart ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. — Unter dem Verdacht, gegen 2000 Mark unterschlagen zu haben, wurde der Concursverwalter, Privatsekretär Hartwig von hier, verhaftet.

Frankfurt. Zu Stadtverordneten wurden gewählt: In Ostend Hartherz und Wisloch; in Sachsenhausen Rumbler und Rauscher; in der Altstadt Sattes und Kirchheim; in Südwest Passavant und Müller; in Nordend Henrick, Schubbert und Flanaus; in Bornheim Henß und Rumpf. — Zu Handelsrichtern wurden Bankier Otto Hauck und der Kaufmann Paul Rosenthal ernannt, zum Stellvertreter Direktor Zachary Hochschild. — Der seit einiger Zeit vermißte, in der Eisenbahnhauptwerkstätte lange Jahre beschäftigte Lackirer Wilh. Dachsteiner wurde als Leiche aus dem Main gezogen. Dachheimer lebte in sehr geordneten Verhältnissen. — In der Brauerei Bürgerbräu, an der Darmstädter Landstraße, stürzte der 27 Jahre alte Friedrich Ackermann einen etwa zwölf Meter tiefen Schacht hinab. Der Unglückliche war sofort todt. — Wegen Heirathsschwindeleien verurtheilte die hiesige Strafkammer den Spengler Theodor Friedrich Obernhuber zu fünf Jahren Zuchthaus. — Im Alter von etwa fünfzig Jahren starb hier der erste Kassirer am Opernhaus, Adam Stroheder. Er ist im Dienste der hiesigen Opernhausverwaltung zwei Jahrzehnte thätig gewesen. — Diener a. D. Josef Wollanz hier vollendete sein 100. Lebensjahr. — Wegen Diebstahls wurde der Kaufmann Andreas Schwab zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Auf dem hiesigen Bahnhofe sind zwei von einem Rangirzuge ablaufende Güterwagen dem nach Leipzig auslaufenden Eilgüterzuge in die Flanke gefahren. Hierbei wurde der in Reichenbach i. V. stationirte Bremser Bräunlich verletzt; ferner erlitten verschiedene Wagen des Eilgüterzuges, sowie die elektrische Lichtleitung Beschädigungen.

Bernburg. In Concurs gerieth die Firma F. C. Timme, Nachfolger Max Kaupisch.

Braunschweig. Zwei Lehrlinge des Barbiers Halbfuß sind durch Einathmen von Kohlengas erstickt. — Die in der Güldenstraße 60 wohnende 58jährige Wittwe Luise Mückenheim, geb. Kraatz, wurde in ihrem Bette überfallen und durch einen Stich in die Schläfe verletzt. Der Thäter wurde in der Person des 18 Jahre alten Steinhauers Wilhelm Moll von hier verhaftet. — Im Alter von 65 Jahren starb hier der Rentner Gustav Wagner, der Liedervater des hiesigen Männergesangvereins.

Bürgerei. Bei der Wahl eines Gemeindevorstehers ist der bisherige Vorsteher Johann Wilkens wiedergewählt worden.

Dessau. Zum Herzoglichen Hausminister wird der Hofkammerpräsident Huhn, zum Staatsminister der Geheime Regierungs- und vortragende Rath im preußischen Ministerium des Innern, Hans v. Dallwitz, ernannt.

Gandersheim. Feuer zerstörte einen gefüllten Schuppen des Viehhändlers Johannes Möller.

Gera. Der 25 Jahre alte Oberkellner Edwin Steinbach aus dem „Deutschen Hause“ hier hatte das Unglück, eine brennende Lampe fallen zu lassen, die sofort explodirte. Er starb an den erlittenen Brandwunden.

Greiz. Im hiesigen Residenzschlosse brach Feuer aus und zerstörte den neuerbauten Flügel. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Jena. Verlagsbuchhändler Gustav Fischer hierselbst ist von der medizinischen Fakultät der Universität Freiburg zum Ehrendoktor ernannt worden. Fischer hat sich als Verleger mehrerer großer medizinischer Sammelwerke und vieler Einzelschriften um die Heilkunde verdient gemacht.

Sachsen.

Dresden. Sein 50jähr. Bürgerjubiläum feierte Rechtsanwalt Hofrath Damm. — Ober-Postsekretär Langenecker, der beim hiesigen Postamt thätig ist, blickte auf eine 45jährige Dienstzeit zurück. — Rittmeister z. D. von Tümpling erhielt das Komthurkreuz 2. Klasse des Albrechtordens. — Kirchenbeamter Emil Garten feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Chemnitz. In Concurs gerieth... Der Gattenmörder Behnert schlug einen Aufseher mit einer Eisenstange nieder, um zu entfliehen, wurde aber an der Flucht verhindert und in Eisen gelegt.

Windhausen. Bei der Vorsteherwahl wurde der seit zwölf Jahren amtirende Ziegeleibesitzer August Renneberg wiedergewählt.

Wolfenbüttel. Bertha Glöckner, die Vorsteherin der hiesigen Schloßanstalten, feierte ihren siebenzigsten Geburtstag.

then: Goldschmied Alfred Max Hartthaler, Baugewerksmeister Karl Max Löschner und Geldschrankfabrikant Karl Heinrich Storz.

Freiberg. Schuhmachermeister Karl Friedrich Fischer beging sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Er wurde im Namen des Rathes unter Ueberreichung eines Diploms beglückwünscht

Leipzig. Der hier verstorbene Kaufmann Teuscher hat seiner Vaterstadt Plauen i. V. letztwillig 10,000 Mark zu mildthätigen Zwecken vermacht. — Stadtrath Esche beging sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Mittweida. Dr. med. Zschimmer feierte sein 40jähriges Berufsjubiläum und Webermeister Leider sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Oberreichenbach. Das seltene Alter von 101 Jahren vollendete der ehemalige, aus Netzschkau gebürtige Weber August Opitz, der seit einigen Jahren Unterkunft bei einer Gutsbesitzerin hierselbst gefunden hat.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die General-Versammlung des Landwirthschaftlichen Provinzialvereins wählte, nachdem Kreisrath Göttelmann von Heppenheim zurückgetreten war, den Geh. Regierungsrath Haas zum Präsidenten wieder. Oekonomierath Walther wurde zum Vice-Präsidenten gewählt. — Hofjagdamts-Sekretär Roth feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar, dem der Philippsorden verliehen wurde, hat 37 Jahre im 1. Dragoner-Regiment No. 23 gedient. — Im chemischen Laboratorium der Technischen Hochschule ist bei Experimental-Versuchen, die der Chemiker Dr. Moldenhauer machte, eine Explosion erfolgt, in Folge deren Dr. Moldenhauer starke Brandwunden erlitt.

Angersbach. Pfarrer Karl Stempel zu Böbingen in der Rheinpfalz wurde zum Pfarrer an der evangelischen Pfarrstelle hierselbst ernannt.

Erbach. Nach langer Krankheit starb hier im Alter von 79 Jahren Fräulein Minna Dosch. Sie war die Tochter des früheren Landrathes Dosch.

Groß-Gerau. Ihr 25jähriges Jubiläum als Waschfrau in ein und derselben Familie feierte Frau Heil. Die Jubilarin erhielt einen Lehnsessel zum Präsent.

Heppenheim. Kreisamtsgehülfe Hohmann von hier, welcher sich größere Unterschlagungen hat zu Schulden kommen lassen, ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Mainz. Buchdruckereibesitzer Fink v. Zabern hat sich in einem Anfalle von hochgradiger Nervosität erschossen.

Mörfelden. Feuer zerstörte die Scheune des Gastwirths Fr. Wenz.

Bayern.

München. Kürzlich waren 40 Jahre verflossen seit Eintreten des Staatsministers Freiherrn v. Freilitzsch in den Staatsdienst. — Dr. H. Merck vollendete sein 80. Lebensjahr. — Generalarzt a. D. Joh. Marschalk Ritter v. Schiltberg ist gestorben. — Möbelhändler Josef Fried stellte seine Zahlungen ein.

Amberg. Der Reisende der hiesigen Firma Oestreicher, Bates, hat sich im Prater in Wien erschossen.

Augsburg. Magistratsrath Kannengießer lehnte die Wiederwahl in's Magistratscollegium ab, indem er 27 Jahre wirkte. An seine Stelle tritt der Rentier Bächler.

Bayreuth. Auf eine 30jährige Wirksamkeit als erster Vorstand des Gemeinde-Collegiums hier konnte Justizrath v. Meyer zurückblicken.

Gefees. Als Magistratsräthe wurden Flaschnermeister Kolb, Kaufmann Goller und Seilermeister Beyer gewählt.

Kulmbach. Dekan und Kirchenrath Raps hier vollendete sein 80. Lebensjahr und feierte zugleich sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Murnau. Nach längerem Leiden verschied der bekannte Sägewerk- und Gutsbesitzer Josef Schlickenrieder im Alter von 48 Jahren.

Neu-Ulm. Stadtpfarrer und Kirchenrath Bauer wurde, während er in der Volksschule Religionsunterricht ertheilte, vom Schlage getroffen und stürzte das Lehrerpult herab. Er liegt schwer krank darnieder.

Reigersbeuren. Bürgermeisterssohn Michael Sixt von hier ist in der hiesigen Station beim Verladen von Langholz von einem herabfallenden Baum getödtet worden.

Würzburg. Dompfarrer und Domkapitular Dr. Braun hierselbst hat um seine Versetzung gebeten; er soll zum Weihbischof von Bamberg in Aussicht genommen sein. Der Erzbischof von Bamberg Dr. v. Schork ist seit Jahresfrist leidend.

Württemberg.

Stuttgart. Dem Hauptmann z. D. Scheurlen wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen. — Wegen Bedrohung verurtheilte die hiesige Strafkammer den 18 Jahre alten Zimmermaler Karl Schwemmert aus Ludwigsburg zu 3 Monaten Gefängniß.

Deizisau. Als Ortsvorsteher für die hiesige Gemeinde wurde der beim Oberamt in Welzheim angestellte Revisionsassistent Joh. Häußler gewählt.

Dietersweiler. Schultheiß Klumpp feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Heilbronn. Weingärtner Christian Hammler stellte seine aZhlungen ein.

Matzenbach. Zum Schultheiß wählte man den Assistent Truckenmüller.

Mettingen. Der etwa 50 Jahre alte Stadttaglöhner Karl Euting wurde am Neckarufer aufgefunden. Man nimmt an, daß der Mann in den Neckar gerathen war und ertrunken ist.

Baden.

Karlsruhe. Wegen falscher Anschuldigung und verleumderischer Beleidigung erhielt Monteur Georg Streckfuß von der hiesigen Strafkammer 2 Jahre Gefängniß.

Bierbronnen. Nach längerer Krankheit verschied hier im Alter von 58 Jahren der Bürgermeister Ebner.

Dürrheim. Bürgermeister Franz Xaver Schrenk ist zum Bürgermeister wiedergewählt worden.

Engen. Feuer zerstörte die Scheunen des Landwirthes Max Dürrhammer und des Bäckers Schmid.

Freiburg. Rentier E. M. Schwehr wurde im Abort seines Hauses durch Kohlengas erstickt vorgefunden.

Heidelberg. Feuer brach in der Bade- und Bierkühlapparat-Fabrik von Josef Blank aus, durch welches das Maschinenhaus, sowie die im Magazin vorhandenen fertigen Waaren und werthvolle Modelle großen Schaden litten.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Wegen Betrugs verurtheilte die hiesige Strafkammer den 47 Jahre alten Strohflechter Johann Schneider von Iggelheim zu 4 Monaten Gefängniß.

Germersheim. Ackerer Heinrich Ott, 50 Jahre alt, ist wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden.

Grünstadt. Gerichtsschreibergehülfe Müller von hier wurde zum Sekretariatsgehülfen ernannt.

Haßloch. Unter großer Theilnahme der Bevölkerung fand das Jubelfest des 1000jährigen Bestehens unserer Gemeinde statt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Dem aus dem Dienste scheidenden Präsidenten des Kaiserlichen Rathes, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrath Frhrn. v. Freyberg-Eisenberg, ist der Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Eichenlaub verliehen worden. — Der hiesige Gemeinderath wählte den Reichstagsabgeordneten Riff zum Mitgliede des Landesausschusses.

Kolmar. Am hiesigen Stadttheater feierte A. Scheld das Jubiläum seiner 30jährigen Thätigkeit an der Bühne. — Landgerichtsrath a. D. Karl Bessel wurde der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Mecklenburg.

Schwerin. Infolge eines Schlaganfalles starb hier der Rechnungsrath Adolf Schmidt. — Ihr silbernes Ehejubiläum feierten J. Warnecke und Frau, geborene Hartig.

Blowatz. Häusler Gottlieb Scharf von hier stürzte auf dem Pfarrgehöfte zu Drevesktirchen, wo er beim Dreschen beschäftigt war, so unglücklich auf die Scheunendiele, daß er sich schwere Verletzungen zuzog, denen er erlag.

Bölkow. Erbpächter Heinrich Schütt und Frau, geborene Hagemeister, begingen die silberne Hochzeit.

Dargun. Lehrerin Johanna Wunderlich in Schwerin wurde nach hier berufen.

Eickelberg. Hier fand die Einweihung der neuerbauten Kirche statt. Superintendent Lindemann hielt die Weiherede.

Oldenburg.

Oldenburg. Rathsherr Georg Propping scheidet aus der Direktion der Oldenburgischen Spar- und Leihbank nach 22jähriger Thätigkeit aus, um sich in's Privatleben zurückzuziehen. Der langjährige Beamte und Prokurist der Bank, Joh. Janßen, tritt in den Vorstand ein.

Eutin. Das Wohnhaus des Brauereibesitzers Ewers brannte nieder.

Herrstein. Arbeiter Richard Paulus, 30 Jahre alt, wurde beim Fällen eines Birnbaums von diesem erschlagen.

Freie Städte.

Hamburg. Der verstorbene Großrheder Carl Laeisz hat für die Erbauung einer Musikhalle hierselbst einen Betrag von 1,200,000 Mark testamentarisch vermacht. Der Staat will seinerseits den Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung stellen. — Ein Großfeuer zerstörte die Eisenwerke Menck und Jürgens in der Bernhardstraße. — Theaterdirektor Ernst Drucker hat im Villen-Vorort Harvestehude ein großes Grundstück angekauft, auf dem ein neues hochelegantes Theater erbaut werden soll. — Klempner Mathias Heitmann versuchte seine Schwägerin, die Frau des Arbeiters Rellmann, zu erschießen, und sich dann selbst zu entleiben. Während die Frau nicht getroffen wurde, brachte er sich schwere Verletzungen bei. — Als der Dampfer „Teutonia“ auf der Unterelbe eintraf, verstarb plötzlich an einem Schlaganfall der Führer des Schiffes, Kapitän Klunker. — Professor Julius v. Bernuth, der lange Jahre die philharmonischen Concerte und das Conservatorium geleitet hatte, ist nach kurzer Krankheit gestorben. — Feuer richtete in dem Speicher der Firma S. Zachmann erheblichen Schaden an. — Die Beamten Cramer und Prüser von hier machten einen Ausflug nach dem Dorfe Hanstedt im Kreise Winsen. Abends traten sie den Rückweg nach dem Bahnhof Marxen an; dabei kamen sie bei Schmalenfelde vom Wege ab und geriethen in die dort fließende Aue. Während Cramer sich noch zu retten vermochte, ertrank Prüser.

Bremen. Bei den Stichwahlen wurden zur Bürgerschaft gewählt: Struckmann, Carl M. Hartwig, Klawitter, Johannes Rippe, Heinrich Bauer, Theodor Heinken und Wilhelm Bartels. — Auf der Werft des Vulcan in Vegesack ist ein neuer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, der Dampfer „Prinz Oscar“, vom Stapel gelaufen. — Pastor Friedrich Iken, der ehemalige Prediger an der Krankenanstalt und am Armenhause, ist im Alter von 65 Jahren gestorben, nachdem er vor noch nicht langer Zeit in den Ruhestand getreten war.

Schweiz.

Bern. Wegen Kränklichkeit hat der Direktor der neuen Mädchenschule hierselbst, Pfarrer Dumermuth, seine Entlassung eingereicht. — Der Bundesrath ernannte zum Leutnant der Cavallerie Alfons Stähelin, zum Leutnant der Festungstruppen Karl Köhlreuter, beide hier. — Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte Lehrer B. Wermuth. — An einem Herzleiden starb Professor Dr. Gustav Soldan, der seit fünfundzwanzig Jahren den Lehrstuhl für romanische Philologie an der hiesigen Universität inne hatte.

Baden. Hier starb nach kurzer Krankheit Dr. Edmund Schaufelbüel, der frühere langjährige Leiter der Anstalt Königsfelden, im 71. Lebensjahr. Der Verstorbene hat sich auf den Gebieten der Hygiene und der Schule große Verdienste erworben.

Hottingen. Der hiesige Turnverein blickte auf ein 25jähriges Bestehen zurück.

Kriens. Einem Brand fiel die Fabrik von Disler und Reinhard hier zum Opfer.

Lausanne. Das 25jährige Jubiläum der Lehrthätigkeit von Professor Henri Dufour hierselbst fand unter zahlreicher Betheiligung statt.

Rapperswil. Auf dem Züricher See brachen vier Knaben ein. Drei junge Männer, welche Hilfe bringen wollten, versanken ebenfalls. Ertrunken ist der 9jährige Knabe Alfred Meienberg. Die übrigen konnten gerettet werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Beim Fällen eines Baumes durch eine Abtheilung des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments No. 4 unter Aufsicht des Hauptmanns 1. Klasse Eugen Klemencic wurde Letzterer zu Boden geworfen und getödtet. — Der Stadtrath hat die Direktorstelle im Centralwahl- und Steuerkataster dem provisorischen Leiter Ferdinand Adam Wessely und die Direktions-Adjunktenstelle dem mit der Stellvertretung des provisorischen Leiters betrauten Karl Bader verliehen. — In der Wagenfabrik Kübler in Hernals zersprang die Scheibe einer Schmirgelmaschine. Eines der Trümmerstücke traf den 54 Jahre alten, Kastnergasse No. 20 wohnhaften Maschinisten Karl Philipp, so daß er sofort todt war. Zwei andere Arbeiter, Namens Anton Paplovic, 36 Jahre alt, und Johann Spacek, 28 Jahre alt, wurden schwer verwundet. Auch der Sohn des Fabrikanten, Kübler jun., trug Verletzungen davon. — Feuer zerstörte den Dachstuhl der Gasmesserfabrik von S. Elster in Rudolfsheim. — Die Bäckergehilfen Johann Walter, 21 Jahre alt, und Johann Mayerhofer, 61 Jahre alt, bei dem Bäckermeister Johann Neustädter, Hernals, Jörgerstraße No. 16. bedienstet, erkrankten während der Arbeit schwer an einer Kohlenoxydgasvergiftung. — Kunststickerin Marie Koflitz, 34 Jahre alt, wurde auf der Schönbrunnerstraße von einem Motorwagen erfaßt und lebensgefährlich verletzt. — Hoflieferant Jacob Pollak feierte sein dreißigjähriges Jubiläum als Schätzmeister.

Brünn. In Martinsbrunn bei Meran starb der Dirigentstellvertreter der hiesigen Kreditanstaltsfiliale, Moritz Fuhrmann, im 53. Lebensjahre. — Auf ein 30jähriges Bestehen blickte das Knabenwaisenhaus hierselbst zurück.

Budapest. Das hiesige Bezirksgericht verurtheilte den früher an der hiesigen und jetzt an der Dresdener Oper angestellten Tenoristen Karl Burrian wegen Contraktbruchs zu einer Strafe von 50,000 Kronen. — Der Professor der Augenheilkunde an der Universität hierselbst, Dr. N. Feuer, ist im Alter von 58 Jahren gestorben.

Luxemburg.

Junglinster. Als die Ackerer Altmann und Schröder vom Luxemburger Jahrmarkt kamen, begegneten ihnen drei Trunkenbolde, welche über sie herfielen und sie mit Stöcken derart bearbeiteten, daß Beide klaffende Kopfwunden davontrugen.

Küntzig. Die Gebäulichkeiten des Eisenbahnbeamten Joh. Jungers geriethen in Brand. Jungers, welcher versichert war, erleidet einen Schaden von 7 bis 8000 Franken.

Mersch. Durch Beschluß des General-Direktors des Innern ist der Amtswohnsitz des Herrn Olinger, Schulinspektor des 6. Bezirks, nach Mersch verlegt worden.

Die Mode.

Einige Anweisungen über geschmackvolle und moderne Ausstaffirung der Mäntel dürften unseren Leserinnen nicht unwillkommen sein. In geschickter Weise giebt man den aus dunkler „Zibeline ondulee“, Tuch, Seide und Pelz gearbeiteten, sackartig losen Mänteln, Jackets und Schoßjäckchen durch die mit Stickerei und Tressenbesatz ausgestatteten Innenseiten der Vordertheile eine neue und geschmackvolle Verzierung. Auf der Straße wird Mantel u. s. w. geschlossen getragen, in den Ausstellungssälen, bei Besuchen und ähnlichen Gelegenheiten weit zurückgeschlagen, so daß der reiche Besatz zur Geltung kommen kann und der streng winterliche Promenadencharakter des Kleidungsstückes durch diesen lichten Schmuck wesentlich gemildert wird. Häufig haben die mit carrirter Innenseite versehenen, langhaarigen Zibelinemäntel an dieser Stelle sogar Bordüren aus weißer Seide oder gelblichem, bulgarischem Leinen, die mit buntfädiger Flachstickerei überdeckt sind, aufzuweisen. Geschickte Hände können hier selber reizende Verzierungen schaffen. Je zarter das Gewebe, je leuchtkräftiger die Farben dieser inneren Mäntelgarnituren auch meist

gewählt sind, zum Besatz der Kragen, Passenaufschläge und Aermelumrandungen u. s. w. haben sich nur Pelz und Tuchstreifen, sowie Tresse behauptet. Auf den weichen, fast pelzartig langhaarigen Zibelines bilden die breiten, mehrfach mit weißer Seide durchsteppten Tuchstreifen und die melirten und schwarzen, oft caroartig gemusterten Tressen sehr geschmackvolle Verzierungen. Mit diesen einfachen Besätzen u. s. w. imitirt man auch allerlei Kragen und Aufschläge, namentlich dann, wenn der Stoff so schwer ist, daß von allzureichem Stoffverbrauch abgesehen werden muß. Recht neu wirkt auch die Zusammenstellung von verschiedenfarbenem Persianer. Auf dem Kragen und den Aufschlägen ist z. B. gelegentlich schwarzer Persianer aufgesetzt, während beim Zurückschlagen der Vordertheile die hellgraue Pelzverbrämung reversartig zur Geltung kommt.

Die Abendmäntel sind meist nur dreiviertellang. Die faltigen, mit heller Seide gefütterten Hüllen bestehen vielfach aus elfenbeinweißem, grauem und modefarbenem Tuch oder weicher Zibeline. Durchflochtene Streifenmuster aus gleichfarbigen Tuch- und Zibelineapplikationen, die dem Stoff flach aufliegen, haben viel Beifall gefunden. Außerdem bildet natürlich Pelz den Hauptschmuck der Abendmäntel.

In unseren heutigen Abbildungen führen wir einige einfache, aber sehr

fällige Winterkleider vor. Ganz besonders anziehend wirkt das erste, aus grauem „Homespun“ angefertigte, zu dessen Anfertigung sich übrigens auch beliebige andere Wollstoffe verwenden lassen. Man kann es statt der Tuchblenden auch mit solchen aus Taffet oder aus dem Stoff des Kleides besetzen. Der Rock, den breite, en forme geschnittene, abgesteppte Blenden zieren, ist mit geschweiften Bahnen gearbeitet und paßt sich oben glatt der Figur an. Dem anliegenden, vorn in der Mitte geschlossenen Taillenfutter ist der Oberstoff oben glatt und unten eingereiht aufgearbeitet. Die Vordertheile sind mit breiten Blenden begrenzt und über einem nach links übergehakten Einsatz ausgeschnitten. Der große Schulterkragen ist ebenfalls mit Blenden besetzt. Die nach unten erweiterten und mit Blenden umrandeten Aermel werden durch Bausche vervollständigt, die in schmale Bündchen gefaßt sind.

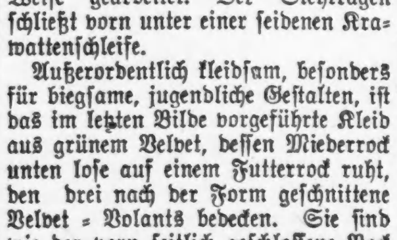
Die beiden nächsten Kleider, die ebenfalls einfach sind und doch sehr hübsch aussehen, können aus beliebigen Wollstoffen nachgearbeitet werden. Bei dem Kleid in Abbildung 2 geht

der Rock in einen nach rückwärts etwas ansteigenden Serpentinvolant aus, der mit einer abgesteppten Blende abschließt und unter einer gleichen Blende aufgesetzt ist. Das anliegende Taillenfutter wird vorn in der Mitte geschlossen und ist im Rücken und vorn blusenartig mit Oberstoff bekleidet, auf dem Blendenbesatz eine Boleroform zeichnet. Der Oberstoff der Vordertheile ist in einem Stück gearbeitet und wird überschlagend auf der linken Schulter und unter dem linken Arm geschlossen. Der weitere Aufputz der Taille wird durch einen großen, rund geschnittenen und mit einer Blende umrandeten Schulterkragen gebildet. Die Blusenärmel sind mit Blenden besetzt und in gerade, durch Blenden verdeckte Bändchen gefaßt. Der Stehkragen wird durch einen Umlegekragen aus weißem Leinen vervollständigt. Der Rock des dritten Kleides hat eine schmale, zu Längssäumchen abgesteppte Vorderbahn, die durch abgesteppte pattenartige Besatztheile aus abstechendem Stoff begrenzt wird, und ist im Uebrigen hinten mit schmalen Blenden aus dem Stoff des Kleides besetzt. Das anliegende, vorn in der Mitte geschlossene Taillenfutter ist im Rücken glatt mit Stoff bekleidet. Der Oberstoff der Vordertheile ist unten eingereiht. Er ist vorn über einem glatten Einsatz ausgeschnitten und wird durch westenartige, mit Stickerei

verzierte, helle Besatztheile vervollständigt. Den Rand begrenzen ebenfalls helle Besatztheile, die als Fortsetzung des Rockbesatzes erscheinen. Der große Schulterkragen und die Manschetten der Blusenärmel sind in der gleichen Weise gearbeitet. Der Stehkragen schließt vorn unter einer seidenen Krawattenschleife.

Außerordentlich kleidsam, besonders für biegsame, jugendliche Gestalten, ist das im letzten Bilde vorgeführte Kleid aus grünem Velvet, dessen Miederrock unten lose auf einem Futterrock ruht, den drei nach der Form geschnittene Velvet-Volants bedecken. Sie sind wie der vorn seitlich geschlossene Rock mit einem Vorstoß aus schräg geschnittener, schwarz-weißer Seide umrandet. Ein ähnlicher Vorstoß umgiebt auch das kurze Jäckchen mit den weiten Doppelärmeln. Vorn läßt es ein helles Blusenchemisett aus Seide sichtbar werden.

Die höhere Tochter.



Tante: „Ach Erna, geh' in die Küche und sieh mal, ob's Wasser schon kocht.“

Erna (geht und kommt wieder): „Ach Tante, sieh selbst, ich glaube, jetzt kocht es —“

Bedenkliches Compliment. Gensdarm (den zu Besuch weilenden Landrath in der Stadt umherführend): „Und dies hier ist unser neues Gefangenenhaus, Herr Landrath.“ Landrath: „So, das ist ja ein ganz respektabler Bau, so schön ist mein Haus nicht.“ Gensdarm: „Ja, eigentlich viel zu schön für das schäbige Lumpenpack und Landstreicher. Da gehörten eigentlich von Rechts wegen der Herr Landrath hinein.“

Das Deutschthum in Südafrika.

In seinen prächtig gezeichneten Bildern aus dem neuen Südafrika entwirft der bekannte Reiseschriftsteller Hugo von Kupffer auch eine interessante Schilderung der Verhältnisse, unter welchen das dortige Deutschthum sich entwickelt, so weit von Entwicklung überhaupt die Rede sein kann. Was speciell das Vergnügungsleben anbetrifft, das übrigens begreiflicherweise erst jetzt wieder aufzuflackern beginnt, nachdem die ernstesten Tage vorbei sind, so ist es mit demselben nach deutschen Begriffen noch sehr mangelhaft bestellt und der gesellschaftliche

Das Haus des Deutschen Clubs in Kapstadt.

Einfluß des deutschen Elements hat sich bisher noch wenig Geltung verschafft. Wohl giebt es hier und dort Vereine und Clubs, die sich auch stellenweise ihr eigenes Heim errichtet haben, wie zum Beispiel die deutsche Liedertafel in Port Elizabeth und der Deutsche Club in Kapstadt, und daß die deutschen Familien hier und da gesellige Abende veranstalten, daß Bälle und Concerte arrangirt werden, ist selbstverständlich. Doch erscheint das Alles wie ein Abgehen von dem Normalen, nicht wie das Resultat einer inneren Nothwendigkeit, die aus dem Volkscharakter heraus entsteht.

Außer dem „Sport“ im englischen Sinn, dem in Südafrika genau die gleiche, über alles Maß hinausgehende Wichtigkeit zugemessen wird, wie in England, wird man an Regungen des Volksvergnügens wenig finden, und an den seltenen Vergnügungen, die sich mit der Kunst paaren, betheiligt sich in der Hauptsache nur die gesellschaftlich und pekuniär hervorragende Klasse. Die natürliche Nüchternheit einer vorwiegend der Arbeit, dem Gewinn, der Ueberwindung schwieriger, natürlicher Verhältnisse eines jungen Kulturlandes gewidmeten Lebensführung läßt das erklärlich erscheinen. Noch mehr aber der Umstand, daß Vergnügungen dort erheblich theurer sind, als anderwärts, ob sie in materiellen oder künstlerischen Genüssen bestehen. Wenn schon englische Theatergesellschaften — andere haben sich wohl noch nicht dorthinausgewagt — ihren Thespiskarren nach Südafrika rollen, so sind sie gezwungen, sehr hohe Eintrittspreise zu nehmen. Wenn in dem gemüthlichen Heim der Deutschen zu Port Elizabeth, in dem außerordentlich traulich und geschmackvollen Liedertafelhaus ein Tanzkränzchen gefeiert wird, so wird dafür der an sich nicht hohe, aber doch für deutsche Begriffe schon ganz erhebliche Preis von etwa $1.50 festgesetzt.

Das Heim der Liedertafel in Port Elizabeth.

Dieser niedrige Betrag wird aber nur dadurch ermöglicht, daß die Damen, d. h. die Hausfrauen der deutschen Gesellschaft, die Lieferungen für den Speisentisch, die eine den Braten, die andere die Compotts und Salate, eine dritte die Süßspeisen u. s. w. in freiwilliger Contribution übernehmen. Das giebt also so eine Art von gesellschaftlichem „Picknick“.

Uebrigens spielt im Allgemeinen der Deutsche in Südafrika keineswegs eine untergeordnete Rolle. Es ist als eine der interessantesten Folgen des Krieges festzustellen, daß er das Deutschthum consolidirt hat, soweit es im Engländerthum nicht aufgegangen ist. Der engere Zusammenschluß erfolgte unter dem Druck der gemeinsamen Gefahr. Das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum alten Vaterland erwachte unter der häufigen Nothwendigkeit, den Schutz des Reichs anrufen zu müssen, selbst in den Reihen derer, die bei der Leichtigkeit, mit der äußerlich das deutsche Indigenat verloren geht, halb Engländer, halb Amerikaner geworden waren und sich ihres Deutschthums kaum noch erinnerten.

Ein großes Feld der Arbeit liegt für die deutsche Regierung auf dem Gebiet des deutschen Schulwesens in Südafrika und auch der deutschen Kirchengemeinschaften, welch letztere hier keineswegs bloß von religiöser Bedeutung sind. Es sind Fälle bekannt, in denen deutschgewesene, aber anglisirte Eltern wieder zum Deutschthum zurückgekehrt sind, als sie ihre Kinder deutschen Erziehungsanstalten übergaben. Da handelt es sich also ebensowohl um Neugründung, wie um stärkere pekuniäre Unterstützung deutscher Schulen. Rein deutsche Lehranstalten, die auch Reichsunterstützung beziehen, bestehen unter anderm in Port Elizabeth, in East-London und in Berlin bei East-London, in welch letzterer Stadt eine förmliche Oase des deutschen Gewerbfleißes, insbesondere auf dem Feld des Garten- und Kleinackerbaus, zu finden ist.

— **Kleiner Unterschied.** — Teß: „Also, er sagte, ich habe in dem Kleide hübsch ausgesehen?“ — Jeß: „Nicht genau so. Er sagte, das Kleid habe an Dir hübsch ausgesehen.“

Drei Denkmäler für Küstrin.

Neben den zahlreichen Ortschaften, deren historische Erinnerungen sich in Monumenten verkörpern, die während der Regierungszeit Kaiser Wilhelm's II. entstanden sind, wird fortan auch Küstrin, die Hauptstadt der einstigen Neumark, nicht zurückstehen. Im April dieses Jahres werden dort die heute von uns vorgeführten Denkmäler der drei brandenburgisch-preußischen Herrscher enthüllt werden, deren Gestalten mit der Geschichte der Stadt eng verknüpft sind. Zu ihrer Errichtung haben Bürgerschaft und Militär sich mit dem Kaiser verbunden, dem die Bestimmung der ausführenden Künstler und die Entscheidung über die Gestaltung der geplanten Werke vorbehalten blieb.

Bald nach seiner Gründung ward Küstrin die Residenz des Markgrafen Johann von Küstrin, der bei der Erbtheilung des Kurfürsten Joachim I. die Neumark erhielt, hier sofort die Reformation einführte und fast vierzig Jahre hindurch mit ernstem Sinn der Wohlfahrt seines Landes sich widmete, 1571 aber ohne männliche Nachkommen verstarb, so daß sein Neffe Johann Georg wieder den gesammten kurfürstlichen Besitz in seiner Hand vereinigte. Dadurch, daß er Küstrin zu einer Festung machte, gab Johann dem Ort seine künftige Bedeutung,

Johann von Küstrin.

und auf diese That weist denn auch das von Fritz Schaper modellirte Standbild hin, das in Bronzeguß auf einfach gestaltetem Sockel seinen Platz vor dem jetzt als Kaserne dienenden einstigen Schloß erhalten wird.

Während der Gefahren des Dreißigjährigen Krieges ward die Festung Küstrin fünf Jahre hindurch der Aufenthaltsort des noch in zartem Knabenalter stehenden Kurprinzen Friedrich Wilhelm, des nachmaligen Großen Kurfürsten, den man hier am sichersten geborgen hielt. Auf dem inneren Schloßhof wird jetzt das von Gerhard Janensch modellirte, in Bronze gegossene Denkmal sich erheben, das an jene Tage erinnern soll. Ein altes Porträt, das den Prinzen mit seiner Dogge darstellt, diente dem Künstler als Anhalt für das von ihm zu schaffende Werk.

Der Große Kurfürst als Knabe.

Eng verbindet sich mit dem Namen Küstrins das Gedächtniß Friedrich's des Großen, den der strenge Wille seines Vater hier in Gefangenschaft hielt. Erinnerungen an diese Haft werden jetzt bereits in dem einstigen Schlosse aufbewahrt; nun wird sich ihnen die in carrarischem Marmor ausgeführte Hermenbüste des jugendlichen Königs gesellen, die Wilhelm Haverkamp geschaffen hat. In den Formen und in dem Ornament des geschweiften Postaments, an dessen Vorderseite der gegen die Sonne auffliegende Adler die Devise „Nec Soli Cedit“ versinnlicht, im Charakter des feinsten Rococo gehalten, läßt sie das Bildniß des Königs mit dem Sockel, der es trägt, in glücklichster Weise verwachsen. Die malerische Drapirung des Gewandes, in das die rechte Hand des Dargestellten greift, gibt dem Bildwerk den Reiz reicher Bewegung, beeinträchtigt aber in keiner Weise die beherrschende Wirkung des seitwärts gewandten, von vornehmem geistigen Leben erfüllten, klar und scharf blickenden Kopfes.

— **Höchste Frechheit.** Kellner (zu einer Dame, die er begossen): Nein, Madame, was Sie für ein Glück haben — Ihnen fällt aber auch alles in den Schooß!

— **Wie ein Fürst.** Briggs: „Du lebst, so vernehme ich, wie ein Fürst.“ — Griggs: „Stimmt; die meiste Zeit leide ich am Dalles!“

Kasperle in der Mandschurei.

Das Kasperletheater ist auch in China nicht unbekannt. In den Dörfern und Städten der Mandschurei finden die Reisenden häufig solch' ein tragbares Theaterchen, das wie unsere

Illustration aussieht und sich auf dem Marktplatz für ein oder zwei Stunden zur Freude der Chinesenkinder niedergelassen hat. Gongschläge verkünden, daß man zu spielen beginnt. Die Maschinerie ist einfach; die Puppen und Gesichter jedoch sind sehr abwechslungsreich, und der halbnackte Leiter des Theaters ist außerordentlich geschickt. Nicht selten endet so ein Kasperle-Trauerspiel mit der Ermordung eines „weißen Teufels“ und die nicht immer hübschen, aber desto mehr schmutzigen Chinesenkinder freuen sich darüber ebenso wie ihre Väter, wenn es einem „weißen Teufel“ in Gestalt eines Europäers an den Kragen geht.

Ein treues Weib.

„Mein Mann hat mir versichert, er könne mich nicht mehr lieben, wenn ich alt sei —“

„O — ist das ein Mann!“

„Wie denn? Ich bin 24, er 69. Wenn ich so alt bin, ist er längst todt!“

Boshaft und neidisch.

Frau Müller: Nu sehen Sie bloß, Frau Lehmann, was sich diese Frau Schultze für einen verrückten Winterhut gekauft hat. Wenn ich nur wüßte, aus welchem Geschäft!

Enfant terrible.

„Tante (die im Begriffe ist abzureisen): „Wenn ich nur nicht den Zug versäume!“

Der kleine Hans: „O nein, Tante! Der Papa hat die Uhr schon eine halbe Stunde vorgerückt!“

Parvenü-Stolz.

„Du Mama, welcher Finger ist denn eigentlich der Goldfinger?“

„Bei Dir, mein Kind, ist einmal jeder Finger e' Goldfinger!“

Unnöthige Mühe.

(Ein Rittergutsbesitzer zeigt dem Herrn Leutnant sein Gut): „. . . Und das riesige Besitzthum wird später Ihr Fräulein Tochter erben?“

„Leider habe ich keine Tochter!“

„Ja warum haben Sie mir denn dann das Alles gezeigt?“

Ein Wink. (Ein Professor will beim Examen einen Studenten auf das Wort „Silber“ bringen und spielt deshalb an seiner Uhrkette.) Nun also?“ fragt er mit einem Blick auf die Kette. „Nickel“, erwiderte der Candidat. „Entschuldigen Sie“, sagt der Professor ganz verblüfft, „ich hab' sie wirklich für echt Silber gekauft!“

— **Kindlich.** Maxl (der durch Telephon mit einem Herrn spricht, der stark stottert): Papa, komm mal her, in dem Leitungsdraht muß wohl ein Knoten sein?!

— **Boshaft.** „Man muß wirklich über das Gedächtniß dieser Dame staunen! Ich sage Ihnen, die kann über sechs Personen zugleich sprechen!“

— **Gewitzigt.** Sie: „Du glaubst also, lieber Mann, daß wir zu unserer heutigen Partie schönes Wetter behalten?“ — Er (Professor der Meteorologie): „Sicher, sicher, liebes Kind, habe ja auch meine Prognose für heute in diesem Sinne aufgestellt.“ — Sie (zum Dienstmädchen): „Lent — bringen Sie mir doch lieber mein altes Lodenkleid und den Regenschirm!“

Ein Hinderniß.

„In eurem Mäßigkeitsverein scheinst Du eine hervorragende Rolle zu spielen!“

„Das will ich meinen; wenn ich nicht die verflixte rothe Nase hätte, wäre ich längst Vorsitzender geworden!“

— **Nur die Wahrheit.** Krämer (zu einem Lehrling): Was thust Du da, Fritz? Lehrling: Ich schütte Sand in den Zucker. Krämer: Das darfst Du nicht. Wenn die Kunden Dich nun fragen, ob wir Sand in den Zucker thun! Du mußt den Zucker in den Sand schütten!

— **Wortwechsel.** Mein Freunderl, wie hast denn die Xanthippe heirathen können?“ „Nun weißt, ich hab' ihr, wie wir jung waren, mein Wort 'geben und sie mir das ihre und so hat ein Wort das andere 'geben, und so dauert denn der Wortwechsel bis auf den heutigen Tag.“

Geschickt abgewiegelt.

Madame: „Was liegt denn hier für ein Helm?“

Dienstmädchen (stotternd): „Den . . . den hat meine Freundin hier liegen lassen!“

— **Guter Grund.** Mama: „Aber, Bobbie, wer wird denn bei Tisch weinen!“ — Bobbie: „Da soll man nicht weinen! Hier stehen vier Sorten Kuchen und ich kann nicht mehr als zwei hinunterbringen.“

— **Verschnappt.** Herr: „Jean, vor meiner Reise waren doch noch drei Kistchen Cigarren da, und jetzt sind's nur noch zwei.“ — Diener: „Gnä' Herr, Sie sind aber auch beinahe drei Monate weggewesen!“

Auf Umwegen.

„. . Warum soll ich nur, wenn wir eine Gesellschaft geben, immer still sein, Malchen?“

„Aber Oskar! Daß Zwei zugleich reden, schickt sich doch nicht!“

Räumung einzelner Partien nach der Inventar-Aufnahme.

Die Anhäufung der Saison von Restern, zerknitterten und beschmutzten Waaren, die durch die Inventur an's Licht kam, muß verkauft werden, wenn auch mit Verlust. Ein lebhaftes Geschäft wird während dieses Verkaufs in jedem Departement erwartet.

Eine kleine aber interessante Bargain-Liste folgt.

Speziell 4. Floor

Feines Manila Tablet, sonst zu 5c verkauft.. 2c

5c Boxes von feinem Stationery— etwas beschmutzt... 5c

Dennison's Crepe Papier, alle Farben... 6c

Carter's Raben schwarze Tinte, Quartflasche. 24c

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Hillman's Preise sind immer niedriger als irgend wo anders für dieselbe Qualität Waaren

Einzelne Partieen von Bildern.

Odds und Ends 35c Bilder..... 9c

Art Supplement Rahmen, werth 25c...... 14c

Odds und Ends 50c Bilder.. 15c

22x28 Artotypes (nur Blätter), sonst für 69c verkauft. 23c

Aufräumung der Odds und Ends von
Coats, Suits, Waists und Röcken

Frühzeitige Auslage von neuen Frühjahrs-Suits.

Hübsche Ausstellung von neuen Frühjahr-Suits, gemacht aus Cheviots, Venetians, Broadcloths etc., neue Blousen-Facons, mit ebenfalls feinen kragenlosen Effekten, Drop oder ungefüttert, fancy besetzte Flare Röcke, zu $24.75, $14.75 und........ $10.75

Damen-Coats — einschließend 27-zöll. Blouse und Monte Carlo-Effekte in Kersey, Pebble Cheviot und andere Stoffe, werth aufwärts bis zu $15.00 — Räumungspreis am Montag........ $6.48

Damen-Jackets — Odds und Ends von $5.00 und $6.00 feinen Kersey Coats, mit Seide gefüttert, Räumungspreis am Montag........ $1.98

Tailor-Made Damen-Suits— Odds und Ends von $8.00 und $10.00 Suits, gefertigt von Cheviots, Venetians etc., Seide gefütterte Jackets, der Räumungspreis am Montag beträgt........ $4.98

Kleider-Röcke in schwarz, Flaring Flounce, besetzt mit gesteppten Bändern von Taffeta, der Werth ist $4.50, Räumungspreis am Montag........ $1.89

Seide-Waists— Odds und Ends von $4.00 und $5.00 Waists, schwarz und Farben, Räumungspreis am Montag........ $1.98

Flanell-Waists — Odds und Ends von $2.00, $3.00 und $4.00 französischen Flanell-Waists, Räumungspreis am Montag ist $1.89, $1.49 und........ 98c

Kurzwaaren.

Belding Bros.', Corticelli, Richardson's, Rice's und andere Standard Spulen-Seide, 100-Yd.-Spule, gutes Lager von Farben, solange sie reichen, Spule 3c

Tubular Schuhschnüren, werth 10c, Dutzend........ $2\frac{1}{2}$c

Ueberzogene Kleider-Stays, 8c Sorte, per Dutzend........ 3c

Unzerstörbare Perlen, Türkisen und Mat Top Lace Pins, 8c-Sorte, Dtzd....... 4c

Gute Qualität schwarze Mohair Rockeinfassung, Yard.... $3\frac{1}{2}$c

Ein großer Bargain-Tag im Basement

Es ist unmöglich, eine vollständige Liste der vielen außerordentlichen Werthe zu geben, die Euch hier erwarten. Außer den ungewöhnlichen Attraktionen im Basement haben wir tausende von Restern, einzelne Partien wie auch zerknitterte und beschmutzte Waaren, die geräumt werden müssen ohne Rücksicht auf den wirklichen Werth.

Schlichtfarbige Buntings, werth 5c, für........ 1c

Kissen-Ueberzüge, 42x36, solange wie 100 Dutzend reichen........ 3c

Ungebleichtes L L Sheeting, werth 7c, für........ $3\frac{1}{2}$c

Gebleichter Muslin, volle 36 Zoll breit, werth 7½c, für........ 4c

Sillolines, fancy geblümt, passend für Comforters und Draperien........ 5c

Cheviot Shirtings, passend für Männer Arbeitshemden, 10c und........ 6c

Percales, 36 Zoll breit, helle Grundfarben, punktirt, gestreift und schön klein gemustert, die 12½c-Sorte für........ $7\frac{3}{4}$c

Schlichtfarbiger Elderdaun, gut 18c werth, für........ $9\frac{3}{4}$c

42x36 gebleichte hohlgesäumte Kissen-Ueberzüge, werth 15c, für........ 10c

Einfache Bettlaken, gefertigt von guter Qualität gebleichtem Muslin.. $17\frac{1}{2}$c

72x90 ungebleichte Bettlaken, sonst immer zu 35c verkauft, für........ 20c

Droguen und Toiletteartikel

Wool Seife oder Tar-Seife, Stück. $2\frac{1}{2}$c

Quinarets oder Laxative Quinine Tablets, 25c-Größe........ 9c

Graves' Zahnpulver oder Pears' Seife........ 9c

Witch Hazel, ½-Pt. oder Schachtel mit Seidlitzpulver........ 9c

Espey's Cream oder Pasteurine Zahn Paste........ 10c

Castoria, Pitcher's, oder 5-Gr. Lithia Tablets, 5-Gr.-Fl 14c

100 2-Gr. Quinine oder 5-Gr. Blaud's Pillen........ 15c

LaBlache Puder, 50c-Größe... 27c

Kleider-Futterstoffe.

Schwarze leinene Crinoline, so lange 2000 Yards reichen— per Yard........ $\frac{1}{2}$c

Silesia, Percaline und Mercerized Sateen, Fabrik-Rester, gute Längen, sonst bis zu 10c verkauft—Montag, per Yard...... 2c

Lohfarbige und schwarze Silesia, 36 Zoll breit, wurde sonst immer zu 12½c verkauft — speziell Montag, per Yard........ 3c

Räumung von Odd-Partien-Seidenstoffen

Nach-Inventur-Verkauf von Seide—alle kurzen Längen und Odds und Ends müssen verkauft werden — außergewöhnliche Herabsetzungen für den Montags-Verkauf. Vier große Partien zu den folgenden Preisen.

3500 Yards, bestehend aus reinseid. geblümten Pongees, schwarzen u. farbigen Oil Boiled Taffetas, 24-... Partie 1, 28c

Spitzen und Stickereien.

Wasch-Spitzen sonst für 5c verkauft, gehen am Montag zu, per Yard........ $1\frac{1}{2}$c

Fancy Valenciennes-Spitzen, sonst für 6c verkauft, gehen am Montag zu, per Yard........ $3\frac{1}{2}$c

Venise Spitzen-Galloons, sonst für 10c und 15c verkauft, gehen am Montag, zu, per Yard........ $4\frac{1}{2}$c

...

Ueberhemden f. Arbeitsmänner, farbige Twills, Sateens und Drills, die billigsten, ein 50c-Hemd Nach-Inventurpreis........ 29c

69c blaue Flanell Ueberhemden für Männer, volle Breite und Länge, gut gefertigt, Nach-Inventurpreis........ 37c

Partie von feinem reinwoll. Männer-Unterzeug, $1.00 und $1.50 Kleidungsstücke, Nach-Inventurpreis........ 47c

...

Schottische Netzgardinen, ganz neue Muster, 3½ Yards lang, 50 und 60 Zoll breit, weiß oder Ecru, regulär $1.48, speziell, Montag für........ 95c

Echte Brussels, Irish Points und Novelty Gardinen — diese Partie ist gut $10 das Paar werth, speziell Montag $4.95

... Gardinen, passend für Parlors oder Speisezimmer, extra schwere Netze und gute Edges, reguläre $2.19 Sorte, speziell Montag für........ $1.19

Cottage Rods, in Oak oder Mahagoni, 4 Fuß lang, mit Endstücken und Brackets, regulär 12½c, speziell Montag für........ 4c

Muslin für Sash oder lange Gardinen, alle N'r-Partien u. perfekte Stoffe, regul. 10c-Sorte, speziell Montag, Yard........ 4c

... einschließend alle die neuen Muster von Batistes, Dimities, Lace Fancies, Pompadour Novelties etc.; manche in kurzen Längen, andere volle Stücke (lauter Mill Probestücke), das eine großartige Auswahl macht, Werthe aufwärts bis zu 20c, werden am Montag für einen Preis offerirt, per Yard........ $12\frac{1}{2}$c

Seide Mousseline de Sole, schattirte und schwarze, ein reicher Werth, nur für Montag, per Yard........ $12\frac{1}{2}$c

Flüchtlinge.

Von Alexander Engel.

Mißmuthig warf er sich zwischen schattigen Büschen in's hohe Gras. Der Platz schien ihm geeignet. Er starrte trüb vor sich hin. Mechanisch ergriff er eine Blume und hätschelte sie mit zärtlicher Hand. Dann zerpflückte er sie grausam. Er wußte nicht recht, was er mit sich anfangen sollte. In ihm war es so still und leer geworden.... Er fühlte nichts mehr an diesem herrlichen Frühlingstage, an dem jede Blume, jeder Baum, jede Vogelstimme Leben zu predigen schien. Was kümmerte ihn das Leben? Er hatte abgeschlossen. Das Glück konnte ihm nicht mehr schmeicheln und der Schmerz fand keinen Weg mehr zu ihm. Und wenn uns einmal der Schmerz verläßt, dann ist der Tod in's Herz gezogen...

Mit einer energischen Handbewegung schleuderte er die Blume von sich. Sie paßte nicht zu seiner Stimmung. Ebensowenig wie der Frühling und all das Keimen und Blühen ringsrum. Die Natur störte ihn in seinem Vorhaben. Er konnte aber nicht warten, bis es Herbst wird und die Blätter fallen, und selbst die Natur sich rüstet zum großen Sterben.

Er stützte das Haupt auf die Hand, nachdem er vorher das hohe Gras zurückgestrichen hatte, und begann zu denken. Herrgott, wenn man sich doch das Denken wenigstens für die letzten Stunden abgewöhnen könnte. Doch das Gehirn arbeitet rastlos, es quält und peinigt bis zum letzten Augenblick. Nein, nein... er wollte sich nicht länger narren und betrügen lassen von buntfarbigen Hoffnungen, die immer mehr und mehr Farbe lassen, um dann gleich bleichen Nebeln zu zerflattern. Und auch die kleinen kapriziösen Wünsche, die sich täglich von Neuem herandrängen, wollte er endlich von sich jagen. Wie oft hat er gebetet: „Du lieber Himmel, nimm wieder die Illusionen, die Du mir geschenkt, denn Du verwirrst mich damit." Aber er hatte unrecht, den Himmel anzuklagen, denn er selbst war schuld, daß die Illusionen nicht schlafen gingen. Er klammerte sich mit trunkener Seele selbst an die kleinste.

Nun aber hatte er lange genug mit dem Schicksal gezankt und gerauft. Erst hatte er versucht, ihm durch ehrlichen Kampf und ernste Arbeit beizukommen, doch Lohn und Sieg blieben aus. Dann suchte er sich an das Schicksal heranzuschleichen, indem er ihm blind vertraute und zum Gläubigen seiner Macht wurde. Das ist die Religion des Egoismus. Auch das nützte nichts. Nun wartete er mit den stumpfen Sinnen des Abgewiesenen auf eine kleine Gunst, ein liebenswürdiges Geschenk des Schicksals. Er war zum Bettler geworden, der um Gnade fleht. Umsonst. Das Schicksal war hart und verweigerte jede Hilfe. Da, als alle Thüren eng verschlossen, warf er sich mit dem Muthe des Verzweifelten auf's Trotzen. Er haderte mit dem Leben, er insultirte es bei jeder Gelegenheit, er zweifelte empört an diesem und jenem, er klagte verbittert die Weltordnung stündlich neuer Ungerechtigkeiten an. „Du bist ein blindes, eigensinniges Ding", sprach er zum Leben, „erschrickst Du nicht selbst vor Deiner Willkür, ängstigt Dich nicht Dein widerspruchsvolles Wesen? Mich unterjochst Du jetzt nicht mehr, und wenn Du Goldstücke vom Himmel regnen läßt. Ich habe Dich erkannt."

So hatte er sich mit dem Leben auseinandergesetzt. Mochte es sich andere Opfer suchen, mit denen es spielen konnte nach Herzenslust. Er wird sich selber helfen und zeigen, daß sich ein vernünftiger Mensch nicht Alles gefallen zu lassen braucht. „Feigheit!" nennen es die Leute, wenn auch! Er reflektirt nicht auf einen schönen Nekrolog. Und wie leicht wird es ihm fallen, freiwillig das Licht auszulöschen. Eine Kleinigkeit! Er griff rasch in die Tasche, um sich zu überzeugen, daß er den Revolver bei sich habe. Es kann doch nicht schwer sein, Abschied zu nehmen vom Rausch der Liebe, von den Träumen des Ehrgeizes, von Luxus und Leidenschaft, von all den Fröhlichkeiten dieser Welt, die man nicht gekannt hat.

Er zog den Revolver hervor und legte ihn vor sich hin. Für sein letztes Geld hatte er ihn erworben. „Unter der Hand." Um zwei Gulden und fünfzig Kreuzer. Die fünfzig Kreuzer hatten ihm gefehlt. Und so mußte er den Selbstmord von Tag zu Tag verschieben. Der Verkäufer des Instruments ließ nicht locker, er pries die vorzüglichen Qualitäten seines Eigenthums, und so feilschten sie lange. Eines Tages verschaffte er sich bei einem mitleidigen Freunde den fehlenden Betrag. Er gestand ihm nicht, wozu er ihn brauchte. Als er bei der Thür stand, war er nahe daran, es ihm zu sagen, denn er schwelgte in der Wollust seines Schmerzes, er spielte mit seinen Todesgedanken.

Und als er so den Revolver vor sich liegen sah, dachte er, daß er durch den Verkauf des Todesinstruments sehr hübsch die Bedürfnisse einiger Tage bestreiten könnte. Aergerlich wies er diesen Gedanken, der ihn zu höhnen schien, von sich. Der Revolver wird das einzige Erbe sein, das er zurückläßt. Ein kurzes, trauriges Testament. Vielleicht findet ihn eine wahlverwandte Seele und benützt ihn zu einem ähnlich wohlthätigen Zwecke, wie er.

In diesem Augenblick scheuchten ihn Schritte auf, die in der Nähe erklangen. Er zuckt zusammen und verbirgt rasch den Revolver. Bei einem dunklen Gebüsche taucht ein Mann auf, der einen kleinen, blinkenden Gegenstand fest umklammert hält. Neugierig strengte er sein Auge an, um festzustellen, was es ist. Nun sieht er es ganz deutlich: ein Revolver. Also, ein Mitsterbender. Wie gerne hätte er dem Unbekannten sich vorgestellt, um seine Gründe zu hören und dann vereint mit ihm dem Leben noch einmal recht unwirsch die Meinung zu sagen. Er beobachtet ihn nun mit Interesse und Spannung. Ganz ruhig, das kleinste Geräusch verhütend, erhebt er sich und schleicht mit leisen Schritten dem unbekannten Kollegen nach. Schon befindet er sich hart in seiner Nähe... Mit einem Blicke liest er die Biographie des Mannes, der halbdurchlöcherte Schuhe und einen fadenscheinigen, fettglänzenden Rock trägt. Im nächsten Augenblick erfaßt der Mann mit rascher Handbewegung den Revolver. Schon spannt er den Hahn und richtet den Lauf gegen die Schläfe. — Jetzt... packt er ihn, selbst zu Tode geängstigt, mit kräftiger Hand, der Revolver gleitet zu Boden und Beide— springen vorsichtig zur Seite.

„Was wollen Sie von mir?" ruft ihm der gestörte Selbstmörder zornig zu.

„Was ich von Ihnen will? Am Leben sollen Sie bleiben."

„Ja, was geht das Sie an? Das kümmert Sie gar nichts. Werden Sie sorgen für mich? Ich finde das merkwürdig von Ihnen, einen wildfremden Menschen zu hindern in seinen gefaßten Absichten. Wissen Sie denn, was das heißt, einmal so sein und den Revolver anzusetzen, wer weiß, ob ich dazu noch einmal den Muth finde!"

„Den sollen Sie auch nicht finden. Was heißt denn das, sich das Leben nehmen? Sie werden doch das nicht thun! Mit welchem Rechte?"

„Hahaha..." lachte der Andere bitter.

„Niemand hat das Recht," fuhr er jetzt hastig fort. „Niemand. Das geht ja nicht, das ist ja eine Feigheit." Er schrie beinahe das Wort, da er sah, daß sich der Andere so lebhaft wehrte.

„Na, Sie werden mich davon nicht abhalten, ich habe meine guten Gründe, glauben Sie, so etwas ist nicht überlegt? Zu meinem Vergnügen thu' ich's wirklich nicht. Ich bin bei normalem Verstande, und was ich thun will, thue ich, daran wird mich Niemand hindern, Niemand."

Und er hob zur Bekräftigung den Revolver auf.

„O ja," ereiferte er sich nun, „man darf Sie daran hindern, geben Sie acht mit dem Revolver, es ist reine Menschenpflicht. Was fällt Ihnen denn ein, gleich zu so etwas zu greifen, weil das Schicksal Sie vielleicht einmal härter angefaßt hat? Deshalb gleich das Leben von sich werfen, das wäre schön, solche Gründe hat bald Einer. Aber der Mensch darf doch nicht gleich verzweifeln. Legen Sie doch, bitte, das Zeug weg, das macht mich nervös, man muß den Muth haben, dem Schicksal zu trotzen. Glauben Sie es mir, das Leben ist ja so schön. Sie haben gewiß noch nicht Alles genossen..."

„Nein, Alles noch nicht."

„Sehen Sie, und es gibt so viel zu genießen auf dieser schönen Welt. Man kann seine Zeit auskosten und den Lebensbecher bis auf die Neige leeren," erregte er sich mit selbstgefälligem Pathos, sich an den Phrasen berauschend.

„Ja, ja, man kann. Gewiß kann man," meinte der Andere achselzuckend.

„Und sehen Sie sich nur hier um, die herrliche Natur.... der blühende Frühling verbieten solche Gedanken. Die gute, linde Luft kann man umsonst athmen... Der Duft der Blumen, ist das nichts... Jeder darf ihn genießen, ob reich oder arm."

„Und das Zwitschern der Vögel, gewiß Jeder darf ihm lauschen, aber satt wird man nicht davon."

„Satt? Sie haben also Hunger? Da geht man in's Restaurant, es gibt ja so schöne Restaurants, wo man um billiges Geld Alles kriegt. Sogar elektrisch beleuchtet sind sie. Sie müssen nur arbeiten und sich das Geld verdienen."

„Das ist es ja. Wenn ich aber keinen Posten finde?"

„Wird sich schon machen lassen. Ich will Ihnen gerne behilflich sein, ich habe selbst keinen. Nur nicht verzweifeln, lieber Freund; das führt zu nichts. Das Leben ist ja so schön, und auch ein Posten wird sich finden. Es sind gewiß noch irgendwo auf der Welt zwei Plätzchen für uns; reichen Sie mir die Hand und versprechen Sie mir, nie mehr an so Abscheuliches zu denken.

„Na, wenn Sie glauben!... Sie wissen Einem aber auch so gut frischen Lebensmuth einzuflößen. Da kann man schwer widerstehen."

Und sie schüttelten sich kräftig die Hände.

„Ja... ja," seufzte er, „also jetzt gehen wir zusammen fröhlich in ein Kaffeehaus und werden dort mittagmahlen. Wenn ich den Revolver hier verkaufe, wird's schon für ein paar Tage reichen." Und er griff an seine Tasche.

Der Andere sah ihn starr an, ohne zu verstehen. Arm in Arm pilgerten sie in das neu eroberte Leben, das um sie rauschte und lärmte. In der Trafik kauften sie Zigarren — am Revolver hatte er nicht einen Pfennig verloren, ein Trödler zahlte ihm zwei Gulden fünfzig Kreuzer — und in den blauen Rauch träumte er bereits funkelnagelneue Luftschlösser hinein. Sie verkrochen sich in eine dunkle Ecke und verschlangen eine große Schale Kaffee, ohne einander anzuschauen... Sie schämten sich vor dem Leben, das sie so spielend leicht wieder zurückgewonnen hatten.....

— Kindliche Auffassung. — „Gusti ist wohl gestern unartig gewesen?" — „Wie kommst Du darauf?"— „Ich sah sie Abends im Haus mit ihrem Schatz in der Ecke stehen."

— Der Protz. — Kommerzienrath (welcher auf Bitten seiner Gattin ein Automobil gekauft hat): „Siehste, Savahleben, ä andere hätte erscht müssen fallen ä paarmal in Ohnmacht."

ROTHSCHILD AND COMPANY

Die „Spezial-Verkäufe", die von Zeit zu Zeit in diesem Laden abgehalten werden, sind wirklich Ereignisse ungewöhnlicher Art. Es werden Waaren erster Güte offerirt zu Preisen, die entschieden niedriger sind, als die, welche anderswo für dieselbe Qualität verlangt werden. Wir gebrauchen das Wort „speziell" nicht als Köder, um die Unerfahrenen zu fangen. Wir zeigen fortwährend exklusive Novitäten oder Standard-Artikel weit unter gewöhnlichen Werthen. Solche Offerten, wie diese, werden mit Recht „speziell" genannt. Das Publikum drängt sich zu diesen Verkäufen, weil es aus Erfahrung weiß, daß, wenn wir „speziell" sagen, wir Bargains offeriren, wie sie anderswo nicht zu haben sind. Morgen ist eine der hervorragendsten „Speziellen Gelegenheiten" des Jahres. Die Thatsachen in dieser Anzeige erzählen die Geschichte.

Sensationelle Preise für Damen-Winter-Kleidungsstücke

Frühzeitige Ausstellung von eleganten Frühjahr Suits und Kostümen

Neue Frühjahrs-Suits, genau wie Bild, zu $10.75, kopirt von einem der neuesten theuren Modelle, gute Farben von feinem Broadcloth, Cheviot und fancy Suitings, kragenlose Blouse, gefüttert mit Seide, Doppel-Cape, Stole Front, Postilion Rücken, Pouch-Aermel, Ränder der Blouse garnirt mit zum Stoff passenden Satin, große fancy Metallknöpfe; Skirts mit der neuen franz. Flare, unten besetzt mit zwei dazu passenden Straps, in allen Größen, für Damen. Dieselben Facons f. Misses, 14, 16 und 18 Jahre alt — Aenderungen frei — Vor-Verkaufspreis........ $10.75

Dieselbe Suit — ganz gefüttert mit Taffeta Seide Drop, $15.75.

Muster-Partie von feinen Cloth Dreß-Skirts, ungefähr 150 Muster, jede einzelne ein neues Modell, in Tunic, f'cy Flare, Cascade und Strapped Effekten, von feinstem Broadcloth, Zibeline, Cheviot, schlichten und fancy Etamines, Veiling und fancy Geweben, ungefüttert oder mit schwerem Taffeta Seide Drop Futter, Eure Auswahl, Montag, von $10.00 bis. $20.00

Der große Waist-Einkauf — ein Wunder! — 2,000 hochfeine Waists, welche Wholesale per Dutzend zu $30, $40 und $60 verkauft wurden — Eure Auswahl von einem Sortiment von feinem französischem Botany, Brilliantine, China Seide, Granite und Seide Flanell, in 25 prächtigen Facons, für........ $2.00

Ausschließlich neue Frühjahrs-Suits, prachtvolle neue Erzeugnisse, die sich sicherlich als populär erweisen werden für die kommende Saison — ganz mit Seide gefüttert, hübsche blaue, braune und schwarze Cheviot Blouse Suits, fancy Stole Front und kragenlose Cape Effekt Facons, plaited Front und Rücken, plaited Aermel mit Cuffs, Skirts neuester Facon, elegant besetzt mit Kilt Plaits und Strappings, einige mit schweren Taffeta seidenen Drop Skirts und ungefüttert, reg. $35 Werthe.. $22.50

Ganzseidene gefütterte Broadcloth Suits, hübsch geschneiderte Blouse Suits, aus feinem Broadcloth, in blau, schwarz und braun, kragenlose Facon, mit Cape, großen Aermel mit Pouch, Postilion Rücken, plaited und Yoke Effekt Skirts, mit Drop Skirt aus feiner Taffeta-Seide — regulärer $25.00 Werth, trefft Eure Auswahl Montag zu........ $18.50

Damen- und Mädchen-Winter-Coats

Räumung aller Winter-Coats, ohne Rücksicht auf den Kostenpreis—feine Kersey Coats, in 27-zöll., 45zöll. und vollen Längen, sowie kurzen 19zölligen Coats in Kersey und Montagnac, gefüttert mit extra feinem Satin, werth $12.50, $15, $18 und einige bis zu $20, keine werden morgen zurückbehalten, Eure Auswahl... $5.00

Großer Verkauf von Promenaden-Röcken

Ein glücklicher Einkauf von 894 wünschenswerthen Walking Skirts wurde von uns gemacht, gerade zu einer Zeit, wo diese beliebten Kleidungsstücke in größter Nachfrage stehen. Die Partie besteht aus 25 prachtvollen Facons, wie fancy Kilt plaited, einfache Flare, Box plaited, Slot Seams und strapped und corded Hip Effekte—die Stoffe bestehen aus den feinsten gemischten und einfachen ganzwollenen Meltons in hellen und dunklen Oxfords, grau, braun, lohfarbig, blau und schwarz, elegant geschneidert und tadellos passend, Längen 38 bis 43 — Auswahl aus diesen $5, $6 und $7 Walking Skirts für........ $2.98

Notions und sonstiges Zubehör für Kleidermacherinnen

Unser halbjährlicher Verkauf beginnt morgen — größer und besser wie jemals. Es ist nicht nur ein Verkauf, sondern eine vollständige Ausstellung von Kleider-Zubehör. Jeder gezeigte Gegenstand ist von Standard Qualität, richtigem Maß und richtiger Anzahl von wohlbekannten Fabrikaten, keine billigen Nachahmungen. Alles was zu einem vollständigen Sortiment von hochfeinen Notions und Sachen zum Kleidermachen gehört, ist in diesem Verkauf eingeschlossen, zu Preisen, welche alle früheren Anstrengungen übertreffen. Die angeführten Preise gelten nur für diesen Verkauf. Der Verkauf beginnt genau 8 Uhr.

Eureka Spulenseide, indossirt von der „Dreßmakers' Protective Association of America", schwarz und farbig, 100 Yard Spulen, 6c; Dutzend 70c.

Eureka Maschinenfaden, schwarz und farbig, Dutzend 15c.

Hemingway's wohlbekannte Cable Seide, gemacht speziell für Kleidermacherinnen, 1-Unz.-Spulen, 39c; $4.50 per Pfund.

Rothschild's Special Nähseide — ...

Defiance „Ball und Socket" Fasteners, Dutz. 3c; Gr. 35c.

Royal Safety Haken und Oesen, weiß oder schwarz, Karte mit 2 Dutz., 1c; Groß 6c; Great Groß 70c.

Brownie Haken und Oesen, alle Größen, Karte mit 2 Dutz., 5c.

Just Right Haken und Oesen Tape, bestes Fabrikat, schwarz, weiß und grau, Yd. 12½c.

10 Yard Bolt bestes engl. Tape, alle Größen, 7c; Dutz. 80c.

Empire Velveteen Rock-Einfaßband, beste Qualität double Warp Velveteen Binding, Yd. 4c; 36 Yd. Bolt $1.35; — Groß Yards, $3.25.

Velveteen Rock-Einfaßband, gute Qualität, 4 Yard Bolt, 7c; per Dutzend, 80c.

Star Alpaca Mohair Rock-Braid, 5 Yd.-Stück, 6c.

Star Alpaca Rock-Braid, 1 Zoll breit—Yard, 2c; Reel mit 36 Yards, 70c.

Langtry Dreß Shields, feinste nahtlose Stockinette Dreß Shields —Größen 1, 2, 3. u. 4, gewöhnliche 10c bis 25c Werthe—Paar 7c; Dutzend 80c.

Mit Gummi gefütterte Dreß Shields —alle Größen, feine Qualität— Paar 7c; Dutzend 80c.

Canfield Dreß Shields, feinste Stockinette oder Lightweight — Paar 15c; Dutzend $1.75.

Omo und Amoein Dreß Shields, ...

Spezielle Demonstration

Das neue London Damen-Schneider-System

Das beste, einfachste und zuverlässigste System, welches je hergestellt wurde. Regulärer Preis, $5.00; unser Preis........ $1.00

Doppeltes Satin Serge Belting, feine Qualität, schwarz und weiß, Yard, 6c; Bolt mit 10 Yards, 55c.

Einfaches Serge Belting, gute Qual., Bolt, 10 Yds., 15c.

Gebogenes Rock-Einfaßband, — schwarz und grau, Yard, 3c; 12 Yd.-Stück, 27c.

Fancy gestreiftes Belting, eine spezielle Partie, 10c werth, Yd. 2c; 12 Yd. Stück 20c.

Webers Velvet wetterdichtes Rock-Einfaßband, schwarz und alle Farben, 12½c Qualität, Yd. 5c; 36 Yd. Bolt $1.70.

Seidenes Einfaßband, gute Qualität—Bolt 6c; Dutz. 70c.

Whalebone Casing, Seide appretirt, bessere Qualität — Yd. 2c; Bolt 16c.

Kleider-Stays, mit Sateen überzogen, assortirte Größen im Set. Set 5c.

Capsheaf Safety Pins, alle Größen, Dutz. 4c; Groß 45c.

Safety Pins, beste nickelplatt., alle Größen, 2c Karte, 22c das Dutzend.

Extra feines engl. Twill Tape, alle Größen, Bolt 2c; 22c das Dutzend.

Holländisches Leinen Tape, allerbeste Qualität, 3c Bolt, 30c Dutzend.

„Just Right" Haken und Oesen— schwarz und weiß, mit extra unsichtbaren Oesen, Karte mit 2 Dutzend 4c; 20c per Groß; $2.25 per Great Groß.

Fields' Special Safety Haken u. Oesen, beste Qualität, alle Größen, Karte mit 2 Dutzend 3c; 15c per Groß; $1.65 per Great Groß.

... Maschinennadeln, alle Facons — per Papier 1c.

Gold Oesen Näh-Nadeln, feine Qualität, 1c; Dutzend 10c.

Newport Dreß Stays, Seide stitched, assortirte Größen in Dtzd., 8c; Dutzend 90c.

Feather-stitched Braids, 6 Yards Bolts, 10c und 15c Qualitäten, 5c.

Gelegenheiten um an Groceries zu sparen

$2.70 für eine Kiste mit 60 Stücken Kirk's American Family oder Fairbank's Chicago Family Seife — 10 Stücke für........ 45c

98c für zwanzig Pfund feinen granulirten Zucker.

13c per Pfund für Morris & Co.'s Supreme Schinken.

23c für 5 10-Unz. Stücke Pearl Weiße Floating Seife.

$4.25 per Faß für Pillsburys XXXX, Washburne's, oder Ceresota Mehl.

20c das Pfund für Combination Kaffee, 5½ Pfd. für $1.

20c das Pfund für fancy Peaberry Kaffee; 5½ Pfund für $1.00.

35c das Pfund für hochfeinen Java und Mokka Kaffee — 3 Pfund für $1.00.

20c für großes Packet Minute oder Postum Cereal.

$1.90 für 3-Pfd. fancy Canister Lipton's Nr. 1 Ceylon Thee.

8c das Pfund für California samenlose Rosinen oder gereinigte Korinthen.

30c das Pfund für Huyler's, Baker's oder Wilbur's Premium Chokolade.

12c das Pfund für beste „Long Shredded" Kokosnuß.

39c für Gall.- Büchse fancy Tafel-Syrup.

25c für 2 Pfd. Bremner's fancy gemischte Cakes.

$3\frac{1}{2}$c das Pfund für beste Klumpen-Stärke.

9c für 10 Pfund granulirte Sal Soda.

23c für 5 Stücke Fels Naptha-Seife.

8c für 3-Pfund-Packet Grandma Waschpulver.

15c die Büchse für California-Aprikosen, in schwerem Syrup

20c per Büchse für sliced oder geriebenen Pineapple.

16c für 5 Pfund Pearl Tapioca

25c für 3 Packete Mother oder Nut Flake Rolled Oats.

10c das Packet für Grain Fruit oder Grape Nuts.

13c per Packet für Cream of Wheat.

28c für 10-Pfd.-Sack Lenfesteys Graham oder Entire Weizenmehl.

10c für Pfund-Packet fancy samenlose Rosinen.

9c das Pfund für fancy gedörrte Pfirsiche.

8c das Pfund für fancy Santa Clara Zwetschen.

12c für Pfund-Packet gedörrte Aprikosen.

12c die Büchse für fancy Maine Korn.

$1.03 für 5-Pfd. Büchse Rumford Baking Powder — 25c für 1-Pfund Büchse.

Ein weiterer riesiger Einkauf von Granite-Waaren

Im Ganzen mehr als 1,500 Kisten, oder ungefähr fünf Waggonladungen, der weltberühmten „Opal Agate Waaren" der Lalance & Grosjean Mfg. Cos'. Fabrik, und der ebenso berühmten „Acme Waaren" der National Enameling and Stamping Co. — die feinsten Granite Küchen-Utensilien, die gekauft werden können. Diese Waaren sind von den höchsten Autoritäten auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kochkunst empfohlen, und durch unsere riesigen Einkäufe sind Alle in den Stand gesetzt, diese Preise zu ermöglichen. Ihr könnt Eure Küche zu einem geringen Kostenpreis vollständig ausstatten.

14c für 2-Quart.

16c für 3-Quart.

18c für 4-Quart.

35c für Nr. 9 Thee Kessel.

27c für 5 Qt. Berlin Saucepfanne

29c für 14 Quart tiefe Geschirr-Schüssel.

25c für 12 Quart Wasser-Eimer, schwere Bail.

9c für 2 Quart Dippers mit langem Griff.